

Foyer

Wissenschaftliche Bibliothek

Zentrale Fachbibliotheken bündeln Kräfte / 13 Millionen Medieneinheiten und 50 000 Zeitschriftentitel _____ 6

Stapelbare Kisten sorgen für überschaubare Kosten / Hochschule Darmstadt: Garderobe in moderne Bibliothek verwandelt (Hagen Schwenk) _____ 7

Volltextrecherche in den Inhaltsverzeichnissen / Die ULB Darmstadt bietet neue Dienstleistungen an (Harald Gerlach, Ingrid Milutinovic, Wolfgang Vogt, Karl-Heinz Kratz-Lucas) _____ 8

Web-Opac an Evangelischer Fachhochschule Nürnberg gestartet _____ 8

Klick in die Detmolder Theatergeschichte (Julia Hiller) _____ 9

Studie: Mehrwertsteuer auf elektronische Publikationen benachteiligt deutsche Wissenschaft _____ 9

SUB Göttingen: Dokumentenlieferdienste in neuem Gewand _____ 10

Werke des Heiligen Augustinus im Netz / Mittelalterliche Handschriftenfragmente der Studienbibliothek Dillingen digitalisiert (Peter Schnitzlein) _____ 10

Paul McCartney lobt Preis aus _____ 10

Aufruf: Beteiligung am Jahr der Geisteswissenschaften _____ 10

Gartenstraße 18

Neue Kollegin in der BuB-Redaktion: Fachwissen verbunden mit journalistischer Kompetenz _____ 11

Blickpunkt Recht

Nabelschau an der Verbuchungstheke / Juristische Tipps für eine harmonische Kleiderordnung (Michael Haager) _____ 12

Öffentliche Bibliothek

Berliner Bibliotheken als Praxisfeld für soziale Berufe / Weiterbildung qualifiziert für praktische Ausbildung von Studenten (Heidrun Hübner-Gepp, Katrin Seewald, Manuela Werner) _____ 14

Magdeburger Hilfsprojekt unterstützt argentinische Urwald-Bücherei _____ 14

Religion – Wasser – Poesie: Junge Fotografen in der Stadtbücherei Heidelberg _____ 15

Spezialbibliothek

Vom Dadaismus bis zur modernen Kunst der Schweiz / Kunsthaus Zürich eröffnet Bibliothek in neuen Räumen _____ 16

Ausbildung

Studentenprojekt: »BI or not 2 be« – das ist hier der Film (Natascha Ziltz) _____ 17

Blinde und gehörlose Nachwuchskräfte erfolgreich / Drei FaMIs mit Handicap schaffen den Berufsstart (Karin Holste-Flinspach) _____ 18

Auszeichnung

Hamburg holt mit Chatbot Stella den Innovationspreis / Bibliotheken für richtungsweisenden Einsatz von IT ausgezeichnet _____ 20

Karl-Preusker-Medaille: Paul Raabe für Lebenswerk geehrt _____ 21

Diskussion

Sondersituation in Bayern (Christina Walser, Gudrun Kulzer, Doris Schneider) _____ 21

WB-Schlagseite (Otto-Rudolf Rothbart) _____ 21

Nachrichten

FRBR-Standards in deutscher Übersetzung (Gudrun Henze) _____ 23

Dribbelstark und treffsicher: Deutsche Bibliothekare zwei Jahre vor EM in Hochform (Klaus-Peter Böttger) _____ 24

Neues von IFLA _____ 24

Termine

Fortbildung Januar–März _____ 25

Kalendertipps _____ 26

Markt

_____ 27

Lesesaal

Bau

Roter Teppich für die Nutzer ausgerollt / Bibliotheksneubau der Fachhochschule Regensburg (Claus Kuttler) _____ 30

Das Interview

»Der Bestandsaufbau ohne ID wäre ein Alptraum« / Die Institutslektorin Elke Nibbrig hält den Besprechungsdienst der Öffentlichen Bibliotheken in Zeiten knapper Kassen für wichtiger denn je _____ 37

Politik

Was sind Bibliotheken wert? / Studien zeigen: Jeder investierte Euro bringt Kommunen bis zu sechs Euro ein (Hans-Christoph Hobohm) _____ 40

Wie wird das Bibliothekswesen kampagnenfähig? / Ergebnisse einer Kooperationsveranstaltung

der ekz mit den deutschen Fachstellen (Michael Reisser) _____ 42

Bildungspartner Bibliothek

Kräfte bündeln, Bildung schaffen / Öffentliche Bibliothek und Volkshochschule unter einem Dach (Wolfram Henning) _____ 46

Ausland

Vom Heiligen Kyrill zum modernen Bibliotheksgesetz / Bulgariens langer Weg in die Europäische Union (Vanja Grashkina) _____ 53

Ein Recht auf exzellente Wissensstätten / In Kanada gibt es Bibliotheksgesetze und starke Netzwerke für Bildungsarbeit (Lise Rebout, Shawn Whatley) _____ 58

Potzblitz, Access 2006! Technische Trends auf dem internationalen Informations-Kongress in Ottawa (Anne Christensen) _____ 65

Tagungen

Modernität und historische Atmosphäre / Zwei Veranstaltungen des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheks-, Buch- und Mediengeschichte (Peter Vodosek) _____ 67

Erfolgsrezepte heiß begehrt / Fachtagung in Bad Urach lotet Strategien für Öffentliche Bibliotheken aus (Tonio Paßlick) _____ 68

Magazin

Fachliteratur

Michael Knoche: Die Bibliothek brennt (Peter Vodosek) _____ 70

Anne-Katharina Weilenmann: Fachspezifische Internetrecherche (Jürgen Plieninger) _____ 71

Aus dem Berufsverband

Aus den Landesgruppen: Vorschläge für die Wahl zum Vorstand in den Landesgruppen Sachsen-Anhalt und Baden-Württemberg. – *Aus den Kommissionen:* Checkliste »Marktanalyse für OPLs« (Kommission für One-Person Librarians). – *Service:* BIB-Fortbildungen • Mitgliedernachrichten _____ 73

Summary / Résumé _____ 78

Stellenmarkt _____ 79

Editorial _____ 6

Impressum _____ 39

»Bibliothek 2007«

wurde das vom Dachverband Bibliothek & Information Deutschland (BID) im Jahr 2003 veröffentlichte Strategiekonzept zur Weiterentwicklung des deutschen Bibliothekswesens benannt. Nicht nur der Titel macht 2007 eine Überprüfung des Positionspapiers erforderlich, die Rahmenbedingungen haben sich ebenfalls gewandelt.

»Bibliothek 2007« besteht aus zwei Teilen: Einer Sachstandsanalyse und dem daraus abgeleiteten Vorschlag zur Errichtung einer »BibliotheksEntwicklungsAgentur« (BEA) auf Bundesebene. Die Fakten sind unverändert und durch internationale Vergleichsstudien belegt: Bildungssysteme, die Bibliotheken konzeptionell und strategisch einbinden, arbeiten effizienter und erfolgreicher. Die deutschen Schulen hingegen greifen vergleichsweise wenig auf die Infrastruktur, Angebote und Erfahrungen der Bibliotheken zurück.

Öffentliche Bibliotheken sind »freiwillige« Aufgabe der Kommunen, Bildung hingegen ist vornehmlich Ländersache und eine Pflichtveranstaltung. Zur Schließung dieser Lücke wurde mit der BEA eine zentrale Einrichtung vorgeschlagen, die die Länder und kommunalen Träger vor Ort unterstützt: durch die Identifizierung und Vermittlung von Best Practice sowie die Förderung und Beratung in der Fläche.

Vorgezogene Bundestagswahl und Föderalismusreform haben die Überzeugungsarbeit für die BEA erschwert. 2007 wird der erste Bericht der Kultur-Enquete des Bundestages erscheinen; dabei sind auch Vorschläge zur Bibliotheksentwicklung zu erwarten. Nicht zuletzt davon wird abhängen, ob nach der Neuordnung der Bund-Länderbeziehungen die BEA ein realistisches Ziel sein kann.

Die BID als Dachverband und ihre Mitgliedsverbände haben sich aber keineswegs allein auf die BEA fokussiert. Davon zeugen vielfältige Aktivitäten in den Ländern zur Schaffung von Bibliotheksgesetzen, der Kampf für die Informationsfreiheit (zentrales Thema auf dem Leipziger Bibliothekskongress im März) und die kritische Begleitung der Urheberrechtsreform.

Vom Vereinsausschuss des Berufsverbandes Information Bibliothek e.V. (BIB) wurde Anfang Dezember eine weit reichende Strukturreform beschlossen, um die Interessenvertretung für die Beschäftigten im Bibliotheks- und Informationssektor zu optimieren und zu verstärken. Ein Bericht über die Details der Reform ist für die Verbandsrubrik im Februarheft vorgesehen.

Und noch ein Hinweis in eigener Sache: Wie in der vorherigen Ausgabe angekündigt, geht den BIB-Mitgliedern zusammen mit diesem Heft ein Exemplar des Handbuchs »bibliothek compact« (bibcom) zu. bibcom ist als Nachfolger des bewährten »BibliotheksKalenders« konzipiert worden. Das Nachschlagewerk enthält einen umfangreichen Informationsteil mit Terminen und Kontaktdaten wichtiger Institutionen des Bibliotheks- und Informationswesens. Die erste bibcom-Ausgabe wird durch eine Liste der BIB-Mitglieder komplettiert. BIB-Mitglieder erhalten bibcom in diesem Jahr kostenlos, das Nachschlagewerk ist außerdem für 10 Euro im Buchhandel erhältlich.

Susanne Riedel (BIB-Vorsitzende)

Wissenschaftliche Bibliothek

Zentrale Fachbibliotheken bündeln Kräfte

13 Millionen Medieneinheiten und 50 000 Zeitschriftentitel

Die drei Zentralen Fachbibliotheken (ZFB), in deren Verbund die Technische Informationsbibliothek (TIB) in Hannover, die Zentralbibliothek für Medizin (ZB MED) in Köln sowie die Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW) in Kiel gehören, wollen ihre bisherige Zusammenarbeit intensivieren. Dies teilte die TIB mit.

Die Zentralen Fachbibliotheken gehören zu den weltweit größten wissenschaftlichen Spezialbibliotheken in ihren Fachgebieten. In der Mitteilung heißt es: »Bereits jede Bibliothek für sich besteht den internationalen Vergleich mit ähnlichen Institutionen. Als Einheit wird jedoch eine Größe und Leistungsfähigkeit erreicht, die in der Informationsbranche herausragend ist.«

Das Ziel der künftigen Zusammenarbeit benennt *Uwe Rosemann*, Direktor der TIB: »Wir wollen unseren Kunden einen echten Mehrwert bieten, nämlich ein erweitertes Angebot als Single-Point-of-Access, das umfassend, schnell, preiswert und effektiv ihren Bedarf erfüllt. Wir übernehmen damit die Literatur- und Informationsversorgung in unseren Fachgebieten für Deutschland und darüber hinaus und sichern so den Wissenschafts- und Forschungsstandort.«

Abgedeckt werden die Fachgebiete Technik mit Architektur, Chemie, Informatik, Mathematik und Physik; Medizin mit Gesundheitswesen, Ernährung, Umwelt und Agrarwissenschaften sowie Volkswirtschaft, Betriebswirtschaft und Wirt-

schaftspraxis. Die Zielgruppen wie Wissenschaft, Forschung, Lehre sowie Industrie, Wirtschaft und Verwaltung können fachübergreifend und aus einer Hand bedient werden.

Angestrebt wird mit der engeren Kooperation eine bessere Wettbewerbsfähigkeit. »Die Herausforderungen des Marktes sind heute nicht mehr allein zu bewältigen. In der Bündelung der jeweiligen Stärken und Ressourcen sehen wir die beste Ausgangssituation für zukünftige Aktivitäten, bei denen Qualität und Service im Mittelpunkt stehen«, erklärt *Ulrich Korwitz*, Direktor der ZB MED.

Horst Thomsen, Direktor der ZBW, ergänzt: »Wir gehen davon aus, dass noch erhebliches Marktpotenzial im akademischen und industriellen Sektor besteht – sowohl für den Bereich der Volltextversorgung als auch für neue Produkte und Geschäftsfelder im Kontext der Digitalen Bibliothek.«

Alleinstellungsmerkmal ist der umfassende Bestand: Die ZFB stellen derzeit gemeinsam rund 13 Millionen Medieneinheiten sowie über 50 000 Zeit-

Alleinstellungsmerkmal ist der umfassende Bestand: Die ZFB stellen derzeit gemeinsam rund 13 Millionen Medieneinheiten sowie über 50 000 Zeitschriftentitel zur Verfügung.

schriftentitel zur Verfügung. Rund 14 Millionen Euro Erwerbungsstellen stehen bereit.

Die nächsten Schritte auf dem Weg zu einer ZFB-Einheit führen über die Erstellung einer integrierten Gesamtstrategie zu einem tragfähigen Geschäftsmodell.

Erste konkrete Maßnahme ist die Einstellung eines Projektmanagers, der den Kooperationsaufbau koordiniert und weiterentwickelt. Die wichtigsten Felder der Zusammenarbeit werden zunächst Produkt- und IT-Entwicklung sowie Marketing und Vertrieb sein.

Stapelbare Kisten sorgen für überschaubare Kosten Hochschule Darmstadt: Garderobe in moderne Bibliothek verwandelt

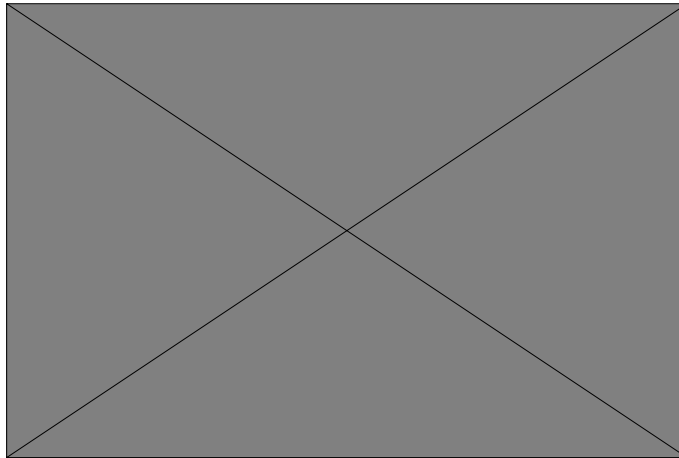
Eng, dunkel, muffig: Um die Bibliothek des Fachbereichs Gestaltung an der Hochschule Darmstadt war es lange Jahre nicht gut bestellt. Damit ist jetzt Schluss, ein Architektenteam aus Karlsruhe hat die Bibliothek mit knappem Budget saniert. Grundidee des Projekts: Stapelbare Bücherkisten aus preiswertem, aber solidem Material lassen sich an die unterschiedlichen Raumsituationen optimal anpassen.

Die ehemalige Garderobe des Hochschulgebäudes auf der Mathildenhöhe Darmstadt wurde seit zwei Jahrzehnten als provisorische Bibliothek genutzt. Die Regale waren überladen und baufällig, der Raum besaß wenig Aufenthaltsqualität und wurde dementsprechend wenig von den Studierenden und den Lehrenden als Studienort genutzt.

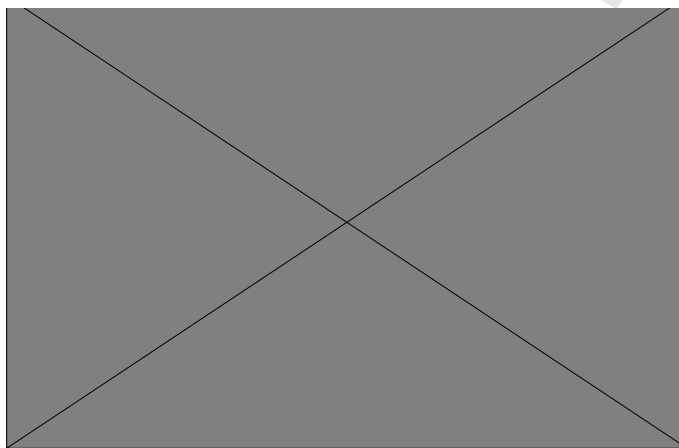
Mit dem Umbau, für den insgesamt 50 000 Euro zur Verfügung standen, sollten folgende Ziele erreicht werden: größere Regalfächen, attraktive, auf unterschiedliche Arbeitssituationen zugeschnittene Lese- und Rechercheplätze, verbesserte technische Infrastruktur sowie eine klare und angemessene räumliche Ordnung.

Die Bibliothek findet in zwei zusammenhängenden Raumteilen mit stark unterschiedlicher Höhe Platz. Der niedrige Raumteil wurde mit Regalelementen »dicht gepackt«. Der hohe Raumteil erhielt eine umlaufende »Haut« aus Regalen. Die Mitte des Raumes steht für Arbeitsplätze zur Verfügung.

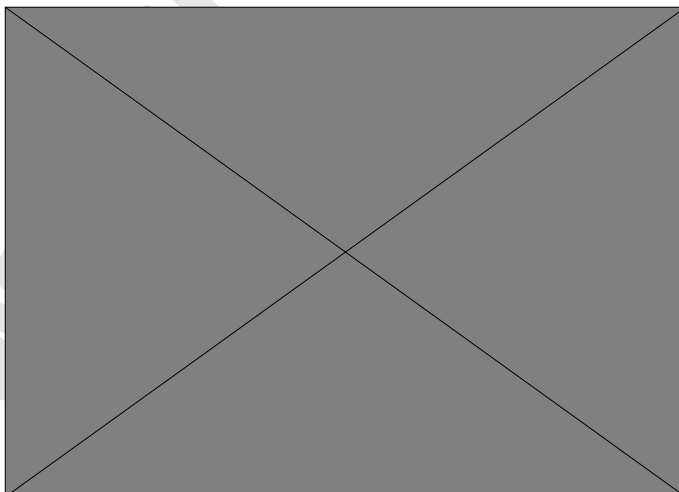
Durch die attraktiven, auf unterschiedliche Arbeitssituationen zugeschnittenen Lese- und Rechercheplätze, kann der Bibliotheksbestand nun in vielfältiger Weise genutzt werden. Die Zeitschriftenregale befinden sich



Die leuchtende Farbigkeit der Wandflächen und Sitzpolster schafft prägnante Kontraste. (Fotos: Jan Schimitzek, Per Schorn, Hagen Schwenk)



Die traditionellen Arbeitsweisen der konzentrierten Lesearbeit und der zielgerichteten Recherche in analogen oder digitalen Medien findet an den großen Arbeitstischen statt.



Die Sitzbänke zwischen den Regalen laden die Benutzer zum entspannten Stöbern ein.

direkt am Bewegungsraum. Die Sitzbänke zwischen den Regalreihen laden zum entspannten Stöbern ein. Unter den Sitzbänken versteckt sich die Klimatechnik der benachbarten Aula.

Die traditionellen Arbeitsweisen der konzentrierten Lesearbeit und der zielgerichteten Recherche in analogen und digitalen Medien findet an den großen Arbeitstischen statt. In der Tischfläche verläuft ein offener Kabelkanal zum Anschluss von individuellen Laptops an Strom und Netzwerk. Vor dem Fenster in den Hof befindet sich der Alkoven. Ein beliebter Platz, der vor allem »Bibliotheksanfängern« die Schwellenangst nimmt. Mit den modularisierten und vorgefertigten Bücherkisten können auch komplexe Raumsituationen optimal genutzt werden. Zur Herstellung der Bücherkisten werden kunstharzbeschichtete Multiplexplatten verwendet. Der Kunstharzfilm ist halbttransparent und weist je nach Lichtsituation einen angenehmen, mehr oder weniger dunklen auberginefarbenen Ton auf.

Bei direktem Licht scheint die Holzmaserung durch. Da es sich um Standardware im Bauwesen (für Betonschalung) handelt und keine kostenintensive Nachbehandlung für Oberflächen erfolgen muss, hat dieses Material ein gutes Preis-Leistungsverhältnis. Es ist allerdings zu beachten, dass die Oberfläche nicht die Kratz- und Abriebfestigkeit einer hochwertigen Lackierung aufweist.

Für die Regale werden einzelne Bücherkisten zu Stapeln geschichtet. Die Kisten werden von Deckel zu Boden mit einer Schraube und mehreren Stahlstiften verbunden. Durch die Anwendung des Prinzips »Bücherkiste« sind eine zukünftige Vergrößerung der Bibliothek durch einfaches Aufstapeln der Regale oder ein späterer Umzug leicht zu realisieren.

*Prof. Hagen Schwenk,
Architekt, (Team: Katrin
Lendlein, Claudia Schiedt),
Bachstraße 43, 76185 Karlsruhe
– Kontakt: hs@h-da.de*

Volltextrecherche in den Inhaltsverzeichnissen Die ULB Darmstadt bietet neue Dienstleistungen an

Die Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt bietet ihren Benutzern verbesserte Dienstleistungen an. Laut Pressemitteilung gehören dazu neben der Volltextrecherche in den Inhaltsverzeichnissen der Neuerwerbungen und dem RFID-Einsatz zur Selbstverbuchung beziehungsweise als Diebstahlsicherung auch eine Verlängerung der Öffnungszeiten.

Seit Mai vergangenen Jahres besteht die Möglichkeit, in den Volltexten eingescannter Inhaltsverzeichnisse der Neuerwerbungen zu recherchieren. Hierfür wurde die Suchmaschine *dandelon.com* in das Katalogportal integriert. Zur Unterstützung der Recherche in den mittlerweile etwa 10 000 eingescannten Inhaltsverzeichnissen und der nach Relevanz sortierten Ausgaben der Suchergebnisse werden maschinell erzeugte Indexate eingesetzt. Durch den Einsatz mehrsprachiger Thesauri bei der Recherche wird versucht, Singular/Plural, Synonyme und Mehrsprachigkeit der Suchbegriffe zu berücksichtigen.

Im Online-Katalog kann man sich die eingescannten Inhaltsverzeichnisse anzeigen lassen. Des Weiteren wird zur Verbesserung der Recherchemöglichkeiten der Opac mit einer Auswahl von maschinellen Indexaten angereichert.

Das Einscannen der Inhaltsverzeichnisse ist seit Herbst 2005 nahtlos in den Geschäftsgang der Medienbearbeitung integriert. Als Software wird »intelligentCapture« der Firma AGI – Information Management Consultants eingesetzt, welche auf Arbeitsplatz-PCs mit angeschlossener Scanner installiert ist.

Vor dem eigentlichen Einscannen der Bücher wird mit einem Barcodeleser die Mediennummer des Buches erfasst,

um unter anderem im eigenen Opac automatisch bibliografische Daten (und falls vorhanden auch Sacherschließungsdaten) zu ermitteln. In einer nächsten Überprüfung versucht die Erfassungssoftware zu ermitteln, ob ein eingescanntes Inhaltsverzeichnis des zu bearbeitenden Buches in *dandelon.com* vorhanden ist. Ist dies der Fall, kann auf das Einscannen verzichtet werden – ansonsten folgt nun das eigentliche Einscannen von Titelblatt und Inhaltsverzeichnis. Im Hintergrund erzeugt »intelligentCapture« vollautomatisch eine PDF-Datei, extrahiert mittels OCR den Volltext und generiert maschinelle Indexate. Nachdem alle Bücher bearbeitet sind, werden die erzeugten Daten nach *dandelon.com* exportiert. Zum Abschluss werden

Importdaten für den Verbundkatalog und den lokalen Opac (URLs der Inhaltsverzeichnisse und eine Auswahl maschineller Indexate) erzeugt.

Zurzeit werden weitere Scan-Arbeitsplätze in den Teilbibliotheken der ULB Darmstadt eingerichtet, damit auch die dort erworbenen Neuerwerbungen eingescannt werden können. Im Rahmen der Vorbereitungen für den geplanten Neubau der ULB in der Stadtmitte sollen ab Anfang 2007 auch die Inhaltsverzeichnisse schon vorhandener Bestände retrospektiv eingescannt werden.

RFID-Einsatz zur Selbstverbuchung

Als eine der ersten Universitätsbibliotheken in Deutschland hat

die ULB im April 2006 für die Freihandbereiche in der Lehrbuchsammlung und im Offenen Magazin eine Selbstverbuchungsstation mit RFID-Technologie in Betrieb genommen.

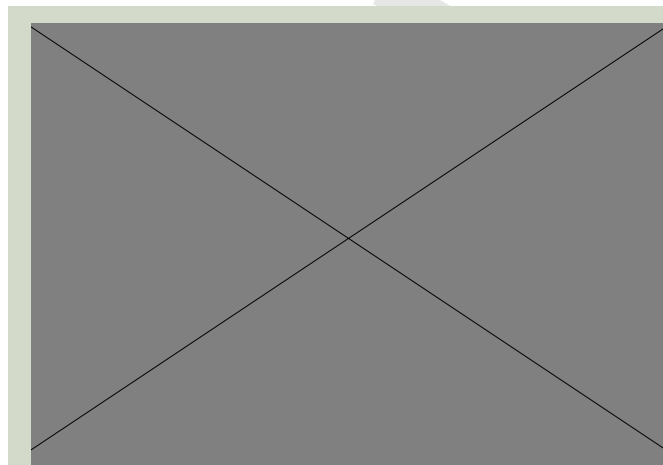
Dazu wurden in alle entsprechenden Bücher Transpondertiketten eingeklebt, auf deren Chip die Buchnummer des jeweiligen Buches gespeichert wurde. Über eine Schnittstelle zur Datenbank (Bibliothekskatalog) verfügt das System somit über alle dort gespeicherten und zur Ausleihe relevanten Angaben.

Dank RFID-Technik ist die automatische Verbuchung der Bücher durch den Benutzer an entsprechenden Selbstverbuchungsstationen wesentlich schneller, fehlerfreier und einfacher zu handhaben als bei herkömmlichen Systemen mit Barcode. Probleme mit dem Datenschutz gibt es im Bibliotheksbereich nicht, weil alle personenbezogenen Daten nicht auf den Chips, sondern nur in der

Für den Leser bringt die neue Technologie geringere Wartezeiten, für die Mitarbeiter an der Ausleihtheke Entlastung.

Datenbank der Bibliothek gespeichert werden.

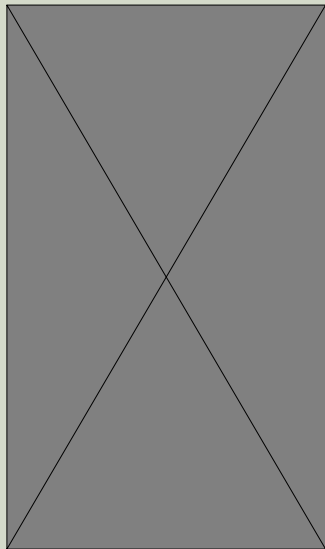
Ein Ausleihvorgang sieht nun so aus: Der Leser sucht sich die gewünschten Bücher aus den Regalen und geht damit zum Selbstverbucher. Dort muss er sich mit seinem Leseausweis identifizieren und danach die Bücher zum Einlesen auf den Tisch legen. Er muss dabei keinen Barcode suchen, sondern kann das Buch beliebig positionieren. Sobald es registriert ist, erscheint eine entsprechende Meldung und das nächste Buch kann aufgelegt werden. Gleichzeitig erfolgt die Verbuchung auf das Lesekonto des jeweiligen Benutzers. Am Ende wird ein Quittungsbogen ausgedruckt, aus dem ersichtlich ist, welche Bücher gerade entliehen wurden und zu welchem Termin sie zurückgegeben werden müssen.



Web-Opac an Evangelischer Fachhochschule Nürnberg gestartet

Die Bibliothek der Evangelischen Fachhochschule Nürnberg hat ihren Web-Opac offiziell in Betrieb genommen. Die Einrichtung verfügt über einen Bestand von 42 000 Medieneinheiten und zählte im Jahr 2005 circa 1 900 Kunden, 25 000 Ausleihen und knapp 2 500 Fernleihen. Die Hochschulbibliothek ist Teil des Bibliotheksverbundes Bayern (BVB), dem regionalen Zusammenschluss von etwa 100 Bibliotheken mit zusammen rund 15 Millionen Titelnachweisen. Zum

Verbund gehören die Bayerische Staatsbibliothek, die Universitäts- und Fachhochschulbibliotheken, die regionalen staatlichen Bibliotheken sowie eine Vielzahl weiterer Bibliotheken in Bayern. Von der Funktionstüchtigkeit des neuen Systems überzeugten sich der Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek, *Rolf Griebel*, der Kanzler der Evangelischen Fachhochschule, *Uwe Reißmann*, der Leiter der Hochschulbibliothek, *Thilo Liebe*, sowie der Präsident der Evangelischen Fachhochschule, Prof. *Hans-Joachim Puch* (von links). (Foto: Evang. Fachhochschule Nürnberg)



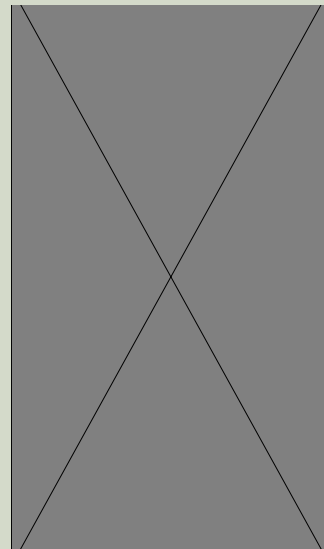
Klick in die Detmolder Theatergeschichte

Die Lippische Landesbibliothek Detmold hat ihre Theaterzettel-Sammlung aus dem Zeitraum 1777 bis 1953 vollständig digitalisiert und ins Netz gestellt. Die Zettel sind eine aussagekräftige Quelle für die regionale Theatergeschichte. Sie liefern Informationen zu Spielplänen, Inszenierungen und Akteuren des Musik- und Sprechtheaters und verweisen zugleich auf Tendenzen des Publikumsgeschmacks. Obwohl die Zeitreihe nicht vollständig erhalten ist, spiegeln sie doch die ganze Detmolder Bühnengeschichte

te und verraten manches Detail über die künstlerische und soziale Wirklichkeit früheren Theaterlebens.

Die Lippische Bibliografie Online, die seit geraumer Zeit durch die Eingabe von Bildmaterialien zu einer regionalen Bilddokumentation erweitert wird, bietet unter www.llb-detmold.de einfachen Zugang zu den Informationen der Theaterzettel. Es lässt sich mühelos feststellen, welche Stücke gespielt wurden und welcher Star in Detmold ein Gastspiel gab.

*Dr. Julia Freifrau Hiller
von Gaertringen, Stellvertretende Direktorin Lippische Landesbibliothek*



Kann das Medium aus unvorhersehbaren Gründen nicht ordnungsgemäß verbucht werden, erscheint die Meldung, sich an die Ausleihtheke zu wenden. Ignoriert der Benutzer diese Aufforderung, so spricht am Ausgang beim Passieren des Sicherungsgates der Diebstahlschutz an und löst ein optisches und akustisches Signal aus.

Für den Leser bringt die neue Technologie geringere Wartezeiten, für die Mitarbeiter an der Ausleihtheke Entlastung. Auch der ausgedruckte Quittungsbogen ist ein großer Fortschritt gegen-

Die Notwendigkeit der langen Öffnungszeiten war schon lange erkennbar, wenn man sich die permanent voll besetzten Lesesäle anschaute.

über den altgewohnten Fristzetteln – hat man doch jetzt einen Beleg in der Hand, auf dem man ablesen kann, welches Buch zu einem bestimmten Zeitpunkt zurückgegeben werden muss.

Für den geplanten Neubau der ULB sollen bereits jetzt alle für die zukünftigen Fachlesesäle vorgesehenen Bücher mit RFID-Transpondern ausgestattet werden.

Mehr Informationen zur eingesetzten Technik gibt es unter www.bibliotheca-rfid.com/docs/dokument/arbido_6_04_Kern.pdf oder im »RFID Handbuch« von Klaus Finkenzeller.

Längere Öffnungszeiten

Bereits 2001 hatte die ULB ihre Öffnungszeiten von vorher 54 auf 74 Wochenstunden drastisch verlängert. Im Jahr 2005 erfolgte die Sonntagsöffnung (83 Wochenstunden) und seit Oktober 2006 eine erneute Steigerung der Öffnungszeiten auf insgesamt 94 Stunden pro Woche. Die ULB ist nunmehr von Montag bis Freitag von 8 bis 22 Uhr und am Samstag und Sonntag von 9 bis 21 Uhr geöffnet.

Die Notwendigkeit der langen Öffnungszeiten war schon lange erkennbar, wenn man sich die permanent voll besetzten Lesesäle anschaute. Um den tatsächlichen Bedarf der Bibliotheksbesucher herausfinden zu können, wurde im Frühjahr 2006 eine Benutzerbefragung durchgeführt, deren Erkenntnisse nach Möglichkeit umgesetzt worden sind.

*Harald Gerlach, Ingrid Milutinovic, Wolfgang Vogt, Karl-Heinz Kratz-Lucas;
Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt*

Studie: Mehrwertsteuer auf elektronische Publikationen benachteiligt deutsche Wissenschaft

Die hohe Mehrwertsteuer auf elektronische Publikationen benachteiligt die deutsche Wissenschaft im internationalen Vergleich erheblich. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie der Frankfurt Group. Die Frankfurt Group ist das europäische Forum für Wissenschaftsinformation. Ihre Mitglieder sind europäische Verbände der Autoren, Verleger, Verwertungsgesellschaften, Bibliotheken, Forschungszentren und Agenturen.

Innerhalb der meisten europäischen Länder werden gedruckte und elektronische Publikationen unterschiedlich besteuert. In Deutschland gilt für gedruckte Publikationen ein niedriger Steuersatz von sieben Prozent, um die Verbreitung der für Wissenschaft und Information unentbehrlichen Werke zu erleichtern, während elektronische Publikationen mit 16 Prozent besteuert werden.

»Die hohen Kosten für elektronische Medien zwingen deut-

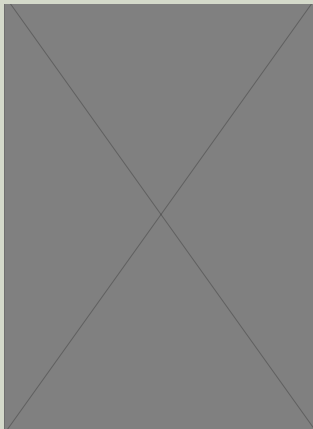
sche Bibliotheken, beim Druckmedium zu bleiben«, erklärte Hans Geleijnse, der neue Vorsitzende der Frankfurt Group. »Der Umstieg von gedruckten auf elektronische Medien erfolgt in den skandinavischen Ländern Dänemark und Schweden viel schneller und umfassender. Dort spielt die Mehrwertsteuer keine Rolle, weil sie am Ende des Jahres rückerstattet wird.«

»Die ungünstige Regelung in Deutschland und anderen Ländern Europas verschlechtert nicht nur die Informationsversorgung. Sie stellt auch einen großen Nachteil für die Forschung und die wirtschaftliche Entwicklung dar«, warnte deshalb Michael Mabe, der Sekretär der Frankfurt Group. In den USA bedeute die Nullsteuer für elektronische Publikationen dagegen einen erheblichen Wettbewerbsvorteil für Forschung und Ausbildung.

Die Studie der Frankfurt Group »Survey on the impact of VAT on libraries and the scientific publication markets« wurde vom Soziologischen Forschungsinstitut Göttingen (SOFI) durchgeführt. Sie ist für Interessierte auf der Website der Frankfurt Group zugänglich: www.sub.uni-goettingen.de/frankfurtgroup/vat/EndberichtVAT210906.pdf.

SUB Göttingen: Dokumentenlieferdienste in neuem Gewand

Bewährt hat sich die Umstellung der Soft- und Hardware in der Dokumentenlieferung der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB). Der Leiter der dortigen Benutzungsabteilung, *Jan-Jasper Fast* (Foto), zieht nach fast einjähriger Nutzungszeit ein positives Fazit: »Es ist insgesamt gelungen, die wichtigen Dokumentlieferdienste



sowie die gesamte Online-Fernleihe mit rund 200 000 Bestellungen pro Jahr über MyBib eDoc abzuwickeln. Das wichtigste Ziel des Projekts war bereits nach vier Monaten erreicht. Aus heutiger Sicht ist das größte Plus die komfortable Bestellverwaltung, die wesentlich weniger Arbeitszeit bindet als zuvor. Gern werden Dokumente über die benutzerfreundliche Webauslieferung zur Verfügung gestellt; dies ist besonders bei großen Datenmengen nützlich.«

Aufruf: Beteiligung am Jahr der Geisteswissenschaften

Die Reihe der Wissenschaftsjahre wird 2007 mit dem Jahr der Geisteswissenschaften (2006: Informatikjahr) fortgesetzt. Ziel der Wissenschaftsjahre ist es, Wissenschaft für alle zugänglich zu machen, das Interesse der Öffentlichkeit an Wissenschaft zu verstärken und junge Menschen für wissenschaftliche Themen zu begeistern.

Werke des Heiligen Augustinus im Netz Mittelalterliche Hand- schriftenfragmente der Studienbibliothek Dillingen digitalisiert

Die mittelalterlichen Handschriftenfragmente der Studienbibliothek Dillingen sind in der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) in München vollständig digitalisiert worden und stehen nun der Forschung und der interessierten Öffentlichkeit im Internet zur Verfügung. Es handelt sich um 28 Pergament-Fragmente des 8. bis 16. Jahrhunderts.

Die Fragmente wurden mit dem gesamten mittelalterlichen Handschriftenbestand der Studienbibliothek im Handschriftenzentrum der BSB wissenschaftlich erschlossen und, wenn

Die kleine Sammlung enthält beachtliches Material: 13 Fragmente stammen aus dem 8. und 9. Jahrhundert.

nötig, im Institut für Buch- und Handschriftenrestaurierung auch restauriert beziehungsweise konserviert.

Die kleine Sammlung enthält beachtliches Material: 13 Fragmente stammen aus dem 8. und

9. Jahrhundert, darunter Bruchstücke aus Werken des Heiligen Augustinus, aus der Chronik Fredegards, aus medizinischen Texten und aus der Altalemannischen Psalmenübersetzung. Für Germanisten von Interesse sind neben den aus dem 13. und 14. Jahrhundert stammenden Fragmenten aus Wolfram von Eschenbachs »Willehalm« und Gottfried von Straßburgs »Tris-

tan« vor allem einige Strophen aus dem »Wartburgkrieg«, geschrieben auf ein Blatt, das aus der berühmten »Jenaer Liederhandschrift« stammt.

Anlass der Digitalisierung in der Bayerischen Staatsbibliothek war die Tatsache, dass die mittelalterlichen Handschriften und Handschriftenfragmente der Studienbibliothek Dillingen mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgesellschaft am Handschriftenzentrum der Bayerischen Staatsbibliothek fachlich erschlossen werden konnten. Die Ergebnisse dieser Erschließungsarbeit, die

Die Ergebnisse liegen in einem Handschriftenkatalog gedruckt vor.

unter anderem ein bisher nicht bekanntes Fragment aus einer medizinischen Handschrift des ausgehenden 8. Jahrhunderts ans Licht brachte, liegen in einem Handschriftenkatalog gedruckt vor. Auf ihm basieren die im Online-Katalog der Bayerischen Staatsbibliothek (www.bsb-muenchen.de) recherchierbaren Kurzbeschreibungen, die zum Digitalisat führen.

Die Digitalisate im Netz: www.bndlg.de-studbib und www.bayerische-landesbibliothek-online.de/handschriften.

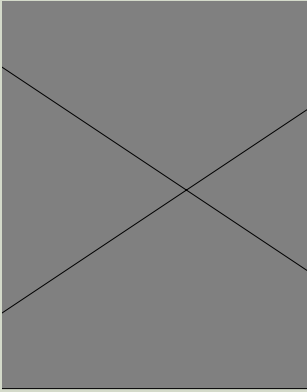
*Peter Schnitzlein,
Bayerische Staatsbibliothek*

Paul McCartney lobt Preis aus

Paul McCartney macht nicht nur Musik und streitet öffentlich mit Ehefrau *Heather Mills*, er vergibt auch einen Preis, der für Bibliothekare von Interesse ist: den Digital Preservation Award, der immerhin mit 5 000 Pfund dotiert ist. Bewerben kann sich für den Wettbewerb, wer ein führendes Projekt in Sachen digitaler Langzeitarchivierung vorweisen kann. Auch Bewerbungen von außerhalb des Vereinigten Königreichs sind laut Ausschreibung ausdrücklich willkommen. Allerdings heißt es dort auch: Das Projekt sollte für das Vereinigte Königreich von Nutzen sein. Bewerbungsschluss ist der 31. März. Weitere Informationen gibt es unter www.conservationawards.org.uk.

Alle Bibliotheken haben die Möglichkeit, sich mit passenden Veranstaltungen an dem Jahr der Geisteswissenschaften zu beteiligen. Geplante Veranstaltungen sollten an die Geschäftsstelle des Deutschen Bibliotheksverbands (DBV) gemeldet werden. Der DBV übernimmt für die Bibliotheken eine Vermittlerrolle und leitet die Anträge an die Projektstelle im Bundesministerium für Bildung und Forschung weiter.

Jede Bibliothek ist eingeladen, der DBV-Geschäftsstelle eine Veranstaltung zu benennen und knapp zu beschreiben, die zum Thema »Geisteswissenschaften« passen könnte. Gedacht ist an eine große Breite von möglichen Veranstaltungsformen (Vortrag, Ausstellung und Ähnliches), um die Vielfalt der Angebote darzustellen. Gewünscht sind vor allem ungewöhnliche Ideen und Formate. Ausgewählte Veranstaltungen werden in den offiziellen Terminkalender übernommen. Fördermittel für die Veranstaltungen stehen allerdings nicht zur Verfügung. Bitte melden Sie Ihre Ideen an bei: dbv@bibliotheksverband.de



Neue Kollegin in der BuB-Redaktion: Fachwissen verbunden mit journalistischer Kompetenz

Die BuB-Redaktion hat eine neue Kollegin. *Julia Hellmich*, 1976 in Berlin geboren, studierte Bibliotheks- und Informationsmanagement in Hamburg und am Internationalen Seminar für Public Relation und Communication in Groningen. Während des Studiums erwarb sie praktische Erfahrungen in der Heinrich-Böll-Bibliothek in Berlin Prenzlauer Berg, in der Arbeitsstelle für Exilliteratur der Universität Hamburg, im Lektorat der Hamburger Bücherhallen und in der Online-Redaktion der Wochenzeitung »Die Zeit«. »Mich fasziniert die Vielfältigkeit des Berufsfelds«, sagt sie, »vom Archiv im Völkerkundemuseum bis zum Medienkonzern.« In ihrer Diplomarbeit zur Buchmarktforschung untersuchte sie, nach welchen Kriterien belletristische Werke im Literaturbetrieb ausgewählt und bewertet werden.

Erste Praxis in Journalismus und Pressearbeit erwarb Julia Hellmich nach dem Diplom 2003. Sie arbeitete als Hospitantin und Aushilfe in der Pressestelle des Hoffmann und Campe Verlags in Hamburg, im Feuilleton des Berliner »Tagesspiegels«, schrieb unter anderem für das Chancenressort und den Kulturnewsletter der »Zeit«. »Ich konnte von den Besten lernen, das weiß ich sehr zu schätzen. Beruflichen Idealen eine Zeit lang uneingeschränkt fol-

gen zu können, das ist unersetzbar. Ohne die Erfahrung bei hervorragenden Verlagen und Zeitungen wäre ich vielleicht keine Journalistin geworden.«

Ab Sommer 2004 absolvierte Julia Hellmich ein klassisches Redaktionsvolontariat bei der »Nordsee-Zeitung«, der Tageszeitung Bremerhavens. Dort lernte sie das journalistische Handwerk von der Pike auf: Schreiben von Reportagen, Berichten, Porträts, Interviews und Kommentaren im Lokalteil und Nachrichtenauswahl, Layouten und Redigieren in den überregionalen Ressorts. Auch landespolitische Berichterstattung aus der Bremer Bürgerschaft und das Schreiben von Korrespondentenberichten für die Agentur dpa im Büro Hannover gehörten dazu.

»Diese Lehrjahre waren eine schöne, aber auch harte Zeit«, resümiert sie. »Ich habe eigentlich nur für die Arbeit gelebt – das gehört bei einer Tageszeitung dazu.« So viel Engagement wird anerkannt: Für eine große Reportage über minderjährige Mütter in Bremerhaven wurde sie mit dem ersten Preis des örtlichen Presseclubs ausgezeichnet. Nach dem Volontariat bot man ihr eine Redakteursstelle im Wirtschafts- und Schifffahrtsressort an.

Julia Hellmich entschied sich anders. Bei BuB möchte die Jungredakteurin neue Ideen einbringen. »Mehr Interviews, Reportagen, Porträts würden die Zeitschrift noch attraktiver machen – neben klassischen Fachbeiträgen, die weiterhin genauso wichtig bleiben.« Um optisch neue Akzente zu setzen, hat sie eine Fotografin ins Boot geholt: *Rebecca Seemann* aus Berlin wird für BuB von nun an Bilder aus der Bibliotheks-, Bildungs- und Kulturszene liefern. Noch wichtiger sind ihr jedoch Anregungen von den Lesern: »Ich freue mich, wenn Sie uns mitteilen, welche Themen Sie interessieren, was Sie vermissen, worüber Sie gern etwas lesen oder schreiben möchten.«

BuB

Nabelschau an der Verbuchungstheke Juristische Tipps für eine harmonische Kleiderordnung

Der nächste Sommer kommt bestimmt, und damit auch die alljährliche Frage, wie viel Bauchfreiheit denn nun an der Verbuchungstheke gestattet ist. Michael Haager klärt die Rechtslage und gibt juristische Tipps für eine harmonische Kleiderordnung in Ihrer Bibliothek.

Weihnachten ist vorbei, der dazugehörige Urlaub auch, der innere Kalender auf Null gestellt, das neue Jahr hat eben begonnen. Das Wetter draußen ist kalt und eher dunkel. Das ist der Moment, in dem man die bauchfreien Zeiten des vergangenen Sommers vermisst, wahlweise des kommenden herbeisehnt. Statt blanken Bauchnabeln, mit oder ohne Chirurgenstahldurchschuss, kann man sich auch gepflegte Herrenfüße in gesunden Sandalen vorstellen. Der Gedanke an unbedeckte Körperteile bedeutet aber nicht nur Assoziationen an die Leichtigkeit des Sommers, sondern auch an die endlosen Diskussionen, ob etwas mehr Textilien notwendig den Hitzetod am Arbeitsplatz bedeuten würden, wie Frau A oder Herr B behaupten.

Vorgesetzte können ein Lied von diesen Auseinandersetzungen singen. Neben knappen und

knappsten Leibchen, Piercings in allen Hautfalten, knallbunten Flip-Flops und Geweihen an den falschen Stellen kamen im vergangenen Sommer noch schwarz-rotgoldene Bemalungen und Behänge dazu. Da fragte sich mancher Vorgesetzte, ob Bauchfrei an der Verbuchungstheke nicht untersagt werden könne – WM, Hitze und die aufgeklärte Gesellschaft hin oder her. Die Antwort gibt – und das zu jeder Jahreszeit – das Arbeitsrecht oder enger, das Weisungs- oder Direktionsrecht.

Prägendes Charakteristikum eines Arbeitsverhältnisses ist die Weisungsgebundenheit. Der Arbeitgeber darf einseitig bestimmen, was, wo und wie der Arbeitnehmer zu tun hat, um seine Arbeitspflicht zu erfüllen. Das Direktionsrecht ist schon deshalb notwendig, weil ein Arbeitsvertrag stets nur einen Rahmen vorgeben kann, in dem sich das konkrete Arbeitsverhältnis zu bewegen hat. Der Arbeitgeber darf so umfassend Zeit, Ort, Inhalt sowie Art und Weise der zu leistenden Arbeit bestimmen, dass hieraus zugleich eine besondere Schutzbedürftigkeit des Arbeitnehmers entsteht.

Das bedeutet, dass sich das Weisungsrecht an vielfältige Begrenzungen halten muss, an den Arbeitsvertrag, den Tarifvertrag, so vorhanden, das Gesetz und wie stets an die Grundrechte. Überschreitet eine Weisung eine anwendbare Grenze, so ist sie unwirksam, Insubordination ist dann keine Arbeitsverweigerung und

darf keine arbeitsrechtlichen Konsequenzen haben. So viel zur Theorie. Je hehrer die Gesetze, desto abstrakter sind sie, und umso schwerer ist es, sie konkret anzuwenden. Der juristische Laie neigt dann zum Ausdruck »Gummiparagraf«, der Profi zu »Auslegungsbedürftigkeit«. Damit man nicht immer von vorne anfangen muss, beim Auslegen, sammelt man Fälle, bei denen aus berufenem Munde Einzelfragen entschieden wurden.

Wir üben dies einmal am konkreten Beispiel, an der Frage nämlich, ob eine Leiterin einer Stadtbücherei einem Mitarbeiter untersagen darf, bei Sommerhitze zur langen Hose ein sehr kurzes, eng anliegendes, knallfarbendes Trägerhemd aus Netzgewebe zu tragen, wie es üblicherweise bei Marathonläufern zu finden ist. Die Chefin ist der Meinung, das sei des Guten zu viel beziehungsweise zu wenig, und so spärlich könne man nicht am Verbuchungstresen arbeiten.

Waschbrett- oder Bierbauch

Der Mitarbeiter ist der Ansicht, nur so sei die Hitze erträglich, immerhin habe es drinnen 25 Grad und draußen 34, und schwül sei es auch, und wenn er mehr anziehe, könne er sich weder konzentrieren, noch freundlich zum Publikum sein. Ästhetisch sei die Sache doch wohl auch in Ordnung, immerhin gebe das Hemdchen einen Bauch frei, der eines »GQ«-Titelblattes würdig und gänzlich verschieden sei, vom Bauch des Kollegen, dessen Kennerschaft heimischer Biere sich schon aus dessen Körpersilhouette zweifelsfrei erschließe. Wir fragen also, ob die Chefin anweisen darf, ungeachtet des Wetters, mindestens ein übliches, den Bauch bedeckendes T-Shirt zu tragen.

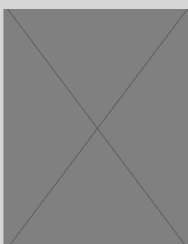
Vor der Antwort noch ein paar allgemeine Ausführungen zum

Weisungsrecht: Es bezieht sich sowohl auf die einzelnen Tätigkeiten und ihre Reihenfolge als auch auf die Begleitumstände, unter denen die Arbeit zu verrichten ist. Dies betrifft, wie mehrfach entschieden wurde, durchaus auch die Berufskleidung. Das Recht ermöglicht auch, die Arbeitszeit auszugestalten, also Arbeitsbeginn und -ende oder die Pausen. Kraft Weisungsrecht ist der Arbeitgeber auch berechtigt, den Arbeitsort festzulegen.

Der Umfang des Weisungsrechts ist dabei dann besonders weitgehend, wenn der Arbeitnehmer keinen von vornherein feststehenden bestimmten Arbeitsort zugewiesen bekommen hat. In letzterem Fall kann die Direktion immer auch an die sogenannte Umsetzung denken. Vielfach wird zum Instrument der Umsetzung gegriffen, wenn Verzerrungen im Betriebsklima auftauchen. Statt einen Arbeitnehmer, den falschen gar, abzumahnern, kann der Konflikt oft durch Umsetzung elegant gelöst werden.

Die Ausübung des Direktionsrechts unterliegt, wie erwähnt, zahlreichen Beschränkungen. Es ist letztlich immer dann überhaupt noch Spielraum für Weisungen, wenn höherrangige Rechte nicht ohnehin schon alles geregelt haben. Der Arbeitsvertrag ist dabei die wichtigste Rechtsquelle. Inhaltlich schrumpft das Direktionsrecht, je konkreter die Arbeitsaufgabe im Arbeitsvertrag beschrieben ist. Soweit die Aufgabe des Arbeitnehmers nur allgemein bezeichnet ist, etwa Bibliothekar, kann dem Arbeitnehmer jede Tätigkeit zugewiesen werden, die dem Berufsbild halbwegs entspricht, nicht aber eine klar mindere Tätigkeit, ungeachtet der Vergütung.

Ist hingegen eine detaillierte Tätigkeitsbeschreibung vertraglich gefasst worden, kann das Tätigkeitsfeld nicht durch Weisun-



Michael Haager ist Bibliothekar und Rechtsanwalt; er lebt in Tübingen – Kontakt: haager@haager.com

Blickpunkt Recht

gen, zum Beispiel dem Entzug von Befugnissen, geändert werden. Durch langjährigen vorbehaltlosen Einsatz auf einem bestimmten Arbeitsplatz mit einem bestimmten Tätigkeitsfeld kann sich die Arbeitspflicht auf diese Tätigkeit hin konkretisieren. Eine Zuweisung einer ganz anderen Aufgabe ist dann nicht mehr möglich. Zur Vermeidung ständiger Wanderbewegungen durch große Bibliotheken sei angemerkt, dass Arbeitsgerichte auch schon mal der Ansicht waren, 13 Jahre sei noch nicht langjährig.

Soll einem Arbeitnehmer dennoch ein anderer Arbeitsbereich zugeteilt werden, bedarf dies einer Versetzung. Die ist nur zulässig, wenn der Arbeitsvertrag eine Versetzungsklausel enthält. Hat man eine solche Klausel vergessen, was man nicht tun sollte, dann hilft aus Sicht des Arbeitsrechts nur die Änderungskündigung mit allen Vor- und Nachteilen für die Beteiligten.

Damit den Dienstherrn und -herrinnen vor lauter Direktionsrecht nun nicht zu wohl wird, hat das Proletariat, als es noch so hieß, die Mitbestimmung erfunden und durchgesetzt. Allen Versuchen interessierter Gruppen zum Trotz ist die Mitbestimmung auch noch nicht wieder ausgestorben. Der Arbeitgeber kann also von seinem Weisungsrecht nur unter Beachtung der Mitbestimmungsrechte des Betriebs- oder Personalrats Gebrauch machen. Inhaltlich besteht ein weitgehendes Mitbestimmungsrecht, soweit Fragen der Ordnung des Betriebes und des Verhaltens der Arbeitnehmer im Betrieb betroffen sind.

Sittenwidrige Weisungen

Dazu gehören weniger konkrete, arbeitsbezogene Einzelanweisungen, die der näheren Bestimmung der Arbeitspflicht dienen, aber alle generellen Maßnahmen,

die sich auf die Gestaltung der Zusammenarbeit der Arbeitnehmer im weitesten Sinne beziehen. Übliche Beispiele sind hier Rauch-, Alkohol- und Radiohörverbot. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass die Gestattung entsprechender Verhaltensweisen in der Regel nicht betriebsratspflichtig ist. Aber Kleiderordnungen oder Bekleidungsvorschriften unterliegen der Mitbestimmung.

Die erteilten Weisungen müssen sich ferner im Rahmen der zwischen den sogenannten Tarifparteien geltenden Tarifverträge halten. Zu den Tarifinhalten zählen bekanntlich Fragen der Arbeitszeit, vor allem aber die Einteilung der Vergütungsgruppen und der Bewertung der einzelnen Tä-



tigkeiten. Die tarifvertragliche Bewertung der einzelnen Tätigkeiten ist Maßstab für die Eingruppierung und damit für das A und O, die Lohntüte.

Kommen wir zu den gesetzlichen Grenzen des Direktionsrechts. Gesetzes- oder gar sittenwidrige Weisungen sind nichtig, und Bedienstete müssen sie nicht befolgen. Gesetzliche Grenzen sind etwa Unfallverhütungsvorschriften, Arbeitszeitgesetz oder Jugendschutznormen. Selbstredend sind auch solche Weisungen und vertragliche Weisungsvorbehalte nichtig, die auf eine Umgehung von Gesetzen abzielen. So kann sich ein Dienstherr nicht im Arbeitsvertrag das Recht vorbehalten, durch einseitige Erklärung den Umfang der Arbeitszeit von der Teilzeit bis zu Vollzeitbeschäftigung und dadurch die Vergütung festlegen zu dürfen, da dies

auf eine Umgehung des Kündigungsschutzes gegen Änderungskündigungen hinausläufe.

Dann wäre da noch die Vorschrift des sogenannten Leistungsbestimmungsrechtes nach allgemeinem Schuldrecht, denn die Ausübung des Weisungsrechts durch den Arbeitgeber, den Gläubiger, ist eine Bestimmung der Leistung, der Arbeit, durch den Schuldner, den Arbeitnehmer. Das heißt, dass jede Weisung nur nach billigem Ermessen erteilt werden darf, was nichts mit geizgeilen Preisen zu tun hat. Vielmehr muss zwischen den Interessen des Arbeitnehmers und den betrieblichen Interessen abgewogen werden. Dies gilt für Weisungen jeder Art, der Arbeitgeber muss stets berechnete betriebliche Interessen ins Feld führen können. Alles andere wäre nahe der Willkür.

Blieben noch die Grundrechte, insbesondere das allgemeine Persönlichkeitsrecht, die Geschlechtergleichberechtigung und die Gewissensfreiheit. Letztere kann gerade im Bibliotheksbereich immer wieder auftauchen, wenn Mitarbeiter meinen, bestimmter Schund müsse ja nicht erworben und schon gar nicht eingearbeitet werden. Ersteres könnte vielleicht unser Marathonmann bemühen, wenn ihm einfällt, sein Kleidungsstil sei Ausdruck seiner allgemeinen Persönlichkeit und daher nicht Sache seiner Chefin.

Und wie sieht es nun, nachdem wir die Theorie beherrschen, tatsächlich aus in unserem Fall? Wir setzen voraus, dass weder Tarif- noch Arbeitsvertrag über Bekleidungs Festlegungen getroffen haben. Ferner setzen wir voraus, dass es keine einschlägige Dienstvereinbarung gibt. Dann müssen wir fragen, ob die Chefin betriebliche Interessen geltend machen kann. In der Tat besteht ein berechtigtes Interesse, dass der Betrieb unter Einhaltung von allgemein gültigen Grenzen von Anstand und

Würde, auch hinsichtlich der Kleidung, gewährleistet ist.

Entfaltung der Persönlichkeit

Ob das Leibchen hier nun Grenzen überschreitet bleibt dem Augenmaß, zunächst der Chefin, nötigenfalls dem der Gerichte, überlassen. Wir einigen uns darauf, dass die Grenzen überschritten sind. Also müssen wir fragen, welche Interessen des Betroffenen dagegen stehen. Die Hitze im Haus kann es nicht sein, solange die Grenzen des Arbeitsschutzes eingehalten werden. Hier hilft Hochdrehen der Klimaanlage statt der Hemden.

Die Entfaltung der Persönlichkeit durch Kleidung? Prinzipiell ja, aber hier? Man wird wohl zu dem Schluss kommen, dass bauchfrei, Waschbrett oder Weizenbier, bei Männern zu weit geht, zumindest derzeit und in Bibliotheken. In Sportgeschäften oder in der Disco gilt Anderes. Bei Frauen auch, da geht bauchfrei heute wohl durch, auch in Bibliotheken, nicht aber auf der Bank. Entscheidungen sind nur im Einzelfall möglich, der Kontext ist immer mitentscheidend.

Also wird nun unsere Stadtbüchereichefin den Mitarbeiter bitten, morgen, ungeachtet der Hitze, mit einem normalen T-Shirt zu kommen. Dann wird sie überlegen, ob sie bei nächster Gelegenheit nicht eine Dienstvereinbarung bezüglich Bekleidung anstrebt, nicht übertrieben, Bibliotheken sind schließlich keine Unternehmensberatungen.

Im Übrigen wird sie sich damit abfinden, dass Geschmack nicht jedem gegeben ist. Unser Mitarbeiter wird, dank zwischenzeitlich erfolgter Einsicht, am nächsten Tag sogar mit gebügeltem Hemd zur Arbeit kommen. Ob die Weihnachtswatte, die er dazu trägt, arbeitsrechtlich vermeidbar ist, erfahren Sie im kommenden Dezemberheft.

Öffentliche Bibliothek

Berliner Bibliotheken als Praxisfeld für soziale Berufe

Weiterbildung qualifiziert für praktische Ausbildung von Studenten

Im Jahr 2002 wurde in den Berliner Facharbeitskreis für die Bibliotheksarbeit mit Kindern, Jugendlichen und Schulen die Idee zu einer Kooperation zwischen den Öffentlichen Bibliotheken und der Katholischen Hochschule für Sozialwesen (KHSB) hineingetragen. Die Zusammenarbeit sollte das Ziel haben, Bibliotheken als Praxisfeld für Studierende der sozialen

Arbeit zu öffnen. In einer berufsbegleitenden Fortbildung haben sich die beteiligten Bibliothekarinnen inzwischen dafür qualifiziert, künftig Studierende der sozialen Arbeit im Praktikum in der Bibliothek ausbilden zu dürfen.

Aufgrund ihrer Lage in sozialen Brennpunkten zeigten drei Bibliotheken sofort Interesse: die Bezirkszentralbibliothek für Kinder und Jugendliche (Jerusalem-Jugendbibliothek) in Berlin-Mitte, die Mittelpunktbibliothek Adalbertstraße und die Kinderbibliothek Glogauer Straße in Berlin-Friedrichshain-Kreuzberg. In allen drei Orten:

- ist der Anteil der NutzerInnen mit Migrationshintergrund im Vergleich zu anderen Bibliotheken sehr hoch,
- sind die Bibliotheken mit ihren Angeboten zur gezielten Sprach- und Leseförderung

fest in den jeweiligen Sozialräumen verankert,

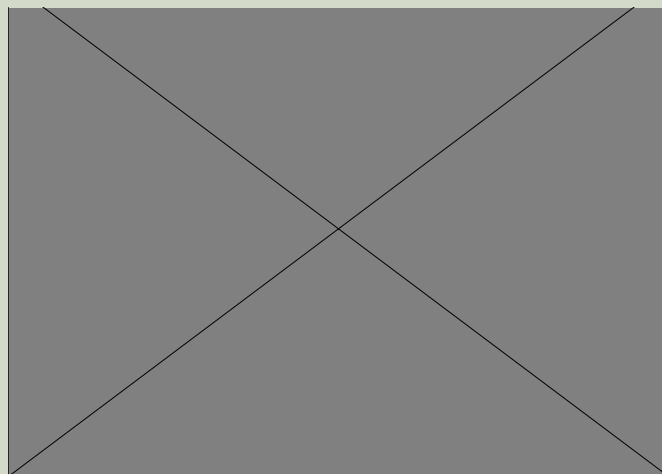
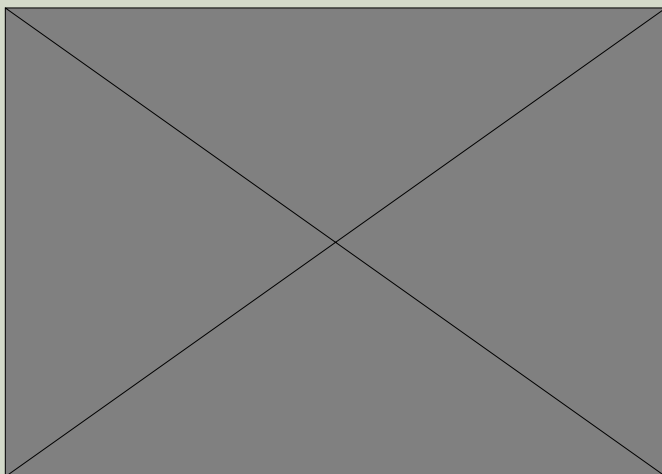
- wird Netzwerkarbeit großgeschrieben.

Insgesamt also gute Voraussetzungen, um Themenfelder für die soziale Arbeit zu bieten. Dem guten Willen stand nur ein Aspekt im Weg: Da alle daran beteiligten Bibliothekarinnen kein abgeschlossenes Studium im Bereich der Sozialarbeit vorweisen konnten und somit keine Qualifikation zur Praxisanleitung für Studierende dieser Fachrichtung besaßen, wurde im ersten Durchgang eine Ausnahmeregelung geschaffen. Diese sah vor, dass eine Professorin der Hochschule die Ausbildungsleitung übernahm und die beteiligten Bibliotheken in Treffen und Gesprächen gemeinsam mit den Studierenden unterstützte.

Ein Praktikum mit besonderem Modellcharakter also und unter folgender Zielstellung: Die

Studierenden sollten ein konkretes Aufgabengebiet erhalten und so weit bearbeiten, dass es anschließend von der Bibliothek weitergeführt werden konnte. Die Rahmenbedingungen sahen für die Praktika eine Zeitspanne von 100 Tagen vor, wobei ein Tag in der Woche zur Unterstützung des Praktikums in der Hochschule stattfand.

2003 konnte dann mit den ersten Praktika begonnen werden. Im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg ging es um das Thema »Elternarbeit« – also um die Frage, wie Eltern stärker in die Arbeit der Kinderbibliotheken eingebunden werden können und wie sich die Eltern besser in die Programme zur Les- und Sprachförderung integrieren lassen. Es wurden Recherchen im jeweiligen Umfeld der beiden teilnehmenden Bibliotheken durchgeführt, und es wurde erkundet, welche Institutionen



Mit den Spendengeldern aus Magdeburg wurde die Holzterrasse der Bücherei in Puerto Iguazú finanziert. Geld für weitere Hilfsmaßnahmen kam inzwischen durch ein Benefizkonzert in der Stadtbibliothek Magdeburg zusammen. (Fotos: Liliam Ravasi / Beate Hörning)

Magdeburger Hilfsprojekt unterstützt argentinische Urwald-Bücherei

Was verbindet die Stadtbibliothek Magdeburg mit der Bücherei im argentinischen Urwald-Städtchen Puerto Iguazú? Eine Treppe!

Seit in BuB 12/2004 (Seite 731) ein Bericht über die spärlich eingerichtete Bücherei in der 30 000 Einwohner zählenden Stadt Pu-

erto Iguazú erschienen ist, engagiert sich die Magdeburger Bibliothekarin *Beate Hörning* für die hilfsbedürftige Einrichtung, die in unmittelbarer Nähe der weltbekannten Wasserfälle liegt. Bei mehreren Spendenaktionen kam so viel Geld zusammen, dass inzwischen eine Treppe für die argentinische Bücherei angeschafft und damit das brachliegende zweite Stockwerk des Gebäudes

erschlossen werden konnte (siehe linkes Bild). In Magdeburg ist man mit diesem Zustand freilich noch nicht zufrieden. Im Rahmen der jüngsten Aktion, einem Konzert des »Trios Classicus« im Café der Magdeburger Stadtbibliothek (Foto rechts), sammelte Hörning weiter fleißig Spenden. Mit dem Geld soll nun die Einrichtung des dringend notwendigen Lesesaals im zweiten Stock der

Bücherei von Iguazú unterstützt werden.

Eine kleine Ausstellung über das Hilfsprojekt im argentinischen Urwald ist im Foyer der Magdeburger Stadtbibliothek zu sehen. Wer helfen möchte oder weitere Informationen wünscht, kann sich direkt an Beate Hörning wenden. – Kontakt: *beate.hoerning@stadtbibliothek.magdeburg.de*. slh

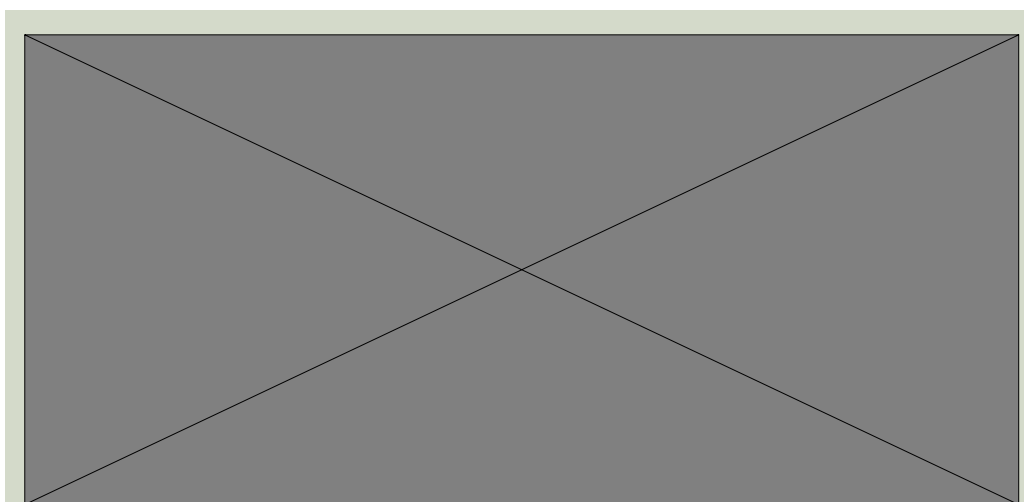
bereits Erfahrungen mit dem Thema haben und in welcher Form die Eltern dort einbezogen sind. Die Studierende, die in beiden beteiligten Bibliotheken mit dem gleichen Thema beschäftigt war, erstellte Konzepte und setzte sie in den Bibliotheken auch in die Praxis um.

Intensive Kontakte

Im Bezirk Mitte wurde das Praktikum zum Thema »Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtungen und der Jerusalem-Jugendbibliothek« durchgeführt. Nach einer Bestandsaufnahme der vorhandenen Einrichtungen wurde im Rahmen einer Fragebogenaktion ermittelt, welche Angebote der Bibliothek genutzt wurden, welche Gründe eine Zusammenarbeit erschweren und welche Angebote zusätzlich gewünscht wurden. In persönlichen Gesprächen mit den Erzieherinnen konnte der Studierende die Kontakte zu den Einrichtungen intensivieren. Die Ergebnisse der Befragungen flossen in die Programmangebote der Bibliothek ein.

Die Praktika verliefen in beiden Bezirken erfolgreich und überzeugten die Bibliothekarinnen sehr von der Nützlichkeit der Kooperation zwischen Hochschule und Bibliotheken. Doch wie konnten für die Bibliothekarinnen die Voraussetzungen einer Ausbildertätigkeit in Zukunft geändert werden, ohne Hilfskonstruktionen benutzen zu müssen?

Die Leitungen der Stadtbibliotheken der interessierten Bezirke unterstützten das Anliegen, und die Hochschule zeigte ebenfalls großes Interesse an einer weiteren Zusammenarbeit. So öffneten sich die Wege für eine dienstbegleitende Fortbildung mit dem Ziel einer Zertifizierung, die die Teilnehmerinnen zur Praktikumsanleitung berechtigt. Unter dem schönen Titel »Bibliotheken haben uns gerade noch gefehlt. Die Stadtbibliothek als Ort soziokultureller Arbeit im Gemeinwesen?!« entwickelte eine Vorbereitungsgruppe, bestehend aus der Studi-



Religion – Wasser – Poesie: Junge Fotografen in der Stadtbücherei Heidelberg

Sie sind Absolventen des Fachbereichs Design/Fotografie der FH Düsseldorf und haben bei Prof. Gerhard Vormwald au-

ßerordentliche Abschlussarbeiten vorgelegt: *Carolin Derks* erarbeitet das Beziehungsgeflecht Individuum-Wahrnehmung-Poesie; *Till Engels* bildet als Außenstehender mit fotografischen Mitteln ein Porträt islamischen Lebens in Deutschland

ab; *Thanh-Khoa Tran* visualisiert den Farben- und Formenkosmos des »Liquid Universe«. Die Fotoausstellung ist noch bis zum 17. Februar in der Stadtbücherei Heidelberg und parallel dazu im Internet unter www.digilibri.de zu sehen.

enleiterin Referat Weiterbildung und Entwicklung der KHSB *F. Schuchardt*, Prof. *Angelika Pleger*, Bibliothekarinnen aus Friedrichshain-Kreuzberg, Lichtenberg und Mitte sowie *Sabine Mähne* von »LesArt«, sechs Module zu folgenden Themen: Was heißt soziokulturelle Arbeit im Stadtteil?, Öffentlichkeitsarbeit, Sozialpädagogische Arbeitsprin-

zipien, Einführung in die Praxisanleitung, Projektmanagement, das Buch und sein ästhetisches Potenzial.

Von Oktober 2005 bis Juni 2006 fand die Fortbildungsreihe mit verschiedenen Dozentinnen statt, wobei es auch möglich war, einzelne Module zu belegen. Um ein Zertifikat zu erhalten (dafür hatten sich acht Teilnehmerin-

nen entschieden), mussten allerdings alle Module besucht werden. Am Ende stand auch eine kleine Abschlussarbeit, die sich mit dem Thema für den Einsatz eines künftigen Praktikanten beschäftigen sollte.

Eine Evaluierung der ungewöhnlichen Fortbildungsreihe zeigte, dass nicht nur die Teilnehmerinnen viel über einen Bereich erfahren haben, mit dem es in ihrer täglichen Arbeit große Überschneidungen und viele Möglichkeiten einer gemeinsamen Themenbearbeitung gibt, auch die Dozenten haben einen anderen Blickwinkel auf die Arbeitsweise innovativer Bibliotheken erhalten und mussten manches Vorurteil revidieren.

Fortbildung ist also keine Einbahnstraße, und diese Reihe kann je nach Interesse in den nächsten Jahren erneut angeboten werden. Die frisch zertifizierten Bibliothekarinnen jedenfalls können nur zu einer Teilnahme raten und freuen sich auf hoffentlich viele interessierte Studierende aus dem Sozialwesen!

*Heidrun Hübner-Gepp,
Katrin Seewald,
Manuela Werner; Berlin*

Bibliothek ist eine gesellige Veranstaltung, wie die Stellenausschreibung für ehrenamtliche Mitarbeiter im hessischen Hochheim zeigt:

»Angesprochen sind dabei Menschen, die Bücher lieben und gerne mit diesen arbeiten möchten. Die Arbeit ist abwechslungsreich. Der Bogen spannt sich vom Einsortieren der Bücher bis zur Ausleihe. Auch Computerinteressierte finden hier entsprechende Tätigkeiten: Das Eingeben der Bücherneuzugänge und die Verwaltung der Vormerkungen über das Internet erfolgen über den PC. Auch wer nur sitzend beschäftigt wer-

den kann, findet hier ein Betätigungsfeld, da die neuen Bücher foliert und mit Etiketten versehen werden müssen. Auf jeden Fall trifft man hier Menschen von Groß bis Klein, manches nette Gespräch kann geführt und Lesern mit Rat und Tat geholfen werden. Wer einige Stunden in der Woche Zeit hat und diese in einem Team von Gleichgesinnten in angenehmer Atmosphäre tatkräftig und verantwortungsvoll ehrenamtlich einsetzen möchte, meldet sich bitte beim Personalamt der Stadt.«

■ »Hochheimer Zeitung« vom 15. September 2006

Spezialbibliothek

Vom Dadaismus bis zur modernen Kunst der Schweiz

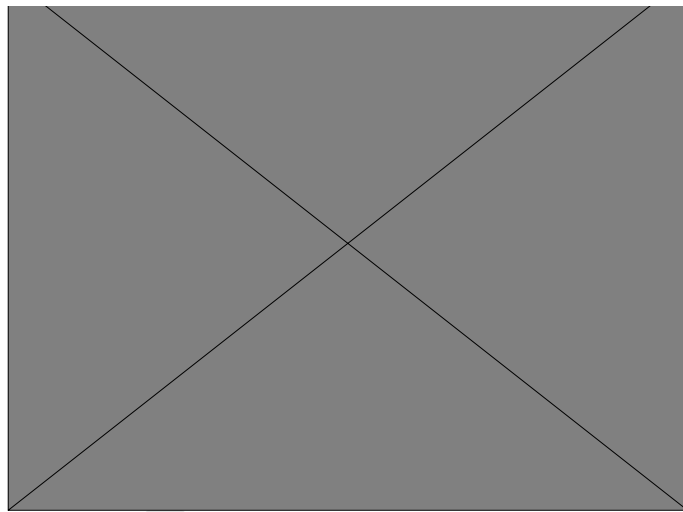
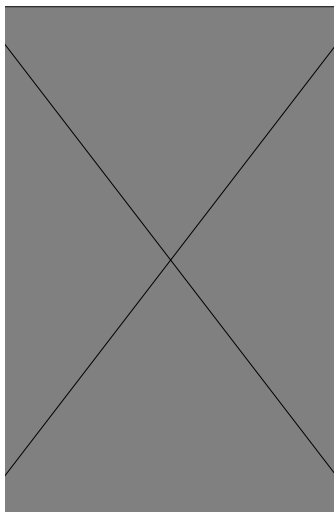
Kunsthaus Zürich eröffnet Bibliothek in neuen Räumen

Die öffentliche Kunst-Bibliothek der Zürcher Kunstgesellschaft hat neue Räume und ein modernisiertes Angebot. Direkt an der belebten Rämistraße gelegen, präsentiert sie laut Mitteilung einen Bestand von über 230 000 Büchern, Zeitschriften, Videos und weiteren Medien, der eingesehen und zu großen Teilen ausgeliehen werden kann.

Die Bibliothek der Zürcher Kunstgesellschaft ist so alt wie die von Künstlern gegründete Vereinigung. Dem wachsenden öffentlichen Interesse an der Vermittlung von Kunst und neuen Medien wird das Kunsthaus Zürich jetzt gerecht, indem es die Bibliothek mit einem eigenen Eingang gut sichtbar an die viel befahrene Rämistraße verlegt und die Nutzung elektronischer Medien vereinfacht.

Die neuen Räume bieten 32 Leseplätze, an denen die Benutzer eigene Laptops ans Internet anschließen können. Acht Plätze sind bereits mit Computern ausgestattet und erlauben die elektronische Recherche im Bestand der Kunsthau-Bibliothek, in Datenbanken und im Internet. Lexika, Wörterbücher und weitere Nachschlagewerke zur Kunstgeschichte und angrenzenden Fachgebieten wie Philosophie, Musik, Literatur und Geschichte stehen neben aktuellen Fachmagazinen griffbereit im Freihandbereich.

Bücher und Zeitschriften, die nicht ausgestellt sind, können innerhalb weniger Minuten aus dem Magazin beschafft werden. Oft werden nicht Texte zur Kunst gesucht, sondern farbige



Die Fotos zeigen weder den ersten Besucher der neuen Bibliothek noch eine typische Szene aus dem Lesesaal, sondern zwei Werke aus dem Bestand des Kunsthauzes Zürich: »Berner Schulbube« von Albert Anker (1875) und »Femme nue tenant un livre« von Félix Vallotton (1924). (Fotos: Kunsthau Zürich)

Abbildungen von Werken, die nur dem Namen nach bekannt oder im Internet nur in schlechter Qualität zu sehen sind. Dann hilft das Team um Leiter *Thomas Rosemann* bei der Suche in Werkverzeichnissen, Ausstellungs- und Sammlungskatalogen. Zum Ausdrucken oder Kopieren der Fundstücke steht die Infrastruktur bereit. Fotografische Reproduktionen – zum Beispiel von konservatorisch heiklen Werken, die nur von geschulten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern angefasst werden dürfen – gehören zum Service.

Die Kunsthau-Bibliothek steht jedermann zur kostenlosen

Alle Medien werden auf Dauer und in klimatisierten Magazinräumen aufbewahrt.

Nutzung offen. Gruppen – insbesondere von Schülern und Studenten – können einen Termin für die Einführung in die Benutzung der Bibliothek oder die Recherche nach Fachliteratur erhalten. In einem Multimedia-Raum können Einzelpersonen und Gruppen bis zu zehn Personen Videos aus der Sammlung des Kunsthauzes ansehen, die in den Achtzigerjahren in der Bibliothek entstanden ist und dort konserviert wird.

3 000 Neuzugänge pro Jahr

Alle Medien werden auf Dauer und in klimatisierten Magazinräumen aufbewahrt. Für besonders empfindliche Objekte werden von der Buchbinderei der Bibliothek spezielle Hüllen und Schachteln aus hochwertigem Papier und Karton hergestellt. Die Papierrestauratorin des Kunsthauzes berät die Bibliothek bei der Konservierung besonders problematischer oder wertvoller Medien. Beschädigte Bücher werden repariert oder notfalls auch ersetzt.

Die Bibliothek des Kunsthauzes Zürich hat sich seit Anfang des 19. Jahrhunderts zusammen mit der Zürcher Kunstgesellschaft entwickelt und auf die bildende Kunst Europas und Nordamerikas spezialisiert. 1875 erschien der erste Bibliothekskatalog. Einen besonderen Schwerpunkt bildet die moderne Kunst in der Schweiz. Bis zur Eröffnung der Bibliothek im erweiterten Museumsgebäude 1925 blieben die Bestände relativ klein (7 300 Bände). Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist die Bibliothek mit rund 3 000 Neuzugängen pro Jahr schnell gewachsen und umfasst heute 233 000 Bände.

Neben Monografien und Zeitschriften machen Ausstellungs publikationen (57 000)

und Auktionskataloge (11 000) einen großen Teil des Bestandes aus. Mit wertvollen Künstlerbüchern, Originalausgaben, Fotografien und Manuskripten der Dadaisten oder dem Nachlass der Tänzerin *Suzanne Perrot-*

Die Bibliothek des Kunsthauzes Zürich hat sich auf die bildende Kunst Europas und Nordamerikas spezialisiert.

tet zur Erforschung des freien Tanzes in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, unterscheidet sich das Angebot der Kunsthau-Bibliothek von demjenigen anderer Zürcher Bibliotheken und leistet einen wissenschaftlichen Beitrag zum kunst- und kulturhistorischen Gedächtnis der Schweiz.

Der für 3,5 Millionen Schweizer Franken realisierte Umbau und die Neueinrichtung der Bibliothek wurden unterstützt von der Jubiläumstiftung der Credit Suisse, der Baugarten Stiftung, der UBS Kulturstiftung, der Werner H. Spross Stiftung sowie der Ernst Göhner Stiftung Zug und von Walter B. Kielholz.

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag, 13 bis 18 Uhr;

Kontakt: bibliothek@kunsthau.ch – www.kunsthau.ch/bibliothek

Ausbildung

Studentenprojekt: »BI or not 2 be« – das ist hier der Film

»BI (Bibliotheks- und Informationsmanagement) or not 2 be« lautet der Titel eines Imagefilms für den Bachelor-Studiengang Bibliotheks- und Medienmanagement (ab Sommersemester 2007: Bibliotheks- und Informationsmanagement) an der Hochschule der Medien (HdM) Stuttgart. Studierende produzierten einen achtminütigen Streifen, um Interessenten erste Einblicke in die Inhalte des Studiengangs zu vermitteln und dabei auch mögliche Berufsbilder vorzustellen. Zu sehen ist der Kurzfilm ab sofort auf der Website der Hochschule (www.hdm-stuttgart.de).

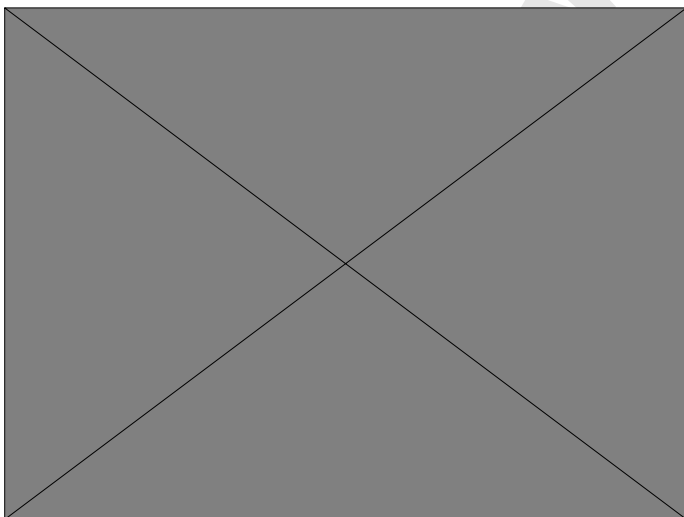
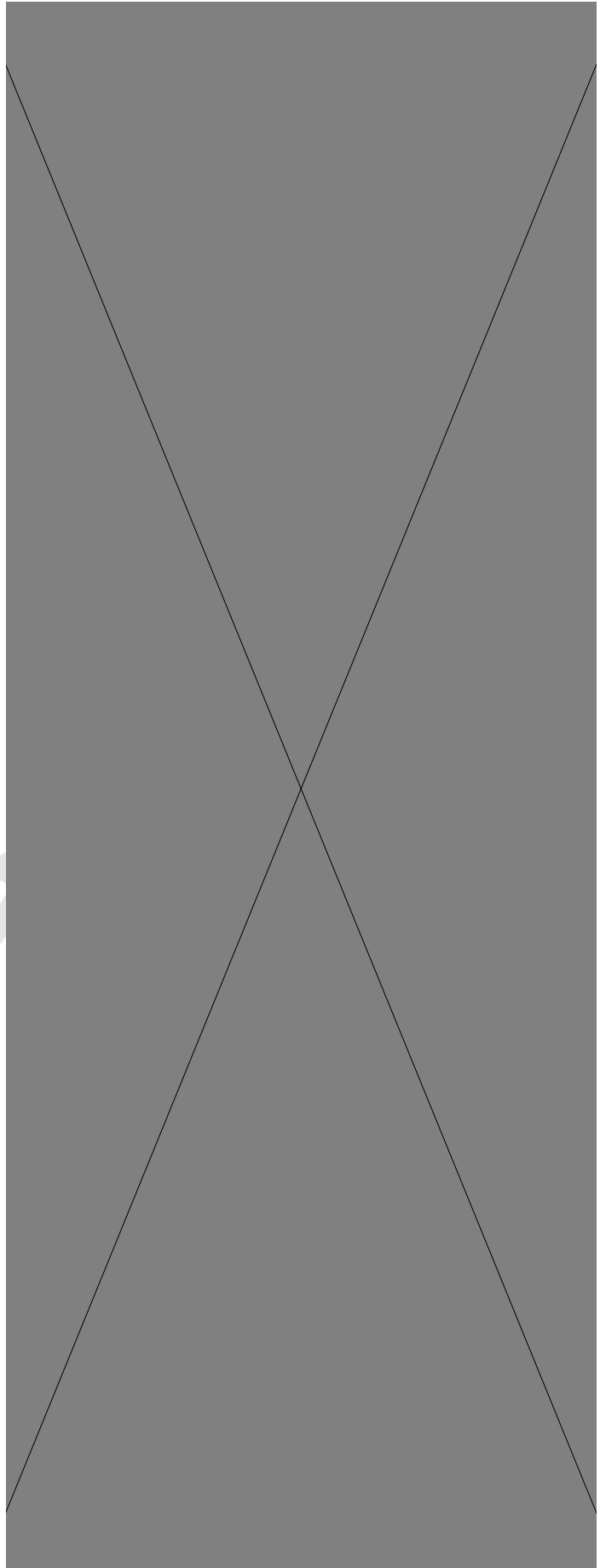
In Kooperation mit Prof. *Wolfgang Ratzek* entwickelten 16 Studierende der HdM Stuttgart im Sommersemester 2006 das Storyboard für einen Imagefilm über den neuen Bachelor-Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement. Anschließend folgte die Realisierung: Neben Studieninhalten und dem typischen Studentenalltag an der Hochschule spie-

len in dem Kurzfilm vor allem die Berufsbilder eine zentrale Rolle. Knackige Statements von bekannten Persönlichkeiten wie *Claudia Lux*, Direktorin der Zentral- und Landesbibliothek Berlin und IFLA-Präsidentin, sowie *Gabriele Beger*, Direktorin der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, runden das Gesamtbild ab.

Ratzek zeigte sich besonders vom Engagement der »Laien«-Filmer beeindruckt: »Es ist erfreulich zu sehen, mit welchem Ehrgeiz die Studierenden bei der Sache waren.« Trotz nicht immer optimaler Ausstattung hätten sich die Studenten nicht davon abschrecken lassen, dieses Projekt professionell durchzuführen.

Mit dem Imagefilm soll zudem verdeutlicht werden, dass Studierende des neuen sechssemestrigen Bachelor-Studiengangs nicht nur klassisches Bibliothekswesen erwartet, sondern auch praxisbezogene Projektarbeit. Auf diese Weise sollen die Studierenden ein Gefühl für Teamarbeit, Zeitmanagement und Verantwortung entwickeln – Fähigkeiten, die für das spätere Berufsleben von angehenden Bibliothekaren und Informationsspezialisten unabdingbar sind.

*Natascha Ziltz, 5. Semester,
Hochschule der Medien Stuttgart*



Gruppenbild mit Professor: Wolfgang Ratzek eingerahmt vom Filmteam des Studiengangs Bibliotheks- und Medienmanagement
(Foto: HdM Stuttgart)

Blinde und gehörlose Nachwuchskräfte erfolgreich

Drei FaMIs mit Handicap schaffen den Berufsstart

Im Sommer 2006 legten in Frankfurt am Main zwei blinde und eine stark schwerhörige Auszubildende erfolgreich die Abschlussprüfung zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste (FaMI) ab. Anschließend sind alle Fachkräfte erfolgreich in ihren erlernten Beruf eingestiegen.

Die blinden Nachwuchskräfte hatten im Herbst 2003 beim Deutschen Rundfunkarchiv beziehungsweise dem Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung ihre Ausbildung zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste Fachrichtung Information und Dokumentation begonnen, die stark schwerhörige Auszubildende in der Johann-Christian-Senckenberg-Bibliothek¹.

Bundesweit gesehen reichen Ausbildungserfahrungen mit diesen Zielgruppen zeitlich schon vor den Fachangestelltenberuf zurück. So wurden Gehörlose im Vorläuferberuf Assistent an Bibliotheken unter anderem in Nordrhein-Westfalen in den Achtzigerjahren in Mülheim/Ruhr², später in Bochum und Dortmund ausgebildet, im folgenden Jahrzehnt auch in der Stadtbücherei Frankfurt am Main als Vorbereitung auf die Externenprüfung beziehungsweise im Rahmen einer regulären Assistentenausbildung.

Eine der ersten Initiativen zur Berufsausbildung von Blinden und stark Sehbehinderten mit mindestens mittlerem Schulabschluss im IuD-Bereich war ein Projekt, das 1995 von der Blindenanstalt, dem Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung und dem Deutschen Rundfunkarchiv in Zusammenarbeit mit den Arbeits- und Sozialverwaltungen durchgeführt wurde.³

Einschlägige Berufsbilder und Berufsinformationen setzen jedoch unter anderem ein normales Sehvermögen und keine Hörschädigungen voraus. Die wenige darüber hinausgehende Literatur zu den berufsbedingten körperlichen Anforderungen, stellt fest, dass geringe funktionelle Ausfälle infolge Hörstörungen und Krankheiten des Ohres aufgrund von Herzfehlern mit der Ausübung des Berufs vereinbar sind.⁴ Zur grundsätzlichen Eignung dieses Berufsfeldes für Sinnesgeschädigte finden sich keine Angaben.

Eingeschränkte Berufswahl

Gehörlosen Jugendlichen stehen heute rund ein Drittel aller anerkannten Ausbildungsberufe offen, schwerhörigen jungen Menschen – bei gegebenen Bildungsvoraussetzungen und individueller Eignung – darüber hinaus zahlreiche Berufsfelder.⁵

Auch ergeben sich neue Perspektiven in Dienstleistungsbe-

Mitschüler und Lehrkräfte müssen erst in die Lage versetzt werden, die teilweise eingeschränkte sprachliche Kompetenz Gehörloser entsprechend zu beurteilen und angemessen darauf zu reagieren.

rufen über die besonders häufig gewählten Ausbildungen zum Technischen beziehungsweise Bauzeichner und Zahntechniker – bei jungen Männern zusätzlich in Metallberufen – hinaus. Ebenso Büroberufe, die bisher bei vorliegender Gehörlosigkeit weitgehend ausschieden, von Schwerhörigen jedoch nicht selten gewählt wurden, können mittlerweile durch technische Hilfsmittel ausgeführt werden. Dennoch zeigt sich am Arbeitsmarkt eine deutlich geringere Teilhabe junger hörbehinderter Menschen gegenüber der Vergleichsgruppe der Nichtbehinderten.

Ohne die Abhängigkeit von der individuellen Ausgangslage

und vom Ausbildungsbetrieb infrage zu stellen, liegen behindertenspezifische Einschränkungen im ABD-Bereich vor allem in eingeschränkten Interaktionsmöglichkeiten am Arbeitsplatz, weniger in einer erhöhten Unfallgefahr durch mangelnde akustische Wahrnehmung von Gefahren.

Dem Wunsch blinder Schulabgänger beziehungsweise Umschüler nach einer Ausbildung nach dem Berufsbildungsgesetz in einer möglichst wohnortnahen Einrichtung kann in Bezug auf die fünf Fachrichtungen des Fachangestelltenberufes am ehesten im IuD-Bereich entsprochen werden, und hier in besonderem Maße bei der Arbeit mit digitalen Medien oder Informationen, zum Beispiel der Bearbeitung (formaler Erfassung und inhaltlicher Erschließung) von auditiven Medien durch technische Hilfsmittel, aber auch von Büchern und Zeitschriftenaufsätzen. Auch Möglichkeiten der späteren Berufsausübung von Blinden und stark Sehgeschädigten dürften weitestgehend auf den IuD- und Medienbereich und Teile der Medizinische Dokumentation beschränkt sein.

Realistischerweise sind Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten im Bibliothekssektor fast ausschließlich in internen Abteilungen vorstellbar.

Für hochgradig Schwerhörige beziehungsweise Gehörlose kann aus der Praxis abgeleitet werden, dass ihre Tauglichkeit für den Bibliotheksinnendienst weniger, in Bezug auf den Einsatz im Publikumsbereich in Abhängigkeit von dem Grad der individuellen Behinderung jedoch mehr oder weniger stark eingeschränkt ist. Der direkte oder telefonische Kontakt zu den Bibliotheksbenutzern, vor allem Ausleih- und Auskunftsdienst, Leseranmeldung, Teile der Veranstaltungsarbeit, allgemein der Einsatz in lebhaften Zonen der Bibliothek, ist nur eingeschränkt möglich und in der Regel eher nicht als Einzelperson.

Da Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste im

Bibliotheksbereich – vor allem in Öffentlichen Bibliotheken und in kleineren Bibliothekseinrichtungen insgesamt – im Normalfall zumindest teilweise Arbeiten im Publikumsdienst wahrnehmen, unterscheiden sie sich damit von vielen Verwaltungs- und Büroberufen, mit denen sie von den Arbeitsverwaltungen oftmals gleichgesetzt werden.

Rücksicht ist notwendig

Der Ablauf der praktischen Ausbildung zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste und die Vermittlung der vorgesehenen Ausbildungsinhalte für Gehörlose und Blinde sollte möglichst nach den üblichen Rahmenplänen mit dem Durchlauf sämtlicher Ausbildungsstationen ohne Schwerpunktsetzung erfolgen, auch um dem Anschein einer Anlernausbildung vorzubeugen. Zusätzliche praxisbegleitende Unterweisungen – auch in praktisch nicht auszuführenden Themenbereichen – und/oder zusätzlicher Personaleinsatz ermöglichen es, in angemessener Weise auf die Behinderung der Auszubildenden Rücksicht zu nehmen.

Falls unabdingbar können zudem besondere Bedingungen laut Berufsbildungsgesetz beantragt und die Ausbildung mit

- 1 Karin Holste-Flinspach: Ausbildung von Blinden zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste. In: Information 55(2004)8, Seite 479–481
- 2 Klaus-Peter Böttger (Mülheim/Ruhr): Ausbildung einer Gehörlosen zur Bibliotheksassistentin. In: BuB 38(1986)4 Seite 311–312
- 3 Dokumentationsassistent: Ein Berufsfeld auch für Blinde und Sehbehinderte. In: BuB 48(1996)10/11, Seite 811
- 4 Evamarie Straube, Erich Siek: Zu Tauglichkeit und Eignung für den Beruf Bibliotheksfacharbeiter aus arbeitsmedizinischer und bibliothekswissenschaftlicher Sicht. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 94(1980) Seite 367
- 5 Alle Angaben zur Gehörlosigkeit allgemein aus Kurt Wollmann: Gehörlosigkeit (<http://195.185.214.164/bb/p169.htm>)

Einschränkungen durchgeführt werden.

Als begleitende Hilfe im Arbeitsleben kann die behindertengerechte Ausstattung des Arbeitsplatzes mit technischen Hilfsmitteln bis zu einer Förderhöhe von 100 Prozent der notwendigen Kosten – seien es Telefonhörer mit Verstärkersystemen, Schreibtelefone oder Laptops mit Braillertaste – aus Fremdmitteln finanziert werden. Betriebe können eine finanzielle Förderung (Ausbildungshilfe) erhalten und die Auszubildenden ausbildungsbegleitende Hilfen (abH), sodass durch diese Prämien und Zuschüsse zu den Kosten der Berufsausbildung behinderter Jugendlicher und junger Erwachsener⁶ ausbildungsbereiten Einrichtungen zumindest keine Zusatzkosten entstehen.

Das Besondere und Neue der hessischen Ausbildung nun war und ist nicht die Ausbildung von Blinden und Gehörlosen zu Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste an

Bei der Abnahme der Prüfung können Blinde oder Gehörlose Prüfungsmodifikationen beantragen.

sich, sondern die Tatsache, dass die Auszubildenden im Rahmen ihrer dualen Ausbildung am Regelunterricht der zuständigen allgemeinen Berufsschule teilnehmen und nicht an zentralen überregionalen Berufsschulen⁷ unterrichtet werden. Eine solche duale Ausbildung, mit den Lernorten Betrieb und zuständiger allgemeiner Berufsschule vor Ort, bildet die Ausnahme. Die Berufsschule vor Ort wird von den gehörlosen jungen Menschen in allen Ausbildungsberufen nur zu etwa sechs Prozent be-

sucht, von stark Schwerhörigen zu fast 25 Prozent und von den leicht bis mittelgradig Schwerhörigen von rund der Hälfte.

Nicht alle schwerhörigen, gehörlosen, sehbehinderten und blinden Auszubildenden zeigen sich der komprimierten Vermittlung theoretischer Inhalte im regulären Berufsschulunterricht gewachsen, hier sind häufig Sonderregelungen erforderlich. So kann eine der Behinderung entsprechende Lernzielvermittlung im Fachklassenverband der Berufsschule mit Integrationshelfern beziehungsweise in Zusammenarbeit mit einer Schule für Gehörlose beziehungsweise Blinde erfolgen.

Für Blinde erleichtern tastbare Raumpläne und Beschriftung der für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste benutzten Räume in Punktschrift die Orientierung im Schulgebäude, die Digitalisierung von Unterrichtsmaterialien ermöglicht ein Nacharbeiten des vermittelten Lernstoffes. Diese zur Verfügung gestellten schriftlichen Unterlagen dienen auch Gehörlosen, denen ein Nachvollziehen und Mitarbeiten in normalerweise auf verbaler Kommunikation beruhenden Unterrichtseinheiten sehr schwer fällt. Mitschüler und Lehrkräfte – üblicherweise über die Folgen von Hörschäden nur unzureichend informiert – müssen zudem oft erst in die Lage versetzt werden, die teilweise eingeschränkte sprachliche Kompetenz Gehörloser entsprechend zu beurteilen und angemessen darauf zu reagieren.

Vereinfachte Sprache

Bei der Abnahme der Prüfung schließlich können Blinde oder Gehörlose Prüfungsmodifikationen beantragen, beginnend bei der Themenstellung durch eine Umformulierung der Aufgaben in eine vereinfachte Sprache und beispielsweise die Nicht-Verwendung von Tabellen für Blinde. Neben einer grundsätzlich gewährten Zeitverlängerung bei den schriftlichen Prüfungsteilen kann bei der mündlichen Prü-

fung zudem die Mitwirkung von Gebärdendolmetschern zur Vermeidung von Verständigungsproblemen beitragen.

In Hessen haben die bisherigen Erfahrungen mit der erfolgreichen beruflichen Erstausbildung von Gehörlosen und Blinden dazu geführt, dass das

Derzeit gibt es auch im dritten und im zweiten Ausbildungsjahr blinde und gehörlose Nachwuchskräfte.

Modell der Integration von sinnesgeschädigten Azubis fortgesetzt wird – auch und vor allem weil dadurch eine dauerhafte Berufstätigkeit der Nachwuchskräfte und somit wirtschaftliche Selbstständigkeit möglich erscheint.

So gibt es auch im nunmehr dritten und zweiten Ausbil-

dungsjahr blinde und gehörlose Nachwuchskräfte. Eventuell interessierte Ausbildungsbetriebe sollten sich jedoch bewusst sein, dass die Berufsausbildung gehörloser beziehungsweise blinder junger Menschen über die formalen Ausbildungsaspekte hinaus in hohem Maß, insbesondere in der Konfrontation mit der realen Arbeitswelt im Betrieb und mit einem hörenden und sehenden Umfeld der Kollegen, auch durch die individuelle soziale Integration bestimmt wird.

Bedenken bei der Berufswahl und Auswahlentscheidung, ob Interessenten aufgrund ihrer Behinderung in der Lage sind, eine Ausbildung überhaupt beziehungsweise im vorgesehenen zeitlichen Rahmen zu absolvieren, können durch ein Probepraktikum besser eingeschätzt oder ausgeräumt werden.

Karin Holste-Flinspach,
Frankfurt am Main

6 Vgl. dazu insbesondere SGB IX § 102 Abs. 3 Nr. 2c in Verbindung mit § 26b SchwAV und SGB III § 237

7 Zum Beispiel dem Rheinisch-Westfälischen Berufskolleg in Essen (www.rwb-essen.de)

Auszeichnung

Hamburg holt mit Chatbot Stella den Innovationspreis Bibliotheken für richtungsweisenden Einsatz von IT ausgezeichnet

Die Bibliotheken der Hochschulen Hamburg, Bremen und Bielefeld haben auf dem Zukunftsgipfel »eUniversity – Update Bologna« den Innovationspreis für richtungsweisende Bibliotheks-IT gewonnen. Als Gewinner des deutschlandweiten, vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen des Informatikjahrs 2006 geförderten Wettbewerbs erhielten sie Bücherpreise und Software-Lizenzen im Gesamtwert von 36000 Euro. Der Bibliothekswettbewerb war einer der Höhepunkte des zweitägigen Kongresses zur Digitalisierung der Hochschulen. Dies teilte das Multimedia Kontor Hamburg (MMKH) mit, das den Wettbewerb zusammen mit dem Centrum für eCompetence in Hochschulen NRW (CeC) ins Leben gerufen hat.

Die Bewertungsgrundlage der Jury unter Vorsitz von *Albert Bilo*, Direktor der Universitätsbibliothek Duisburg-Essen, waren die IT-gestützten Benutzersysteme der Gewinner-Bibliotheken. Die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky wurde für ihre elektronische Informationsassistentin Stella prämiert – ein innovatives Chatbot-Tool, das die Mitarbeiter der Bibliotheksaskunft entlastet.

Die Bibliothek der Fachhochschule Bielefeld überzeugte mit dem campusweiten, portalbasierten Lernmanagement-System »easy learning«. Darin können Studierende und Lehrkörper auf digitale Semesterapparate und E-Books zugreifen sowie gemeinsam in virtuellen Lernräumen arbeiten.

Mit einem komfortablen Zugriff auf digitalisierte Inhalte von Fachzeitschriften, Bibliotheksbeständen und Abschlussarbeiten konnte sich die Elektronische Bibliothek (E-LIB) der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen im Wettbewerb behaupten.

Mit dem Wettbewerb »Bibliotheksinnovation 2006« wollten MMKH und CeC vor dem Hintergrund des weltweit exponentiell zunehmenden Wissens

Hochschulbibliotheken neue Anreize geben, ihre Datenbestände digital zu systematisieren. »Auf der eUniversity ist es uns gelungen, nicht nur über Trends am Hochschulmarkt zu diskutieren, sondern Technologien zur Optimierung von Lehre, Forschung und Verwaltung vorzustellen«, resümiert Veranstalter *Ulrich Schmid*, Geschäftsführer des Multimedia Kontors Hamburg. Auf der Fachtagung präsentierten Hochschulen gemeinsam mit Branchenexperten wie SAP und Microsoft ihre zukunftsweisenden Campus-Management-Systeme und interaktive Lehr- und Lernformen.

»Der große Zustrom von über 500 Besuchern zeigt, dass die Universitäten in Informationstechnologien das Mittel der Zukunft sehen, dem hohen Innovationsdruck standzuhalten und ihre globale Wettbewerbsfähigkeit zu steigern«, stellt *Hubert Groten*, Geschäftsführer des Centrums für eCompetence, fest. »Aufgrund der großen Resonanz überlegen wir gemeinsam mit dem Multimedia Kontor Hamburg, die Zusammenarbeit in den nächsten Jahren fortzusetzen.« Hauptsponsoren des diesjährigen Wettbewerbs waren die Thalia Buchhandelsgruppe und die Elsevier GmbH.

Mönchengladbach: Preis für lesekalische Früherziehung

Die Stadtbibliothek Mönchengladbach und Jünten, das Maskottchen des heimischen Fußballvereins Borussia, haben auf der Frankfurter Buchmesse einen doppelten Auswärtssieg erzielt: Die Bibliothek gewann einen Preis und Jünten die Herzen der Messebesucher. Als drittbeste Leseinitiative Deutschlands wurde laut Pressemitteilung die lesekalische Früherziehung der Stadtbibliothek ausgezeichnet.

Unter 335 Konkurrenten konnte sich die frühkindliche Leseförderung der Stadtbibliothek auf einen Medaillenrang platzieren.

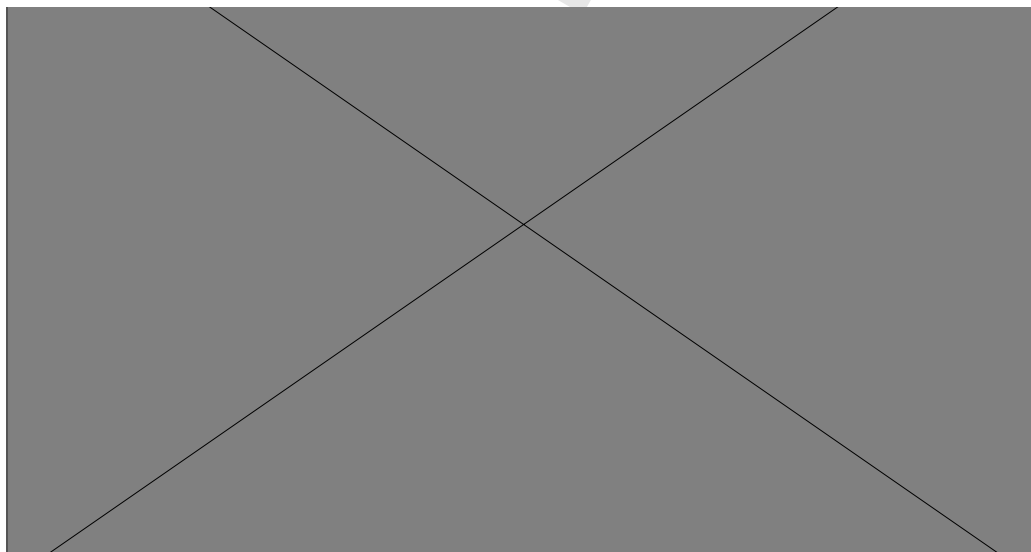
Eine prominente Jury der Initiative »Deutschland liest vor« – Schirmherrin ist *Doris Schröder*

Weitere Auszeichnungen gingen nach Bremen und Eltville im Rheingau sowie nach München.

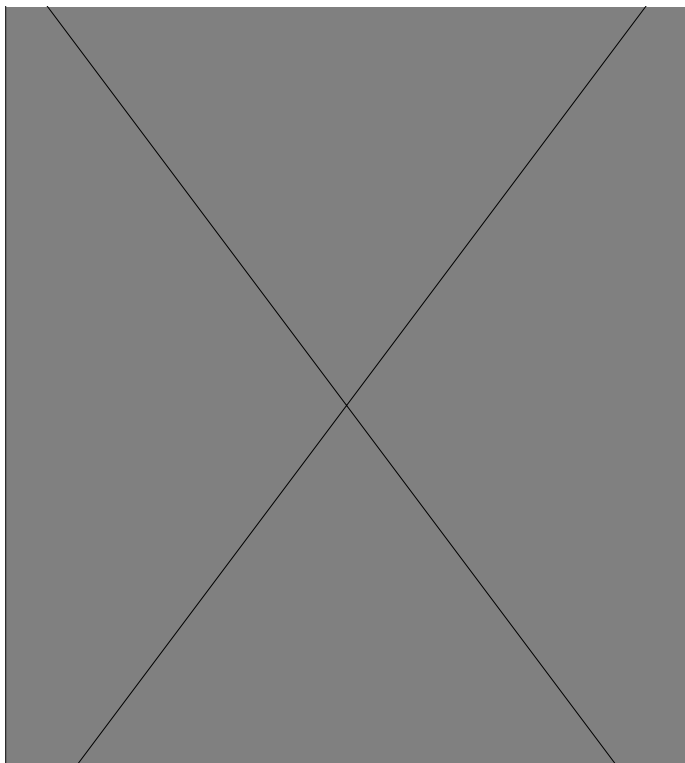
Köpf – mit dem ZDF-Moderator *Cherno Jobatey* (Morgenmagazin), *Wolfgang Völz* (Stimme von Käpt'n Blaubär) und dem Kinderbuchautor *Paul Maar* (Das Sams) prämierte die engagierteste Vorlesegruppe Deutschlands. Den Rahmen bildete das Deutschland-liest-vor-Fest und das 50-jährige Firmenjubiläum des Tessloff-Verlages im großen Lesezelt auf der Frankfurter Buchmesse.

Weitere Auszeichnungen gingen nach Bremen und Eltville im Rheingau sowie nach München (Sonderpreis).

Gewonnen hat aber auch Maskottchen Jünten in der Mainmetropole – nämlich die Herzen der Kinder (und vieler Erwachsener). Er war der Star des Tages, musste stundenlang Autogramme schreiben und für unzählige Fotos bereitstehen. Der Botschafter der Kinder engagierte sich damit erfolgreich für die Leseförderung der Stadtbibliothek.



Die Organisatoren und Finalisten des Wettbewerbs (von links): Britta Meyer (Thalia Universitätsbuchhandlung), Anne Christensen (Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky Hamburg), Antje Kellersoh (Bibliothek der FH Bielefeld), Martin Blenke (SuUB Bremen), Katja Kolinke (Elsevier Verlag), Albert Bilo (Vorsitzender der Jury, Bibliothek der Universität Duisburg-Essen) (Foto: Multimedia Kontor Hamburg)



Der Vorstandssprecher der Deutschen Literaturkonferenz, Burkhard Kroeber (rechts), überreicht Medaille und Urkunde an den Preisträger Paul Raabe. (Foto: Carsten Lüdemann)

Karl-Preusker-Medaille: Paul Raabe für Lebenswerk geehrt

Die Deutsche Literaturkonferenz hat am 24. Oktober 2006 zum elften Mal die Karl-Preusker-Medaille vergeben. Die Auszeichnung erhielt Prof. Paul Raabe in Würdigung seines Lebenswerks.

Seit 60 Jahren ist Raabe in und für Bibliotheken aktiv. 1927 in Oldenburg geboren, leitete er von 1958 bis 1968 die Bibliothek des Deutschen Literaturarchivs in Marbach. Von 1968 bis 1992 war er der Direktor der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel und machte diese Institution zu einer international anerkannten Studien- und Forschungsstätte für das Mittelalter und die Frühe Neuzeit. Bereits pensioniert, stellte Raabe sich 1992 der einzigartigen Aufgabe, bis zum Jahr 2000 die Franckeschen Stiftungen in Halle/Saale zu leiten.

In seiner reichen Publikationsstätigkeit treten neben den bibliotheksfachlichen Arbeiten auch zahlreiche germanistische Studien hervor. Vor zehn Jahren bezeichnete ihn die »FAZ« als »Deutschlands bekanntesten Bibliothekar«, und das dürfte nach wie vor stimmen. Seine Bekanntheit ist begründet durch seinen Ideenreichtum, seine Visionen und deren konsequenter und nimmermüder Umsetzung in die Praxis.

Gewidmet ist die Medaille Karl Benjamin Preusker (1786–1871), der am 24. Oktober 1828 in Großenhain die erste Öffentliche Bibliothek eröffnete. Mit der Verleihung der Karl-Preusker-Medaille würdigt die Deutsche Literaturkonferenz Personen oder Institutionen, die auf dem Gebiet der Literatur, des Verlagswesens, des Buchhandels, der Öffentlichen Bibliotheken oder der Kulturpolitik tätig sind und den Kulturauftrag des Öffentlichen Bibliothekwesens in herausragender Weise verwirklichen oder unterstützen.

Diskussion

Sondersituation in Bayern

Zum Beitrag »Mittlerer Bibliotheksdienst – ein Auslaufmodell?« in BuB Heft 9/2006, Seite 588–589, erreichte uns folgender Leserbrief:

Bezug nehmend auf den Artikel von Karin Holste-Flinspach möchten wir für die Ausbildungssituation in Bayern Folgendes ergänzen:

In Bayern existieren die klassische Ausbildung zum mittleren Bibliotheksdienst und die duale Ausbildung zum Fachangestellten parallel.

Bis 2004 wurden bayerische Famis nach Calw oder Sondershausen für die theoretische Ausbildung geschickt; seit 2004 wird der theoretische Unterricht an der Berufsschule für Medienberufe in München angeboten. Seit 2006 ist der Besuch der Berufsschule in München verpflichtend.

Im letzten Abschnitt ihres Artikels stellt Frau Holste-Flin-

spach die Gleichwertigkeit der beiden Ausbildungswege infrage. Für Bayern ist dazu zu sagen, dass der fachliche Unterricht an der Berufsschule die Qualität der Bayerischen Bibliotheksschule noch nicht erreicht. Gründe dafür sind unter anderem die zu geringe Stundenanzahl des theoretischen Fachunterrichts sowie die fehlenden Fachkräfte im Lehrkörper in der Berufsschule.

Die ausbildenden Bibliotheken haben sich zu einem Qualitätszirkel zusammengeschlossen und bemühen sich in Zusammenarbeit mit der Berufsschule, den bibliothekarischen Verbänden und der Generaldirektion der bayerischen staatlichen Bibliotheken um eine Verbesserung der Situation.

Christina Walser, Ausbildungsleiterin der Stadtbibliothek Landshut (christinawalser@landshut.de);

Gudrun Kulzer, Leiterin der Stadtbücherei Straubing (gudrun.kulzer@straubing.de); Doris Schneider, Leiterin der Fachhochschulbibliothek Ingolstadt (doris.schneider@fh-ingolstadt.de)

WB-Schlagseite

Zum Beitrag »Das Buch – nur ein Weltkulturerbe?« in BuB Heft 10/2006, Seite 696–698, erreichte uns folgende Zuschrift:

Die WB-Schlagseite des Heftes mag den Abgesang des an sich vorzüglichen Vortragstextes entschuldigen (langjährige Leser früherer BuB-Jahrgänge vielleicht sogar irritieren); eine lediglich kleine Erweiterung (oder ergänzende Anmerkung) hätte dem Text auf jeden Fall gut angestanden – in einer Fachzeitschrift, die sich ihres geschichtlichen Hintergrundes als einer Zeitschrift von ÖB-Bibliothekaren bewusst bleiben könnte. Einfach so: »Die klassische Hauptaufgabe der Bibliothek

ist nach wie vor« nicht nur »das Gedächtnis der Menschheit zu bewahren und verfügbar zu halten«, sondern auch verfügbar zu machen!

Öffentliche Bibliotheken haben es stets als sicherlich lobenswerte Aufgabe empfunden, jenes Gedächtnis auch breit, für möglichst jedermann verfügbar aufzuschlüsseln: bibliografisch, kundenbezogen (die DB katalogisiert doch nur für die Ewigkeit!), systematisch, inhaltserschließend, eine verantwortungsbewusst getroffene Auswahl sinnvoll vermittelnd.

W. Georg Olms müsste eigentlich mit einer derartigen Ausweitung seines Resümées voll einverstanden sein.

Otto-Rudolf Rothbart, Eningen, ehemaliger Bibliothekarischer Direktor der ekz

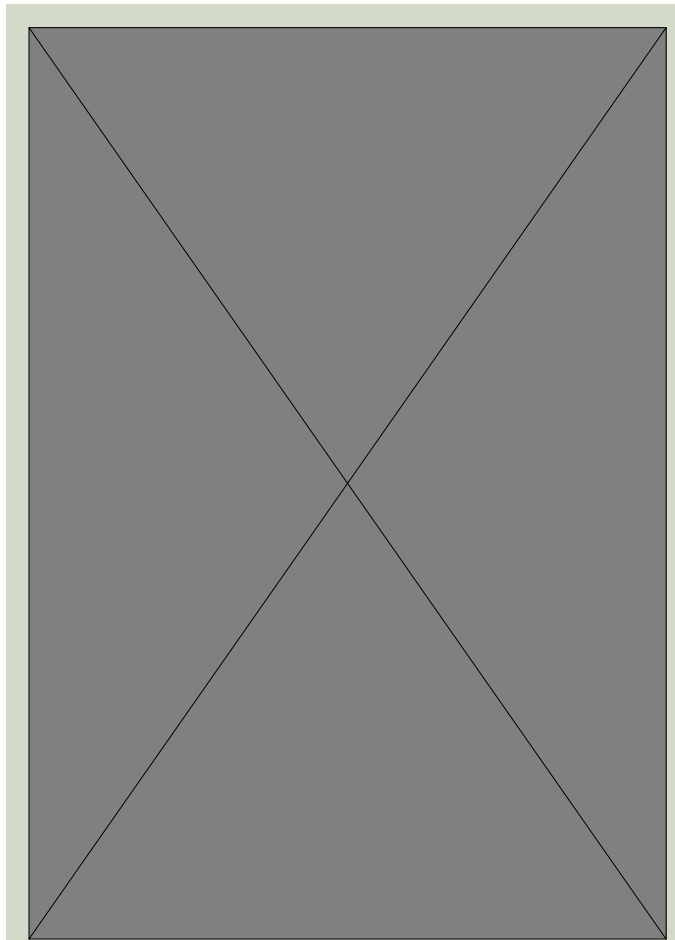
Nachrichten

Berkley (USA). Der weltweit größte Preisvergleich für Bücher, BookFinder.com, expandiert nach Europa: Über die deutschsprachige Plattform www.Just-Books.de finden Buchkäufer ab sofort mehr als 100 Millionen Bücher aus 50 Ländern zum günstigsten Preis. Über Just-Books.de lassen sich gleichzeitig alle großen Buchhandlungen und Marktplätze wie Amazon, ZVAB und Abebooks nach einem bestimmten Titel durchsuchen.

Berlin. Wie komme ich als Bibliothekar ins Ausland? Wird mein Diplom anerkannt? Wo finde ich Praktikumsplätze während des Studiums? Informationen und Links zu Auslandsaufenthalten für Bibliothekare gibt es in der neuen Rubrik des Bibliotheksportals des Kompetenznetzwerks für Bibliothekare »Aufenthalte im Ausland«: www.bibliothekportal.de/hauptmenue/bibliotheken/internationale-kooperation/aufenthalte-im-ausland.

Berlin. Die Zentral- und Landesbibliothek (ZLB) bietet PC- und Internetkurse für Sehbehinderte in Zusammenarbeit mit dem Allgemeinen Blinden- und Sehbehindertenverein an. In zielgruppenorientierten Kursen lernen Sehbehinderte das Arbeiten mit verschiedenen Softwareprogrammen, das Recherchieren in Bibliothekskatalogen und im Internet. Vier Selbstlern-PCs mit Internetzugängen für Sehbehinderte stehen dafür zur Verfügung. Sie sind mit dem Schriftvergrößerungsprogramm Zoomtext ausgestattet. In Berlin leben circa 19 000 sehbehinderte Menschen.

Berlin. Die Alarmsirenen ertönen nun auch jeden Mittwoch Punkt 15 Uhr im Haus Potsdamer Straße der Staatsbibliothek. Leser im Haus Unter den Linden kennen den schrillen Ton bereits seit Längerem. Er ist jeweils für



Sesam öffne dich

Die 32. Oldenburger Kinder- und Jugendbuchmesse KIBUM war ein voller Erfolg. Unter dem Motto »Sesam öffne dich – Literarische Begegnungen zwischen Orient und Okzident« gab es mit 2 700 Büchern, Hörbüchern und vielseitiger Lernsoftware jede Menge Informationen und Lese-stoff für Kids und Eltern. Eine zu-

gehörige Ausstellung hatte das Ziel, einen kritischen Blick auf das häufig verzerrt dargestellte Bild vom Orient beziehungsweise von der arabischen Welt zu werfen und so einen Beitrag zur rationalen Auseinandersetzung, zum Abbau von Vorurteilen und zu mehr Toleranz zu leisten. Insgesamt wurden mehr als 35 000 Besucher gezählt.

zehn Sekunden zu hören und testet so die Funktionsfähigkeit der Feuerschutzanlagen – sowie die Nerven der Benutzer. Diese könnten beruhigt an ihren Plätzen bleiben, teilt die Staatsbibliothek mit: Eine Räumung des Hauses sei damit nicht verbunden.

Böblingen/Sindelfingen. Die baden-württembergischen Nachbarstädte wollen künftig in den Bereichen Technik, Schule und Bildung enger zusammen-

arbeiten und damit Kosten sparen. Betroffen sind von diesen Plänen auch die beiden Stadtbibliotheken. Ein gemeinsamer Einkauf, Schwerpunktbildung bei der Fachliteratur sowie der Wegfall einer Leitungsstelle sind ebenso im Gespräch wie ein »flexibler Personaleinsatz«.

Bonn. Mit einer Website zur Gesundheitspolitik (www.bpb.de/gesundheitspolitik) will die Bundeszentrale für politische Bildung aktuelles Wissen ver-

mitteln, nicht zuletzt um die Diskussion über die Gesundheitsreform verständlich zu machen. Die neue Website spiegelt den Stand der Debatte, macht Gesetze und Argumente transparent und hält ein umfangreiches Serviceangebot bereit.

Darmstadt. Die Leiterin der Stadtbibliothek, *Brigitte Nauhaus-Hofschen*, ist seit Dezember 2006 in Ruhestand.

Frankfurt am Main. Für alle, die sich für Lesen, Alphabetisierung und Bildung interessieren, haben die Organisation LitCam, Google und das Unesco-Institut für lebenslanges Lernen eine Internetseite mit speziellen Informationen eingerichtet. Unter www.google.de/literacy werden Bücher, Artikel und Videos zum Thema Lesen vorgestellt.

Frankfurt am Main. Gastland der Frankfurter Buchmesse wird 2008 die Türkei sein. Für den Auftritt planen türkische Organisationen ein umfangreiches Fachprogramm mit Seminaren und Workshops. Derzeit gibt es in der Türkei rund 6 700 Verlage und 1 250 Buchhandlungen. Pro Jahr werden 20 000 Titel produziert, darunter 5 700 Neuerscheinungen.

Freising. Mit einem Tag der offenen Tür feierte die Stadtbibliothek Ende Oktober 2006 den Umzug in die neuen Räume an der Weizengasse 3. Sie ist mit rund 70 000 Medien, davon sind 10 000 Nonbooks, eine zentrale Institution für den gesamten Landkreis Freising bei München. Jährlich werden 350 000 Ausleihen verzeichnet. Mit dem größeren und attraktiveren Neubau soll diese Zahl weiter steigen.

Göppingen. Auch in der Stadtbibliothek Göppingen erfolgt die Ausleihverbuchung inzwischen mittels RFID. Das Besondere: Die Selbstverbuchungsterminals sind mehrsprachig ausgerichtet und ermöglichen die Wahl zwischen Deutsch, Englisch und Türkisch. Die Erst-

ausstattung des Medienbestands mit Transponderchips erfolgte durch Ein-Euro-Kräfte und durch die Vergabe von Schülerferienjobs.

Hamm. Die Zentralbibliothek und mit ihr zusammen die VHS sowie die private Fachhochschule SRH bekommen ein neues Domizil. Bis Frühjahr 2009 wird auf der Basis eines europaweit ausgeschriebenen Architektenwettbewerbs an der Stelle des ehemaligen Horten-Gebäudes am Willy-Brandt-Platz ein neues Gebäude entstehen. Der Bau werde, so Oberbürgermeister *Thomas Hunsteger-Petermann*, auf die Bedürfnisse der drei Nutzer in weit höherem Maße reagieren können, als dies der anfänglich favorisierte Umbau des Horten-Gebäudes vermocht hätte. Darüber hinaus biete er die einmalige Chance, am Stadteingang einen architektonischen Glanzpunkt zu setzen.

Köln. Eine Gruppe von Studierenden des Studiengangs Bibliothekswesen an der Fachhochschule hat im Rahmen eines Projekts unter Leitung von Prof. *Klaus Peters* Antworten zu bibliothekspolitischen Fragen aus dem Bereich des Jugendmedienschutzes erarbeitet. Die Antworten sind über www.fbi.fh-koeln.de/institut/projekt/jugendenschutz/FAQ-Jugendenschutz.htm zugänglich.

London (Großbritannien). Das größte Blog der Geschichte wurde am 17. Oktober 2006 in London gestartet. Alle Briten waren aufgerufen, ihren Tagesablauf in einem Internet-Tagebuch zu dokumentieren. Das Motto: »Je profaner, desto besser.« Die Aktion soll künftigen Generationen einen Einblick in unseren Alltag geben. Durchgeführt wurde das Internet-Projekt von der British Library in Zusammenarbeit mit dem National Trust. Damit der »Schnappschuss des Alltags im beginnenden 21. Jahrhundert« auch wirklich überdauert, sollen die Erlebnisberichte bei der British Library in einer sogenannten »Zeitkapsel« archiviert werden.

Ontario (Kanada). Neben den bekannten US-amerikanischen Studien zur Schulbibliotheksarbeit liegt auch aus Kanada eine aktuelle Untersuchung vor, die feststellt, dass Dritt- und Sechstklässler in den Lesetests besser abschneiden, wenn sie eine gut ausgestattete Schulbibliothek und gut ausgebildete Teacher-Librarians haben. Die Ergebnisse der Studie finden sich unter www.peopleforeducation.com/releases/2006/april6_06.html.

Potsdam. Im Vorfeld des ersten »nationalen IT-Gipfels« unter Leitung von Bundeskanzlerin Angela Merkel am 18. Dezember gab es massiven Unmut über die selektive Einladungspolitik.

Der Vorwurf lautete: Es würden nur die üblichen Verdächtigen aus Wirtschaft und Politik eingeladen. Die Vertreter der Zivilgesellschaft – ebenso wie beispielsweise die Bibliothekare – wurden dagegen bis zum Redaktionsschluss nicht berücksichtigt. Dieses Verhalten, so die Kritiker, laufe dem Ergebnis des Weltinformationsgipfels von Tunis (siehe dazu auch die Berichte in BuB Heft 9/05, Seite 602 ff., und in Heft 3/06, Seite 250 ff.) zuwider. Im Ausland setzte sich die Bundesregierung gerne für Nichtregierungsorganisationen ein, zu Hause hätten dann aber die Etablierten das Sagen. Im Rahmen des IT-Gipfels soll über die künftige Ausgestaltung der Informationsgesellschaft diskutiert werden.

Reutlingen. Im Rahmen der Umsetzung der Verwaltungsreform des Landes Baden-Württemberg wird die Fachstel-

le Reutlingen zum Jahresanfang 2007 nach 60 Jahren den Standort Reutlingen aufgeben und im Regierungspräsidium Tübingen neu untergebracht werden. Die Adresse ab 1. Februar lautet: Regierungspräsidium Tübingen, Fachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen, Konrad-Adenauer-Straße 20, 72072 Tübingen.

Rom (Italien). In den Räumen des Goethe-Instituts ist eine Europäische Bibliothek eröffnet worden. Die Biblioteca Europea ist Teil des römischen Stadtbibliothekssystems und stellt allen Interessierten ein internationales Medienangebot zur Verfügung. Ihr Kernpunkt besteht in einem qualifizierten Informationsdienst, der die Orientierung und den Zugang zu nationalen und europäischen Ressourcen erleichtern soll. Es werden nicht nur verschiedensprachige Medien und Informationen gemein-

FRBR-Standards in deutscher Übersetzung

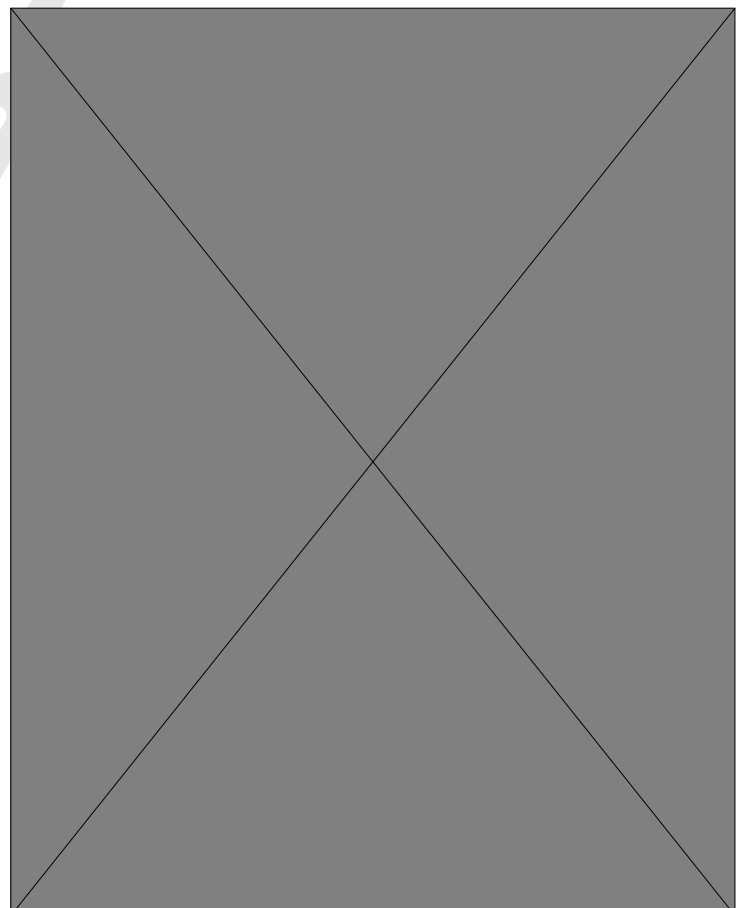
Die Deutsche Nationalbibliothek hat die deutsche Übersetzung der »Functional Requirements for Bibliographic Records« (FRBR) auf ihrer Website veröffentlicht: www.d-nb.de/standardisierung/pdf/frbr_deutsch.pdf.

Die FRBR stellen ein Modell dar, das unabhängig von einem Regelwerk oder einer bestimmten Anwendung Beziehungen zwischen Entitäten benennt und dabei auf die Benutzeranforderungen »Finden«, »Identifizieren«, »Auswählen« und »Zu-

gang erhalten« eingeht. Neben der 1998 erschienenen englischsprachigen FRBR-Ausgabe liegen bereits zahlreiche Übersetzungen vor.

Die FRBR haben sich seit ihrem Erscheinen 1998 nicht nur befruchtend auf theoretische Ansätze ausgewirkt. Die »FRBR Bibliography«, http://infoserv.inist.fr/wwsympa.fcgi/d_read/frbr/FRBR_bibliography.rtf, die laufend aktualisiert wird, bietet einen Überblick über Anwendungsstudien, Implementierungen und Forschungsprojekte.

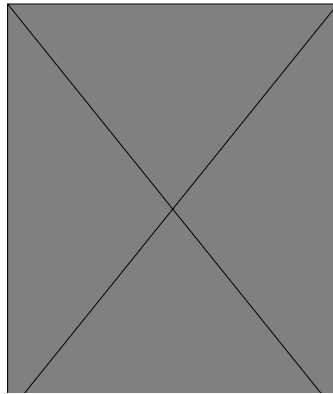
Gudrun Henze,
Deutsche Nationalbibliothek



sam an einem Ort zugänglich gemacht, sondern gleichzeitig Möglichkeiten einer internationalen Kommunikations- und Literaturplattform geschaffen. Neben einem Bestand von rund 28 000 Medien wird die Bibliothek auch ein Veranstaltungsprogramm zur Förderung des interkulturellen Dialogs und der europäischen Kultur- und Künstlerszene sowie eine Abteilung beherbergen, die sich speziell an Kinder und Jugendliche richtet. Gefördert wird die Biblioteca Europea durch die Ungarische Akademie, die Französische Botschaft, die Botschaft der Niederlande, die Botschaft der Schweiz, den British Council, das Österreichische Kulturinstitut, das Instituto Cervantes

Roma, das Polnische Institut, das Slavische Institut und das Schweizer Institut in Rom.

Siegburg. »500 x 100« lautet das Sammelmotto der Goethe-Gesellschaft Siegburg für die Einrichtung der »Stiftung Goethe-



Bibliothek«. Ziel der Aktion sind 500 Spenden zu je 100 Euro, die das Gründungskapital für eine von der Gesellschaft getragene Stiftungsbildung sollen. Stiftungszweck ist die Einrichtung einer Kultur-Institution, die vorrangig die Goethe-Bibliothek installiert und trägt. Der Bestand umfasst inzwischen 500 Medien. Weitere Informationen unter www.goethgesellschaft-su.de.

Speyer. In der diesjährigen Fortbildungsveranstaltung der Landesarbeitsgemeinschaft Kirchliche Büchereiarbeit in Rheinland-Pfalz (LAG) haben sich 37 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus 26 evangelischen und katholischen Öffentlichen Büchereien getroffen, um über

Auswahlkriterien und die Auswahl von Belletristik zu arbeiten. Die LAG vertritt die Interessen der 480 evangelischen und katholischen Öffentlichen Büchereien in Rheinland-Pfalz. Die beiden Kirchen stellen dort circa 50 Prozent der Öffentlichen Büchereien und leisten damit einen erheblichen Teil der Literatur- und Medienversorgung. 2 800 ehrenamtlich engagierte Männer und Frauen betreuen die Büchereien und sprechen damit jährlich mehr als 900 000 Menschen an.

Stuttgart. Die Bibliothek des Staatlichen Museums für Naturkunde – Spezialbibliothek für Biologie und Geologie/Paläontologie – hat sich für Allegro-

Dribbelstark und treffsicher: Deutsche Bibliothekare zwei Jahre vor EM in Hochform

14 Jahre nach dem legendären Fußballspiel im Rahmen des 82. Deutschen Bibliothekartages 1992 in Bochum – BuB hatte in Heft 9/92 von einem 9:3 für die österreichischen Gäste berichtet –

fand endlich im September 2006 in Bregenz während des Österreichischen Bibliothekartages das Rückspiel mit Aussicht auf Revanche statt. Offenbar befruchteten die Großereignisse der diesjährigen WM in Deutschland und der bevorstehenden EM in Österreich und der Schweiz im Jahr 2008 vor allem die österreichischen Beine.

Den deutschen Coach dagegen plagten noch 14 Tage vor Spielbeginn Aufstellungssorgen, nicht nur bei der Nr. 1, sondern vor allem bei den Nr. 5 bis 11. Vorübergehend war sogar ein mitspielender Coach zu befürchten. Dank kurzfristiger bayerischer Unterstützung – maßgeblich waren *Klaus Kempf* und die Leitung der Baye-

rischen Staatsbibliothek sowie die Firma Swets an der großzügigen Münchner Verstärkung beteiligt –, die den Kernkader von engagierten Hobby-Fußballern quantitativ und qualitativ erheblich erweiterte, wurde eine Spielansetzung überhaupt erst möglich.

Alles, was zu einem beeindruckenden Länderspiel dazugehört, war gegeben: blendendes Wetter, Nationalhymnen zur Einstimmung, eine Live-Kommentierung, die ihresgleichen sucht, ein souverän pfeifendes Schiedsrichter-Gespann, frenetische Zuschauerermassen, zwei Mannschaften in Spiellaune und ein wunderbar zu bespielender Rasen im Casino-Stadion des SC Bregenz. Trotz Heimvorteil, Einsatz weiblichen Charmes und eines engagierten Nationalcoaches auf österreichischer Seite gab es, wie bereits 1992, einen Gästesieg, der mit T-Shirts aus der Aktion »Österreich liest. Treffpunkt Bibliothek« belohnt wurde. Das Spiel endete 1:9, Halbzeit (0:4) – und damit geben wir zurück ins Funkhaus, verbunden mit der Hoffnung auf ein weiteres Match, das die Bande zwischen den Nachbarländern noch mehr festigen möge.

Alles, was zu einem beeindruckenden Länderspiel dazugehört, war gegeben: blendendes Wetter, Nationalhymnen zur Einstimmung und bis in die Haarspitzen motivierte Akteure.

(Foto: Gerhard Kresser / Vorarlberger Landesbibliothek)

Klaus-Peter Böttger, Teamchef deutsche Fußball-Nationalmannschaft (der Bibliothekare)

C als Lokalsystem entschieden. Die ausschlaggebenden Argumente waren die überaus große Flexibilität des Systems und die geringen Kosten. Die Bibliothek katalogisiert seit 2000 beziehungsweise 2002 im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB) und in der Zeitschriften-datenbank (ZDB). Nach der Installation von Allegro-C im Intranet des Museums werden die Daten aus SWB und ZDB regelmäßig in das System importiert, außerdem die Katalogdaten von mit der Museumsinventarisierungs-Software IMDAS erfassten Sonderdrucken. Wesentliche Merkmale des Allegro-Opacs sind die genaue Abbildung der Hierarchien von mehrbändigen Werken und Schriftenreihen entsprechend der Katalogisierung im SWB sowie die Möglichkeit, Daten auch in Formaten auszugeben, die für das Zitieren in wissenschaftlichen Arbeiten üblich sind.

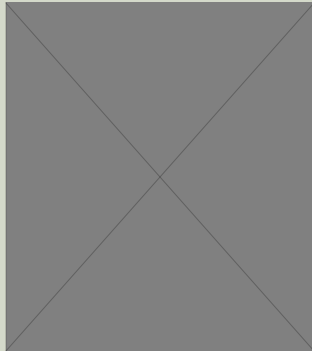
Stuttgart. Die Maus Frederick, seit 1998 jährlich im Herbst Sonderbotschafterin für Lese- und Literaturförderung in Baden-Württemberg, war auch 2006 unterwegs. Das dichtende Nagetier aus dem gleichnamigen Kinderbuch von *Leo Lionni*, warb in fantasievollen Aktionen fürs Lesen und für die Benutzung der Bibliotheken. Es gab mehr als 3 000 Veranstaltungen innerhalb von zwei Wochen.

Winnenden. Die Stadtbücherei ist umgezogen. Die neue Einrichtung befindet sich nun mit erweitertem Raum- und Me-



dienangebot mitten in der Stadt, und zwar im Markthaus am Adlerplatz 3.

Witten. Und Kinder lesen doch, das bestätigt ein Vorfall in der Stadtbücherei. Dort hatte sich ein Elfjähriger nachmittags in



Neues von IFLA

- **Cuba libre:** Eine neue Liste der IFLA widmet sich exklusiv der Diskussion um die Meinungs- und Pressefreiheit in Kuba. Aktiv teilnehmen können IFLA-Mitglieder sowie Personen und Einrichtungen, die in irgendeiner Weise mit dem Thema der Meinungs- und Informationsfreiheit in Castros Inselreich verbunden sind. Anmeldung unter: <http://infoserv.inist.fr/wwwsympa.fcgi/subrequest/cuba-l>.
- Wie geht es weiter bei der Umsetzung der Ergebnisse des Weltinformationsgipfels (WSIS)? Tuula Haavisto, WSIS-Koordinatorin der IFLA, hat einen ersten Entwurf für künftige Aktivitäten von Bibliotheken ins Netz gestellt (www.ifla.org/III/WSIS/WSIS-Action-Lines.pdf).

die Comic-Ecke gesetzt und vor lauter Schmökern nichts anderes mehr wahrgenommen. Als er die spannende Lektüre zur Seite legte, war er allein in der Bücherei, die Tür war abgeschlossen. Er öffnete ein Fenster und bat Passanten um Hilfe, manche liefen, laut Meldung in der »WAZ«, einfach weiter. Schließlich kam die Polizei und half dem Jungen, aus dem Fenster zu steigen. Wie sehr dieser das Angebot der Bücherei schätzt, war auch daran zu sehen, dass er nach seiner Befreiung darauf bestand, dass das Fenster vom Hausmeister ordnungsgemäß geschlossen wurde – um den Diebstahl wertvoller Comics auszuschließen.

Dort gibt es jede Menge Informationen darüber, wie der WSIS-Prozess auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene wirkungsvoll unterstützt werden kann.

- IFLA unterstützt die Dokumentation von besonderen Bibliotheksprojekten. In diesem Zusammenhang sind Filme über Kamelbibliotheken in Kenia sowie über Büchereien im peruanischen Andenhochland sowie im Amazonasgebiet entstanden. Kleine Appetithappen bietet der kanadische Filmemacher auf seiner Homepage www.remoteaccess.ca an. Dort kann auch die gesamte DVD bestellt werden.
- Zugegeben, das Blog »Globolibro« stammt nicht von IFLA, bietet aber auch weltweite News, und zwar aus Öffentlichen Bibliotheken: Deutschsprachige Meldungen aus der praktischen Bibliotheksarbeit in anderen Ländern werden in diesem Blog zugänglich gemacht und regelmäßig ergänzt. Neben der chronologischen Übersicht besteht die Möglichkeit, auch thematisch geordnete Informationen zu Themenbereichen wie Leseförderung, Marketing und Zielgruppen zu finden. – <http://globolibro.wordpress.com>

Würzburg. Seit September 2006 bietet die Stadtbücherei mit großem Erfolg eine Schreibwerkstatt für Senioren an. Basierend auf der Idee, dass kreatives Schreiben gelernt und gelehrt werden kann, knüpft der Kurs an die amerikanische Bewegung des Creative Writing an. Auf spielerische Art werden Texte, Lyrik, Collagen und Gruppenarbeiten handschriftlich produziert. Weitere Informationen gibt es bei der Kursleiterin und Buchautorin *Krimi Buhl* in der Stadtbücherei Würzburg (kriembild.buhl@stadt.wuerzburg.de).

Fortbildung

Januar

»Ausleihe mit Bibliotheca 2000«

23. Januar – Neustadt/Weinstraße

Veranstalter: Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz/Büchereistelle Neustadt

Referentin: Petra Brenzinger
Zielgruppe: BibliotheksleiterInnen und -mitarbeiterInnen, die mit der EDV-Ausleihe beschäftigt sind. Grundkenntnisse im Umgang mit dem PC sollten vorhanden sein.

Maximal zwölf Teilnehmer.

Programm: Erfassung und Verwaltung von Leserdaten; Ausleihe, Rückgabe, Verlängerung, Vormerkungen; Mahnungen

Gebühr: 20 Euro

Anmeldung: Büchereistelle Neustadt; info@buechereistelle-neustadt@lbz-rlp.de

»Marketing of

Information Services« / 15. Bobcatsss-Symposium
29. bis 31. Januar – Prag · BuB 10/2006

»Zeitgewinn durch Ordnung im Büro«

23. Januar – Stadthaus Mainz

Veranstalter: Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz/Büchereistellen Koblenz/Neustadt

Referentin: Ilona Munique, Stuttgart

Zielgruppe: Interessierte aus Bibliotheken und Schulen. Maximal zwölf Teilnehmer.

Gebühr: 20 Euro

Anmeldung: Büchereistelle Koblenz: info@buechereistelle-koblenz@lbz-rlp.de; Büchereistelle Neustadt: info@buechereistelle-neustadt@lbz-rlp.de

Februar

»Katalogisieren mit Bibliotheca 2000: Grundschulung«

2. Februar – Koblenz

Veranstalter: Landesbibliothekszenrum Rheinland-Pfalz/
Büchereistelle Koblenz

Dozentin: Sieglinde Schu

Zielgruppe: MitarbeiterInnen aus Bibliotheken und Schulbibliotheken in den ehemaligen Regierungsbezirken Koblenz und Trier, die künftig mit der Software Bibliotheca 2000 arbeiten werden. Maximal 14 Teilnehmer.

Gebühr: 20 Euro

Anmeldung: Büchereistelle Koblenz:
info@buechereistelle-koblenz@lbz-rlp.de

»Bibliotheca 2000 – Anwendertreffen für Schulbibliotheken«

7. Februar – Neustadt/Weinstraße

Veranstalter: Landesbibliothekszenrum Rheinland-Pfalz/
Büchereistelle Neustadt

Moderatoren: Klaus Hartmann, Günter Pflaum, Michael Thomas

Zielgruppe: LeiterInnen und MitarbeiterInnen von Schulbibliotheken, die mit der Software Bibliotheca 2000 arbeiten. Maximal 16 Teilnehmer.

Gebühr: 10 Euro

Anmeldung: Büchereistelle Neustadt:
info@buechereistelle-neustadt@lbz-rlp.de

März

»Echte Kerle lesen nicht!? Leseförderung für Jungen in Bibliotheken«

5. März – Stadthaus Mainz

Veranstalter: Landesbibliothekszenrum Rheinland-Pfalz/Büchereistellen Koblenz/Neustadt

Referent: Robert Elstner, Leipzig

Kalendertipps

Juli 2007

- 01 Jan Patocka wurde vor 100 Jahren geboren
- 06 Frida Kahlo wurde vor 100 Jahren geboren
- 09 David Hockney wird 70
- 15 Gianni Versace starb vor 10 Jahren
- 17 Margarete Mitscherlich wird 90
- 18 Kurt Masur wird 80
- 20 Otto Schily wird 75
- 25 Vor 50 Jahren wurde in Köln der erste **Taschenbuchladen** der Bundesrepublik eröffnet
- 26 Vor 125 Jahren wurde die Oper »Parsifal« in Bayreuth uraufgeführt
- 29 Harry Mulisch wird 80
- 29 Sten Nadolny wird 65
- 30 Arnold Schwarzenegger wird 60
- 31 Milton Friedman wird 95

August 2007

- 02 James Krüss starb vor 10 Jahren
- 02 Isabel Allende wird 65
- 06 Evelyn Hamann wird 65
- 07 Oliver Hardy starb vor 50 Jahren
- 08 Dustin Hoffmann wird 70
- 18 Harald Schmidt wird 50
- 18 Robert Redford wird 70
- 24 Vor 20 Jahren wurde der erste **Windenergiepark** der Bundesrepublik in Dithmarschen eingeweiht
- 25 Marie Marcks wird 85
- 31 Vor 10 Jahren kam **Prinzessin Diana** ums Leben

September 2007

- 05 **Auguste Comte** starb vor 150 Jahren
- 05 **Mutter Teresa** starb vor 10 Jahren
- 12 **Gerhard Oberländer** wurde vor 100 Jahren geboren
- 20 **Sabine Christiansen** wird 50
- 21 **Stephen King** wird 60
- 22 **Nick Cave** wird 50
- 26 Vor 50 Jahren wurde das Musical »**Westside Story**« in New York uraufgeführt
- 27 **Meat Loaf** wird 60
- 28 **Donna Leon** wird 65

Oktober 2007

- 01 **Günter Wallraff** wird 65
- 01 **Peter Stein** wird 70
- 05 **Magda Szabó** wird 90
- 09 **Jacques Tati** wurde vor 100 Jahren geboren
- 11 **Adolf Furtwängler** starb vor 100 Jahren
- 11 **Sir Robert »Bobby« Charlton** wird 70
- 11 **Uwe Barschel** starb vor 20 Jahren
- 14 **Eamon de Valera** wurde vor 125 Jahren geboren
- 15 **Erich Kästner** erhielt vor 50 Jahren den Georg-Büchner-Preis
- 16 **Reimar Pohlmann** wurde vor 100 Jahren geboren
- 16 **Günter Grass** wird 80
- 17 **Heinrich Böll** erhielt vor 40 Jahren den Georg-Büchner-Preis
- 17 **Julius Hackethal** starb vor 10 Jahren
- 20 **Oskar Pastior** wird 80
- 22 **Jules Roy** wurde vor 100 Jahren geboren

- 24 **Christian Dior** starb vor 50 Jahren
- 25 **Julian Schutting** wird 70
- 26 **Hillary Clinton** wird 60

November 2007

- 01 **Georg Philipp Harsdörffer** wurde vor 400 Jahren geboren
- 03 **F.K. Waechter** wird 70
- 04 **Bettina Wegner** wird 60
- 07 **Konrad Schily** wird 70
- 11 **Luigi Malerba** wird 80
- 14 **Astrid Lindgren** wurde vor 100 Jahren geboren
- 20 **Paula Modersohn Becker** starb vor 100 Jahren
- 21 **Josef Issels** wurde vor 100 Jahren geboren
- 28 **Alberto Moravia** wurde vor 100 Jahren geboren
- 29 **Jean-Philippe Toussaint** wird 50
- 30 **James Baldwin** starb vor 20 Jahren

Dezember 2007

- 02 **Ulrich Wickert** wird 65
- 03 **Helmut Kindler** wird 95
- 03 **Alice Schwarzer** wird 65
- 05 **Rudolf Bahro** starb vor 10 Jahren
- 06 **Peter Handke** wird 65
- 18 **Steven Spielberg** wird 60
- 21 **Reinhard Mey** wird 65
- 27 **Sebastian Haffner** wurde vor 100 Jahren geboren
- 29 **Johann Friedrich Freiherr Cotta von Cottendorf** starb vor 175 Jahren
- 31 **Sir Anthony Hopkins** wird 70

Zielgruppe: Interessierte aus Öffentlichen Bibliotheken und Schulbibliotheken. Maximal 25 Teilnehmer.

Gebühr: 20 Euro

Anmeldung: Büchereistelle Koblenz: info@buechereistelle-koblenz@lbz-rlp.de; Büchereistelle Neustadt: info@buechereistelle-neustadt@lbz-rlp.de

»TVÖD und TV-L in Bibliotheken«

7. März – TU Ilmenau, Campus Center

Veranstalter: Landesverband Thüringen im DBV

Referent: H. Folter, Frankfurt

Programm: In den vergangenen Monaten sind zwei neue Tarifverträge in Kraft getreten, die für alle Beschäftigten im öffentlichen Dienst die bisherigen Werke (BAT und BMT-G/MTArb) abgelöst haben: der TVÖD für alle Beschäftigten bei Kommunen und beim Bund (seit 1. Oktober 2005) und der TV-L für die Beschäftigten bei den Bundesländern (seit 1. November 2006). Davon sind auch die Beschäftigten in den meisten – Öffentlichen wie wissenschaftlichen – Bibliotheken betroffen. TVÖD/TV-L bringen viele Neuerungen mit sich (Neue Tabelle, Leistungsbezahlung, Arbeitszeitkorridor) und die Überleitung aus dem BAT eine Menge an Problemen. Es wird ein umfassender Überblick über beide Tarifverträge und Gelegenheit zur Klärung offener Fragen gegeben.

Gebühr: 20 Euro

Anmeldung: Universitätsbibliothek Ilmenau: direktion.ub@tu-ilmenau.de

»Recherchieren im Internet – Interessante Internetquellen für AuskunftsbibliothekarInnen«

14. März – Universitätsbibliothek Erfurt

Veranstalter: Landesverband Thüringen im DBV

Moderation: F. Bohn, F. Freudenberg; UFB Erfurt/Gotha

Programm: In der Veranstaltung wird das aktuelle Informationsangebot im Internet für AuskunftsbibliothekarInnen vorgestellt. Weiterhin werden grundlegende Techniken der Recherche im Internet vermittelt. In praktischen Übungen am PC können diese Techniken nachvollzogen werden. Maximal 15 Teilnehmer.

Gebühr: 20 Euro

Anmeldung: Universitätsbibliothek Ilmenau: direktion.ub@tu-ilmenau.de

»Recherche und Katalogisierung unter der Bibliothekssoftware PICA«

26. – 30. März – Universitätsbibliothek Erfurt

Veranstalter: Landesverband Thüringen im DBV

Referentinnen: F. Vorwieger, F. Schmalfuß-Pflicht; UFB Erfurt/Gotha

Programm: Im Rahmen der Veranstaltung werden grundlegende Kenntnisse zur Handhabung der Software PICA sowie zur Recherche und Katalogisierung im Gemeinsamen Verbundkatalog für Katalogisierer vermittelt. Zielgruppe ist sowohl ausgebildetes Bibliothekspersonal als auch Interessierte mit praktischen Erfahrungen im Bereich »Formale Erschließung«. Die Veranstaltung läuft unter der WinIBW 2000, Version 2.4.1. Grundlegende RAK-WB-Kenntnisse werden vorausgesetzt.

Gebühr: kostenlos

Anmeldung: Universitätsbibliothek Ilmenau: direktion.ub@tu-ilmenau.de

Veranstaltungen, die vom BIB angeboten werden, finden sich in der Rubrik »Aus dem Berufsverband«. Eine Sammlung von Links zu bibliothekarischen Fortbildungsveranstaltungen bietet die Website <www.bib-info.de/komm/knt_neu/fundgrub/bib_fobi.htm>.

Markt

Ex Libris:

Schweizer Konsortium realisiert E-Archivierung mit DigiTool

pr. – Das Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken hat sich für den Einsatz des Asset Management Systems DigiTool® entschieden. Das System wird durch die ETH-Bibliothek an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich (ETH Zürich) betrieben.

DigiTool ist das flexible und leistungsfähige Repository von Ex Libris™. Die hohe Flexibilität bei der Handhabung der Metadaten und digitalen Objekte sowie die Möglichkeit, dass die beteiligten Bibliotheken in einem gemeinsamen Repository arbeiten können, waren weitere wichtige Faktoren im Entscheidungsprozess. Somit ist das Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken – neben dem Hochschulbibliothekszentrum Köln und dem Bibliotheksverbund Bayern – bereits das dritte Konsortium im deutschsprachigen Raum, das DigiTool einsetzt.

Für das Projekt Zeitschriftenserver werden zunächst digitale Zeitschriften einschließlich Metadaten geladen. Die differenzierten Lizenzmodelle werden über die Zugriffsberechtigungen von DigiTool abgebildet. Eine maßgebliche Forderung des Konsortiums zur Unterstützung von Shibboleth für den Zugang via Switch AAI, das für alle Universitäten sowie für die ETH Zürich und die EPF Lausanne produktiv im Einsatz ist, wird von DigiTool erfüllt.

Künftig werden in DigiTool mehr als drei Millionen Objekte geladen, verwaltet und zugänglich gemacht. »Wir können mit DigiTool das elektronische Informationsangebot für die wissenschaftliche Community des Konsortiums langfristig verfügbar halten«, kommentierte Matthias Töwe, Projektleiter E-Archiving, die Entscheidung.

K. G. Saur Verlag:

Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert Online

pr. – Die Online-Datenbank »Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert« ist ein neues Projekt des K. G. Saur Verlags, das die wissenschaftliche Beschäftigung mit diesem Thema auf eine neue Grundlage stellen soll.

Innerhalb der Reihe machen Datenbanken zu speziellen Zeiträumen grundlegende Quellen und Fachliteratur mit den Mitteln des 21. Jahrhunderts professionell recherchierbar.

Das Projekt startet mit der Datenbank »Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933–1945«. Rund 40000 Quellen, zahllose Biografien sowie neu aufbereitete

Fortbildungen des hzb

Das Fortbildungsangebot des Hochschulbibliothekszentrums Nordrhein-Westfalen (hzb) für das erste Halbjahr 2007 ist unter folgender Adresse im Internet zu finden: www.hbz-nrw.de/angebote/fortbildung/programm/programm1-07. Aufgeführt ist dort ein breitgefächertes Seminarprogramm.

Informationen aus Nachschlagewerken bieten wertvolles Recherchematerial, das in einen reichen editorischen Kontext (Einführungen in den Quellenbestand, Abkürzungsverzeichnisse, Statistiken, weiterführende Literatur) eingebettet ist.

Aus dieser Materialfülle heraus können sich mithilfe von Volltextsuche sowie weiteren vielfältigen Recherchemöglichkeiten neue Zusammenhänge erschließen, die so bisher nicht einsichtig waren. Bei der Auswahl der Publikationen und bei der konzeptionellen Arbeit standen renommierte Experten beratend zur Seite.

www.saur.de

Bibliotheca: Niederlassung in Deutschland gegründet

pr. – Mit der Gründung einer eigenen Dependence in Reutlingen verstärkt die Bibliotheca RFID Library Systems AG ihre Dienstleitung und Vertriebsaktivitäten in der deutschsprachigen Bibliotheksbranche.

Die Bibliotheca Deutschland GmbH wird seit Oktober 2006 von *Hartmut Marder* geleitet. Der IT-Experte bündelt mit seinem Team essentielles Know-how der Bibliotheks- und RFID-Branche. In den vergangenen elf Jahren war Marder im IT-Vertrieb im In- und Ausland tätig. Spezialisiert auf das Projektbusiness entwickelte und realisierte er als Vertriebsleiter komplexe kundenspezifische IT-Lösungen inklusive Planung, Budgetierung und Implementierung.

»Ein enger Austausch mit den Bibliotheken ist uns wichtig, um ein Projekt erfolgreich zu realisieren«, betont Marder. Von der neuen Kundennähe würden sowohl bestehende Kundenbeziehungen als auch alle zukünftigen Kunden profitieren. Eine gute technische Beratung und Betreuung vor Ort sei nun in allen Phasen eines Projekts durch die neue Tochtergesellschaft in diesen wichtigen Märkten gewährleistet.

Um Kundenprojekte fachlich und schnell unterstützen zu können, baut Bibliotheca insgesamt auf eine Stärkung des Know-hows im eigenen Haus. »Im Bereich Entwicklung, Technik & Support haben wir unsere Kapazitäten verdoppelt. Der Aufbau eines RFID-Competence Centers ist für die umfassende Beratung und kompetente Betreuung des Kunden bei der RFID-Einführung unabdingbar«, erklärt *Matthias Joos*, CTO in der Schweizer Zentrale. Der Bibliothekar soll von Innovationen auf dem RFID-Sektor unmittelbar profitieren. Daher rücken Aspekte wie die Standardisierung der Software für ein müheloses Update, einheitliche Datenmo-

delle für die Unabhängigkeit des Bibliothekars von bestimmten Produzenten, aber auch der Datenschutz, die Mediensicherung und die Bedienungsfreundlichkeit bei der Weiterentwicklung in den Mittelpunkt.

Mit über 100 erfolgreich installierten Projekten positioniert sich Bibliotheca RFID, nach eigenen Angaben, als Ansprechpartner Nummer eins in Europa für kundenspezifisch integrierte Lösungen. Das Unternehmen mit Hauptsitz in der Schweiz unterhält bereits Niederlassungen in Italien, Dänemark, Kanada und in den USA.

www.bibliotheca-rfid.com.

Zeutschel: Leistungsfähiger A2-Aufsichtscanner

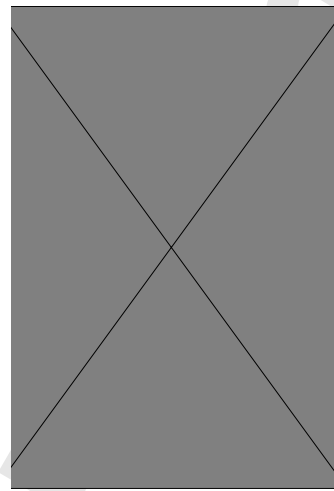
pr. – Für die Digitalisierung von Büchern, Zeitungen und anderen großformatigen Dokumenten stellt Zeutschel den Omniscan 5500 vor. Der Graustufen-Scanner wurde auf die Bedürfnisse von Bibliotheken, Archiven und DMS-Dienstleistern zugeschnitten. Mit praktischen Funktionen und seiner technischen Ausstattung eignet er sich besonders für elektronische Lieferdienste und die schonende und effiziente Bucherfassung, aber auch als Kopierscanner im Freihandbereich der Bibliotheken.

Einfaches und unkompliziertes Scannen ermöglichen modernste Buchwippentechnik (mit und ohne automatische Glasplatte) sowie die eingebaute Kamerahöhenerkennung. Dabei werden manuelle Änderungen der Scankopfhöhe an die Erfassungssoftware übermittelt, die den Anwender zu einer entsprechenden Anpassung der Größen- und ppi- (Pixel per Inch) Einstellungen auffordert.

Die neue, rückwärtige Beleuchtung erfüllt zum einen ergonomische Ansprüche, der Benutzer wird nicht geblendet und

eine Ermüdung durch intensive Lichtbelastung vermieden. Zum anderen werden Schlagschatten und störende Reflexe verhindert und damit auch bei problematischen Vorlagen für eine optimale Ausleuchtung des Buchfalzes gesorgt.

Der Omniscan 5500 liefert eine optische Scan-Auflösung von bis zu 600 ppi und zeichnet



sich durch eine schnelle Scangeschwindigkeit aus (3 Sekunden für A2-Vorlagen bei 200 ppi). Er besitzt einen Direktanschluss für einen optional erhältlichen Laserprinter und unterstützt die gängigsten Standardbildformate wie TIFF G4, JPEG, JPEG2000 sowie PDF und auch »durchsuchbare PDFs«.

www.zeutschel.de

Bond: Controlling als wichtiges Hilfsmittel in Zeiten knapper Kassen

pr. – Bibliothekscontrolling ist in Zeiten knapper Kassen ein wichtiges Instrument, um Entscheidungen auf verlässliche Analysen und Daten zu stützen. Immer mehr Bibliotheken gestalten ihr Controlling auf Basis der Software BIB-Control von Bond.

Die Software führt gewünschte Daten aus verschiedenen Quellen zusammen: zum Beispiel

der Bibliothekssoftware, dem Zeiterfassungssystem, Hochschul-Informationssystem, Besucherzähler, e-Ressourcen und andere. Das Besondere an der Software: Sie ist kompatibel zu allen lokalen Bibliothekssystemen, zum Beispiel von Bond, OCLC PICA, SirsiDynix, BiblioMondo, ExLibris, LIB-IT. Mit BIB-Control lassen sich Daten einfach interaktiv zu Berichten, Statistiken, Diagrammen und Analysen kombinieren. Diese können in beliebigen Formaten ausgegeben und weiterverarbeitet werden, zum Beispiel pdf, HTML, XLS und XML. Diese Auswertungen sind eine wichtige Basis für Entscheidungen in vielen Bereichen der Bibliothek.

BIB-Control ermöglicht, das Verhalten der Benutzer auszuwerten, um so das Bibliotheksangebot zu verbessern und bedarfsgerecht zu erweitern. Die Software beantwortet Fragen wie: Was leihen die Benutzer überwiegend aus? Wie werden elektronische Ressourcen genutzt? Wie ist die Verfügbarkeitsquote? Wie hoch ist die Absenzquote? Wie amortisieren sich kostenpflichtige Medien?

Die Software ist auch ein verlässlicher Helfer bei der Steuerung der Bibliothek, indem sie die Grundlage für strategische oder monetäre Entscheidungen liefert. Investitionen für die Zukunft der Bibliothek lassen sich mit den aus BIB-Control gewonnenen Daten sachlich begründen. Wann sich eingesetztes Kapital amortisieren wird, lässt sich grafisch darstellen. Somit liefert die Software die richtigen Argumente, um Budget-Verhandlungen sicher und fundiert zu führen. Werden die Auswertungen aus BIB-Control für die Öffentlichkeitsarbeit der Bibliothek genutzt, sorgen sie dafür, den Stellenwert der Bibliothek zu erhöhen.

Mit BIB-Control arbeiten unter anderen die Sächsische Landesbibliothek Dresden, die Stadtbibliotheken in Bayreuth, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Hamm, Herten und Wuppertal.

www.bond-online.de

Springer Science: Neue Internet-Plattform bietet 12 000 Bücher

pr. – Springer Science+Business Media, der nach eigenen Angaben international zweitgrößte Verlag für Wissenschaft, Technologie und Medizin, startet sein eBook-Programm mit 12 000 Büchern. Jährlich sollen weitere 3 000 Titel hinzukommen.

Springer nimmt damit die international führende Position im Publizieren von elektronischen Buchinhalten ein. Das weltweit größte Online-Angebot an wissenschaftlichen Büchern wurde auf der diesjährigen Frankfurter Buchmesse erstmalig in Deutschland der Öffentlichkeit vorgestellt.

Über die Internet-Plattform SpringerLink (www.springerlink.com) hat der Nutzer Zugriff auf die über 12 000 Springer-eBooks zusammen mit Millionen von Artikeln aus 1 250 wissenschaftlichen Springer-Zeitschriften. Durch diese Bündelung auf einer Plattform können Wissenschaftler leichter einzelne Buchkapitel finden und sie mit ihrer Suche nach Zeitschriftenartikeln verknüpfen. Die Plattform wurde im Zuge des neuen eBook-Angebots überarbeitet und ist soeben gestartet.

Die eBooks können in einzelnen Paketen erworben werden, die in insgesamt zwölf Fachgebiete – zum Beispiel Engineering, Medicine, Computer Science, Mathematics – unterteilt sind. Springer erlaubt einen unbegrenzten und von mehreren Nutzern gleichzeitigen Zugriff auf die eBooks. Mit dem Kauf eines eBook-Pakets für einen bestimmten Copyright-Jahrgang erwirbt eine Bibliothek für immer den Zugriff auf diese Titel.

Dank umfangreicher neuer Suchoptionen lassen sich die Buchinhalte schneller auffinden. Die eBooks können heruntergeladen und ausgedruckt werden. »Mit der neuen SpringerLink-Plattform ist unsere Onlineseite und der neue eBook-Inhalt mit

allen gängigen Suchmaschinen vollständig kompatibel. Werden Informationen mit Hilfe von Suchmaschinen wie beispielsweise Google, MSN oder Yahoo gesucht, so werden unsere Inhalte in den Suchergebnissen angezeigt«, so *Olaf Ernst*, Global Director of eBooks bei Springer.

www.springer.com

FIZ Karlsruhe: Portal erfasst Informatik-Wissen aus der ganzen Welt

pr. – Das Informationsportal für Informatik »io-port.net« erschließt internationale Fachliteratur unter einem zentralen Zugang im Web. Zur Verfügung stehen ein kostenloser Basisdienst sowie kostenpflichtige Mehrwertlizenzen.

Web-Portale werden zu immer besseren Fachinformationsquellen. Mit »io-port.net« (www.io-port.net) gibt es für die Informatik seit kurzem ein Portal, in dem moderne semantische Softwarewerkzeuge die Suche nach internationalen Veröffentlichungen unterstützen und bei der Verwaltung der persönlichen Fachbibliothek helfen. Bereits jetzt sind mehr als zwei Millionen Zeitschriftenartikel, Konferenzbeiträge, Dissertationen oder technische Berichte zur Informatik und zu verwandten Forschungsgebieten über io-port.net zentral unter einem Web-Zugang verfügbar.

Die Nutzung des io-port.net Basisdienstes ist kostenlos. Mehrwertdienste, von der erweiterten Suche (mit Wortstammreduktion, Trunkierung und Verknüpfung) bis hin zur Nutzung der semantischen Werkzeuge, die beispielsweise Vorschläge für Suchbegriffe machen oder Fachpublikationen dem persönlichen Arbeitskontext des Nutzers zuordnen, sind kostenpflichtig. Mitglieder der Ge-

sellschaft für Informatik (GI) können die Mehrwertlizenz zu einem Sonderpreis von 50 Euro pro Jahr erwerben. Die reguläre Einzelplatzlizenz kostet 125 Euro.

io-port.net erfasst internationale wissenschaftliche Fachpublikationen und verknüpft die bibliografischen Angaben mit zahlreichen weiteren Web-Informationsquellen, zum Beispiel mit den Homepages von Autoren, Instituten, Bibliotheken und Verlagen, mit Volltextlieferdiensten, Publikationslisten von Autoren und anderen interessanten weiterführenden Quellen.

www.fiz-karlsruhe.de

»Informatik im Blickpunkt«

In der Sonderpublikation »Informatik im Blickpunkt« stellt das FIZ Karlsruhe seine professionellen Informationsdienste zu den Gebieten Informatik und Mathematik vor und zeigt, welche Vorteile eine umfassende Recherche in zuverlässigen Datenbanken bietet – Datenbanken, wie sie FIZ Karlsruhe über seinen Online-Dienst STN International weltweit verfügbar macht. Daneben gibt die Broschüre interessante Einblicke in weitere Themen rund um die Informatik, unter anderem in Leben und Werk des Universalgelehrten *Gottfried Wilhelm Leibniz*, der das für die Informatik lebenswichtige Binärsystem entwickelt hat, und des britischen Mathematikers und Kryptoanalytikers *Alan Turing*, einem Pionier moderner Computertechnik und Entschlüsseler der berühmten »Enigma«-Maschine. Die Broschüre ist sowohl auf Deutsch als auch auf Englisch kostenlos erhältlich und kann unter folgender Adresse bestellt werden: FIZ Karlsruhe, Rüdiger Mack, Hermann-von-Helmholtz-Platz 1, 76344 Eggenstein-Leopoldshafen; E-Mail: Ruediger.Mack@fiz-karlsruhe.de

Elsevier: ScienceDirect College Edition für Fachhochschulen

pr. – Erstmals bietet Elsevier die ScienceDirect College Edition für europäische Fachhochschulen an. Die College Edition wurde speziell für Studenten, Bibliothekare und Professoren entwickelt, die wissenschaftliche Fachinformationen benötigen.

Mit der ScienceDirect College Edition erhalten Studenten, Bibliothekare und Professoren Online-Zugriff auf qualitativ hochwertige Volltexte aus Fachzeitschriften und Nachschlagewerken, die nur auf der ScienceDirect-Plattform verfügbar sind.

Bibliotheken können Zeitschriften und Bücher aus unterschiedlichen Themengebieten wählen: Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie Gesundheits- und Biowissenschaften.

Lothar Löbnitz, Bibliotheksleiter an der Fachhochschule in Jena, findet nur positive Worte für den Einsatz von ScienceDirect: »Unsere Professoren und Studenten haben sich sehr dafür eingesetzt, auf diese qualitativ hochwertigen Inhalte online zugreifen zu können. Ich freue mich, so wichtige Informationen anbieten und den Bibliotheksbenutzern helfen zu können, ihre Ziele hinsichtlich Studium, Lehre und Forschung verwirklichen zu können.«

Die ScienceDirect College Edition ist ausschließlich für Fachhochschulen und Berufsakademien erhältlich. Weitere Informationen, auch zu Preis- und Titellisten, gibt es auf der Website www.info.sciencedirect.com/college.

www.elsevier.com

Claus Kuttler

Roter Teppich für die Nutzer ausgerollt

Bibliotheksneubau der Fachhochschule Regensburg

»Neue Medien in neuen Räumen«: Unter diesem Motto präsentierte sich die Hochschulbibliothek der Fachhochschule Regensburg im Herbst 2006 im Rahmen der ersten Bayerischen Bibliotheksnacht der Öffentlichkeit. Der hochmoderne, geschmackvoll gestaltete Neubau gehört zu den vielfältigen Umgestaltungen auf dem Campus, mit denen ein Meilenstein in der Entwicklung der Regensburger Hochschule erreicht worden ist. Gesamtinvestitionssumme: 22,6 Millionen Euro. In folgendem Bericht wird die neue Bibliothek vorgestellt, die sich für den Bibliotheksleiter durch die Qualitäten »sichtbar – erlebbar – begreifbar – fit« auszeichnet.

Das Jahr 2006 war ein Jahr voller Ereignisse an der Fachhochschule Regensburg: Am 9. März wurden die neue Hochschulbibliothek und die neue Mensa durch den bayerischen Staatsminister *Thomas Goppel* eingeweiht. Am 21. Oktober wurde das 35-jährige Bestehen der Fachhochschule Regensburg im Rahmen eines Campusfestes gefeiert. Gleichzeitig präsentierte sich die neue Hochschulbibliothek im Rahmen der ersten Bayerischen Bibliotheksnacht. Mit Inbetriebnahme der Neubauten für Hochschulbibliothek und Mensa sowie der Neugestaltung der zentralen Freianlagen ist ein Meilenstein in der Entwicklung der Fachhochschule Regensburg erreicht worden. Lehrende, Bedienstete und Studierende erhalten mit diesen drei großen Baumaßnahmen mit einer Gesamtinvestitionssumme von 22,6 Millionen Euro nicht nur circa 4700 Quadratmeter neue, mit modernster Technik ausgestattete (Haupt-) Nutzflächen, sondern auch einen architektonisch und landschaftsplanerisch eindrucksvoll gestalteten Mittelpunkt, der den bisherigen Gebäudebestand zu einem schlüssigen Gesamtensemble zusammenführt.

Regensburg und die Fachhochschule

Die Geschichte der einstigen Freien Reichsstadt Regensburg, die am nördlichsten Punkt der Donau liegt, kann man bis in die Zeit der Kelten und Römer zurückverfolgen. Die Steinerne Brücke und der Dom sind Zeugen der historischen Bedeutung; die Altstadt zählt zu den am besten erhaltenen mittelalterlichen Städten Europas und wurde erst jüngst zum Weltkulturerbe der Unesco erhoben. Heute ist Regensburg Bezirkshauptstadt der Oberpfalz und zählt rund 150 000 Einwohner. Eine Reihe von multinationalen Unternehmen, die in wichtigen Feldern technologisch führend sind, prägen das sich dynamisch entwickelnde Wirtschaftsleben der Stadt und bieten attraktive Rahmenbedingungen für die Hochschulen und deren Mitglieder. Mehr als 24 000 Studierende sind an drei Hochschulen eingeschrieben: Universität Regensburg, Fachhochschule Regensburg und Hochschule für Katholische Kirchenmusik.

Die Fachhochschule Regensburg wurde 1971 als Hochschule für Technik, Wirtschaft und Sozialwesen gegründet. Mit circa 6 000 Studierenden ist sie die drittgrößte unter den 17 Fachhochschulen in Bayern. Rund 180 Professorinnen

und Professoren lehren in 17 Studiengängen und mehr als 100 Laboratorien. Fachbereiche sind Allgemeinwissenschaften und Mikrosystemtechnik, Architektur, Bauingenieurwesen, Betriebswirtschaft, Elektro- und Informationstechnik, Informatik und Mathematik, Maschinenbau und Sozialwesen.

Die Fachhochschulbibliothek

Hervorgegangen aus einer Dozentenbücherei des ehemaligen Johannes-Kepler-Polytechnikums, besteht die Fachhochschulbibliothek seit 1973. Bis heute ist sie wie die Hochschule selbst an zwei Standorten untergebracht. Im Stammgebäude ist die Teilbibliothek Prüfeninger Straße untergebracht, früher als Zentralbibliothek bezeichnet, für die Bestände Architektur und Bauingenieurwesen, und auf dem nördlich an die Universität angrenzenden FH-Campus liegt die Teilbibliothek mit den Beständen für die übrigen Fachbereiche. Mit dem Umzug dieser Teilbibliothek an der Seybothstraße und der Bibliothekszentrale in den angrenzenden Neubau im März 2006 ist die neue Hochschulbibliothek entstanden, die gemäß dem neuen bayerischen Hochschulgesetz nun auch offiziell diesen Namen trägt. Die Teilbibliothek Prüfeninger Straße wird langfristig noch weiter betrieben werden. Betrachtet man die Bibliotheksstatistik, so entwickelte sich die Fachhochschulbibliothek im Laufe der Jahre kontinuierlich weiter. Die Zahlen spiegeln aber auch das Auf und Ab der Studierendenzahlen und der unterschiedlichen Mittelzuweisungen der Hochschule einerseits sowie der technischen Entwicklung andererseits wider.

Der Neubau: Planung, Genehmigung, Bauphase

Ausschlaggebend für die Errichtung eines Bibliotheksneubaus waren folgende Gründe:

■ Hochschulbezogener Anlass: Für die Fachhochschule Regensburg waren bei knapp 6 000 Studierenden von 3 400 flächenbezogenen Studienplätzen erst 2 741 baulich realisiert. Ferner sollte der Ausbau der Fachhochschule auf dem Campusgelände an der Seybothstraße erfolgen, auf dem mittlerweile 86 Prozent aller Studierenden untergebracht sind.

■ Bibliotheksbezogener Anlass: Die bisherigen Bibliotheksräume in der Seybothstraße mit 1 500 Quadratmetern Hauptnutzfläche, 160 Leseplätzen, Stellfläche für 70 000 Bände und nur zwei

Verwaltungsräumen waren für den Betrieb zu klein geworden.

Die ersten Planungen für die Neubauten gehen auf die Jahre vor 1995 zurück. Im Jahr 1995 erfolgte dann die Antragstellung für die endgültige Planung und die Genehmigung durch die interministerielle Baukommission. Das Universitätsbauamt Regensburg (heute Staatliches Bauamt) erhielt 1996 von der Obersten Baubehörde den Planungsauftrag zur Erstellung einer Haushaltsunterlage BAU für den Bibliotheksneubau, die Ende 2000 fertiggestellt wurde. Parallel hierzu fand für die Mensa ein EU-weiter, offener und einstufiger Realisierungswettbewerb statt. Der Wettbewerbsentwurf des Architekturbüros Hans-Dieter Hecker, Freiburg, wurde mit dem ersten Preis ausgezeichnet, da dieser die städtebauliche Konzeption der Bibliotheksplanung am besten übernommen und weitergeführt hat.

Zusammen mit der Freiraumplanung des Münchner Büros Kluska wurde das

dreiteilige Projekt 2001 im Haushaltsausschuss des bayerischen Landtags beraten und die vorliegende Planung genehmigt.

Noch im selben Jahr wurde der Planungsauftrag zur Erstellung der Ausführungsunterlage BAU erteilt. Im Jahr 2002 hatte der Bibliotheksleiter zusammen mit Ministerialrätin *Astrid Krüger* die Gelegenheit, das Neubauprojekt der Arbeitsgruppe Bibliotheken des Wissenschaftsrats in Berlin vorzustellen. Die Arbeitsgruppe erteilte uneingeschränkte Zustimmung und empfahl die Einstufung in Kategorie I für den 32. Rahmenplan, was noch im gleichen Jahr umgesetzt wurde. 2003 erhielt die Oberste Baubehörde die Freigabe zur Baudurchführung und im Juli 2003 erfolgte die feierliche Grundsteinlegung.

Erstreckte sich die Planungs- und Genehmigungsphase über ein Jahrzehnt, so erfolgte dann die Bauausführung überraschend schnell: Im August 2003 wurde die Baumaßnahme mit Ausführung der

Erdarbeiten begonnen. Gründungs- und Rohbauarbeiten schritten schnell voran. Im Sommer 2004 wurden die Bauarbeiten eingestellt, da die Baufirma Insolvenz beantragt hatte. Der Rohbau der Bibliothek war im Unterschied zur Mensa zu 95 Prozent fertiggestellt, sodass die weiteren Arbeiten im Herbst 2004 fortgesetzt werden konnten und der Bauzeitenplan nicht geändert werden musste.

Im Mai 2005 fand im Rohbau des Bibliotheksgebäudes das Richtfest statt. Eine spannende Zeit ergab sich für die Bibliotheksbediensteten im zweiten Halbjahr 2005 durch die Ersteinrichtung und den Umzug im Februar 2006. Ein Höhepunkt bildete dann im März 2006 die feierliche Einweihung durch Staatsminister Goppel mit fast 400 geladenen Gästen im neuen Bibliotheksgebäude. Rechtzeitig zu Beginn des Sommersemesters 2006 öffnete die neue Hochschulbibliothek ihre Pforten wieder für ihre Nutzer, die die neuen Räume interessiert und zahlreich in Beschlag nahmen. ▶

Geräumige Arbeitsplätze machen die Veranstaltungsfläche zum beliebten Lernort für Studenten. Der rote Teppich und die vielen Lichtquellen sorgen für eine warme, lebendige Atmosphäre. (Foto: Braunschläger)

Städtebau, Kontext, Außenraum

Leitgedanke für die bauliche Entwicklung der Fachhochschule ist, die bereits vorhandenen Strukturen und baulichen Qualitäten der auf dem Campus benachbarten Universität aufzunehmen und ein bauliches Zusammenwachsen der beiden Hochschulen zu ermöglichen. Bei den der Bibliothek unmittelbar benachbarten Neubauten für die Fachbereiche Maschinenbau und Mikrosystemtechnik wurde dieses Konzept bereits realisiert. Der in Nord-Süd-Richtung verlaufende Grün-

rum zum Dom wird nicht beeinträchtigt. Große Teile der Gebäude, wie Lager- und Küchenbereiche der Mensa und Magazin- und Technikräume der Bibliothek, wurden in das topografische Relief integriert beziehungsweise eingegraben, sodass sie nicht als Baumasse in Erscheinung treten. Die Dächer als »fünfte Fassade« sind begrünt und als Terrassen und Aufenthaltsbereiche nutzbar. Ein feingliedriger Fußgängersteg über die Wasserfläche verbindet die neue Eingangsterrasse zu Bibliothek und Mensa mit dem Vorplatz des Fachbereichsgebäudes

halbbrund geschwungenen, verglasten und klimatisierten Baukörper, zum anderen aus einem separaten, zweigeschossigen Bibliotheksverwaltungstrakt. Unter- und Erdgeschoss werden durch einen Lastenaufzug sowie einen Personenauf-

Im Untergeschoss führt ein Ausgang auf eine begrünte Leseterrasse, die unmittelbar an den See grenzt.

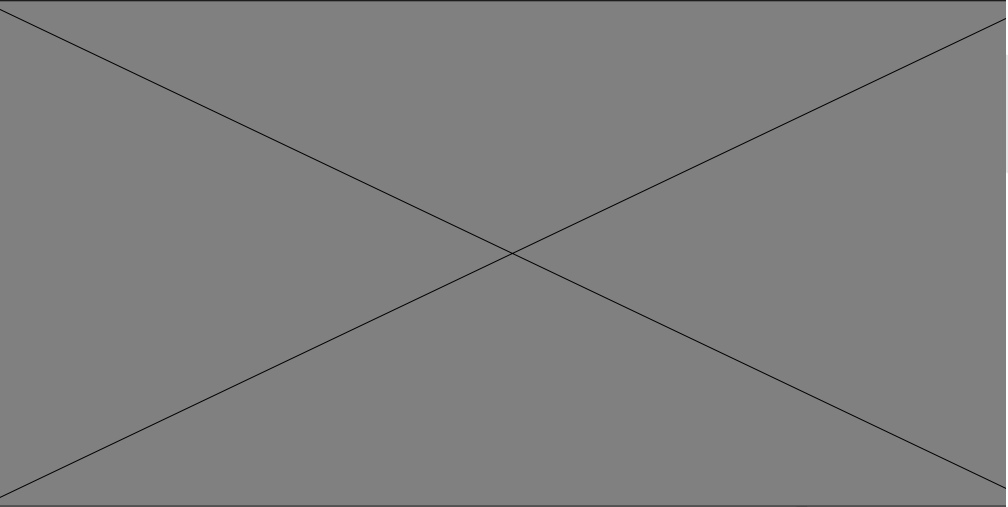
zug erschlossen. Eine innere Erschließungsachse verbindet sowohl die beiden Gebäudeteile der Bibliothek untereinander als auch diese mit Mensa und dem bisherigen Gebäudebestand. Ein separater Gebäudezugang aus Richtung des Universitätscampus und den Parkplätzen führt in diese Kommunikationszone. Dort befinden sich auch die Garderoben und in der Fortsetzung die Cafeteria im Übergangsbereich zur Mensa.

Die beiden Ebenen des Lesesaals sind über großzügige Lufträume miteinander verbunden. Sofort nach dem Eintreten bietet sich eine hervorragende Orientierung. Die Mitte wird durch eine kreisförmige Lichtkuppel und über eine elegant geschwungene Stahltreppe akzentuiert. Eine spannende architektonische wie bibliothekarische Besonderheit stellt die Organisation des Lesesaals dar: Regale, Lesetische bis hin zur Beleuchtung und Belüftung sind um den kreisförmigen Luftraum herum konzentrisch angeordnet. Im Untergeschoss führt ein Ausgang auf eine begrünte Leseterrasse, die unmittelbar an den See grenzt.

Material und Konstruktion

Die tragende Konstruktion der Gebäude besteht in wesentlichen Teilen aus Stahlbeton, der weitgehend in Sichtqualität ausgeführt ist. Die Tragwerke der beiden Säle sind sichtbar und raumprägend ausgeführt: im Lesesaal der Bibliothek als eine netzartige Konstruktion aus unterspannten Einfeldträgern. Darüber ist eine Lage aus Brettspertholzplatten angeordnet. Ein interessantes Detail stellt die Stahl- und Glaskonstruktion der Lichtkuppel dar. Die Glaselemente enthalten eine bedampfte Folie, die die einfallende Strahlung wie ein Prisma reflektiert und auf der Seite gegenüber dem Sonnenstand ungehinderten Durchblick ermöglicht.

Die Fassaden sind aus Stahl- und Aluminium-Pfostenriegelkonstruktion ausgeführt. Beim Ausbau wurden keine teuren, sondern handelsübliche, wirt-



Eingebettet in die grüne Landschaftsumgebung liegt das neue, moderne Gebäude mitten auf dem Hochschulcampus. (Foto: Mairföls)

zug bildet das Rückgrat des gesamten Hochschulcampus. Er führt vom Forum der Universität quer durch das Gelände der Fachhochschule und weiter bis zum Bahnhof und damit bis zur Altstadt. Das neue Forum der Fachhochschule bildet Analogie beziehungsweise Kontrapunkt zum Forum der Universität.

Aufgrund der Situierung der Neubauten direkt im Anschluss an die be-

Der in Nord-Süd-Richtung verlaufende Grünzug bildet das Rückgrat des gesamten Hochschulcampus.

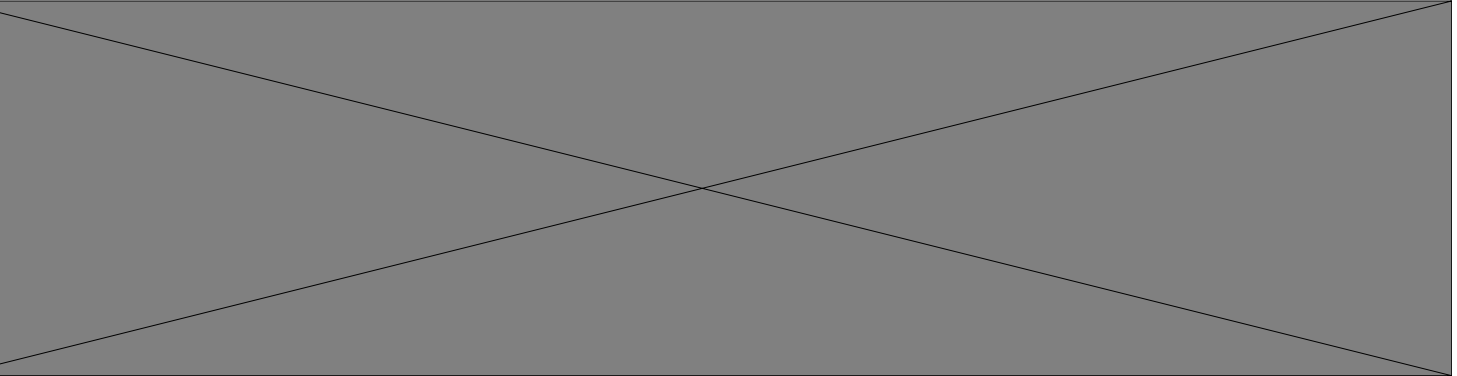
stehenden, westlich liegenden Gebäude wird eine große zusammenhängende Grünfläche erhalten, die mit einer mächtigen Wasserfläche akzentuiert ist. Die topografische Tieferlegung des Geländes ermöglicht ein zusätzliches tagesbelichtetes »Untergeschoss«. Dadurch können die Gebäude niedrig gehalten werden und die Blickachse vom Universitätsfo-

Maschinenbau. Viele derartige, um die neue Mitte angeordnete, differenziert gestaltete Terrassen und Plätze bieten vielfältige Aufenthaltsqualitäten und laden zur Kommunikation ein.

Für den Lesesaal der Bibliothek und den Speisesaal der Mensa wurde aufgrund der besonderen Lage im Zentrum der Anlage eine freiere Form im Gegensatz zu dem aus den frühen Siebzigerjahren stammenden und in weiten Teilen vom rechten Winkel geprägten Baubestand gewählt. Die konvex und konkav geschwungenen, transparenten Ostfassaden formulieren eine Überleitung der Gebäudestruktur in den Landschaftsraum und ermöglichen vielfältige Blickbeziehungen und Verbindungen von innen nach außen.

Die neue Mensa bietet 480 Plätze im Speisesaal und 180 Plätze in der Cafeteria. Von allen Plätzen im Speisesaal schweift der Blick über die Wasserfläche und ins Grüne. Eine Seeterrasse lädt im Sommer zum Essen im Freien ein.

Das neue Bibliotheksgebäude besteht zum einen aus einem zweigeschossigen,



Vereist, verschneit und von allen Bauarbeitern verlassen: Während des strengen Winterwetters im Februar 2006 ruht die Baustelle für einige Tage. (Foto: Hochmuth)

schaftliche Materialien verwendet. Weitestgehend wurden die Materialfarben belassen, die Stahlbauteile und die Möblierung sind in Grau- und Aluminiumtönen gehalten. Die Nutzer des Gebäudes konnten während der Ausbauphase selbst einen eindeutigen markanten Farbakzent einbringen, nämlich für die Auslegware.

Neuste ökonomische, ergonomische und ökologische Anforderungen sollten optimiert werden.

Im Verwaltungstrakt und im Magazin findet sich ein orangefarbener leicht gemusterter Linoleum-Bodenbelag. Beim Betreten des Lesesaals fällt sofort das warme, kräftige Rot des Teppichbodens

auf: »Sie haben ja für Ihre Besucher den roten Teppich ausgelegt«, formulierte eine der ersten Bibliotheksbesucherinnen anschaulich ihren Eindruck.

Gebäudetechnik und Ökologie

Die Gebäudetechnik entspricht dem neuesten Stand. So sind zum Beispiel Wärmerückgewinnungsanlagen, eine intelligente Steuerung der Belüftungs- und Kühltechnik und der Sonnenschutz- und Beleuchtungsanlagen selbstverständlich. Das Akustikkonzept mittels Lochfolien beziehungsweise Heraklit-Deckenplatten ist einfach, aber hoch wirksam. Das Sicherheitskonzept sieht modernste Gebäudeleit- und Brandschutztechnik sowie ein Zugangskontrollsystem vor, an das später auch ein Zeiterfassungs-

system angeschlossen werden soll. Auf eine Sprinkleranlage wurde verzichtet. Über Klimasimulationsberechnungen wurde das optimale Zusammenwirken der technischen Anlagen, der Nutzung und Aktivierung der Speichermassen und der Kühlung mittels Nachtdurchströmung ermittelt, um im Betrieb einen günstigen Energieverbrauch und damit geringe Betriebskosten zu erzielen.

Die Energieversorgung erfolgt komplett über einen Versorgungskanal aus den zentralen Energieanlagen der Universität.

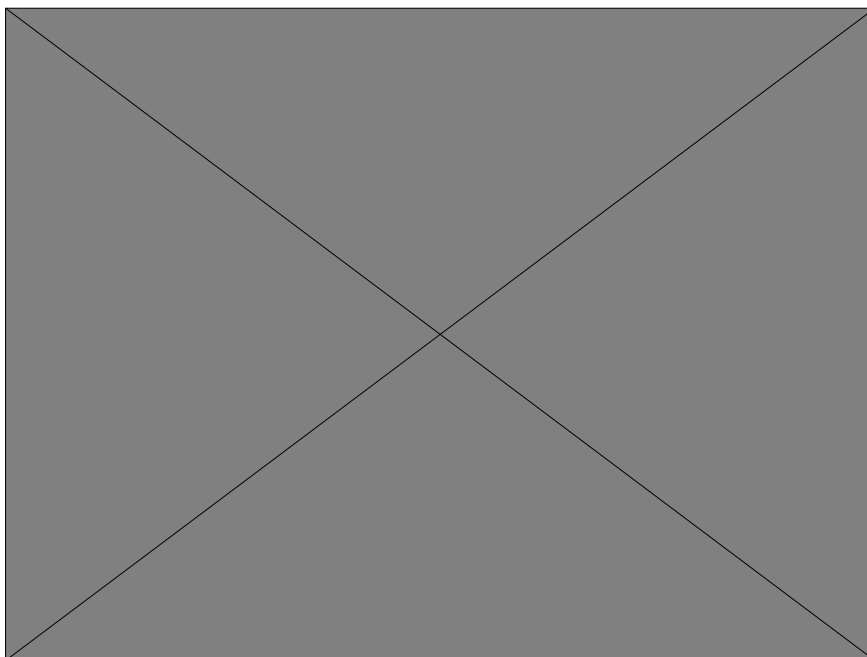
Als ökologische Maßnahmen seien beispielhaft die intensiv und extensiv begrünten Dächer, die Regenwasserrückführung in den natürlichen Kreislauf über die Einleitung in die Wasserfläche, die Fotovoltaikanlage und der weit über den geforderten Stand hinausgehende Wärmeschutz genannt.

Datenverarbeitung

Die Datenverarbeitungsanlage ist als Datenhochgeschwindigkeitsnetz nach der Gigabit-Ethernet-Normung ausgebaut. Die Arbeits- und Leseplätze sollten ursprünglich Lichtwellenleiteranschlüsse bis zum Endgerät erhalten. Allerdings änderte das Rechenzentrum kurz vor der Umsetzung das Konzept und führte die Vernetzung mit Hilfe hochwertiger und modernster Kupfer-Koaxial-Leitungen durch. Eine WLAN-Infrastruktur ergänzt das Netz für die wenigen nicht fest verkabelten Plätze. Die Anbindung der Gebäude erfolgt über Lichtwellenleiter-Kabel.

Einrichtungskonzept

Gemäß der Bauphilosophie sollte ein Gebäude entstehen, das unterschiedliche Funktionen unter einem Dach vereint, ein »intelligentes« Gebäude, das sich



Schick und knallrot: Das Sofa ist nicht nur ein Blickfang – es dürfte auch schnell zum gemütlichen Lieblingsplatz vieler Bibliotheksnutzer werden. (Foto: Mairföls)

selbst steuert. Neueste ökonomische, ergonomische und ökologische Anforderungen sollten optimiert werden. Andererseits sollte der Bibliotheksbesucher im Mittelpunkt aller Planungen und Überlegungen stehen. Der neue Bibliotheksraum sollte sich an den Bedürfnissen der Nutzer messen lassen. Das nun übergebene Gebäude erfüllt viele Funktionen: Wissensspeicher, Lehrbuchsammlung, Selbstbedienung, Ort der Vermittlung von Information und Informationskompetenz – »Bibliothek begreifbar«. Dieser Ort ist Lernort für Gruppenarbeit und selbstgesteuertes Lernen, ist Sprachen- und Medienzentrum, Erschließungsort digitaler Medien und Hybridbibliothek, in der gedruckte und elektronische Bestände parallel nutzbar sind. Gastlichkeit und Behaglichkeit werden gepflegt, es ist ein Kommunikationsort und ein Ort der Begegnung, eine soziale und kulturelle Institution und nicht zuletzt: ein moderner Büroarbeitsplatz.

Der Bauteil Lesesaal gliedert sich in die Funktionsbereiche Buch- und Zeitschriftenstellbereich mit Freihandaufstellung im Lesesaal und im Freihandmagazin, den Benutzungsbereich mit Lese-, Informationsbereich, Einzelarbeitsräumen, Selbstlernzentrum und Leihstelle sowie die Nebenräume für Toiletten und Haustechnik. Eingangsbereich, Leihstelle und Lesesaal sind aus akustischen Gründen voneinander abgetrennt, wobei die Wände weitgehend verglast wurden, um einen offenen, transparenten und einladenden Eindruck zu vermitteln: »Bibliothek sichtbar«. Man betritt die Bibliothek durch eine Schleuse mit zwei sich schnell öffnenden Glasschiebetüren. Im Bereich der sich anschließenden offen gestalteten Leihstelle sind Selbstverbuchungsplätze in Verbindung mit einer Buchsicherungsanlage installiert. Die Ausleihtheke besteht aus vier einzeln höhenverstellbaren Arbeitsplätzen, die dem im Schichtbetrieb arbeitenden Ausleihpersonal das flexible Sitzen oder Stehen während der Arbeit ermöglichen.

Ein großer separater Zeitungsleseraum mit gemütlicher, ansprechender Möblierung ist von außen, von der Verbindungszone aus, einzusehen und lädt nicht zuletzt wegen des darin aufgestellten Kaffeeautomaten zum Verweilen und zur Kommunikation ein. Sechs abgeschlossene Räume tragen dem Bedürfnis der Studierenden nach Gruppenarbeitsplätzen Rechnung. Neun transparente Einzelarbeitskabinen stehen für die konzentrierte Arbeit zur Verfügung. Ein Selbstlernzentrum mit 17 geplanten Multimedia-Ar-

beitsplätzen wird künftig auch als Schulungsraum für Benutzerschulungen dienen. Alle diese Sonderräume, ebenso wie die Toiletten und sonstige Nebenräume, sind direkt vom Lesesaal aus zugänglich.

Das Bibliotheksmagazin war vor dem Umzug nicht zugänglich. Eine Glanzleistung stellte die Vorbereitung und Umsortierung des Magazinbestandes während der Dauer eines Jahres dar, die ein »Ein-Euro-Beschäftigter« leistete, der inzwischen angestellt wurde. So entstand ein frei zugänglicher Magazinbestand. Ein

gewisses Wagnis stellte die Installation der vollautomatischen Kompaktregalanlage dar, die die Nutzer ebenfalls selbst bedienen. Der Sicherheitsbeauftragte hat die Anlage abgenommen und freigegeben und die Benutzer kommen damit erstaunlich gut zurecht: »Bibliothek erlebbar«. Der Informationsbereich besteht aus einem zentralen Auskunftsplatz und 16 Opac-beziehungswise Internet-Arbeitsplätzen. Im Untergeschoss ist aus baulichen Gründen eine dritte Ebene entstanden, die lose möbliert ist und mit

Fachhochschulbibliothek Regensburg

Einwohnerzahl

Regensburg: 152 000

Anschrift

Fachhochschule Regensburg
Hochschulbibliothek
Seybothstraße 2
93053 Regensburg
Telefon 09 41/943-10 38
Bibliothek@fh-regensburg.de
www.fh-regensburg.de/bibliothek/onlinebib

Träger und Bauherr

Freistaat Bayern

Einrichtungen

Zentralbibliothek, Teilbibliothek Architektur/Bauingenieurwesen

Leitung

Claus Kuttler

Fläche

2 390 Quadratmeter Hauptnutzungsfläche, 3 909 Quadratmeter Gesamtfläche

Ausstattung

Lesesaal, Zeitungsleseraum, Selbstlernzentrum, 6 Gruppenarbeitsräume, 6 Carrels, Freihandmagazin, 10 Bibliotheksverwaltungsräume, Besprechungsraum, Sozialraum. Regalsystem »Uniflex« von Schulz Speyer, Fahrregalanlage von Zambelli, Lesesaalstühle »Atrio« von Dietiker, Steh-Sitz-Arbeitsplätze von Leuwico, Bürodrehstühle von Hag und von Haider, Leseraumtische von Segis, Besucherstühle von Vitra, Wartebank von Moroso, Bücher-Rollcontainer von Flötotto.

Datenverarbeitung

SISIS Sunrise-Bibliothekssystem mit Info-guide im Verbund mit der Universitätsbib-

liothek Regensburg (Regensburger Katalog), Katalogisierung im Verbundsystem (Aleph) und Online-Fernleihe im Bibliotheksverbund Bayern. Ausstattung mit Endgeräten, Medienserver, Sprachlabor RFID-Mediensicherung und -Verbuchung mit Rückgabeautomatisierung und -sortierung ist beantragt, aber derzeit noch nicht bewilligt. Alle Arbeitsplätze sind vernetzt beziehungsweise mit Wireless-LAN versorgt.

Kosten

Gesamtprojekt: 22,6 Millionen Euro; Bibliothek: 9,2 Millionen Euro; Ersteinrichtung circa 690 000 Euro

Planung / Architekt / Gestaltung

Staatliches Bauamt Regensburg, Abteilung Hochbau

Bestand

143 000 Bände

Erwerbungssetat

299 000 Euro (Jahr 2005)

Zahl der Studierenden

5 757

Aktive Benutzer

4 836

Entleihungen

189 000 (Jahr 2005)

Besuche

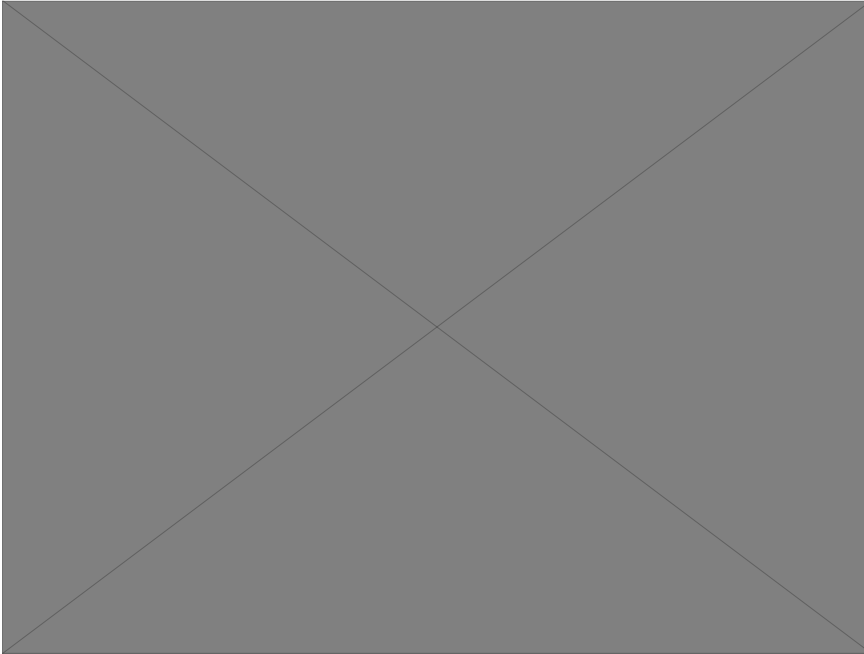
185 000 (Jahr 2005)

Personal

10,35 Stellen (Jahr 2005)

Öffnungszeiten

Montag und Mittwoch 9 bis 19 Uhr; Dienstag und Donnerstag 9 bis 20 Uhr, Freitag 9 bis 16 Uhr, insgesamt 49 Wochenstunden im Semester



Modern, schlicht, kommunikativ: Der Zeitungslesesaal lädt mit Cafétischen und elastischen Sitzmöbeln zum Verweilen ein. (Foto: Kuttler)

einer Großleinwand auch als Veranstaltungsfläche genutzt werden kann.

Im eigentlichen Lesesaal ist der Freihandbestand auf beiden Ebenen nutzbar. Der Bestandsaufstellung liegt seit dem Jahr 2000 die Regensburger Verbundklassifikation zugrunde. Die Sachgruppen sind alphabetisch angeordnet. Kompakt im Untergeschoss nach der alten Aufstellungssystematik zu finden ist der

vor 2000 erworbene Bestand. Dort findet sich auch die Auslage der circa 500 laufenden Zeitschriften. Ganz in der Nähe gibt es einen Ort der Behaglichkeit, insbesondere zum Anlesen: die Wartebänke von Moroso, von manchen auch schon mal neidisch »rote Designer Couch« genannt. Die konzentrisch angeordneten Ganzmetall-Doppelregale weisen ein interessantes Detail auf. Die Stirnseiten sind mit Acht-Millimeter-Isolierverglasung verkleidet. Für die Regalbeschriftung wurden im Milchglas vier DIN A 4-große Felder ausgeätzt. Die Beschriftungsblätter lassen sich in den dahinterliegenden Kunststoffbeschriftungstafeln leicht und flexibel austauschen. Die verfügbare Regalstellfläche wird für den gesamten Bibliotheksbestand einschließlich Zuwachs bis maximal 180 000 Bände aus-

Claus Kuttler, geboren 1956 in Lörrach, studierte von 1975 bis 1979 Mathematik, Physik und Chemie an der Universität Tübingen. Anschließend absolvierte er

bis 1982 an der Stuttgarter Fachhochschule für öffentliche Verwaltung (später Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen, HBI) und in der Universitätsbibliothek Tübingen die Ausbildung für den gehobenen Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken. Ab 1982 war er an der Universitätsbibliothek im Bereich Katalogisierung und Bibliothekssysteme tätig und leitete von 1992 bis 1999 die Zentralbibliothek der Fachhochschule Weihenstephan in Freising. Seit 1999 leitet Kuttler die Hochschulbibliothek der Fachhochschule Regensburg. – Kontakt: claus.kuttler@bib.fh-regensburg.de

Insgesamt stehen 320 große Leseplätze zur Verfügung.

reichen. Zunächst ist nur der Bestand der bisherigen Teilbibliothek Seybothstraße (circa 110 000 Bände) komplett in Freihandaufstellung umgezogen worden, die Teilbibliothek Prüfeninger Straße (circa 30 000 Bände) wird weiterhin zur Verfügung stehen.

Insgesamt stehen 320 große Leseplätze zur Verfügung. Davon sind 80 Prozent fest montiert und mit Strom- und Datenanschlüssen versehen. Die übrigen

Plätze werden über ein Funknetz an das Campusnetz angebunden, sodass an allen Arbeitsplätzen digitale und gedruckte Medien integriert benutzt werden können.

Gesunde Steh-Sitz-Arbeitsplätze

Der zweigeschossige, längliche Bauteil für die Bibliotheksverwaltung grenzt unmittelbar an den Lesesaaltrakt an und umfasst einen Besprechungs-, einen Sozialraum und elf Büroräume, die den Geschäftsgängen entsprechend angeordnet sind. Bei der Einrichtung wurde größtmöglicher Wert auf Ergonomie und gesundheitsbewusstes Arbeiten gelegt. Einige Arbeitsplätze wurden sogar als sogenannte Steh-Sitz-Arbeitsplätze gestaltet, eine in Bibliotheksverwaltungen gewiss leider immer noch einmalige Einrichtung, die vom Personal begeistert aufgenommen wurde: »Bibliothek fit«.

»Sichtbar« wurde die Hochschulbibliothek der Fachhochschule Regensburg auch durch die regelmäßige Teilnahme am Bibliotheksindex BIX. Mit den Daten des Jahres 2004 gelang es, den zweiten Platz unter den Fachhochschulbibliotheken zu erreichen. Den Daten von 2005 lagen noch die Verhältnisse in den früheren Bibliotheksräumen zugrunde und es wurde der 8. Rang erreicht.

Schon jetzt zeigen die Besucherzahlen und die überwiegend positiven Äußerungen, dass sich Anstrengung und Investition für den Bibliotheksneubau gelohnt haben.

Schon jetzt zeigen die Besucherzahlen und die überwiegend positiven Äußerungen, dass sich Anstrengungen und Investitionen für den Bibliotheksneubau gelohnt haben. Interessierte Kolleginnen und Kollegen sind hiermit herzlich zum Besuch und zur Besichtigung dieses innovativen, benutzerfreundlichen Bibliotheksgebäudes eingeladen.

»Der Bestandsaufbau ohne ID wäre ein Alptraum«

Die Institutslektorin Elke Nibbrig hält den Besprechungsdienst der Öffentlichen Bibliotheken in Zeiten knapper Kassen für wichtiger denn je

Der Besprechungsdienst für Öffentliche Bibliotheken ist weltweit einzigartig: 70 Lektoren in 45 deutschen Bibliotheken und ihre Kollegen in der Reutlinger ekz. bibliotheksservice GmbH sichten den riesigen Markt der Neuerscheinungen. Zusammen mit 230 Rezensenten erstellen sie den »Informationsdienst« (ID) als größtes Rezensionsorgan in Deutschland. Darin werden jedes Jahr rund 14 000 Bücher und andere Medien nach bibliotheksfachlichen Kriterien unabhängig und fundiert bewertet. *Elke Nibbrig* kennt den Besprechungsdienst aus beiden Blickwinkeln: Als Diplom-Bibliothekar in der Stadtbibliothek Karlsruhe nutzt sie das Instrument für den Bestandsaufbau, als Lektorin und Rezensentin arbeitet sie außerdem selbst beim Besprechungsdienst mit. Ihr Urteil fällt eindeutig aus: »Der ID ist das Arbeitsinstrument.« Mit der engagierten Bibliothekarin sprach BuB-Redakteur Bernd Schleh.

BuB: Frau Nibbrig, Sie begutachten seit zehn Jahren Bücher für den Besprechungsdienst der Öffentlichen Bibliotheken. Können Sie privat überhaupt noch Bücher ohne Rotstift in der Hand lesen?

Elke Nibbrig: Ja, jederzeit. Die beiden Bereiche kann ich gut trennen. Natürlich hat man den Besprechungsdienst immer ein bisschen im Hinterkopf, wenn man Bücher liest oder in Buchhandlungen stöbert. Aber ich kann auch nach zehn Jahren Mitarbeit im Besprechungsdienst noch ohne Probleme genussvoll lesen.

Sie arbeiten sowohl als Lektorin als auch als Rezensentin. Worin liegt der Unterschied?

Als Institutslektorin arbeite ich am Beginn des Entstehungsprozesses des Produkts »Informationsdienst«. Ich bin mit der Marktsichtung beschäftigt, das heißt ich durchforste Verlagsprospekte, lese Newsletter der Verlage, studiere das »Börsenblatt« und klicke mich durch Verlags-Homepages. Entdecke ich dabei Neuerscheinungen, die für Öffentliche Bibliotheken von Interesse sind, melde ich das der ekz, und zwar verbunden mit einer Empfehlung für eine kurze Annotation oder für eine ausführlichere Rezension. Als Lektorin schreibe ich darüber hinaus Annotationen für Neuerscheinungen in meinen Themengebieten. Die Rezensionen dagegen werden von Rezensenten in deren Freizeit gegen Honorar erstellt.

Ist bei jedem Titel eindeutig zu klären, ob eine Rezension oder eine Annotation notwendig ist?

In 90 Prozent der Fälle ist es eindeutig. Schwierigkeiten bei der Zuordnung gibt es meist im Sachbuchbereich. Grundsätzlich gilt: Fachbücher, wissenschaftliche Monografien, Berufsschulliteratur und Sammelbände sind eher Annotationstitel, die nicht vertiefend geprüft werden müssen. Da reicht manchmal schon ein Blick auf die Herangehensweise des Autors, auf die Gliederung oder ins Vorwort, um zu sehen, was neu ist am Buch oder was überarbeitet wurde. Das kann man dann mit der Voraufgabe vergleichen und so eine kurze Bewertung abgeben. Rezensionstitel dagegen müssen intensiver begutachtet werden. Das lässt sich nicht in der Arbeitszeit des Institutslektors bewältigen. Bei Rezensionstiteln handelt es sich zum Beispiel um neue Sachbücher, um neue Buchreihen oder um politische oder historische Bücher, die eine genaue Prüfung erfordern, denken Sie zum Beispiel an Titel zum Irak-Krieg. Da können Sie kein fundiertes Urteil abgeben, wenn Sie nur einen Blick ins Inhaltsverzeichnis

werfen. Am Ende der Rezension soll schließlich eine eindeutige Empfehlung stehen, für welche Art von Bibliothek beziehungsweise Bestandsgröße oder für welche Zielgruppe das Buch geeignet ist. Ebenfalls wichtig sind Löschermerke – sowohl bei Annotationen als auch bei Rezensionen. Mit der Aufgabe ist Verantwortung verbunden – und man steht ja auch mit seinem Namen für die Qualität der Begutachtung.

Wie viele Bücher besprechen Sie im Monat?

Das schwankt übers Jahr stark. Es gibt jeweils im Frühjahr und im Herbst zur Frankfurter Buchmesse eine Flut von Neuerscheinungen. In meinem Themenbereich Bautechnik fallen jährlich circa 50 bis 70 Titel zur Annotation an. Als Rezensentin lese ich ungefähr noch mal circa 70 Titel im Jahr aus den Sachgebieten EDV, Geografie und Bautechnik.

Und da bleibt noch Zeit für private Lektüre?

Ja, die Zeit nehme ich mir. Ich sitze auf dem Weg zur Arbeit jeden Tag gut eine Stunde in der S-Bahn, da kriegt man einige Titel durch. Und der eine oder andere Abend bleibt auch noch für private Lektüre, jetzt im Winter zusammen mit einem Single Malt am Kaminofen.

Welche Voraussetzungen braucht man für die Tätigkeit als Lektorin beziehungsweise Rezensentin?

Für die Arbeit als Institutslektorin ist zunächst die Bereitschaft der Bibliotheksleitung notwendig, die dafür benötigte Arbeitszeit freizustellen. Aufs Jahr gesehen, sind das rund vier Stunden pro Woche. Das umfasst die Marktbeobachtung und das Schreiben von Annotationen. Als Lektor selbst sollte man gute Kenntnisse im jeweiligen Fachgebiet mitbringen. Gut ist es auch, wenn man bereits einen Überblick über die Literatur des Fachgebiets hat. Das heißt, man sollte Standardwerke, Verlage und wichtige Autoren kennen. Auch sollte man eine Vorstellung davon haben, wie die Titel in der Bibliothek genutzt werden. Darüber hinaus ist ein besonders großes Interesse am Thema von Vorteil. Ich beispielsweise kann mich an Büchern über Brücken oder die Renovierung von Landhäusern überhaupt nicht satt lesen, und alles was mit Bautechnik zu tun hat, begeistert mich einfach. Spaß am Lesen und eine gewisse Leidenschaft fürs Thema ist auch bei Rezensenten unabdingbar. Hinzu kommen handwerkliche Fähigkeiten:

Man sollte gut formulieren und Gedankengänge auf den Punkt bringen können. Außerdem muss man sich trauen, ein präzises Urteil abzugeben. Wenn ein Buch oder eine CD-Rom nichts taugt für eine Öffentliche Bibliothek, ist es wichtig, dass man das deutlich feststellt. Damit schützt man schließlich KollegInnen in ganz Deutschland vor Fehlkäufen.

Sie besprechen unter anderem Bücher aus den Themenbereichen Bautechnik und EDV. Ist es für Frauen schwieriger, sich auf diesen Feldern zu behaupten?

Dieses Gefühl hatte ich bisher nicht. Es gab noch nie entsprechende Bemerkungen von Verlagen. Diese erhalten die Rezensionen beziehungsweise Annotationen als Gegenleistung dafür, dass sie die Besprechungsbücher kostenlos zur Verfügung stellen. Gewisse Fertigkeiten oder ein technisches Grundverständnis sind sicherlich hilfreich: Beispielsweise kann man bei der Beurteilung von Heimwerkerbüchern unkorrekte oder unpräzise Arbeitsanleitungen aufspüren, wenn man schon mal selber renoviert oder Elektrogeräte angeschlossen hat.

Wie nutzt die Stadtbibliothek Karlsruhe, in der Sie arbeiten, den Besprechungsdienst für den Bestandsaufbau?

Für meine KollegInnen und mich ist der ID das Arbeitsinstrument. Wir sind mit dem Personal so knapp, dass wir für den Bestandsaufbau gar nicht mehr die Zeit hätten, selbst den Markt der Neuerscheinungen zu sondieren. Der Bestandsaufbau ohne ID wäre ein Alptraum.

Ergeben sich darüber hinaus zusätzliche Vorteile, zum Beispiel im Auskunftsdienst?

Auf jeden Fall. Als Lektorin oder Rezensentin hat man sich ja intensiv mit einem Werk befasst. Diese Information lässt sich leider über den Katalog nur ganz rudimentär an die Benutzer weitergeben. Wenn Anfragen zu bestimmten Themen kommen, weiß ich sofort, auf welche Bücher ich verweisen kann. Und meine Kolleginnen wissen, dass sie mich zu diesen Themen jederzeit anrufen können. Das ist ein großes Plus für unsere Arbeit. Die Erfahrung zeigt: Genau dieser Service bringt zufriedene Kunden.

Sind die Besprechungsdienste der Lektorskooperation für eine Bibliothek in der Größenordnung der Stadtbibliothek Karlsruhe überhaupt noch relevant? Werden da nicht sowieso alle Titel gekauft?

Nein, bei weitem nicht. Wir sind vom Etat her zu einer Art Mangelverwaltung

gezwungen. Ich kann beispielsweise von den Titeln, die im Bereich Technik im großen ID vorgestellt werden, nur die Hälfte kaufen. Eine Auswahl ist also sehr wohl wichtig. Diese Situation relativiert auch den immer wieder gemachten Vorwurf an den ID, er sei nicht aktuell. Wir müssen ohnehin warten, bis wir mehrere Büchervorschläge zu einem Thema vorliegen haben, um aus diesen dann die passenden Titel für Karlsruhe auswählen zu können. Das gilt natürlich nicht für Bestseller. Aber für solche Titel gibt es ja andere Informationsinstrumente, wie zum Beispiel »ekz-aktuell«. Für den überwiegenden Teil unserer Käufe brauchen wir unbedingt den ID mit Begutachtung – und nicht nur einen reinen Titelnachweis.

Gewinnt angesichts sinkender Erwerbungssetats der Besprechungsdienst zusätzlich an Bedeutung, weil die Bibliotheken noch genauer auswählen müssen und dabei auf solide Informationen mehr denn je angewiesen sind?

Ja, auf jeden Fall. Als ich hier in der Bibliothek meine Arbeit begann, war es so, dass uns der örtliche Buchhandel sämtliche Neuerscheinungen unverlangt zur Ansicht schickte. Man konnte die Titel in Ruhe prüfen und das zurücksenden, was nicht in Frage kam. Doch über die Jahre wurde es immer knapper mit dem Personal und mit den Finanzen. Den Buchhändlern war es nicht zuzumuten, diesen Service aufrechtzuerhalten, wenn der größte Teil der Bücher regelmäßig zurückgegeben wurde. Seither bestellen wir die Titel ausschließlich nach ID – und wir sind auf dieses Instrument unbedingt angewiesen. Das Argument, dass der ID nur als Titeldienst genutzt wird, gilt meiner Meinung nach nur für die ganz großen Bibliotheken. Wir in Karlsruhe sind davon weit entfernt. Gerade angesichts knapper Etats muss man im Hinterkopf behalten: Jeder Fehlkauf ist einer zu viel.

Das heißt, es ist für Bibliotheken schwierig, ohne Besprechungsdienst einen Überblick über die Vielzahl der Neuerscheinungen zu behalten?

Es gab in diesem Jahr mehr als 70 000 Neuerscheinungen, davon werden rund 14 000 über den großen ID transportiert. Und ich glaube nicht, dass es in Deutschland viele Bibliotheken gibt, die diese 14 000 Titel tatsächlich kaufen können. Für mich wäre der Wegfall beziehungsweise die Reduzierung des ID auf einen reinen Titeldienst eine Katastrophe. Ich

könnte mir keinen fundierten Überblick über die Neuerscheinungen verschaffen, das würde die Qualität meiner Lektoratsarbeit ernstlich bedrohen.

Verlage sind an einer guten Beurteilung ihrer Bücher interessiert. Gibt es schon mal Ärger mit Verlagen, die sich zu negativ beurteilt sehen?

In meinem Fall ist das bisher noch nicht vorgekommen. Es gibt eher den umgekehrten Fall, dass Verlage die Besprechungen, wenn sie gut ausfallen, für eigene Werbezwecke nutzen. Da übernimmt der Besprechungsdienst dann die Funktion eines Gütesiegels. Allerdings habe ich auch schon mal eine Postkarte eines Autors erhalten, der sich über eine Rezension gefreut hat. Diese Kontakte laufen jedoch ausschließlich über die ekz, um die Unabhängigkeit der Rezensenten und Lektoren nicht zu gefährden.

Gibt es auch Kollegen aus anderen Bibliotheken, die sich melden, wenn sie die Besprechung für nicht gegliückt halten?

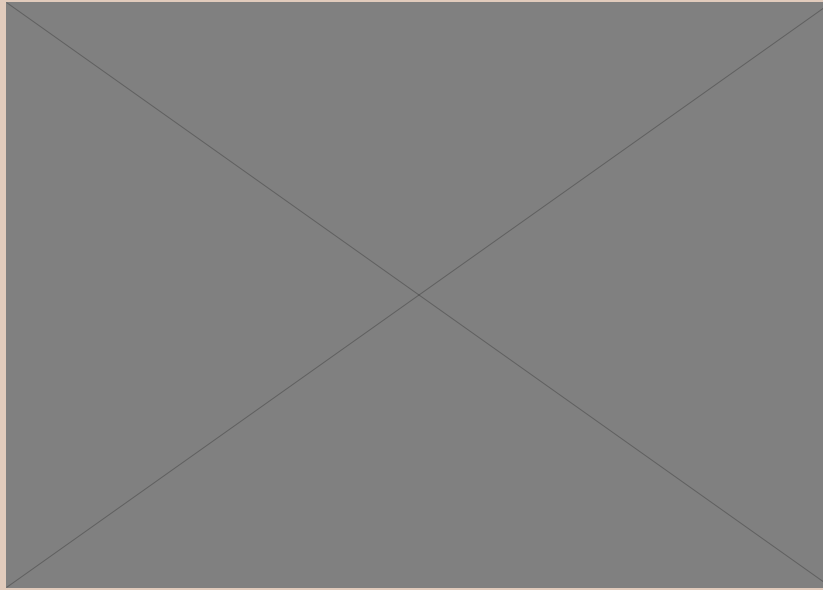
Leider bisher nicht. Das würde ich mir wünschen. Eine Rückmeldung wäre hilfreich für die Arbeit. So habe ich hier vor Ort nur meine eigene Nutzungszahlen mit dem speziellen Kundenprofil von Karlsruhe. Es wäre interessant, auch aus anderen Bibliotheken zu hören, wie dort die besprochenen Titel genutzt werden.

Dies könnte mit dem geplanten »virtuellen dynamischen Lektoratsdienst« Wirklichkeit werden. Was halten Sie davon, alle Arbeitsschritte bis hin zum vollständigen ID-Zettel für Kunden virtuell transparent zu machen?

Ich finde, das ist eine gute Idee. Bereits die Einführung der Software Clyde für das Verfassen der Rezensionen und Annotationen sowie die Nutzungsmöglichkeit der ekz-Datenbank waren große Fortschritte. Der Ausbau zum virtuellen dynamischen Lektoratsdienst würde weitere Vorteile bringen, zum Beispiel eben die Möglichkeit für Nutzer der Besprechungsdienste, direkt ihre Kommentare einzugeben. Wobei ich mir für meine tägliche Lektoratsarbeit als Endprodukt schon noch einen ID-Zettel in Papierform wünsche, notwendig zum Beispiel für Notizen zu Vergleichstiteln und Löschvermerken.

Immer wieder wird die mangelnde Aktualität der Besprechungen beklagt.

Ich sehe das nicht als Problem. Wir sind hier auf eine qualitätvolle und unabhängige Begutachtung angewiesen, das



Pferde, Whisky und jede Menge gute Bücher

Elke Nibbrig (Foto: Schleh) kennt den Besprechungsdienst für Öffentliche Bibliotheken in- und auswendig. Sie rezensiert seit zehn Jahren EDV-Literatur, Bücher und CD-Roms zur Bautechnik sowie zur Geografie. Seit 1999 ist sie außerdem im Rahmen der Lektoratskooperation als Institutslektorin für das Themengebiet Bautechnik zuständig.

Die Diplom-Bibliothekarin absolvierte ihr Studium von 1978 bis 1981 an der damaligen FHB Stuttgart. Seit 1981 arbeitet sie in der Stadtbibliothek Karlsruhe. Dort ist sie Lektorin für Technik, Geografie und

Musik-CDs. Von 1988 bis 1999 war sie außerdem beim Zeitschriftendienst ZD tätig, seit 2002 arbeitet sie bei der Deutschen Internetbibliothek mit.

Nebenbei studierte Nibbrig in Teilzeit an der Fernuniversität Hagen die Fächer Sozialwissenschaften, Psychologie und neue deutsche Literaturwissenschaft. Ihre Hobbys sind Islandpferde, die sie selbst reitet und züchtet, das Leben auf dem Lande, Reisen nach Nordeuropa, Nordamerika und Neuseeland sowie Hochprozentiges in Form von echtem Single Malt Whisky.

Elke Nibbrig wurde 1959 geboren, sie ist verheiratet und wohnt in Erlenbach im Dahner Felsenland. – Kontakt: Elke Nibbrig@kultur.karlsruhe.de *slh*

braucht eben Zeit. Die Bücher müssen ja auch erst zum Besprecher kommen, da steckt ein großer logistischer Aufwand von Seiten der ekz dahinter. In den vergangenen Jahren wurde der Ablauf zudem stark optimiert.

Gibt es Kontakte und Meinungsaustausch zwischen den Lektoren beziehungsweise Rezensenten?

Für die Lektoren gibt es regelmäßige Treffen, bei denen Erfahrungen ausgetauscht und Neuentwicklungen der Lektoratskooperation diskutiert werden. Schön wäre es, wenn diese Treffen alle zwei bis drei Jahre stattfinden und mit einem praktischen Fortbildungsangebot kombiniert werden könnten. Für Rezensenten gab es in den vergangenen Jahren eine Internet-Diskussionsliste. Diese wurde inzwischen aber eingestellt.

Offenbar gibt es keinen großen Diskussionsbedarf. Rezensenten, die ihren Dienst neu aufnehmen, bekommen bei der ekz in Reutlingen eine Einführung.

Was würden Sie KollegInnen raten, die an einer Tätigkeit als Lektorin oder Rezensentin interessiert sind?

Sich ein Herz fassen und sich bewerben! Das ist eine sehr bereichernde Tätigkeit. Man lernt sehr viel für seinen Beruf, und es bringt einen auch persönlich weiter. Beim Besprechungsdienst handelt es sich um eines der immer rarer werden ursprünglichen bibliothekarischen Arbeitsfelder, bei dem man noch richtig Bücher anfasst und sich mit Themen und Inhalten auseinandersetzt. Das kommt ja sonst im Arbeitsalltag zwischen Controlling, Kennzahlen, Bestandsprofilen und Auskunftsforschungen eher selten vor. ◀

BuB

Forum Bibliothek und Information

(www.b-u-b.de)

(Bis 2000: »Buch und Bibliothek«)
Fachzeitschrift des BIB · Berufsverband
Information Bibliothek e.V.
(www.bib-info.de)
59. Jahrgang, Nr. 01, Januar 2007
ISSN 0340-0301

Herausgeber:

Dr. Carola Schelle-Wolff, Hannover
Prof. Dr. Konrad Umlauf, Berlin
Prof. Cornelia Vonhof, Stuttgart

Redaktionsbeirat:

Dale S. Askey, Kansas State University
Library, Manhattan, KS · Prof. Jürgen
Hering, Stuttgart · Dr. Jürgen Lodemann,
Schriftsteller, Freiburg im Breisgau und
Essen · Prof. Dr. Elmar Mittler, Göttingen ·
Dr. Horst Neißer, Stadtbibliothek Köln ·
Walburgis Otte, Bibliothek der FH Olden-
burg/Ostfriesland/Wilhelmshaven ·
Dr. Georg Ruppelt, Gottfried Wilhelm
Leibniz Bibliothek/Niedersächsische
Landesbibliothek, Hannover · Barbara
Schleihagen, Deutscher Bibliotheks-
verband, Berlin · Dr. Harald Weigel,
Vorarlberger Landesbibliothek, Bregenz

Redaktion und Anzeigenverwaltung:

BuB
Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen
Telefon (0 71 21) 34 91-0
Telefax (0 71 21) 30 04 33
E-Mail: bub@bib-info.de
Redaktion: Julia Hellmich (hel)
Bernd Schleh (verantwortlich, slh) · unter
Mitarbeit von Michael Reisser (rei)

Anzeigenverwaltung: Angela Sattler

Verlag:

BOCK + HERCHEN Verlag
Postfach 11 45 · 53581 Bad Honnef
Reichenbergerstraße 11 e ·
53604 Bad Honnef
Telefon (0 22 24) 57 75
Telefax (0 22 24) 7 83 10
E-Mail: buh@bock-net.de

Herstellung:

Satz: Punkt & Pixel, Bad Honnef
Druck: Strube OHG, Gudensberg

Erscheinungsweise:

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte: Juli/
August und November/Dezember)

Preis:

je Heft € 12,50, jährlich € 88,-
Studierende sowie Mitglieder des
VDB jährlich € 44,-
Preise einschließlich Mehrwertsteuer
und zuzüglich Versandgebühr.
Für Mitglieder des BIB ist der Bezug
im Mitgliedsbeitrag enthalten.
BuB ist kündbar bis jeweils
15. November.
Bezug durch den Verlag



**Redaktionsschluss
für Heft 3/2007: 18. Januar
Anzeigenschluss
für Heft 3/2007: 6. Februar**

Hans-Christoph Hobohm

Was sind Bibliotheken wert?

Studien zeigen: Jeder investierte Euro bringt Kommunen bis zu sechs Euro ein

Die Beschreibung von Bibliotheken als »Ort des lebenslangen Lernens und der sozialen Integration oder als Hort des kulturellen Erbes« macht wenig deutlich, wie wichtig diese Bildungs- und Wissens-Akkus für jede Gesellschaft und jede Kommune wirklich sind. Eine empirische Studie der Fachhochschule Potsdam zum Wert der Stadtbibliotheken im Berliner Bezirk Mitte beschreibt neue Wege zur Verdeutlichung von Funktion und Aufgaben von Bibliotheken. Im Ergebnis kann belegt werden, dass der Bezirk Mitte mit jedem in die Stadtbibliotheken investierten Euro 5,60 Euro »Gewinn erwirtschaftet«.¹

Die Kosten-Nutzen-Analyse ist die erste dieser Art in Deutschland und kommt zu vergleichbaren Ergebnissen wie Studien, die seit einiger Zeit in anderen Ländern durchgeführt werden. Mit einer repräsentativen Befragung von Nutzern der Stadtbibliotheken im Bezirk Berlin Mitte wurde ermittelt, welche wirtschaftlichen Vorteile sich durch die Bibliotheksnutzung für den einzelnen Bürger ergeben. Über die Hälfte aller Befragten gab an, dass ihnen die Bibliotheksangebote konkret helfen, in ihrer derzeitigen beruflichen Tätigkeit produktiver zu sein. Praktisch 100 Prozent der Befragten betonten, dass Bibliotheken wesentlich zu ihrer Lebensqualität beitragen. Die Kosten für Alternativen der Nutzung der Bibliotheksangebote würden sich im Schnitt auf über 200 Euro pro Nutzer summieren – die die meisten aber nicht ausgeben würden beziehungsweise könnten. Bei einer durchschnittlichen »Zeitinvestition« von 68 Minuten pro Bibliotheksbesuch ergibt sich (umgerechnet auf einen einfachen Stundenlohn), dass den Besuchern der Berliner Bibliotheken ihr Aufenthalt dort über 6,8 Millionen Euro wert wäre.

Ähnliche Ergebnisse liegen schon seit einiger Zeit vor allem für angloamerikanische Länder vor. Unlängst hatte sogar die British Library, der man ja als nationaler Archivbibliothek zunächst nicht primär mit einer volkswirtschaftlichen Gewinn- und Verlustrechnung begegnen würde, mit einer Studie zu ihrem wirtschaftlichen Wert für Aufsehen gesorgt. Dort wurde errechnet, dass jedes britische Pfund jährlicher öffentlicher Finanzierung 4,40 Pfund für die britische Wirtschaft erzeugt. Wenn es die British Library nicht gäbe, würde Großbritannien jährlich 280 Millionen Pfund an wirtschaftlichem Wert verlieren.

Neuere Ansätze fragen nach dem »Outcome«

Bisherige Untersuchungen zu Bibliotheksleistungen fragten lediglich nach reinen »Output«-Zahlen wie der Anzahl der beschafften Medien, der getätigten Ausleihen oder der Besucher in der Bibliothek. Neuere Ansätze fragen vielmehr

nach dem Wert, der durch die Bibliotheksnutzung für den Einzelnen beziehungsweise den Träger entsteht: nach dem sogenannten »Outcome«. Hierbei werden die Nutzer zum Beispiel befragt, was ihnen der Verzicht auf den Bibliotheksausweis wert wäre oder was sie bereit wären, für Alternativen zu zahlen, wenn sie könnten. Über einen Methoden-Mix wird bei dieser Art Studien versucht, die nicht-monetäre Größe »Wirkung« der Inanspruchnahme einer Dienstleistung in Zahlen auszudrücken, um für die ökonomisch-politische Diskussion ein verständlicherer Ansprechpartner zu werden. »Information«, »Bildung« und »Dienstleistung« sind eben schwer fassbar, sodass es als Hilfskonstruktion wichtig ist, sie einmal in Zahlen ausdrücken zu können.

Am weitesten geht dabei die in der Betriebswirtschaft verbreitete »Kosten-Nutzen-Analyse« (in der öffentlichen Planungspraxis in abgewandelter Form auch als »Nutzwertanalyse« eingesetzt). Dabei wird zum Beispiel die Anzahl der

Wenn die Betriebswirtschaft, die Volkswirtschaft und die internationale Praxis den Wert von Bibliotheken erkennen, dann fragt man sich, warum Politik und Verwaltung in Deutschland dies nicht nachvollziehen können.

Nutzungsfälle der angebotenen Dienstleistungen (etwa der in der Bibliothek vorhandenen DVDs) mit gemittelten Marktpreisen multipliziert, aufsummiert und auf die Gesamtkosten der Einrichtung bezogen. Auf diese Weise kann das Kosten-Nutzen-Verhältnis in Form einer Relation beziffert werden. Berechnungen dieser Art variieren natürlich je nach Ansatz und je nach betroffenen Dienstleistungen. Es ist aber erstaunlich, dass das Verhältnis Kosten zu Nutzen stets über 1:2 liegt – und wie erwähnt in vielen Fällen bis zu 1:6 im Bereich Öffentlicher Bibliotheken geht – bei Berechnungen, die meist extrem vorsichtig mögliche Marktpreise schätzen. (In der konkreten Berliner Studie ist der Wert gemittelt über alle unterschiedlichen Ansätze immerhin noch 1:3,2 – jede »Heuschrecke« würde sich die Finger nach einem solchen ROI (»return on investment«) lecken.

Auch in unserem Pisa-Musterland Finnland wurden ähnliche Rechnungen angestellt, die schon zu Zeiten der finni-

¹ Der vorliegende Beitrag wurde im Juli 2006 in den »Kommunalpolitischen Blättern« veröffentlicht. Weitere Informationen zum Thema findet man auf der Website und im Blog des Autors unter: www.hobohm.info und <http://hobohm.edublogs.org> (Kategorie: outcome).

schen Rezession in den Neunzigerjahren zu einer deutlichen Erhöhung der öffentlichen Finanzierung von Bibliotheken führten und schließlich in eine nationale »Bibliothekenstrategie 2010« mündeten, in der die gesellschaftliche Notwendigkeit von Bibliotheken im Bildungsprozess untermauert und deren Finanzierung und Qualitätssicherung auf Dauer sichergestellt wurde. Gerade das finnische Beispiel zeigt auch, dass sich das Internet und die lokale Bibliothek vor Ort überhaupt nicht ausschließen, sondern sich eher gegenseitig benötigen. Google lässt den Bürger im weitesten Sinn bei der Bewältigung der Informationsflut allein. Erfolgreiche Stadtbibliotheken bieten nicht nur Rechenschulungen an, sondern gestalten mit ihren Nutzern gemeinsam die neuen kulturellen Orte und Medien, die sich mit dem Internet ergeben haben. Die Stadtbibliothek Helsinki war die erste der Welt, die ihren Nutzern einen umfangreichen Zugang zu den neuen Welten ermöglichte mit ihrer »Cable-Book-Library« und die kreativ die neuen Medien mit und für die Bürger erprobte. Sie erhielt im Jahre 2000 dafür unter anderem den mit einer Million Dollar dotierten »Access to Learning Award« der Bill & Melinda Gates Foundation.

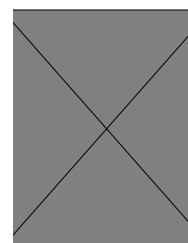
Die Bertelsmann Stiftung hatte 2004 zusammen mit dem Marktforschungsinstitut infas für Deutschland im internationalen Vergleich eine Reihe von strukturellen Defiziten festgestellt und konstatiert, dass wir uns angesichts der weltweiten Entwicklung von Informationsgesellschaften in einer gefährlichen Abwärtsspirale befinden: Aufgrund einer fehlenden nationalen wie kommunalen Willensbildung – gerade die erfolgreichen Länder und Regionen haben Bib-

liotheksgesetze – kommt es zu stetig abnehmender Attraktivität deutscher Bibliotheken, die wiederum unzureichende Nutzung und abnehmende politische Unterstützung bedingt, obwohl Stadtbibliotheken auch in Deutschland immer noch die am häufigsten genutzten kulturellen Einrichtungen sind. Doch es gibt alarmierende Signale: Konnten wir Mitte der Neunzigerjahre noch von einer Marktdurchdringung (Bibliotheksbenutzung in der Bevölkerung) von fast 50 Prozent ausgehen, so sind es heute vielfach nur noch 10 bis 15 Prozent. Andere Länder kommen auf über 90 Prozent. Noch problematischer ist die Entwicklung der Kundenzufriedenheit im internationalen Vergleich: In Dänemark und Großbritannien sind fast 90 Prozent aller Bibliotheksbenutzer »zufrieden« bis »sehr zufrieden«, während das in Deutschland nur 30 bis 40 Prozent der Bibliotheksbenutzer von sich sagen können (www.bibliothek2007.de).

Informationsmanagement als Erfolgsgarant

In Deutschland scheint es schwierig zu sein, in größeren beziehungsweise längerfristigen Zusammenhängen zu denken. In der Betriebswirtschaft gilt es mittlerweile als gesichertes Erkenntnis, dass das Informationsmanagement einer Firma den Garant für ihren nachhaltigen Erfolg darstellt. Gerade erfolgreiche Unternehmen wissen, dass ihnen das Wissensmanagement durch die Unternehmensbibliothek einen 10- bis 40-fachen »return on investment« bringt.

Wenn die Betriebswirtschaft, die Volkswirtschaft und die internationale Praxis den Wert von Bibliotheken erken-



Prof. Dr. Hans-Christoph Hobohm lehrt Bibliothekswissenschaft an der Fachhochschule Potsdam und ist Autor und Herausgeber

zahlreicher Aufsätze und Bücher, unter anderem zum Management von Informationseinrichtungen und zum internationalen Bibliothekswesen. Zuletzt: »Knowledge Management. Libraries and Librarians Taking up the Challenge«, München/The Hague: Saur/IFLA 2004; »Bibliotheken der Welt: Finnland« Bad Honnef: Bock+Herchen, 2005; »Bibliotheken der Welt: Vereinigte Staaten«, Bad Honnef: Bock+Herchen, 2006.
– Kontakt: hobohm@fh-potsdam.de

nen, dann fragt man sich, warum Politik und Verwaltung in Deutschland dies nicht nachvollziehen können und trotz allem denken, Bibliotheken würden sich nicht rechnen (www.bibliothekssterben.de). Oder um es mit Goethe zu beschreiben, der ja auch bekanntlich an anderer Stelle von der Bibliothek als »Capital« sprach, »das geräuschlos unberechenbare Zinsen spendet«: »Wie schade ist es daher, daß man gegenwärtig nicht einsieht, welch ein großes Capital man daran besitzt, mit wie mäßigen Kosten es zu erhalten und weit höher zu treiben sei. Aber es scheint niemand einzusehen, welchen hohen Grad von Wirkung die Künste in Verbindung mit den Wissenschaften, Handwerk und Gewerbe in einem Staate hervorbringen.« ◀

Michael Reisser

Wie wird das Bibliothekswesen kampagnenfähig?

Ergebnisse einer Kooperationsveranstaltung der ekz mit den deutschen Fachstellen

Massive Kürzung von Mitteln und Personal, Zwangsfusionen oder gar Schließungen – die staatlichen Fachstellen für Öffentliche Bibliotheken stehen seit einigen Jahren unter Dauerbeschuss. Insbesondere für die Finanzministerien und Haushaltspolitiker in den Landesparlamenten stehen sie immer wieder und meist ganz weit oben auf der Streichliste. Die Fachstellen diskutierten Mitte November auf einer Tagung in Reutlingen über wirksame Gegenstrategien.

Dass die Sparkommissare der Länder die Fachstellen regelmäßig zur Disposition stellen, ist kaum verwunderlich, denn vor dem Hintergrund klammer Haushalte kämpfen viele Behörden und Dienststellen um ihre Existenz. Gemessen an der erfolgreichen Lobbyarbeit anderer Interessengruppen, drängt sich aber die Frage auf, warum bei den Fachstellen die Unterstützung vonseiten der Bildungs- und Kulturpolitik immer wieder ausgeblieben ist. Anders formuliert: Warum interessieren sich Bildungs- und Kulturpolitiker nicht für die Bibliotheksförderung?

Bei der Ursachenforschung ist sicherlich zu bedenken, dass die Fachstellen eine besondere Stellung im komplexen Gefüge des deutschen Föderalismus innehaben: Als nachgeordnete Dienststellen der jeweiligen Landesregierungen sollen sie die Öffentlichen Bibliotheken in kommunaler Trägerschaft unterstützen. Jedoch liegt es allein im Ermessen jeder einzelnen Kommune, ob und wie weit sie diese »Dienstleistung« des Landes in Anspruch nimmt. So gesehen kann die Landespolitik allenfalls mittelbar auf Entwicklung und Angebote kommunaler Bibliotheken Einfluss nehmen.

Letztlich verhindert also das Primat der kommunalen Selbstverwaltung eine echte politische Steuerung der landesweiten Bibliotheksentwicklung. Liegen Ignoranz der Abgeordneten und Desinteresse der Exekutive vielleicht einfach in fehlenden Einflussmöglichkeiten der Landespolitik begründet?

Grundlegende Bestandsaufnahme

Die Beantwortung dieser Fragen hätte schon lange eine Sachstandsanalyse erfordert, die von den Fachstellen aber immer wieder aufgeschoben wurde. Nachdem im Jahr 2005 die Fachstellen erneut in zahlreichen Bundesländern massiv unter Druck gerieten (so sollten zum Beispiel in Sachsen alle Fachstellen ersatzlos gestrichen werden), entschloss sich die Fachkonferenz der Staatlichen Büchereinstellen (www.fachstellen.de) gegenzusteuern. Wichtige Impulse dabei waren

- die Erkenntnis, dass die Überzeugungsarbeit über »interne« Kanäle in der Landesverwaltung künftig durch andere Maßnahmen und Strategien des Lobbyings ergänzt werden müssen;
- die Aufwertung der Bildungspolitik in der öffentlichen Debatte und die sich daraus ergebende Neujustierung des Bildungssystems, zu der auch die Einbindung der Bibliotheken und nicht zuletzt

der Fachstellen als Schnittstelle zwischen Landes- und Kommunalpolitik gehört.

Auf bislang drei Tagungen hatten sich die Fachstellenvertreter in der Folgezeit intensiv mit der Stellung der Fachstellen und angemessenen Formen des Lobbyings beschäftigt (BuB Heft 11-12/2005, Seite 755–756; Heft 1/2006, Seite 22–24) sowie Strategien und Modelle aus der Praxis bei der Einbindung in die Bildungsplanung erörtert (BuB Heft 11-12/2006, Seite 775 f.). Mitte November 2006 folgte im schwäbischen Reutlingen in den Räumen der ekz.bibliotheksservice GmbH die vorerst letzte Tagung, bei der nun die Kampagnenarbeit im öffentlichen Raum im Mittelpunkt stehen sollte. Für die dreitägige Veranstaltung hatte sich die Fachkonferenz in Kooperation mit der ekz erneut hochkarätige Referentinnen und Referenten aus dem In- und Ausland eingeladen.

Themen – Zielgruppen – Strategien

Vor den Referaten und Diskussionen¹ kamen die rund 30 Fachstellenvertreter/-innen in drei Arbeitsgruppen zusammen, um zentrale Themen für künftige Kampagnen und mögliche Zielgruppen zu bestimmen sowie den organisatorischen Rahmen für die konstruktive Zusammenarbeit der zu beteiligenden Akteure zu skizzieren. Wichtige Ergebnisse der Beratungen, die als Arbeitshypothesen und Bezugsrahmen für die folgende Referate und Diskussionen dienen sollten, waren unter anderem:

■ *Bildung und Kultur allein trägt nicht:* Die Bibliotheken müssten ihre Aufgaben und Funktion im Rahmen der Bürgerinformation (»Zugang zu Wissen und Information als Bürgerrecht«) sowie bei der Lösung gesellschaftlicher Fragen wie der Migrations- und Unterschichtenproblematik deutlicher herausstellen.

■ *Erfolgreiche Bibliotheksarbeit ist prinzipiell messbar* (»Welchen Nutzen haben Bibliotheken?«): Allerdings fehlten zur Evaluation häufig Kenntnisse und Erfahrungen über das erforderliche Instrumentarium. Hinzu komme, dass existierende Bestandsaufnahmen wie die »Deutsche Bibliotheksstatistik« (DBS) für externe Beobachter aus Politik und Medien kaum verständlich seien. Nötig wäre vielmehr eine zielgruppenadäquate Aufbereitung statistischer Daten beispielsweise in ei-

¹ Die Referate und Diskussionsbeiträge sind auf der ekz-Website unter www.ekz.de/3682.html frei abrufbar.

nem jährlichen nationalen »Zustandsbericht« zur Lage der Bibliotheken.

■ *Lobbyarbeit erfordert Personalisierung:* Dies gilt sowohl für »Galionsfiguren«, die durch ihre Prominenz und/oder Einflussmöglichkeiten die Sache der Bibliotheken repräsentieren, als auch für die politische Kontaktarbeit an der Basis. Bei letzterer werde die nötige Professionalität kaum ohne hauptamtliche Lobbyisten zu erreichen sein.

■ *Es fehlt ein gemeinsames »Bild«, das die Bibliotheken und ihre Exponenten überzeugend und wirksam vertreten können:* Der Hang zu individuellen Lösungen sowie zur Profilierung gehe stets zulasten des gesamten Bibliothekswesens, was sich auch in dem Unvermögen ausdrücke, zentrale Positionen auf der politischen Bühne gemeinsam zu vertreten.

Was erwarten die Bibliotheken?

Nach der Bestimmung dieser Ziele und Rahmenbedingungen aus Sicht der Fachstellenvertreter/innen wurden nun die Erwartungen Öffentlicher Bibliotheken unterschiedlicher Größenordnungen abgefragt.

Ländlicher Raum

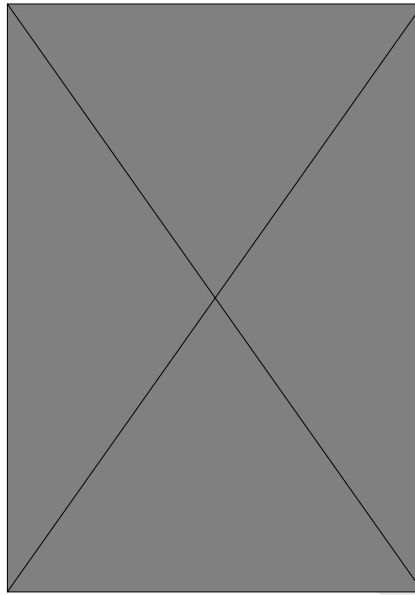
Den Anfang machte *Antonie Göhl*, nebenamtliche Leiterin der Gemeindebücherei Bisingen (Baden-Württemberg, rund 9 200 Einwohner, 15 500 Medien, 0,94 Stellen). Sie wies darauf hin, dass von rund 540 Bibliotheken in Baden-Württemberg fast die Hälfte neben- oder ehrenamtlich betreut werde.

Diese Bibliotheken hätten aber keine wirksame Interessenvertretung, da die Kommunen in der Regel nicht im Deutschen Bibliotheksverband (DBV) organisiert seien und die Berufsverbände aufgrund ihrer mehr oder weniger ablehnenden Haltung zur freiwilligen Bibliotheksarbeit für die Mitarbeiter/innen wenig attraktiv erschienen.

Blieben nur die Fachstellen, die aufgrund ihrer Einbindung in die Landesverwaltung allerdings keine echte Lobbyarbeit leisten könnten. Die Verantwortlichen vor Ort, so Göhl, »müssen sich letztlich als Einzelkämpfer durchschlagen«. Informelle Netzwerke existierten kaum. Göhl: »Kontakte ergeben sich eher zufällig.«

Klein- und Mittelstädte

»Lobbyarbeit muss bei den Mandatsträgern vor Ort stattfinden«, stellte *Julia*



Lässig, jugendlich, männlich: Die Kampagne »Österreich liest – Treffpunkt Bibliothek« setzte auf professionelle Werbemittel, die auch leseferne Gruppen animieren sollten.

Bultmann (Stadtbibliothek Rheda-Wiedenbrück) als Vertreterin der DBV-Sektion 3B gleich zu Beginn ihres Vortrages dar. Dennoch dürfe bei der politischen Überzeugungsarbeit vor Ort keinesfalls der Bezug zu übergeordneten Entwicklungen verloren gehen.

Sie plädierte nachdrücklich für eine Weiterentwicklung des Strategiekonzepts »Bibliothek 2007«, weil nur so »die Bibliotheken als Bildungseinrichtungen nachhaltig in den Köpfen verankert werden können«. Auch Bibliotheksgesetze auf Bundes- und Länderebene könnten Türen öffnen.

Nach wie vor defizitär sei die Kampagnenfähigkeit der Bibliotheken und ihrer Interessenvertreter. Als Ursache machte sie vor allem »fehlende Strategien und eine ungenügende Kooperation« aus.

Großstädte und Ballungsräume

Auf die Finanzen kam *Thomas Stierle*, Leiter der Stadtbibliothek Ludwigsburg (Baden-Württemberg, 86 000 Einwohner, 230 000 Medien), gleich mehrfach zu sprechen. Nach seiner Wahrnehmung hätten sich die Bibliotheken sehr wohl als Bildungseinrichtungen bewährt: »Die Wertschätzung aufseiten der Politik ist da, es fehlt allein das Geld für die Angebote.«

Dasselbe gelte für die Lobbyarbeit. »An guten Konzepten und Ideen herrscht eigentlich kein Mangel, es hapert schlicht

an der Umsetzung.« Dabei sollte die Finanzierung eigentlich kein Problem sein: Eine Stadt wie Ludwigsburg unterstützt die Aktivitäten des DBV gerade mal mit rund 300 Euro im Jahr, die örtliche Volkshochschule (VHS) hingegen zahle jährlich über 11 000 Euro an ihren Verband.

Dass vor diesem Hintergrund der VHS-Verband gerade auch auf politischer Ebene regelmäßig Präsenz zeigen und vor allem wesentlich professioneller agieren könne, liege auf der Hand. Stierle will den Bibliotheken aber nicht nur höhere Mitgliedsbeiträge zumuten, sie müssten zudem mehr Initiative zeigen. »Beitrag zahlen reicht nicht, es gibt auch die Verpflichtung, sich aktiv an der Lobby- und Kampagnenarbeit zu beteiligen.«

Kampagnen ja – aber wie?

Einen Blick über Deutschlands Grenzen sowie Erfahrungen aus der Kampagnenarbeit für andere Kultureinrichtungen sollten im Folgenden weitere Erkenntnisse bringen.

Niederlande: Professionalität und Verbindlichkeit

Marian Koren von der niederländischen Vereniging van Openbare Bibliotheken (www.debibliotheken.nl) wies zunächst darauf hin, dass »eine aktive Interessenvertretung durch empirische Fakten begründet sein muss«. Die niederländischen Erfahrungen zeigten zudem die Notwendigkeit einer langfristig angelegten

»Auch Bibliothekare können Pressemitteilungen schreiben, ihnen fehlen aber die Kontakte zu den Journalisten.« (Marian Koren, niederländische Vereniging van Openbare Bibliotheken)

Planung (»Public Affairs Agenda«) sowie einer Professionalisierung der politischen Kontaktarbeit und Kommunikation über die Medien – »auch Bibliothekare können Pressemitteilungen schreiben, ihnen fehlen aber die Kontakte zu den Journalisten«. Heißt: Gute Lobbyarbeit sollte im Wesentlichen von hauptamtlichen Verbandsmitarbeiter(inne)n geleitet werden.

Allerdings – und diese Aussage dürfte auch die deutschen Personalverbände wie den BIB interessieren – seien beim Lobbying im Wesentlichen die Instituti-

onenverbände in der Pflicht, da nur hier eine verbindliche Rückkoppelung mit den Mitgliedsbibliotheken an der Basis garantiert sei.

Österreich: Lesen ist Bibliothek

Nur etwa elf Prozent der rund 2 400 Öffentlichen Bibliotheken Österreichs haben eine hauptamtliche Leitung. Daher ist für die meist neben- und ehrenamtlich geleiteten Bibliotheken der BÜCHEREIVERBAND ÖSTERREICH (BVÖ – www.bvoe.at) ein wichtiger Ansprechpartner und Dienstleister.

Nachdem sich Österreich in der letzten Pisa-Studie den wenig ruhmreichen 19. Platz – ausgerechnet – mit Deutschland teilen musste, sah sich der BVÖ gefordert, auch die Bibliotheken in den Fokus der folgenden öffentlichen Debatte zu bringen. Allerdings, musste BVÖ-Geschäftsführer *Gerald Leitner* in seinem Vortrag einräumen, standen einer erfolgreichen landesweiten Lesekampagne zahlreiche Hürden im Weg: das Image der Bibliotheken (das Thema »Lesen« wurde in Österreich ganz wesentlich von Buchhandel und Verlagen besetzt), die föderale Struktur (hoher Koordinationsaufwand, Tendenz zu individuellen Lösungen) sowie eine schulzentrierte Bildungspolitik, die – ähnlich wie in Deutschland – andere Bildungsträger außen vor ließ.

Die Kampagne »Österreich liest – Treffpunkt Bibliothek« (www.oesterreichliest.at) verlief dann aber überaus erfolgreich (über die Details wird Gerald Leitner in der nächsten BuB-Ausgabe ausführlicher berichten). Entscheidend aus Sicht der österreichischen Kolleginnen und Kollegen waren unter anderem

- die Personalisierung der Kampagne (prominente Österreicher warben in Anzeigen und bei Aktionen für das Lesen, dabei wurden bewusst unterschiedliche Zielgruppen und Teilöffentlichkeiten angesprochen),
- Mobilisierung und Qualifizierung der Basis für die Aktionen,
- landesweite Verwendung einheitlicher Werbematerialien,
- Outsourcing an professionelle Partner für Kampagnen- und Mediaplanung, Marketing, Werbemittelherstellung sowie Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

Bibliotheken aus Sicht eines Campaigners

Jörn Brunotte, selbstständiger PR-Berater mit dem Schwerpunkt Museen, fiel die Aufgabe zu, den Bibliotheken Mög-

lichkeiten und Anforderungen professionellen Kampagnenmanagements aufzuzeigen. Er ließ gleich zu Beginn keine Zweifel aufkommen, dass hier in Sachen Image erhebliche Defizite bestehen: »Bibliotheken gibt es in der öffentlichen Meinung nicht, es sei denn, sie stehen in Flammen.«

Kampagnen mit negativen Botschaften seien meist wenig erfolgreich, so würde wohl auch der Ruf nach mehr finanzieller Unterstützung ungehört bleiben. Sein Rat: »Bibliotheken müssen ein Nutzenversprechen in den Mittelpunkt stellen, die Bibliothek soll als sympathische Dienstleistungseinrichtung erscheinen.« Erst wenn sich dieses Bild nachhaltig etabliert habe, könnten andere Themen wie »Bibliothek als Träger der Leseförderung« oder »Bibliothek als Bildungseinrichtung« erfolgreich kommuniziert werden.

Der von Brunotte geforderte Verzicht auf eine zu starke Themenfokussierung rief in der anschließenden Diskussion doch einigen Widerspruch hervor. Gerald Leitner etwa sah hier die Gefahr der Beliebigkeit, zumal »die Bibliotheken in unterschiedlichen Feldern tätig sind, aber keinen als Kernbereich definieren«. Umso wichtiger sei es, in Kampagnen zur Profilierung bestimmte Angebote besonders herauszustellen.

Früh und vorausschauend

DBV: Bibliotheken mitdenken

Für die DBV-Vorsitzende und künftige Präsidentin des Bibliotheksweltverbandes IFLA, *Claudia Lux* (ZLB Berlin), haben die deutschen Bibliotheksverbände auf dem politischen Parkett erheblich an Statur gewonnen. Die Bibliotheksverbände hätten sich als verlässliche und faire Partner und Politikberater etwa bei der Reform des Urheberrechts erwiesen.

Auf der Grundlage klarer Positionen wie dem Strategiekonzept »Bibliothek 2007« war vor allem das geschlossene Auftreten der Verbände bei einer Anhörung der Kultur-Enquete des Bundestages ein wichtiger Meilenstein. Die Kommission wird voraussichtlich folgende Empfehlungen zur Bibliotheksförderung in ihrem Abschlussbericht veröffentlichen:

- gesetzliche Regelung als Rahmen für die Aufgaben- und Funktionsbeschreibung wissenschaftlicher und Öffentlicher Bibliotheken (»Bibliotheksgesetz«),
- Herausstellung der Bibliotheken als

wichtige kulturelle Bildungseinrichtungen,

- die Forderung nach einer abgestimmten Bibliotheksentwicklungsplanung,
- Entwicklung einer nationalen Digitalisierungsstrategie.

Überhaupt sei eine pro-aktive Lobbyarbeit wesentlich effizienter und effektiver als jeder noch so lautstarke Protest. Dafür müssten sich die Bibliotheken aber auch frühzeitig in laufende Entscheidungsprozesse einklinken, auch und gerade dort, »wo Bibliotheken nicht mitgedacht werden«. Als Beispiele nannte sie Themen wie Stadtentwicklung, Verbraucherberatung und die Migrationsproblematik.

Dachverband BID:

Gemeinsam mit wenig Geld

Barbara Lison (Stadtbibliothek Bremen), Sprecherin von Bibliothek & Information Deutschland (BID – www.BIDdeutschland.de), warb abschließend für eine Stärkung des Dachverbandes der deutschen Bibliotheks- und Informationsverbände. Zwar seien die Möglichkeiten der BID durch das Konsensprinzip in den Entscheidungsgremien sowie vergleichsweise geringe finanzielle Ressourcen beschränkt. Dennoch habe die BID an Bedeutung gewonnen, etwa als Koordinationsstelle bibliothekarischer Lobbyarbeit oder durch wichtige Impulse in die (Fach-)Öffentlichkeit durch den Deutschen Bibliothekskongress, für den BID verantwortlich zeichnet (2007 in Leipzig zum Thema »Information und Ethik«, siehe www.bid-kongress2007.de).

Lison will die Kooperation der BID mit anderen Akteuren im Informationssektor wie dem Archivwesen vorantreiben, auch neue Kooperationspartner wie die Verbraucherverbände und den Öffentlichen Rundfunk gelte es zu gewinnen.

Kommt die landesweite Kampagne?

Nicht zuletzt durch das österreichische Vorbild inspiriert, wurden in der Schlussdiskussion Szenarien für eine deutschlandweite Kampagne durchgespielt. Ergebnis: Lux und die Fachstellen einigten sich auf eine abgestimmte Veranstaltungswochen der deutschen Bibliotheken um den 24. Oktober (»Tag der Bibliotheken«), die dann 2008 zum ersten Mal stattfinden soll. Denkbar wäre schon 2007 eine Art »Probelauf«.

Zur Finanzierung, zu einem Motto, überhaupt zur Rolle des DBV und der Bibliotheken vor Ort gab es unterschied-

liche Positionen. Allerdings gab es nicht wenige Diskutanten, die Extrawürste und die sprichwörtlich »handgestrickten« Lösungen nicht mehr tolerieren wollen. Stellvertretend für diese Position gab *Günter Bassen*, Chef der Büchereizentrale Lüneburg, zu bedenken: »Die Beispiele aus dem Ausland zeigen deutlich, dass eine zentrale Steuerung und ein einheitliches Auftreten entscheidend für den Erfolg sind.«

So löste auch die Idee der DBV-Vorsitzenden Lux, Vorlagen für schriftliche Werbemittel zum Download bereitzustellen, die dann von den Bibliotheken für ihre Aktivitäten angepasst werden können, wenig Begeisterung aus. *Günter Pflaum* (Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz) plädierte entschieden für einheitliches Design und qualitativ hochwertige Werbemittel, »und die müssen die Bibliotheken dann auch bezahlen«. Dies, sekundierte *Ralph Deifel* von der Fachstelle in Würzburg, sei auch »eine Chance für den DBV, sich als Dienstleister zu profilieren«.

Überhaupt müsse, so *Brigitte Klein* (Bezirksregierung Köln), »sichergestellt

sein, dass in der lokalen Berichterstattung wichtige Grundaussagen der Kampagne nicht untergehen«.

Fazit

Auch wenn über das ob und wie im DBV noch diskutiert und entschieden werden muss: Das Konzept einer »Woche der Bibliotheken« als Ergebnis der Reutlinger Tagung kann sich durchaus sehen lassen. Deutlich spürbar war zudem, dass

Das Konzept einer »Woche der Bibliotheken« als Ergebnis der Reutlinger Tagung kann sich sehen lassen.

die Fachstellen etwas für die Bibliotheken bewegen und sich dafür erklärmaßen selbst in die Pflicht nehmen lassen wollen.

Allein das Thema Lobbyismus – immerhin im Titel der Veranstaltung angekündigt – wurde faktisch nicht behandelt. Klar ist: Landesweite Kampagnen

zur Image-Verbesserung sind eine wichtige Grundlage für die politische Kontaktarbeit. Nur wer anschaulich belegen kann, was er zu leisten in der Lage ist, wird die Politik als Unterstützer gewinnen.

Wenn aber die Fachstellen eine zentrale Vermittlerfunktion zwischen Landes- und Kommunalpolitik spielen sollen, dann bedeutet auf Länderebene Interessenvertretung für Bibliotheken zuallererst Lobbyarbeit für die Fachstellen. Hier fehlen nach wie vor schlüssige Konzepte und Strategien.

Bestandsaufnahmen wie die »Deutsche Bibliotheksstatistik« sind für externe Beobachter aus Politik und Medien kaum verständlich.

Der Autor ist hauptamtlicher Geschäftsführer des Berufsverbandes Information Bibliothek e.V. (BIB).
– Kontakt: reisser@bib-info.de

Wolfram Henning Kräfte bündeln, Bildung schaffen

Öffentliche Bibliothek und Volkshochschule unter einem Dach

Öffentliche Bibliotheken und Volkshochschulen sind Institutionen, deren Arbeitsfelder sich gelegentlich überschneiden. Ob eine Zusammenarbeit sinnvoll ist und wie sie aussehen könnte, diskutierte *Hannelore Joly* in ihrem Beitrag »Königswege durch Experimentierfelder?« in der vorigen BuB-Ausgabe. Im vorliegenden Beitrag stellt *Wolfram Henning* zwei Beispiele vor, in denen beide Institutionen unter einem Dach vereint sind beziehungsweise vereint werden sollen: das Zentrum für Information und Bildung (ZIB) im westfälischen Unna und den Wissensturm, der im Herbst 2007 im österreichischen Linz eröffnet wird.

Vor einer Weile bekam der Autor dieses Beitrags von einer süddeutschen Stadt den Auftrag, eine Studie über die gemeinsame Unterbringung von Bibliothek und Volkshochschule unter einem Dach vorzulegen. Anlass war eine kleine Kollektion leer stehender großer Bauten in einem Stadtviertel, das stabilisiert und revitalisiert werden soll. Die vier Buchstaben »D-A-C-H« waren für die Auftraggeber von geradezu magischem Reiz. Natürlich war von Synergie die Rede. Was könnte das wohl sein – außer der Einsparung von Quadratmetern, vom gemeinsamen Foyer bis zu den Toiletten? Widerspruch und Neugier begannen sich zu regen.

Widerspruch regte sich zu der Behauptung, dass das gemeinsame Dach auf jeden Fall etwas ungemein Positives sei, sozusagen die höchst entwickelte Form des Miteinanders von Bibliothek und Volkshochschule. Diese Ansicht ist auch in Teilen der Fachliteratur zu finden. Fixe Internetsurfer kolportieren ungeprüft »tolle Beispiele«, die der näheren Betrachtung nicht standhalten. Denn die Praxis lehrt, dass ein hervorragendes Miteinander bei getrennten Dächern ebenso existiert wie beziehungsloses Nebeneinander im gleichen Haus. Doch stärker als der Widerspruch war die Neugier des Autors auf innovative Lösungen. Wo geht räumliche Kooperation mit vernetztem Denken und Handeln einher? Zwei »Fälle« – sprechen wir nicht gleich von Modellen – schälten sich heraus: das Zentrum für Information und Bildung (ZIB) in der westfälischen Mittelstadt Unna und der Wissensturm in Linz, dessen Eröffnung im September 2007 bevorsteht. Die Skizzierung beider Beispiele flankiert *Hannelore Jolys* Aufsatz.¹

»Kultur für alle« in Unna

Wer vernetzte Kulturarbeit in Deutschland studieren will, kommt um Unna nicht herum. Das 2004 eröffnete Zentrum für Information und Bildung (ZIB) ist nicht der erste Meilenstein in dieser Stadt mit 69 000 Einwohnern. Ideen von einer »Kultur für alle«, Soziokulturelles und eine »Anstiftung zur Kultur des Selbstuns« führen vielerorts ein angewelltes Dasein. Nicht so in Unna. Das ZIB präsentiert sich als Teil des Ankerpunktes Lindenbrauerei auf der Route der Industriekultur durch das Ruhrgebiet.

Der Gebäudekomplex der Lindenbrauerei am westlichen Rand des Altstadt-kerns wurde 1979 durch die Stadt Unna übernommen. Ein Trägerverein

erreichte in Verhandlungen mit der Stadt die Gründung eines soziokulturellen Zentrums. Es entstanden Einrichtungen und Aktivitäten nicht nur für die »üblichen Verdächtigen«, sondern auch für interessierte Bürger; das Zentrum für internationale Lichtkunst in den Kellern der ehemaligen Brauerei präsentiert Werke namhafter Künstler.

Traditionelle Bildungseinrichtungen wie Bibliothek und Volkshochschule vegetierten zunächst in beschränkten Räumen und mit beschränkter Ausstattung dahin. Im Jahr 1999 entstand jedoch die Projektidee für das ZIB, fünf Jahre später zogen Volkshochschule, Bibliothek, Kulturbereich, Stadtarchiv und städtischer i-Punkt in einen eindrucksvollen Gebäudekomplex ein. Er besteht aus der alten Schwankhalle der Brauerei (dort wurden die Bierfässer gereinigt) in Verknüpfung mit einem transparenten, größtenteils verglasten Neubau. Bau und Ausstattung kosteten 9,3 Millionen Euro, davon waren 6,1 Millionen Euro Landesmittel, der Eigenanteil betrug 2,4 Millionen Euro und 0,8 Millionen Euro zahlte die Bundesagentur für Arbeit.

Sicher kam es Unna zugute, dass das Land Nordrhein-Westfalen an der prominenten Route der Industriekultur nicht ein nur halb um- und neugenesetztes Industrieareal vorweisen wollte. Voraussetzung für die großzügige Zuschussgewährung war aber ein neuartiges Konzept für die vier Einrichtungen und ihr Zusammenwirken. Das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung (DIE) wirkte an der Entwicklung des Konzeptes mit, inspiriert durch *Axel Sedlack*, Dezernent für Kultur und Weiterbildung in Unna. Den Bereich Bildung verantwortet *Rita Weissenberg*, die heute in Personalunion Bibliothek und Volkshochschule leitet. Gewisse Synergieeffekte, erfährt man im Gespräch, seien mit dieser Konstruktion leichter zu erzielen als mit der zuvor gegebenen getrennten Leitung beider Institute. Aber zu dieser grundsätzlichen Frage später.

Das Angebotsprofil des ZIB

Die Leitideen Information, Beratung, Bildung, Kommunikation und Erlebnis unter einem Dach realisieren sich in folgenden Angeboten:

■ Lesekompetenz fördern (Bibliothek)

1 Hannelore Joly: Königswege durch Experimentierfelder? Zusammenarbeit zwischen Volkshochschulen und Öffentlichen Bibliotheken: Stand und Perspektiven. In: BuB 2006 (11/12), Seite 764 – 767

mit Kinderbibliothek und Jugendbereich)

- Medienkompetenz entwickeln (Medien-Kunst-Raum, Vermittlung Neuer Medien, Auseinandersetzung beispielsweise mit Videokunst und digitaler Bildbearbeitung, Tanz- und Theaterproduktionen)
- Neue Lernräume öffnen (Ateliers im Bereich bildende Kunst)
- Selbststeuerung/Selbstverantwortung fördern (Lerntreff mit Bildungsberatung)
- Vernetztes Lernen ermöglichen (Konferenzraum mit audio-visueller Medientechnik)
- Aufenthaltsqualität steigern (Passage, Café)
- Servicequalität erhöhen (Info-Counter und Bibliotheksverbuchung, i-Punkt)
- Bewährtes erhalten (Bibliotheks- und Volkshochschulangebote in neuer Form)

2 Axel Sedlack: Ein Plädoyer zur Rolle der Kulturellen Bildung. In: dis.kurs 2005 (1), Seite 34

Die Bibliothek, für sich gesehen, ist kein Prototyp des »Lernorts Bibliothek«. Als offenes Haus mit freier Mitte erweist sie sich als ausgesprochen hellhörig, Gruppenräume und Studios fehlen. Der Kinderbibliothek ist ein Raum mit Materialien für Eltern und Erzieher/-innen angeschlossen. Gut entwickelt ist die Kooperation bei der Betreuung von Schulklassen. Die Schüler erkunden den der Bibliothek gegenüberliegenden Lerntreff, lernen die Möglichkeiten der Bibliothek und des Medien-Kunst-Raums sowie künftig auch des Archivs kennen. Ein komplexes Angebot, das in einem alleinstehenden Bibliotheksgebäude nicht geleistet werden könnte.

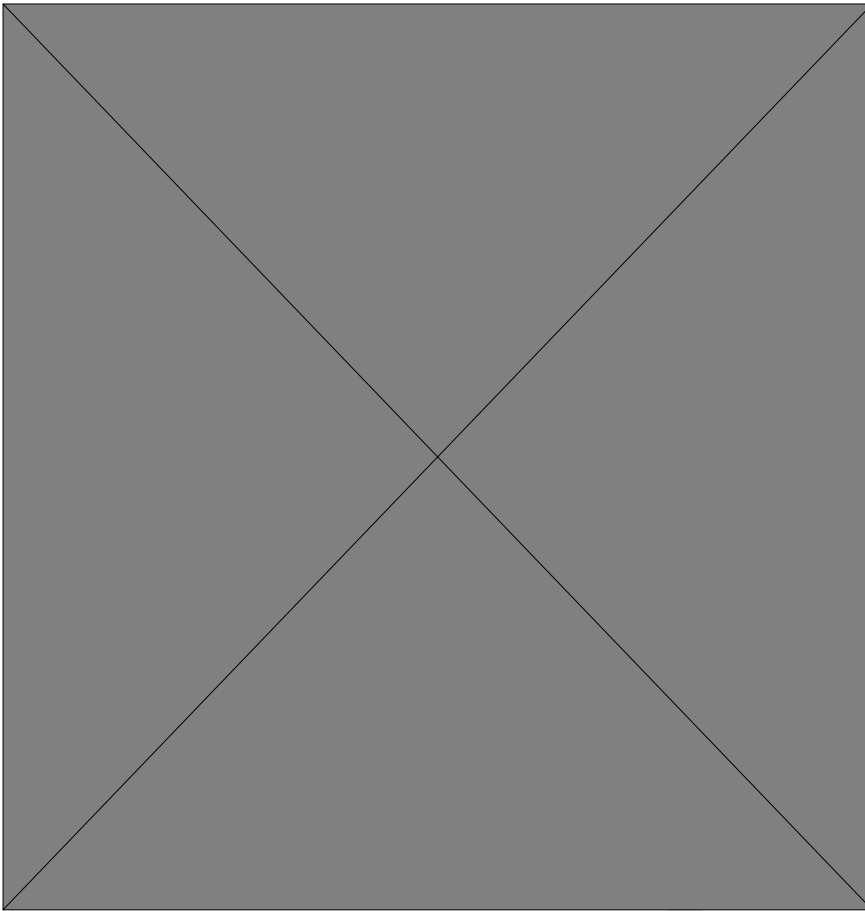
Der Lerntreff ist ein zentral gelegener, gut einsehbarer Raum von 84 Quadratmetern. Er soll offenes, zeitunabhängiges und flexibles Lernen gemäß den eigenen Bedürfnissen ermöglichen. Lernsoftware und technische Ausstattung sind vorhanden. Es gibt gezielte Angebote wie Bildungsberatung und Lerntypentests, Vorstellung von Selbstlernsoftware, Schülerhilfen, Treffen von Selbstlernern, die ein Selbstlernangebot der Volkshochschule

gebucht haben, Selbstlernangebote für das Personal der Stadtverwaltung Unna. Ein einschlägig ausgebildeter Lernberater steht zur Verfügung, zum Teil beraten die Besucher sich gegenseitig. Den Lerntreff besuchen 150 bis 180 Nutzer monatlich. Die Nutzer sind zum Beispiel Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, abends kommen Berufstätige. Der Lerntreff ist von 15 bis 21 Uhr geöffnet, samstags von 10.30 bis 14.30 Uhr. Selbstlernen bedeutet hier nicht reines E-Learning. Inhaltliche Schwerpunkte sind Sprachen und EDV.

Die Angebote des ZIB sind nicht einseitig berufsbezogen: »Antizyklisch zu der Entwicklung im Weiterbildungsbereich (möglichst nur »verwertbare« Angebote für die berufliche Qualifizierung zu fördern) legt das ZIB großen Wert darauf, zu betonen, dass kulturell-künstlerische Erfahrungen zentrale Voraussetzungen sind für gesellschaftliche Innovationskraft und gesellschaftliche Kreativität.«²

Das in Unna ansässige Architekturbüro »weicken architekten« hatte sich mit einem neuartigen Bildungs- und Kulturkonzept sowie mit noch bestehenden und

Industriekultur im Ruhrgebiet: Zum Zentrum für Information und Bildung (ZIB) in der ehemaligen Lindenbrauerei gehören Volkshochschule, Bibliothek und Stadtarchiv. (Fotos: ZIB)



Offenes, zeitunabhängiges und flexibles Lernen im zentral gelegenen Lerntreff des ZIB in Unna. Monatlich nutzen 150 bis 180 Besucher dieses Angebot. (Fotos: ZIB)

beträchtlich zu ergänzenden Bauteilen der Lindenbrauerei auseinanderzusetzen. Städtebaulich erwünscht war die Schaffung eines Platzes vor dem Zentrum. Die Schwankhalle sollte erhalten und genutzt werden, die tragenden Wände der Gewölbekeller waren zu berücksichtigen. Wesentliches Entwurfselement des ZIB ist eine diagonal geführte, zweigeschossige Passage. Der Besucher, der sie durch das auffällige »Rote Tor« am neu geschaffenen Lindenplatz betritt, erreicht zunächst rechts den zentralen Info-Counter und den Eingang in die gut einsehbare Bibliothek. Zur Linken zeigen sich teils offene Volkshochschulbereiche in der Schwankhalle und, direkt an der Passage gelegen, der Lerntreff. Der Passage folgend erreicht man am Stadtarchiv vorbei weitere Seminarräume, eine Treppe führt in die beiden Obergeschosse mit Volkshochschulräumen und Büros.

Insgesamt erscheint die Raumorganisation zweckmäßig und spiegelt die Gleichberechtigung der Partner wider. Die Bibliothek, durch eine eigene Innentreppe erschlossen, ist in allen drei Geschossen präsent, unterhalb der Ein-

gangsebene befindet sich abgesenkt die Kinderbibliothek. Das ganze Haus wirkt freundlich und hell, die Farben Gelb, Orange und Rot dominieren. Die Volkshochschulräume sind ästhetisch ansprechend gestaltet und lassen den Klassenzimmermuff früherer Lernhöhlen vergessen.

Eine Zwischenbilanz

Aus Besuchen, Gesprächen und Beobachtungen ergibt sich nach gut zwei Jahren folgendes Bild:

- Das Angebotsprofil und das daraus hervorgegangene differenzierte Raumangebot bewähren sich. Die Nutzer des Hauses können ein Ganzes erleben, statt einer puren Addition von Institutionen.
- Es gibt jährlich 9000 Kursbesucher und 130 000 Bibliotheksbesucher.
- Volkshochschule und Bibliothek bearbeiten bestimmte Themen gemeinsam, zum Beispiel Leseförderung, Eltern und Familie, Selbstlernen, Sprachen, Gesundheit.
- Das ZIB, in sich vernetzt, integriert sich in Netzwerke, die von Bundes- und

Landesregierung gefördert werden, zum Beispiel das Projekt »Medienpartner Bibliothek und Schule« in Nordrhein-Westfalen.

■ Gleichwohl muss die personelle Vernetzung im Haus noch intensiver werden. Es ist nicht so, dass sich Bibliothek und Studiengangleiter der Volkshochschule laufend kreative Ideen zuspätspielen.

■ Die Bibliothek hat für ihre interne Organisation lediglich drei bibliothekarische Planstellen und eine Assistentenstelle. Und das in einer Stadt mit 69 000 Einwohnern – für die es zurzeit nur 60 000 Medien gibt.

■ An einigen Stellen fehlen Quadratmeter, Kürzungen waren zu verkraften. Die Kursräume der Volkshochschule könnten größer sein, ein Veranstaltungssaal für 150 bis 200 Personen wird vermisst.

■ Eine wichtige Konzeptidee, der zentrale Counter, harrt noch der Umsetzung. Info-Point und Verbuchung erlebte der Autor durch Tür und Glaswand getrennt.

Wie tragfähig die Konzeption ist und wie viel bisher schon in Unna erreicht wurde, zeigt der internationale Vergleich. An einem Wettbewerb der EU »Developing local learning centres and learning partnerships« beteiligten sich Einrichtungen aus 31 Staaten. Zu den vier Ausgewählten, die sich im Dezember 2005 in Brüssel vorstellen durften, gehörte das ZIB aus Unna! Wie man mit dem Erfolg umgeht? Man weiß, dass man auf dem Weg ist. Axel Sedlack gebraucht das Bild vom 400-Meter-Lauf: Nach dem Start herrscht ein gewisses Durcheinander, dann formiert sich das Feld.

Der Wissensturm in Linz

Öffentliche Bibliothek und Volkshochschule unter einem Dach? Die Kompassnadel weist nach Linz in Österreich – obwohl der dortige »Wissensturm« erst im Herbst 2007 eröffnet werden soll. Aber man betrachtet den hochragenden Bau schon jetzt als großartige Verheißung – österreichweit und international.

Der städtische Kontext im Vergleich zum oben beschriebenen Beispiel kann unterschiedlicher nicht sein. Hier das unauffällige Unna, das mit klugen Anstrengungen weit mehr erreicht als die städtischen Ressourcen hergeben. Dort die strahlende, traditionsreiche Kultur-

3 Hubert Hummer: Ein Wissensturm als Zeichen kommunaler Bildungsarbeit. 2005. www.linz.at/images/artikel_hessische_blatterter.pdf

stadt, die sich in den vergangenen Jahren die »ars electronica« und ein neues Kunstmuseum geleistet hat. Ein neues Musiktheater ist in Bau, das an den Bahnhof angrenzende Innenstadtviertel befindet sich im Umbruch, und im Jahr 2009 wird man Kulturhauptstadt Europas sein. Allerdings, und das erinnert sehr an Unna, wie es vorher war: Man findet eine in engste Gehäuse hineingestopfte Stadtbibliothek! Ist es in Unna der Kulturdezernent, der die Entwicklung vorangetrieben hat, so steht in Linz der Volkshochschulleiter *Hubert Hummer* für Aufbruch und Bündelung der Kräfte.

»Lebensbegleitendes Lernen« soll das wichtigste Ziel sein. Volkshochschule und Bibliothek sollen inhaltliche, organisatorische und räumliche Synergien erzielen. Die beiden Einrichtungen wurden bereits 2004 zu einer Organisationseinheit zusammengeführt und unter Hummers Leitung gestellt. Die Einzelheiten der Organisation sind gegenwärtig ein Thema lebhafter Beratungen.

Die Volkshochschule Linz betreibt schon jetzt ein Selbstlernzentrum für Sprachen und EDV sowie eine Medienwerkstatt mit Fernseh- und Radiostudios.

Die Stadtbibliothek bietet Internetnutzung in allen Zweigstellen. Die Zweigstellen fungieren auch als »Stadtinformationsbüros«, wo Bürger Serviceleistungen in Anspruch nehmen können. Der Wissensturm bezweckt, »unterschiedlichen Lernformen und Lernarrangements Platz zu geben, Formen des geplanten und organisierten Lernens genauso vorzusehen wie Möglichkeiten selbstorganisierten Lernens, formelles Lernen genauso wie informelles, Lernen in sozialen Bezügen genauso wie Lernen im Netz«. Von der »Lust auf Lernen in Linz« ist stabreimend die Rede.³ Die Lernumwelt im Turm soll Anregungen schaffen, auch wenn man eigentlich nur das Bistro oder eine Ausstellung besuchen wollte. Es soll berücksichtigt werden, dass die Bibliothek im Gegensatz zur Volkshochschule mit sehr hohen Anteilen von Kindern und Jugendlichen zu rechnen hat. Fünf Funktionen des Wissensturms werden hervorgehoben. Der Wissensturm soll:

- ein »Zentrum für Sprachen und interkulturelle Begegnung« werden. Das entspricht dem Kulturentwicklungsplan der Stadt Linz aus dem Jahr 2000. Dies erfordert, den emotionalen und kreativen

Komponenten des Lernens besondere Aufmerksamkeit zu widmen,

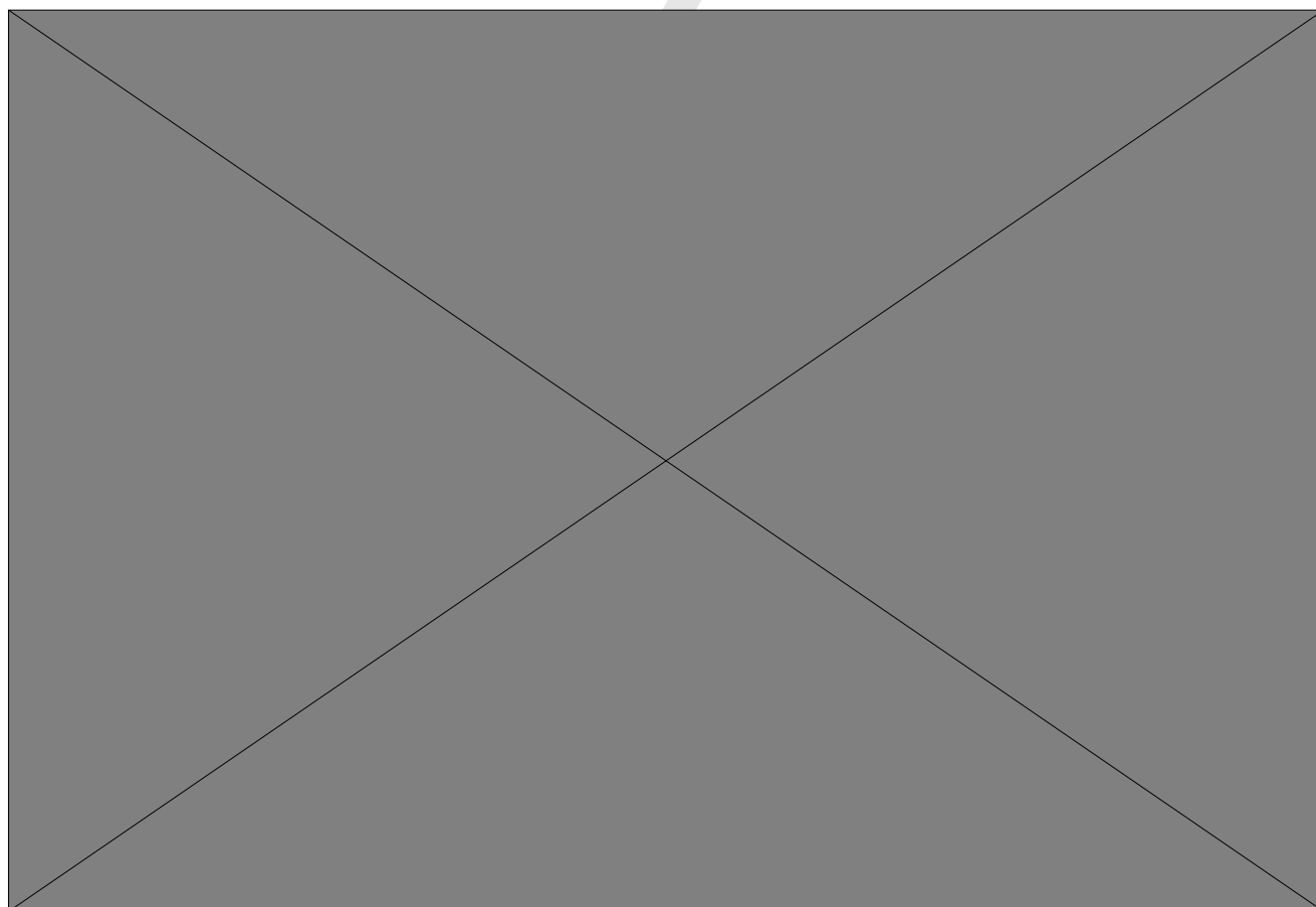
- ein Ort für Lesekompetenz und Literatur sein, von den Alphabetisierungskursen (die die Volkshochschule jetzt schon anbietet) angefangen,

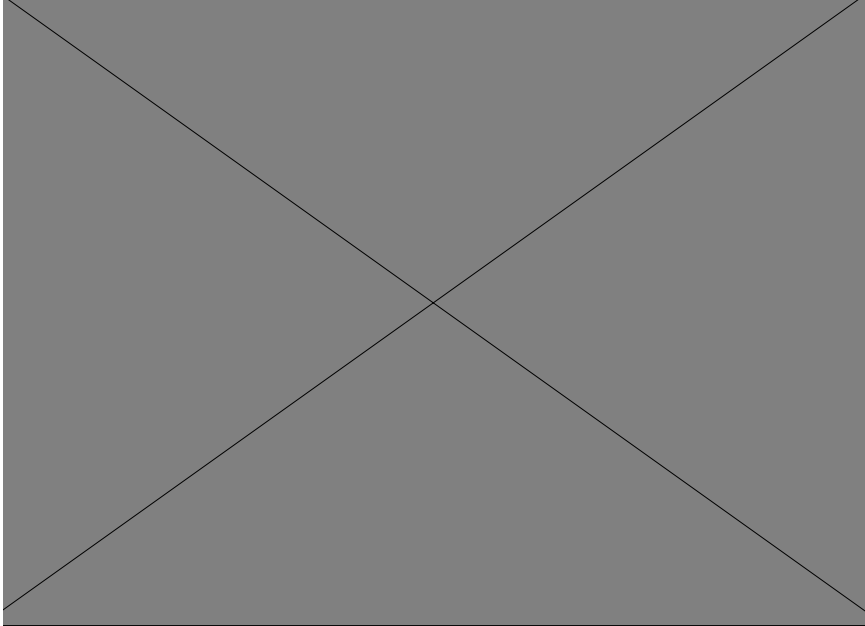
- ein Haus der Medien sein und Medienkompetenz vermitteln. Medien werden gezielt, auch zur Unterhaltung, eingesetzt, aber auch zur Selbstbedienung, etwa bei Entleihung, Rückgabe und Sortierung von Bibliotheksbeständen (RFID-Technologie),

- ein Beratungszentrum werden, von Bildungsberatung und Rechtsberatung (die schon existieren) bis hin zur besonders zu akzentuierenden Lernberatung. Lehrende und hauptamtliches Personal des Wissensturms sollen umfassend qualifiziert werden,

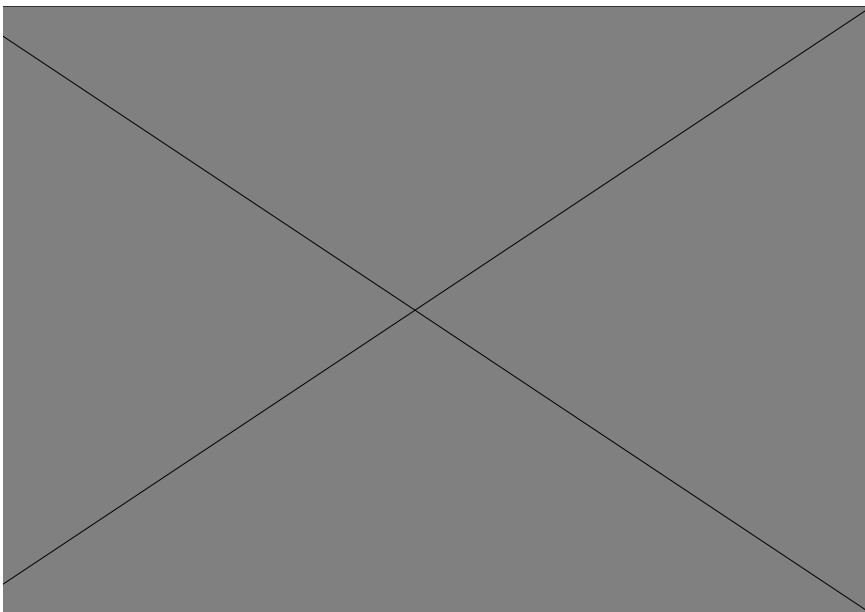
- ein digitaler Ort werden, mit eigenem Portal und nutzbar von der eigenen Wohnung aus.

Die beiden Fachabteilungen – Volkshochschule und Bibliothek – sollen sich an sechs gemeinsamen »Produkten« ausrichten. Das sind inhaltliche Bereiche wie etwa Sprachen, Lesen und Literatur oder Gesundheit. Jeder dieser Bereiche bietet

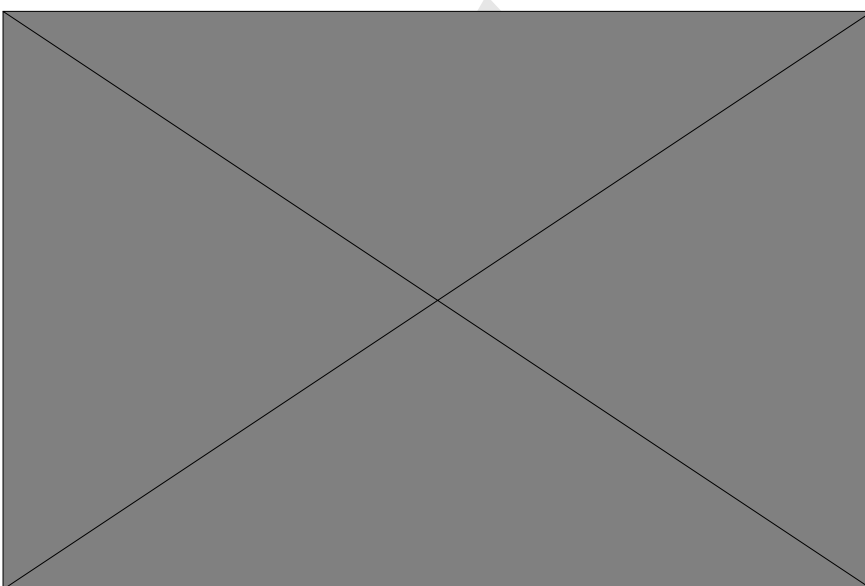




In der Kinderbibliothek können Schüler ihre Hausaufgaben machen.



Kultur ist einfach fesselnd: Lesung am Tag der offenen Tür in der ZIB-Bibliothek.



Moderne Atmosphäre mit knalligen Farben – die Bibliotheksräume präsentieren sich jugendlich und lebendig.

Medien, Information, Beratung als bibliothekarische Kompetenzen sowie Kurse und Veranstaltungen als Volkshochschul-Kernkompetenzen. Im zentralen Selbstlernzentrum treffen sich Volkshochschul- und Bibliothekskompetenzen. Dieses Konzept soll auch die Zweigstellenarbeit prägen. Die Bibliothek soll auf drei Geschossen circa 120 000 Medien auf einer Fläche von circa 2 300 Quadratmetern anbieten. Die themenzentrierte Aufstellung soll sich an den sechs zentralen Sachbereichen orientieren. In allen Bibliotheksstockwerken sind PCs für unterschiedliche Einsatzbereiche geplant. Der gesamte Turm wird als »Hot-Spot« für kabellose Internetverbindung ausgerüstet.⁴

Vision für einen Lernort

Wie deutlich sind Bibliothek und Volkshochschule noch unterscheidbar? Zustimmung zitiert Hubert Hummer eine »Vision« von *Konrad Umlauf*:

»Die Öffentliche Bibliothek der Zukunft, verstanden als Ort des lebenslangen selbstgesteuerten Lernens, wird ebenso ein virtueller wie ein realer Ort sein. Als realer Ort liegt eine raumorganisatorische Zusammenfassung mit Einrichtungen der Erwachsenenbildung nahe. Sie könnte folgendermaßen gestaltet sein: Das gemeinsame Gebäude entfaltet sich als mehrflügelige Anlage um einen überdachten, natürlich belichteten Innenhof, zu dem sich breite Galerieschosse öffnen. Diese sind Medienaufstellorte und Angebotsflächen für vernetzte Multimedia-Stationen, Nutzerarbeitsplätze, Leseplätze. Die Galerien führen zu den Lernräumen, die sich entlang der Außenhaut des Gebäudes entwickeln. Die Lernräume werden von Kursgruppen und individuellen Lernern benutzt. Das Personal vereint in sich traditionell bibliothekarische Kompetenzen (Informations- und Medienmanagement) mit Kompetenzen der Erwachsenenbildung und fokussiert beide mit Blick auf Lernberatung. An den Beratungsplätzen kann das Publikum ebenso Auskünfte über individuell geeignete Medien – gegebenenfalls nach Durchlaufen eines kurzen Tests zur Feststellung der persönlichen Kompetenzen und des individuellen Lernstils – wie über empfehlenswerte Lernsettings und Kurse

⁴ Hubert Hummer: Der Wissensturm der Stadt Linz. Ein kommunales Zentrum für Bildung, Kultur und Medien. In: BIX 2006, Seite 52 – 54

bekommen und Kursbelegungen anmelden. Die Frage, ob diese Einrichtung eine Bibliothek oder eine Volkshochschule ist, interessiert weder das Personal noch die Kunden.⁵

Turmbau für 30 Millionen Euro

Die Stadt Linz wird in den 63 Meter hohen Wissensturm rund 30 Millionen Euro investieren. Der Entwurf der Architekten *Franz Kneidinger* und *Heinz Stögmler* wird jetzt von Architekt *Manfred Diessl* ausgeführt. Im Jahr 2004 hat die Stadt den Bau beschlossen, die Eröffnung soll im September 2007 sein.

Der Standort ist bemerkenswert: am Eingang zur Linzer Innenstadt und in unmittelbarer Nähe zum neu gestalteten Hauptbahnhof, der gleichzeitig Drehscheibe für den öffentlichen Nahverkehr ist. Zusätzlich besteht eine unmittelbare Anbindung an die Stadtautobahn. Im Untergeschoss des Gebäudes und in der Tiefgarage eines benachbarten Hotels werden Parkplätze angeboten. Der Baukörper besteht aus einem zweigeschossigen Flachbau, einem dreigeschossigen Längsriegel und einem ellipsenförmigen Turm mit 15 Geschossen. Die Nett Nutzfläche beträgt 15 000 Quadratmeter. Der Haupteingang führt in eine zentrale zweigeschossige Halle, die von oben belichtet wird. Sie wird als »Herzstück«, »Marktplatz«, »bewegte, allenfalls auch »laute Zone« bezeichnet. Zwei benachbarte Anlaufstellen empfangen den Besucher:

- der I-Point ist Anlaufstelle für Erstkäufe,
- der S-Point ist anspruchsvolleres Servicecenter – zum Beispiel für Kurs einschreibungen und Medienentlei hung.

Nahe dem S-Point werden automatische Medienrückgabe und Medienverbuchung angeordnet. Zwischen S-Point und Selbstbedienungselementen wird sich der Eingang in die von dort bereits einseh bare Bibliothek befinden, außerdem führt das Foyer ins Bistro sowie zu den Aufzügen, die den Turm erschließen. Alle Funktionen sollen auch getrennt nutzbar sein. Die unterschiedlichen Öffnungszeiten von Bibliothek und Volkshochschule erfordern das. Im Foyer und auf einer Freifläche im ersten Obergeschoss soll es

5 Konrad Umlauf: Die Öffentliche Bibliothek als Lernort. In: Richard Stang/Achim Puhl (Hrsg.): Bibliotheken und lebenslanges Lernen. Bielefeld: W. Bertelsmann, 2001, Seite 52

6 Hubert Hummer: siehe Fußnote 4, Seite 4

Ausstellungen und Installationen geben.

Das rund um das Zentrum angeordnete Obergeschoss der Bibliothek öffnet sich zur Halle und bildet einen weiten, großzügig belichteten Raum. Dort sind multifunktionaler Seminarraum, Selbstlernzentrum und Medienwerkstatt angeordnet. »Im Selbstlernzentrum werden EDV-Arbeitsplätze und moderne, allenfalls auch experimentelle Unterrichtstechnologien konzentriert. Das SLZ als »Raum im Raum« wird offen, halboffen und geschlossen beispielbar sein und ist sowohl von der Bibliothek als auch von der Volkshochschule aus zugänglich. Es soll auch als »Lernlabor« dienen. Auf Beratung wird besonderer Wert gelegt werden, wobei zwischen Benutzungsberatung, allgemeiner Lernberatung und Fachberatung (beispielsweise für Sprachenlernsoftware) unterschieden wird und nicht immer alles gleichzeitig (schon aus finanziellen Gründen) machbar ist.«⁶

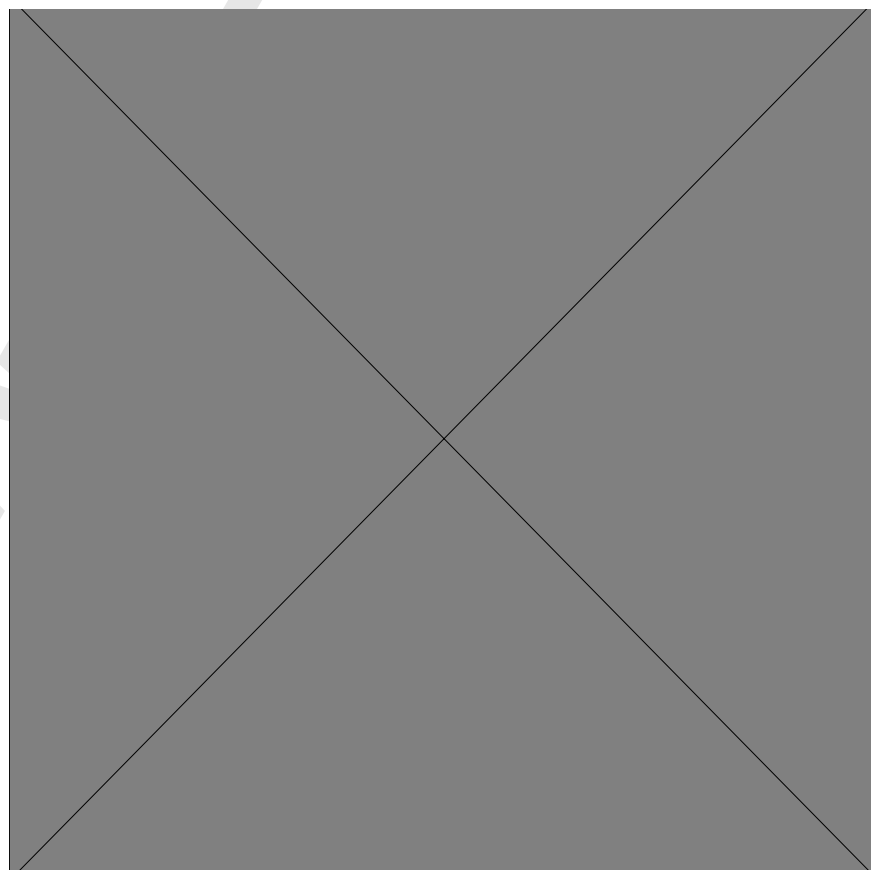
Das zweite Obergeschoss dient überwiegend der Bibliothek. Es wird dort Wert gelegt auf unterschiedliche Arten von Arbeitsplätzen und Medienabspielstationen. Mit ihrem zweiten Obergeschoss ragt die Bibliothek bereits in den Turm

hinein, dort wird die Kinderbibliothek mit einem auch von der Volkshochschule aus betretbaren Kinderbetreuungsbereich kombiniert. Drittes und viertes Obergeschoss dienen der Verwaltung. Seminar- und Fachräume der Volkshochschule befinden sich im 5. bis 15. Stock des Wissensturms. An Fachräumen sind vorgesehen: ein Bewegungszentrum, ein Kreativzentrum, eine Küche und die EDV-Räume (Technikzentrum). Teile der Infrastruktur – die oberen Geschosse mit Blick auf Linz – sollen auch fallweise vermarktet werden.

Synergieeffekte im Wissensturm

Folgende Synergieeffekte werden angeführt:

- Aufbau gemeinsamer inhaltlicher Schwerpunkte,
- Bistro,
- Veranstaltungssaal,
- Kinderbetreuung,
- Selbstlernzentrum,
- Service-Point,
- Bibliothekskunden werden gezielt auf Volkshochschulangebote aufmerksam gemacht und umgekehrt,



Eine helle Umgebung, Freiraum und Ruhe bietet der Lesebereich an der Fensterfront im ersten Obergeschoss des Hauses.

- Organisationsentwicklung. Dieser Prozess dürfte in die Richtung gehen, dass es eine Gesamtleitung gibt, darunter die Abteilungen Bibliothek und Volkshochschule, und eine Organisationsabteilung für Rechnungswesen und Controlling.

Die große Bewährungsprobe

Linz hat ein äußerst ambitioniertes Konzept von großer – vielleicht zu großer – Geschlossenheit. Sieht man in Unna die Fäden sich luftig, wenn auch planvoll vernetzen, steht man in Linz vor einer strengen Architektur des Zusammenwirkens.

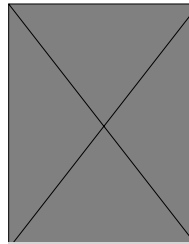
Das Gebäude hat schon jetzt Wahrzeichencharakter. Das unterstreicht den Rang der Dinge, die dort geschehen, so wie bei einem geglückten Museums- oder Theaterbau. Der Name »Wissensturm« fügt Inhalte und Architektur einprägsam zusammen. Raumorganisatorisch ist die Bibliothek mit ihren zusammenhängenden Flächen auf wenigen Ebenen sehr gut bedient. Den Volkshochschulbesuchern muss ein hervorragendes Leitsystem helfen, das richtige der zahlreichen Turmgänge anzuzeigen. Vier Panoramalifte sind vorgesehen. Personalentwicklung wird ein zentrales Thema sein, um die hohen Ansprüche des Konzepts erfüllen zu können.

Bei allem Beifall für das Gesamtvorhaben: 120 000 Medien als Zentralbibliotheksangebot für 203 000 Einwohner – das sind knappe Ressourcen für eine große Idee. Die absichtsvolle Nähe von Kinderbibliothek und Kinderbetreuung gibt zu denken.

Es geht um die Entwicklung und Steuerung eines Bildungsgroßbetriebes mit

»Developing local learning centres« ist heute ein europäisches Thema.

zwei unterschiedlichen Partnern. Und an dieser Stelle wird die Sache brisant: Stärkt es wirklich die innovativen Kräfte und die Eigendynamik von Bibliothek und Volkshochschule, wenn die eine Einrichtung als Spiegel der anderen gemeint ist? Kann für die Bibliothek nur – oder fast nur – Schwerpunkt sein, was auch für die Volkshochschule Schwerpunkt ist, und umgekehrt? Wann schlägt die Vorstellung von den sechs gemeinsamen Bereichen in hemmende Ideologie um? Hier wird man Kontrollen einbauen müssen.



Prof. Wolfram Henning hat nach dem Studium von Germanistik, Zeitungswissenschaft und Theaterwissenschaft und der bibliothekarischen Ausbildung

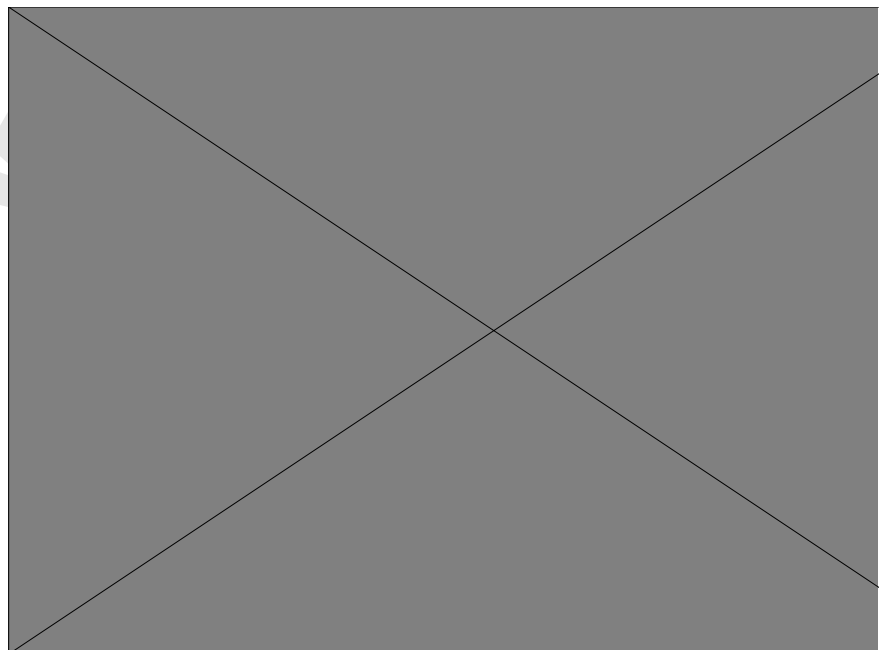
in Stuttgart seine berufliche Laufbahn 1968 als Direktionsassistent bei der Stadtbibliothek Bremen begonnen. Bis 2005 lehrte er an der Hochschule der Medien Stuttgart (und ihren Vorläuferinstituten) Bibliothekskonzepte, Bibliotheksbau und Kulturmanagement. Vorträge und Publikationen, besonders zu Bibliotheksbau und -einrichtung, einschlägige Beratungstätigkeit im In- und Ausland, Mitwirkung in Wettbewerbsjürs zum Bibliotheksbau. Henning gehört der 2006 einberufenen Arbeitsgruppe zur Überarbeitung des DIN-Fachberichts 13 »Bau und Nutzungsplanung von Bibliotheken« an. – Kontakt: Wolfram Henning, Pfarrstr. 86, 70734 Fellbach, henning@hdm-stuttgart.de

Zwei Profile, ein Experimentierfeld

»Developing local learning centres« ist heute ein europäisches Thema. An deutsche Traditionen sei erinnert. Im Jahr 1955 präsentierte die Stadt Marl in Nordrhein-Westfalen die »insel« als Haus

der Erwachsenenbildung mit Volkshochschule, Stadtbibliothek und einem beiden Einrichtungen zugeordneten Lesesaal. Ein halbes Jahrhundert zuvor vereinigte *Erwin Ackerknecht* in Stettin in seiner Hand die Leitung von Stadtbibliothek und Volkshochschule. In den Sechzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts wurden gemeinsame Neubauten etwa in Wolfsburg und Ludwigsburg realisiert. Heute hat das Lernen andere Ziele, Inhalte, Formen, Techniken, einen anderen zeitlichen Rahmen und einen gewandelten wirtschaftlichen und politischen Kontext.

Das gemeinsame Dach ist gar nicht das zentrale Thema. Die baulichen und raumorganisatorischen Fragen lassen sich bei entsprechender Sorgfalt lösen. Die Ausstrahlung des Hauses kann beträchtlich sein. Hannelore Jouly hat komprimiert dargestellt, wo die eigentlichen Schwierigkeiten liegen: in der Überbrückung unterschiedlicher Unternehmenskulturen. Und ein Dach muss nicht ein Profil bedeuten: »Volkshochschulen und Öffentliche Bibliothek bleiben in vorhandener Form und mit eigenem Netzwerk erhalten. Zwischen Volkshochschulen und Öffentlicher Bibliothek wird ein experimentelles Feld entwickelt, in dem Modelle erprobt werden.«⁷ Ein eigenes Profil und spannende Experimente mit Partnern – was können sich mutige Bibliothekare mehr wünschen? Unter wie vielen Dächern auch immer.



Der Wissensturm in Linz wird im Herbst 2007 eröffnet – der hochragende Bau gilt jetzt schon österreichweit und international als Verheißung. (Foto: Pertlwieser)

7 Hannelore Jouly: siehe Fußnote 1, S. 767

Vanja Grashkina

Vom Heiligen Kyrill zum modernen Bibliotheksgesetz

Bulgariens langer Weg in die Europäische Union

Die beiden südosteuropäischen Länder Bulgarien und Rumänien gehören seit dem Jahreswechsel zur Europäischen Union. Wie steht es in den neuen Beitrittsländern um die Bibliotheken? BuB stellt zunächst den langen Weg der bulgarischen Bibliothekare in die EU vor, im nächsten Heft werfen wir einen Blick ins Nachbarland Rumänien.

Die Entstehung der ersten Bibliotheken (Zaren- und Klosterbibliotheken) im 9. Jahrhundert hängt eng mit den Heiligen Brüdern Kyrill und Method zusammen. Den beiden Brüdern ist das kyrillische Alphabet zu verdanken, sie übersetzten die heiligen Schriften ins Altkirchenslawische und verbreiteten sie unter den slawischen Völkern. Die ersten wissenschaftlichen Bibliotheken entstanden mit der Gründung der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften (1869) und der Sofioter Universität (1888). Eine der ersten von den Bulgaren nach der »Befreiung« (von der türkischen Fremdherrschaft) gegründeten Institutionen ist die Nationalbibliothek namens »Hl. Kyrill und Method« am 10. Dezember 1878.

Eine historische Übersicht

Öffentliche Bibliotheken und Schulbibliotheken entstehen gegen Mitte des 19. Jahrhunderts. Die bulgarische Tradition der Öffentlichen Bibliotheken ist insofern besonders, als sie eng mit den sogenannten Volksleshallen zusammenhängt (bulgarisch »Tschitalische« = Ort des Lesens/Lesehalle, von »tscheta« = lesen).

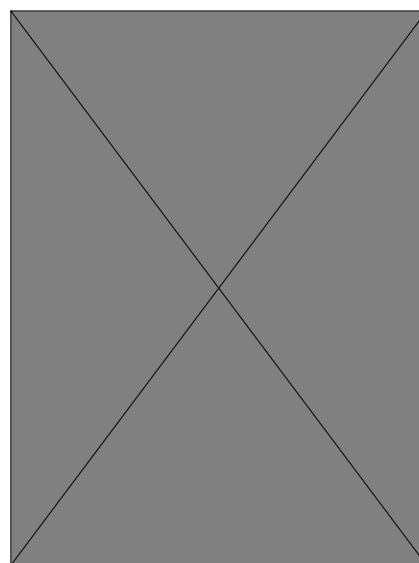
Die Gründung der Lesehallen ist der privaten Initiative patriotisch gesinnter und hochgebildeter Bulgaren zu verdanken, die sich für die Bewahrung der kulturellen Identität und der Muttersprache der Bulgaren einsetzten. Neben Büchereien, betreiben die »Lesehallen« vielfältige Kultur-, Bildungs- und aufklärerische Aktivitäten, wie zum Beispiel Klubs, Zirkel, Sprach-, Tanzkurs- und Laientheatergruppen. Die Lesehallen zeichnen sich durch ihre demokratischen Traditionen aus und übernehmen in den jeweiligen Orten die Funktion einer öffentlichen, für jedermann zugänglichen Bibliothek. Nach der Staatsgründung Bulgariens (1878) wird kein weiteres, paralleles Netz Öffentlicher Bibliotheken eingerichtet, und die Lesehallen (auch als »Kulturhäuser« bezeichnet) sind bis heute noch oft das Rückgrat der bibliothekarischen Versorgung dieser Orte.

In der Zeit des Sozialismus wurde ein einheitliches und flächendeckendes Bibliothekssystem, das auch ein Netzwerk fachlicher Bibliotheken einschloss, aufgebaut. Das gesamte System war hierarchisch gegliedert, wurde direkt vom Staat gesteuert und diente der kommunistischen Ideologie als Propagandainstrument. Im Jahre 1989 umfasste das System circa 10 000 Bibliotheken (wissen-

schaftliche, Öffentliche, Schul-, Hochschul-, Berufsgenossenschafts- und Spezialbibliotheken). Der Staat investierte erhebliche Geldmittel in Gebäude, Anlagen, Ausstattung, Buchankauf, bibliothekarische Ausbildung und Qualifizierung, vor allem auch der Bibliothekleitungen, da Bibliotheken als äußerst wichtige ideologische Institutionen und als ein Schlüsselfaktor für Ausbildung und Wissenschaft verstanden wurden.

Nach 1990, in der Zeit des Übergangs zur Marktwirtschaft und der Demokratisierung der Gesellschaft, begann für die Bibliotheken eine schwere Zeit, die geprägt war von der Entideologisierung ihrer Tätigkeit und vom Zusammenbruch des einheitlichen Bibliothekssystems. Die Wirtschafts- und Finanzkrise, die das Land durchlebte, wirkte sich auch unmittelbar auf die Bibliotheken aus. Über 3 000 Bibliotheken wurden geschlossen – darunter jedoch auch eine nicht unerhebliche Anzahl ineffizienter Bibliotheken (vorwiegend Berufsgenossenschafts- und Spezialbibliotheken). Für die meisten Schul- und Lesehallenbibliotheken ging es in dieser Periode um das Überleben.

Die Entlassungen im Bereich des öffentlichen Haushalts traf auch das Bibliothekenpersonal besonders hart. So wurde zum Beispiel die Belegschaft der Nationalbibliothek im Vergleich zum Jahr 1989 um mehr als 40 Prozent reduziert, was zum Abbau von Funktionen im Stellen- und Dienstleistungsbereich führte. Die Mittel für Bestandsaufbau und Un-



Die Europa-Uhr am Battenberg-Platz in Sofia, fotografiert im November 2006: noch 42 Tage bis zum Beitritt (Foto: GI Sofia)

Starker Glaube an die Kraft von Normen

Bulgarien, das seit dem 1. Januar der Europäischen Union (EU) angehört, wird bisher in Deutschland nur wenig, und wenn, dann vor allem als Urlaubsland wahrgenommen; dies trotz der langen Tradition im kulturellen Austausch zwischen Bulgarien und Deutschland und der immer intensiver werdenden wirtschaftlichen Beziehungen.

Das Bulgarienbild schließt Gegensätze ein: ursprüngliche Natur – Raubbau und Umweltprobleme, wirtschaftlicher Aufschwung – Armut, kulturelle und ethnische Vielfalt – nationalistische Tendenzen. Widersprüche, die sich wohl in vielen europäischen Ländern, in »alten« wie »neuen« EU-Staaten, mehr oder weniger ausgeprägt finden lassen.

In einer vielschichtigen Gemengelage bewegen sich auch die bulgarischen Bibliotheken und Bibliothekare: Es gibt

- eine erhabene und reiche Buch-, Lese- und Bibliothekstradition, geprägt vom Stolz auf das erste slawische Alphabet, ein wichtiger Aspekt der nationalen Identifikation, der sich deutlich zum Beispiel auch in der Konzeption und im Design des letztjährigen Stands Bulgariens auf der Frankfurter Buchmesse widerspiegelte,
- einen starken Glauben an die Kraft von Normen, Richtlinien und Direktiven,
- in der bulgarischen Informations- und Wissensgesellschaft Kommunikations- und Automatisierungstechnologien, Management- und Business-Strategien, die oft als Zaubermittel und Selbstzweck, nicht als Instrument für die Bibliotheksarbeit gesehen werden,
- auf der materiellen Seite: Blockaden, Stagnation, zum Teil sogar Vernachlässigung oder Verfall durch mangelndes öffentliches Interesse und fehlende Zuwendung.

Wie positionieren sich nun die bulgarischen Bibliotheken, das Buch- und Verlagswesen im Allgemeinen heute? Worum kreisen die Gedanken bulgarischer Bibliothekare, was bestimmt ihr alltägliches Bibliotheksgeschäft? Welche Hoffnungen, welche Ängste, werden mit dem EU-Beitritt verbunden? *Vanja Grashkina* beschreibt die Situation aus der Mitte des Geschehens und der Spannungsfelder heraus, als Bibliotheksdirektorin und als Präsidentin des Bulgarischen Bibliotheksverbands.

Simone Bertram, Goethe-Institut Sofia
– Kontakt: lib@sofia.goethe.org; www.goethe.de/sofia

terhalt der Bibliotheken gingen spürbar zurück. Bibliothekssammlungen und -bestände veralteten und entsprachen nicht mehr den veränderten und sich in Bewegung befindlichen Bedürfnissen, gerade von jungen Lesern. Die schwere Krise verzögerte die Einführung moderner Technologien.

Heute bestehen im Land über 6900 Bibliotheken, davon sind mehr als 3300 Öffentliche Bibliotheken (Lesehallen-, Regional- und Gemeindebibliotheken), circa 2599 Schulbibliotheken, 381 Spezial- und mehr als 50 Universitätsbibliotheken. Trotz der ersten Folgen durch die wirtschaftliche und politische Krise befinden sich die Bibliotheken nicht in einer Stagnation. Zu verdanken ist das vor allem dem Engagement und der Initiative der Bibliothekare. Auch der Bibliotheksverband ULISO (Union of Library and Information Service Officers), der als Berufsverband seit der Wende (1990) existiert, spielte eine führende Rolle bei der Erneuerung und Weiterentwicklung der Bibliotheken.

Aktiver Berufsverband

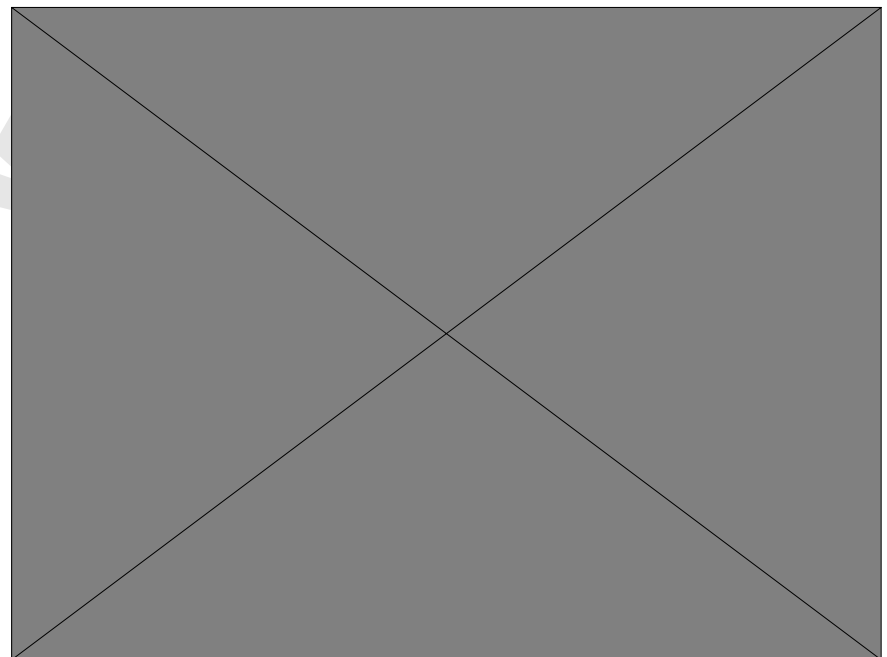
Im Jahr 2001 gelang es dem Bibliotheksverband und dem Lehrstuhl für Bibliotheks- und Informationswissenschaften im Rahmen eines ULISO-Projekts namens »Hl. Kliment Ochridski« an der Sofiaer Universität, ein Fortbildungszentrum für Bibliothekare einzurichten. Das Zentrum spielt eine wesentliche Rolle

für die Weiterbildung und bei der beruflichen Kontaktpflege. In der Hauptsache werden themenbezogene Schnellkurse zu den gegenwärtigen Informationstechnologien, zur Internetnutzung sowie zu Bibliotheksmanagement und Marketing durchgeführt. Bislang wurden 850 Bibliothekare in 80 Kursen fortgebildet.

Die bulgarische Gesetzgebung wird derzeit an die europäischen Normen und Direktiven angepasst, die gesetzliche Grundlage für Bibliotheken jedoch ist noch nicht modernisiert. Als Ergebnis einer Initiative des Bibliotheksverbandes wurde im Jahr 2000 ein neues Gesetz über die Pflichtexemplarabgabe von Druck- und anderen Erzeugnissen verabschiedet. 1999 wurde das »Gesetz über den Kulturschutz« beschlossen, das das Statut der kommunalen Kultureinrichtungen, zu denen auch die Gemeindebibliotheken zählen, behandelt.

Die staatliche Politik unterstützt die Bibliotheken in verschiedenen Bereichen, die zum Beispiel gesetzliche Regelungen, Bestands- und Personalaufbau betreffen.

Bereits Ende der Achtzigerjahre hatte man mit der Automatisierung bibliotheksverwalterischer und bibliografischer Arbeitsgänge sowie mit dem Aufbau integrierter Netze in Bibliotheken begonnen. Dabei spielte das Projekt »Nationales Automatisiertes Bibliotheks-informationsnetzwerk«, das 1993 vom bulgarischen Bibliotheksverband und von der Soros-Stiftung unterstützt wur-



Die bulgarische Nationalbibliothek trägt den Namen »Hl. Kyrill und Method«: Den beiden Brüdern ist das kyrillische Alphabet zu verdanken. (Foto: GI Sofia)

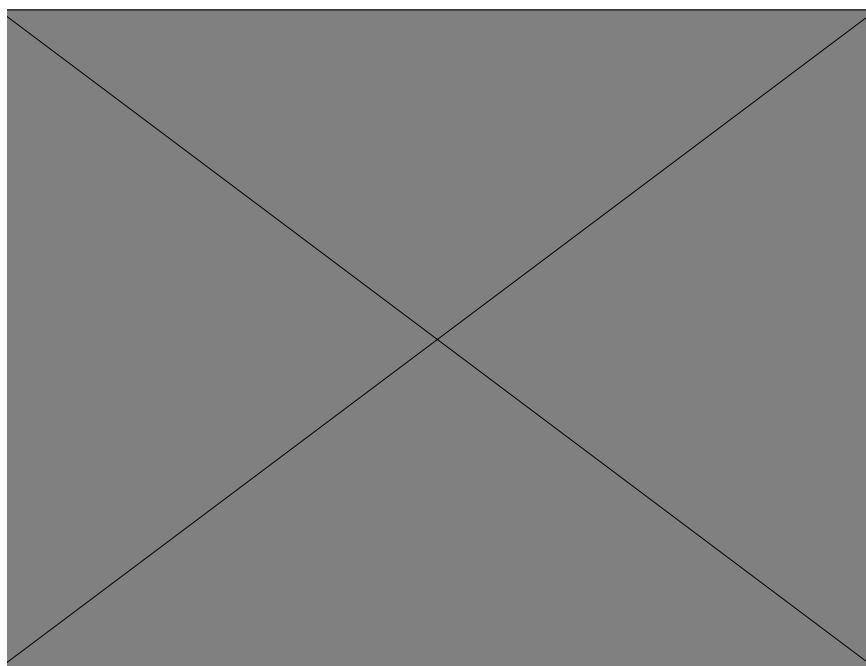
de, eine ausschlaggebende Rolle. Das Projekt trug ganz wesentlich zur schnellen Automatisierung der großen wissenschaftlichen und regionalen Bibliotheken bei. Die Nationalbibliothek hat die Retrokatalogisierung der Bestände des bulgarischen Schrifttums von 1878 bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs bereits abgeschlossen (als Teil des Retroprojekts »Katalog des Nationalen Schrifttums«); die Katalogisate stehen allen anderen Bibliotheken zur Verfügung, was die Retrokatalogisierung auf nationalem Maßstab beschleunigt. Vor allem an den Universitätsbibliotheken (Sofioter Universität, Universitäten Nordost-Bulgariens, Universität Plovdiv) sind wichtige Retrokatalogisierungsprojekte im Gang, die meisten mit Unterstützung internationaler Programme.

Einer nationalen Studie zufolge verfügen die Nationalbibliothek, etwa 90 Prozent der Regionalbibliotheken, 68 Prozent der Universitätsbibliotheken, 57 Prozent der wissenschaftlichen Fachbibliotheken und 27 Prozent der Spezialbibliotheken derzeit über elektronische Kataloge.

Eine weitere prioritäre Aufgabe sehen die Bibliotheken darin, Zugang zu den bedeutendsten Referenz- und Volltextdatenbanken zu ermöglichen. Die ersten nationalen Programme waren wegen der eingeschränkten Nutzung des Internets noch auf CD-Roms angewiesen (1995). Im Jahr 2002 konstituierte sich das Bulgarische Informationskonsortium, das insgesamt 40 Bibliotheken umfasst. Das Konsortium vertritt das Land innerhalb des internationalen eIFL-Projekts und ermöglicht den Zugang zu den Datenbanken von EBSCO, Oxford Reference Online, Emerald Fulltext, InfoTrac Custom Journals und vielem mehr.

Die großen Öffentlichen, wissenschaftlichen und regionalen sowie die zentralen Fachbibliotheken bieten elektronische Literaturbeschaffungsdienste an und nutzen aktiv verschiedene Dokumentlieferdienste. Auch Informationsanfragen sind meist online möglich.

Im Mai 2006 präsentierte die Staatliche Agentur für Informationstechnologie und Kommunikation eine Studie, die untersucht, inwieweit die bulgarischen Bibliotheken bereit und in der Lage sind, als Wissenszentren in der Informationsgesellschaft zu fungieren. Die Ergebnisse der Studie haben nochmals verdeutlicht, dass unverzüglich Maßnahmen zum Aufbau eines nationalen Bibliotheksinformationsnetzwerks getroffen werden müssen, die Verbesserung des Zustands



Bulgarische Idylle: Holzhaus auf dem Land

(Foto: Greta Gancheva/GI Sofia)

schwächer ausgestatteter Bibliotheken mit eingeschlossen.

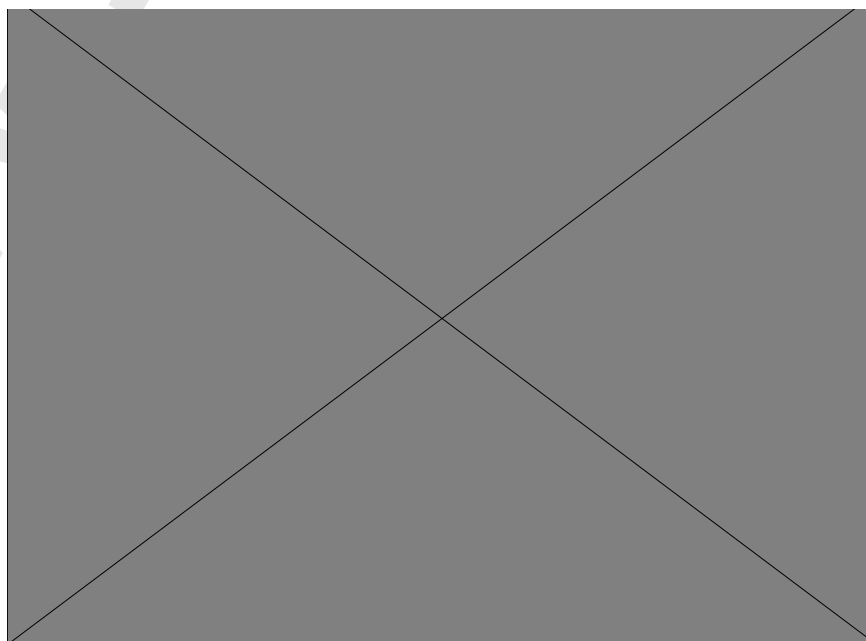
Wichtige Tätigkeitsfelder

Buch- und Leseförderung

Die neuen Technologien ersetzen nicht die traditionelle Buch- und Leseförderungsfunktion der Bibliotheken. Im April 2006 kam es im Vorfeld des EU-Beitritts Bulgariens zur Unterzeichnung

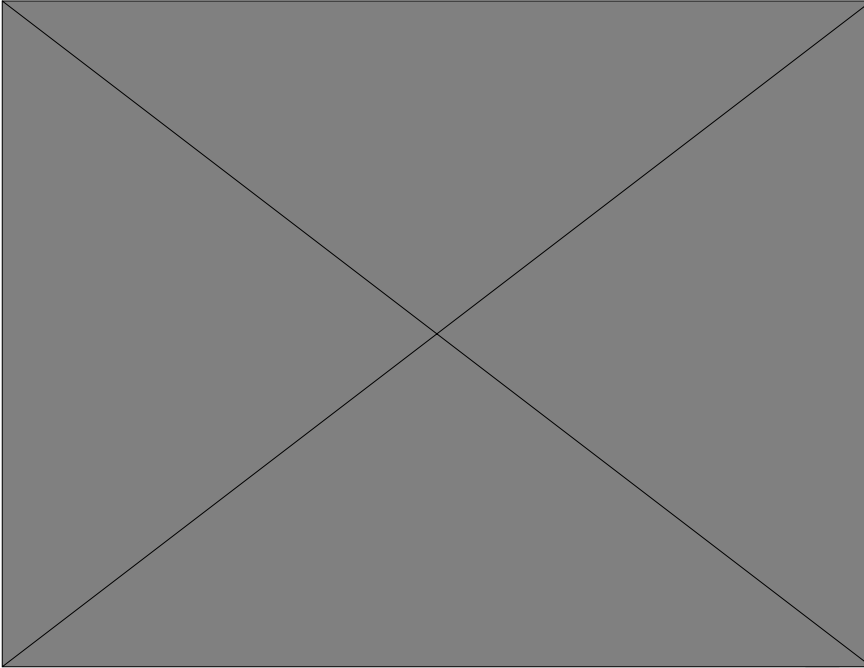
eines »Memorandums zur Erarbeitung einer nationalen Politik der Leseförderung und der Entwicklung des bulgarischen Verlags-, Buchhandels- und Bibliothekswesens sowie der Lesehallen«.

Der Bibliotheksverband schloss sich dem Memorandum an und etablierte in diesem Rahmen das nationale Programm »Lesendes Bulgarien«. In das Programm flossen nützliche Erfahrungen einschlägiger deutscher Initiativen, Institutionen und Bibliotheken ein. Das Goethe-Ins-



Basar in der bulgarischen Hauptstadt Sofia

(Foto: GI Sofia)



Die Alexander-Nevski-Gedächtnis-Kathedrale in Sofia: Der monumentale Sakralbau wurde 1892 bis 1912 errichtet und nach dem heilig gesprochenen russischen Nationalhelden des 13. Jahrhunderts benannt. (Foto: GI Sofia)

titut Sofia hatte im November 2005 die Veranstaltung »Lesen – Investition für die Zukunft: Leseförderung in Bulgarien und in Deutschland« organisiert. Über 100 bulgarische Bibliothekare besuchten die Fortbildung, sie erfuhren unter anderem von den vielfältigen Aktivitäten der »Stiftung Lesen«, und 30 Mitarbeiterinnen aus Kinderabteilungen Öffentlicher Bibliotheken sowie bulgarische Deutschlehrerinnen hatten die Möglichkeit, sich in einem praxisorientierten Workshop von »LesArt« (Berlin) fortzubilden.

In Zusammenarbeit mit der Stadtbibliothek Sofia und der Regionalbibliothek Varna setzte das Goethe-Institut Sofia seine Veranstaltungsreihe zur Leseförderung mit Erzählabenden und einem Workshop der Erzählkünstlerin *Katharina Ritter* fort. Das Interesse seitens des bulgarischen Publikums war außergewöhnlich groß.

Die bulgarischen Öffentlichen Bibliotheken schenken gerade Leseförderungsaktivitäten für Kinder eine besondere Beachtung. Eine Reihe von Bibliotheken (zum Beispiel Varna, Pasardschik, Stara Zagora, Schumen) entwickelte eigene Programme, die Vorleseaktionen mit prominenten Persönlichkeiten, Theateraufführungen, Ideen- und Malwerkstätten, Lesenächte, Programme zur Feriengestaltung in Camps, Internetseiten und so weiter umfassen. Einige der Bibliothe-

ken arbeiten mit Designern und Malern zusammen und versuchen so, ihre Kinderabteilung in für Kinder attraktive und anregende Orte zu verwandeln.

Zum Internationalen Tag des Buches, dem 23. April, initiierten der Bibliotheks- und der Verlegerverband im vergangenen Jahr unter der Schirmherrschaft der Gattin des Staatspräsidenten, *Zorka Parvanova*, den ersten landesweiten Lesemarathon. In mehr als 30 Städten und Dörfern fanden Leseaktivitäten in Bibliotheken, Buchhandlungen, Museen und Galerien statt; Tausende von Menschen, von jung bis alt, nahmen daran teil, lokale Radio- und Fernsehstationen begleiteten die Veranstaltungen an vielen der Orte aktiv.

Bewahrung des schriftlichen Kulturerbes

Die Pflege, Restaurierung und Bewahrung des schriftlichen Kulturerbes hat in den bulgarischen Bibliotheken eine lange Tradition. 1997 erarbeitete der Bibliotheksverband einen Entwurf für ein nationales Programm zum Schutz von Bibliotheksbeständen. Die großen wissenschaftlichen Bibliotheken konzentrieren heute ihre Kräfte darauf, kulturell wertvolle Schriftzeugnisse zu digitalisieren und für eine breite Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Nationalbibliothek richtet ein Digitalisierungszentrum ein und arbeitet an einem

Konzept zur Digitalisierung der wertvollsten Handschriftensammlungen, Archive und alten, auf dem Balkan herausgegebenen, Drucke ihrer Bestände.

Ähnliches unternehmen auch die Zentralbibliothek der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften und einige der Regionalbibliotheken. Die Regionalbibliothek Varna hat viel Erfahrung bei der Konzipierung multimedialer Angebote, zum Beispiel in Zusammenhang mit dem Projekt »Altes Varna«, das sich durch die enge Zusammenarbeit mit den städtischen Museen auszeichnet.

Auch die internationale Konferenzreihe mit der Universität Emporia (USA), die im November 2006 zum vierten Mal in Sofia stattfand und an der sich über 150 Teilnehmer aus 30 Ländern beteiligten, widmete sich dem Thema »Globalisierung, Digitalisierung, Zugänglichkeit und Bewahrung des Kulturerbes«. Im Laufe der drei Konferenztage wurden 120 Vorträge gehalten. Parallel zur Konferenz verlief ein Seminar mit dem Fokus auf dem Schutz von Beständen bei Naturkatastrophen.

Es sind bereits Bestrebungen im Gange, die verschiedenen Digitalisierungsvorhaben effektiver zu koordinieren. Derzeit bemüht man sich darum, ein Kulturerbe-Gesetz zu erarbeiten; den Bibliotheken wird darin ein wichtiger Stellenwert beigemessen.

Informationszugang für alle

In den vergangenen Jahren arbeiteten eine Mehrzahl der Universitäts- und Öffentlichen Bibliotheken daran, ihre Bestände, Ausstattung und Dienstleistungen den Bedürfnissen von behinderten und sozial schlechter gestellten Personengruppen anzupassen beziehungsweise sie entsprechend zu erweitern. Dies geschieht in Zusammenarbeit mit Nichtregierungsorganisationen, wie etwa dem Verband der Blinden oder dem »Zentrum für Unabhängiges Leben«, mit staatlichen Behörden, Sozialämtern der Gemeinden und vielen anderen.

An dem Projekt »Zugang zu elektronischer Information in Bulgarischen Bibliotheken für Sehschwache« des Bibliotheksverbands mit Unterstützung durch den British Council in Sofia beteiligten sich 31 bulgarische Bibliotheken (zum Beispiel in Montana, Varna, Pasardschik, Stara Zagora, Burgas). Es ist ein Internet-Portal entstanden, das urheberfreie elektronische Bibliotheksbestände und Volltexte für Sehbehinderte versammelt. An neun Standorten konnten Arbeitsplätze

mit entsprechender Spezialsoftware ausgerüstet und die Bibliothekare in ihre Anwendung eingeführt werden. Auch nach Abschluss des eigentlichen Projekts wird das Internet-Portal von den beteiligten Bibliotheken weiterentwickelt und weiter bestückt.

Aufbau öffentlicher Informationszentren

Ein Hauptanliegen der bulgarischen Öffentlichen Bibliotheken besteht darin, ihre Möglichkeiten und Kapazitäten im Hinblick auf Online-Auskunftsdienste für Bürgerinnen und Bürger sowie administrative Behörden zu verbessern.

Im Rahmen eines bibliothekarischen Erfahrungsaustausches zwischen 17 Bibliotheken in Bulgarien und den USA (Bundesstaaten Colorado und Iowa) entstanden zu diesem Zweck in fünf ausgewählten Bibliotheken des Landes Pilot-Informationszentren. Finanziert werden diese und verschiedene andere Maßnahmen (zum Beispiel auch Praktika bulgarischer Bibliothekare an ihren Partnerbibliotheken in den USA, ein Leitfaden zur Einrichtung von Informationszen-

tren, diverse Seminare und Ähnliches) noch bis Ende 2006 durch das Büro für kulturellen Austausch und Bildungsaustausch des Außenministeriums der USA. Die Funktion der Informationszentren soll den Beitrag verdeutlichen, den Öffentliche Bibliotheken zur Demokratisierung der Gesellschaft leisten können; damit sollen sie auch stärker ins Blickfeld der öffentlichen Behörden rücken. Auf der Website zum amerikanisch-bulgarischen Bibliotheksaustausch sind mehr als 700 thematisch geordnete Internet-Links zur Bürgerinformation in Bulgarien aufgelistet.

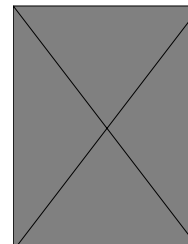
Nationale Bibliothekswoche

Im Laufe der vergangenen Jahre erkannten die Bibliothekare, dass konsequentes Herangehen und Handeln gefragt sind, um die Aufmerksamkeit der politischen Entscheidungsträger und der Öffentlichkeit auf die Bibliotheken und deren Potenzial zur Entwicklung der Informationsgesellschaft zu lenken.

Vor diesem Hintergrund organisiert der Verband jährlich eine »Nationale Bibliothekswoche«. 2006 fand vom 15. bis zum 24. Mai, dem bulgarischen Feiertag des slawischen Schrifttums und der Kultur, eine konzentrierte Lobbykampagne unter dem Motto »Bibliotheken – Investition in die Zukunft« statt. 48 Bibliothekare aus 28 Städten und Dörfern des Landes waren aktiv beteiligt. Den Auftakt zur Kampagne machte die Eröffnung der Ausstellung »Die gegenwärtige bulgarische Bibliothek« im Parlamentsgebäude. Im Anschluss daran diskutierten in Sofia Vertreter der Berufsvverbände mit Ministern, Parlamentariern und kommunalen Politikern über nach wie vor ungelöste Probleme der Bibliotheken (fehlende nationale Strategie zur Entwicklung des Bibliothekswesens, fehlende gesetzliche Grundlage, Hinterherhinken bei Technologien und Standards).

In den Städten des Landes fanden Treffen zwischen Bibliothekaren und Abgeordneten der jeweiligen Wahlkreise und Behörden statt, die an einigen Orten zu konkreten Ergebnissen für die Bibliotheken führten. Bei Aktionen wie einem »Tag der offenen Tür« schrieben sich in den Bibliotheken insgesamt über 4800 neue Leser ein, die Internet-Nutzung wurde kostenlos angeboten.

Eines der wichtigsten Resultate aus diesen konzertierten Aktivitäten ist der konkrete Einstieg des Ministeriums für Kultur und des Verbandes in die Arbeit an einer gesetzlichen Regelung für die



Vanja Grashkina ist seit 2002 im zweiten Mandat Vorsitzende des bulgarischen Verbandes der Bibliothekare (ULISO, Union of Library and Information Service Of-

ficers) und Vizedirektorin des »Nationalen Zentrums für Information und Dokumentation«. Sie war Dozentin am Staatlichen Bibliothekarischen Institut und Leiterin der Erwerbungsabteilung an der Nationalbibliothek »Hl. Hl. Kyryll und Method«.

Grashkina studierte in Sofia und Minsk Bibliothekswissenschaften und Bibliografie. Für die internationalen Projekte der Europäischen Kommission für Bibliotheken wie PLDP, PUBLICA, PULMAN, CALIMERA ist sie Projektkoordinatorin in Bulgarien. Sie hat circa 30 Veröffentlichungen in der Fachpresse, unter anderem in englischer und russischer Sprache, auf den Gebieten Bibliothekstätigkeit und Informationsgesellschaft sowie zum Thema Bestandsaufbau in Bibliotheken verfasst.

Grashkina wurde 1959 in Jakoruda (Südbulgarien) geboren, sie ist verheiratet und hat ein Kind.

Die Geschichte Südosteuropas mitgeprägt

Bulgarien, das über eine Landesfläche von circa 111000 Quadratkilometer verfügt, liegt auf der Balkanhalbinsel. Das Land prägte über die Jahrtausende die Geschichte Südosteuropas und Europas aktiv mit. Bereits im 7. Jahrhundert entstanden, entwickelte sich der bulgarische Staat in seiner modernen Gestalt nach zwei Jahrhunderten byzantinischer Herrschaft (10. bis 12. Jahrhundert) und fünf Jahrhunderten türkischer Fremdherrschaft (14. bis 19. Jahrhundert) seit dem Jahr 1878 (auch als »Jahr der Befreiung« bezeichnet). Im Laufe der vergangenen 125 Jahre war das Land Verfassungsmonarchie und Sozialistische Volksrepublik; seit 1990 ist es eine parlamentarische Republik. Bulgarien hat heute 7,5 Millionen Einwohner verschiedener ethnischer und religiöser Zugehörigkeit. Nach den Bulgaren sind Türken, Roma und Sinti, Armenier und Juden die wichtigsten ethnischen Gruppen. 85,7 Prozent der Bevölkerung sind christlich-orthodox, 13,1 Prozent Muslime; Katholiken, Protestanten und Juden gehören zum Minderheitenanteil der sonstigen religiösen Gruppen. Die Amtssprache ist Bulgarisch.

bulgarischen Bibliotheken unter Beteiligung eines britischen Experten. Unsere Hoffnungen sind groß, dass diese Arbeiten in die Verabschiedung eines modernen Gesetzesentwurfs münden und so die Weiterentwicklung der Bibliotheken garantiert werden kann.

Obwohl langsamer und zähflüssiger als wünschenswert, orientieren sich die bulgarischen Bibliotheken immer stärker an modernen Tendenzen und Standards. Die Beteiligung an mehreren europäischen Projekten, wie zum Beispiel PULMAN, CALIMERA, CERTIDoc, AITME spielt dabei eine wichtige Rolle.

Ausgewählte Links:

Bulgarischer Bibliotheksverband (ULISO): www.lib.bg

Bulgarisches Informationskonsortium: www.bic.bg

Amerikanisch-bulgarische Bibliothekspartnerschaften, Portal zur Bürgerinformation: www.ableportal.bg

Elektronische Informationsportal für Sehbehinderte: www.libsu.uni-sofia.bg/project_access/index.html

Lesen – Investition für die Zukunft, Goethe-Institut Sofia: www.goethe.de/ins/bg/soffwis/sbi/les/deindex.htm ◀

Lise Rebout, Shawn Whatley

Ein Recht auf exzellente Wissensstätten

In Kanada gibt es Bibliotheksgesetze und starke Netzwerke für Bildungsarbeit

Kanada gehört zu den fortschrittlichen Bildungsländern mit modernen Bibliotheken. Zudem gelingt es dort offenbar, verschiedene Funktionen und Leitbilder dieser komplexen Institutionen miteinander zu vereinbaren: Wissenschaftliche und Öffentliche Bibliotheken sind Kultur- und Bildungsstätten, bieten ein intellektuelles Forum und sind digitale Informationsbörsen, sie sind Studien- und Freizeitorde – um nur einige Beispiele zu nennen. Diese modernen Wissenszentren sind aber auch einladende Orte, an denen man sich wohl fühlen kann. Im Jahr 2008 wird Kanada Gastgeber des IFLA-Weltkongresses sein. Im vorliegenden Bericht beschreiben zwei Bibliothekare, die an den Goethe-Instituten von Montreal und Toronto tätig sind, die historische Entwicklung und aktuelle Trends des in mancherlei Hinsicht vorbildlichen kanadischen Bibliothekswesens.

Kanada ist ein Land der Kontraste und der Komplexität mit rund 32 Millionen Einwohnern. Das Land besteht aus zehn Provinzen und drei Territorien. Ähnlich den deutschen Bundesländern verfügen die Provinzen über eine beachtliche Autonomie und handeln eigenverantwortlich in Angelegenheiten wie Erziehung und Gesundheitswesen. Die Provinzen sind in einem Staatenbund zusammengeschlossen, der Hauptsitz der Bundesregierung liegt in Ottawa, Ontario. Kanada ist weltweit bekannt für seine beeindruckende Landschaft, die Weite des Raumes, eine artenreiche Tierwelt, Städte mit hoher Lebensqualität und ein friedliches Zusammenleben vieler Völkergruppen.

Nachdem Kanada von den »First Nations« bewohnt war, erlebte das Land Mitte des 17. Jahrhunderts – ausgehend von Frankreich – seine erste Immigrationswelle aus Europa. Kurze Zeit später erreichten auch die Briten Kanada. Ein entscheidender Sieg für die Zukunft des Landes wurde vor den Toren der Stadt Quebec im Jahre 1759 errungen. Die Franzosen wurden besiegt und Kanada wurde in das britische Empire integriert. Englisch und Französisch sind seit 1969 die beiden offiziellen Sprachen. Doch Kanada beginnt sich gegenwärtig von der Idee der zwei Gründernationen zu distanzieren und konzentriert sich ganz auf eine multikulturelle Zukunft.

Bibliotheken in Quebec

Zunächst ein kleiner historischer Rückblick. Bis 1960 dominierte die Kirche das Leben der Quebecer Gesellschaft. Der Bevölkerung wurden die kirchlichen Lehren aufgezwungen und alles künstlerische und intellektuelle Schaffen wurde strengstens kontrolliert. Das Lesen, als Anstoß zum freien Denken und somit äußerst gefährlich für die Kirche, wurde jedoch nicht vollständig verboten. Stattdessen stellte die Kirche der Bevölkerung Bibliotheken zur Verfügung, in denen sich ausschließlich Werke befanden, die ihren Lehren entsprachen, um so die Menschen nach ihrem Glauben heranzuziehen: In diesem Sinne wird 1844 die erste öffentliche französischsprachige Bibliothek eröffnet, das »Ceuvre des Bons Livres«, welches später umbenannt wird in »Cabinet de Lecture Paroissial« und schließlich in »Cercle Ville Marie«.

Kurz darauf beginnt der Bischof von Quebec, Monseigneur *Bourget*, einen wahren Feldzug gegen die Bibliothek des Institut Canadien de Montréal und

seine »schlechten Bücher«. Nach seiner Zwangsschließung im Jahre 1880 versucht das Institut, seine über 10 000 Werke große Sammlung der Stadt Montreal zu vermachen, die das Angebot jedoch ablehnt.¹ Ebenso lehnt die Stadt im Jahr 1905 die Spende des amerikanischen Millionärs und Wohltäters *Andrew Carnegie* ab, die dem Bau einer Öffentlichen Bibliothek dienen sollte. Als im Jahr 1915 die neue Bibliothek St.-Sulpice errichtet wird, die den Bestand der Cercle Ville Marie und aller Bibliotheken von St.-Sulpice übernimmt, ist es auch der Klerus, der den Bau in Auftrag gibt. Die Bibliothek soll der gesamten Bevölkerung gelten und verzögert somit den Bau einer Stadtbibliothek.

In den Jahren 1936 bis 1959, der Regierungszeit von *Maurice Duplessis*, herrscht für die Menschen in Quebec die Zeit der sogenannten »grande noirceur« (tiefe Dunkelheit). Jegliche künstlerische Kreativität wird streng unterdrückt. Es folgt die »Révolution Tranquille« (Stille Revolution), eingeleitet 1960 durch die Regierung *Jean Lesages*. Diese Regierung und alle nachfolgenden hatten den Wunsch, der Bevölkerung zu besserer Bildung zu verhelfen, aber auch das künstlerische und intellektuelle Schaffen in Quebec zu unterstützen. Bibliotheken werden seitdem von den jeweiligen Regierungen sehr gefördert und bekommen fortwährend finanzielle und politische Unterstützung, um so den beträchtlichen Rückstand, den sie im Vergleich zu den Bibliotheken im englischsprachigen Raum Kanadas aufweisen, aufzuholen: So haben die Öffentlichen Bibliotheken zum Beispiel seit 1960 einen eigenen Rat sowie eine (Beratungs-)Kommission innerhalb der Regierung.³

Im Jahr 1962 wurden die ersten zentralen Leihbibliotheken für die ländliche

1 www.biographi.ca/FR/ShowBio.asp?BioId=39507

2 Marcel Lajeunesse: *Lecture publique et culture au Québec: XIXe et XXe siècles*. Sainte-Foy: Presses de l'Université du Québec, 2004, Seite 20

3 Jean-Paul Baillargeon: *Les bibliothèques publiques et la révolution tranquille au Québec*. In: BBF, 2005-1, <http://bbf.enssib.fr/sdx/BBF/pdf/bbf-2005-1/01-baillargeon.pdf>

4 *Les bibliothèques publiques, une responsabilité à partager: Rapport de la Commission d'étude sur les bibliothèques publiques du Québec 1987*

5 Ministère de la Culture et des Communications: *Le temps de lire, un art de vivre: Politique de la lecture et du livre*. Québec, 1998

Bevölkerung eingerichtet, und im Jahr 1967 folgte die Errichtung der Nationalbibliothek, die Bibliothèque Nationale du Québec. Mit dem Plan *Vaugeois* von 1980, einem Fünfjahresplan zur Entwicklung der Öffentlichen Bibliotheken, der für die Stadtgemeinden finanzielle Unterstützungen seitens der Regierung vorsah, gelang es durch Aufbau und Sanierung der Infrastruktureinrichtungen, ungefähr 90 bis 92 Prozent der Bevölkerung einen Zugang zu den Bibliotheksangeboten zu verschaffen. Einen neuen Anstoß gab auch der 1987 erschienene Sauvageau-Bericht über das Leseverhalten in Quebec, der auch die vier Hauptaufgaben der Öffentlichen Bibliotheken festlegt: eine erzieherische Funktion zu erfüllen, einen Zugang zu Kultur und Information zu verschaffen, ein Ort der Freizeitgestaltung zu sein und sich für Chancengleichheit einzusetzen.⁴ Die Sta-

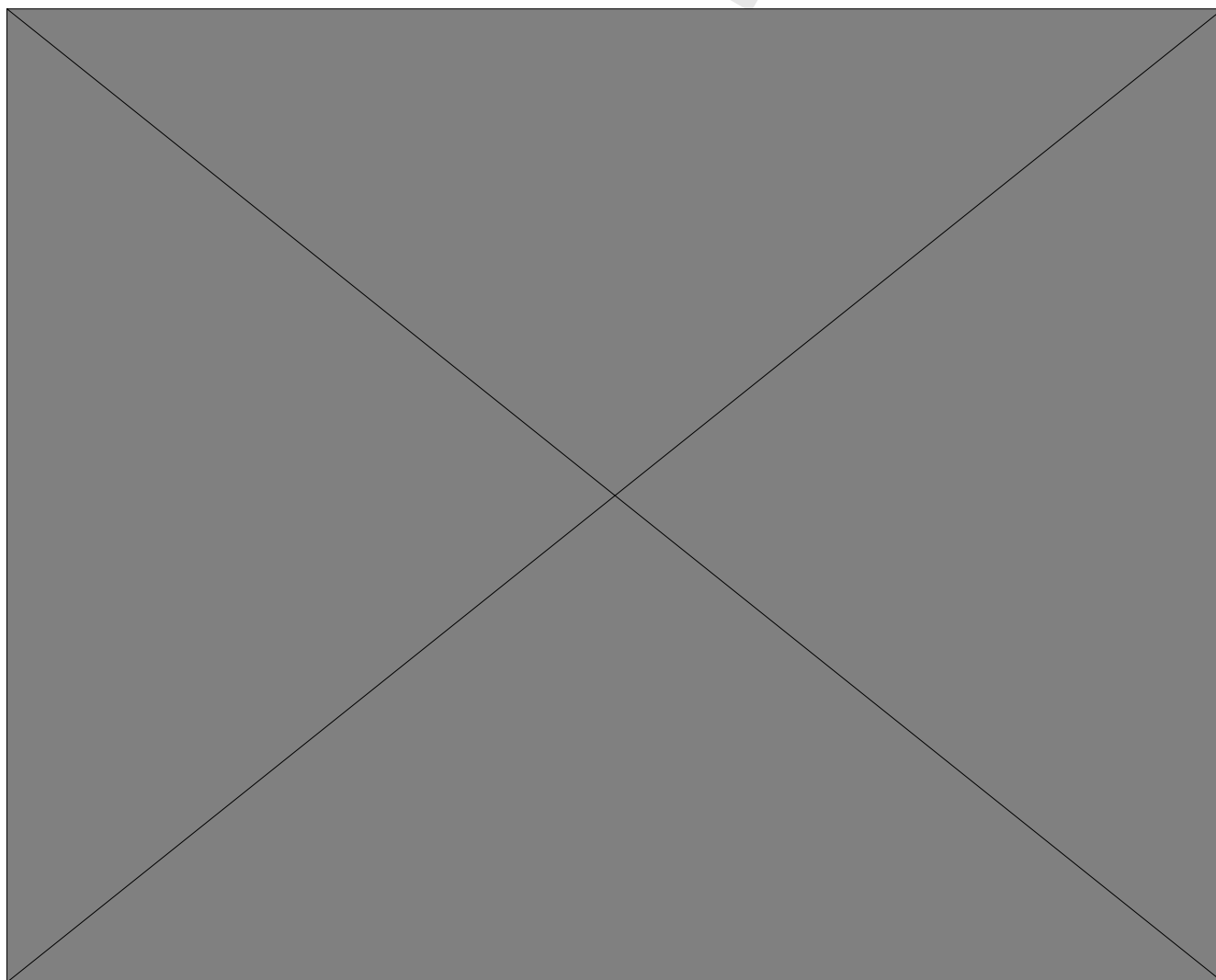
tistiken über das Leseverhalten in Quebec blieben jedoch eher enttäuschend, was die Regierung 1998 dazu veranlasste, mit ihrem Bericht »Le temps de lire, un art de vivre«⁵ das erste Mal eine wirkliche Politik zugunsten der Leseförderung ins Leben zu rufen.

Diese Unterstützungen haben es den Bibliotheken in Quebec ermöglicht, ein Netzwerk aufzubauen, das der räumlichen Situation und der Bevölkerungslage der Region entspricht. Insgesamt leben in der Provinz Quebec 7,6 Millionen Menschen auf einer Gesamtfläche von 1,6 Millionen Quadratkilometer. Quebec hat somit zehnmal weniger Einwohner als Deutschland in einem Gebiet, das fast fünfmal so groß ist! Allerdings sind 97 Prozent der Quebecer Bevölkerung auf nur 20 Prozent der Gesamtfläche Quebecs konzentriert (das Gebiet entlang des St. Lorenz Stromes), und 80 Prozent der

Bevölkerung wohnen in städtischen Gebieten. Um dieser Situation gerecht werden zu können, haben die Bibliotheken Quebecs ein breit gefächertes Netzwerk entwickelt, um auch der Bevölkerung in den ländlichen Regionen einen Zugang zu ihren Angeboten zu verschaffen.

Netzwerk Universitätsbibliotheken

Die Universitätsbibliotheken arbeiten gemeinschaftlich innerhalb der Quebecer Hochschulrektorenkonferenz CREPUQ zusammen (Conférence des Recteurs et des Principaux des Universités du Québec). Der ehrenamtlich tätige Ausschuss der Bibliotheken innerhalb des Gremiums setzt sich aus den Leitern und Leiterinnen der 18 Universitätsbibliotheken Quebecs zusammen. Seine Aufgabe besteht darin, durch Kooperation die Erweiterung der Bestände und der Informationsangebo-



Mitten im Zentrum von Montreal liegt die eindrucksvolle Grande Bibliothèque. Sie ist eine der Hauptattraktionen der Stadt – ein Treffpunkt und Veranstaltungsort für Ausstellungen, Lesungen, Konzerte, Theateraufführungen. (Foto: Bernard Fougères)

te zu fördern. Die Gemeinschaftspolitik beschränkt sich aber nicht nur auf Neuanschaffungen, sondern umfasst ebenso Personalaustausch, Bestandserfassung (zum Beispiel Einführung von gemeinsamen Normen bei der Bestandserfassung, Datenaustausch) und die Fernleihe.

Angesichts der großen räumlichen Distanz vieler Universitäten zueinander, hat die CREPUQ für die Fernleihe einen unabhängigen Zustellerservice ins Leben gerufen, den sogenannten PEBUQUILL (Prêts Entre Bibliothèques Universitaires Québécoises/Quebec Universities Interlibrary Loans). Dieser Service verbindet alle Universitätsbibliotheken in ganz Quebec miteinander und unterhält einen zusätzlichen Lieferungsservice mit dem in ähnlicher Weise funktionierenden Netzwerk von Ontario, dem IUTS (Inter University Transit System), und mit der Bibliothèque Nationale du Canada.

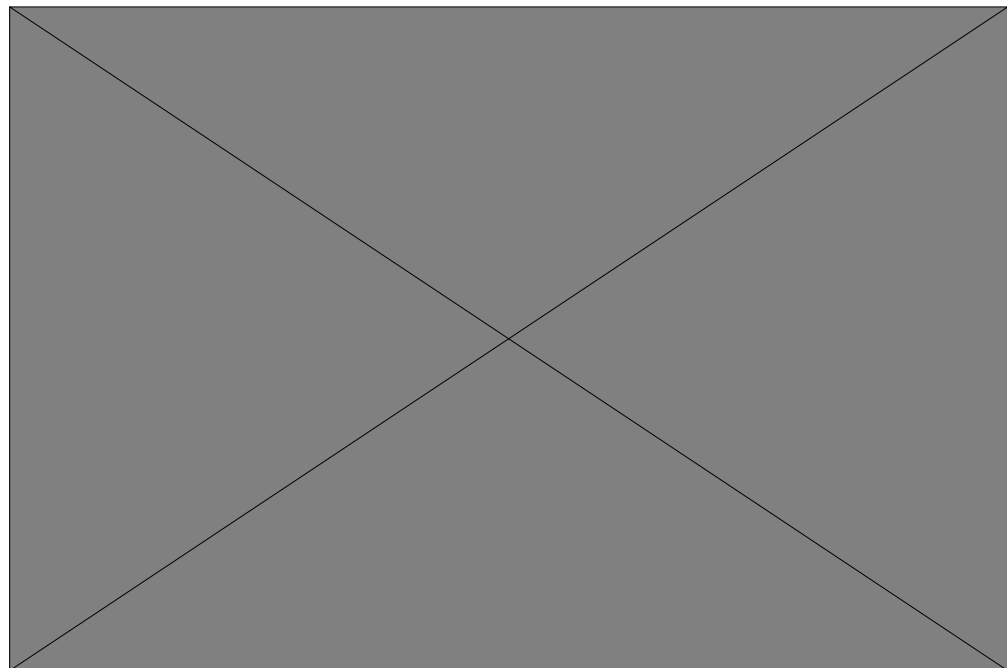
Netzwerk Öffentliche Bibliotheken

Damit die Stadt- und Landbevölkerung gleichermaßen Bibliotheksangebote in Anspruch nehmen kann, hat man das Netzwerk so aufgebaut, dass es auf der einen Seite die eigenständigen Stadtbibliotheken gibt und auf der anderen Seite die Bibliotheken, die an die regionalen Fachstellen (die CRSBP) angeschlossen sind. Insgesamt gibt es in Quebec heute 105 eigenständige Bibliotheken, in jeder städtischen Gemeinde ab einer Größe von 5 000 Einwohnern. Die an die CRSBP angeschlossen Bibliotheken sind in den kleineren Gemeinden angesiedelt und können fast 95 Prozent der ländlichen Bevölkerung Quebecs einen Zugang zu ihren Diensten verschaffen.⁶ Die Fachstellen selbst sind auch in einem Netzwerk zusammengefasst, dem RCRSBPQ, oder Réseau Biblio du Québec (Vereinigung der regionalen Fachstellen für die Öffentlichen Bibliotheken Quebecs). Es bietet ebenfalls gemeinsame Dienste an.

Der Aufbau des Netzwerkes ist somit dreistufig. Zunächst gibt es die Bibliotheken; diese werden von den CRSBP-Fachstellen unterstützt, und diese nutzen wiederum selber den Service des Réseau Biblio. Die CRSB-Fachstellen sind hauptsächlich für die Organisation der Fernleihe, die Bereitstellung und den Austausch der Bücherbestände und die Unterstützung bei Veranstaltungen und Werbung verantwortlich. Das Netzwerk Biblio ist zuständig für die integrierten Dienste (gemeinsame Auswahl und Anschaffungen, Medienbearbeitung, Ver-

sand der vorbereiteten und eingeschlagenen Bücher an die Kundenbibliotheken), die gemeinsame Katalogisierung⁷ und den Publikationsservice. Außerdem kümmert man sich dort um die Ausbildung des Personals, eine der Grundvoraussetzungen für die Qualität des Bibliothekswesens und ein besonders wichtiger Punkt, da in den angeschlossenen Bibliotheken insgesamt fast 8 700 Beschäftigte ehrenamtlich arbeiten. Das Ministerium für Kultur und Kommunikation in Que-

Die gerade erst im Herbst 2005 eingeweihte Bibliothek der École Polytechnique erstreckt sich über die beiden obersten Etagen der neuen Pavillons der Hochschule und ist ein gutes Beispiel für zwei neue Tendenzen der Bibliotheken Quebecs, nämlich sich für die Umwelt einzusetzen und ein »intellektuelles Forum« zu sein.⁸ Die Lassade-Pavillons, in denen sich die Bibliothek befindet, sind in der Tat schon bereits mehrere Male für Umweltfreundlichkeit ausge-



Die »Library and Archives Canada«, die aus der Fusion von Nationalbibliothek und Nationalarchiv hervorging, verfügt über doppeltes Finanzvolumen und über mehr politischen Einfluss als ihre Vorgängerinstitutionen. (Foto: Library and Archives Canada)

bec hatte deshalb im Jahr 1993 bei der Erarbeitung eines Ausbildungsprogramms für Bibliothekare mitgeholfen: Die überwiegend als Selbststudium angelegten Kurse bestehen aus sieben Ausbildungseinheiten, die sich auf die jeweiligen Tätigkeitsbereiche beziehen.

Die Bibliothek der École Polytechnique und die Grande Bibliothèque

Unser kurzer Überblick über das Bibliotheksnetzwerk in Quebec wäre unvollständig, wenn man nicht auch einen Blick auf die neuen Bibliotheken werfen würde. Charakteristisch für die Richtung, die das Bibliothekswesen in Quebec eingeschlagen hat, sind die Bibliothek der École Polytechnique (Technische Hochschule) und die BanQ.

zeichnet worden: Beispiele dafür sind das begrünte Dach, die Wärme- und Regenwasserrückgewinnung und der Einsatz von wiederverwertetem Material. Auch die Möblierung der Bibliothek wurde so angefertigt, dass Umweltbelastungen möglichst niedrig gehalten werden; etwa durch die Verwendung von Strohlatten und Klebstoff auf Wasserbasis. Und die Herstellungskosten erwiesen sich letztendlich sogar günstiger als das im Handel erhältliche Mobiliar. Dieses »grüne« Umfeld soll den Nutzern einen Rahmen bieten, welcher »das Lernen fördert, die Forschung unterstützt, die Zusammenarbeit vereinfacht und das Auftauchen zahlreicher neuer Ideen anregt«⁹.

Die Bibliothek ist in verschiedene Bereiche unterteilt: ergonomisch gestaltete Einzelplätze für stilles Arbeiten, Sitz-

ecken für Gruppenarbeit, ein PC-Pool für Schulungen über elektronische Literaturrecherche und den Online-Katalog, Computerparks, Aufenthaltsraum und Ausstellungsfoyer. Diese Infrastruktur sowie die neuen Sammlungen kultureller Werke machen aus der Bibliothek nicht nur einen Ort des Studierens und der Information, sondern ein Tor zur Welt.

Auch die BAnQ kann sich sehen lassen. Im Januar 2006 wurden Quebecs Grande Bibliothèque, die Nationalbibliothek und die Nationalarchive zur Bibliothèque et Archives nationales du Québec zusammengelegt, kurz BAnQ (Nationalbibliothek und -archive von Quebec). Die BAnQ widmet sich der Anschaffung, Erhaltung und Verbreitung des in Druck-, Archiv- und Filmform dokumentierten kulturellen Erbes. Die Fusion wurde 2004 aufgrund von Staatsreformen beschlossen und nach dem Beispiel des bereits auf Bundesebene erfolgten Zusammenschlusses der Nationalbibliothek und der Nationalarchive umgesetzt.

Das Glanzstück dieser ganz neuen Einrichtung, und gleichzeitig sein publikumswirksamstes Aushängeschild, ist zweifellos die im Frühjahr 2005 eingeweihte Grande Bibliothèque¹⁰: Mitten im Zentrum von Montreal gelegen, ist diese eindrucksvolle Bibliothek eine der neuen Hauptattraktionen der Metropole geworden. Viel mehr als nur eine einfache Öffentliche Bibliothek ist sie auch Treffpunkt und Veranstaltungsort für Ausstellungen, Lesungen, Konzerte, Theateraufführungen et cetera, sie wurde innerhalb nur eines Jahres zu einem wichtigen Kulturort in Quebec.

Es ist noch zu früh, um zu sagen, ob der Zusammenschluss wirklich eine Institution geschaffen hat, die in jeder Hinsicht »stärker und dynamischer«¹¹ ist. Aber allein die Internetseite verschafft schon mal einen Eindruck von der Vielzahl der Aufträge und Aufgaben sowie von der gelungenen Integration verschiedener Funktionsbereiche. Anstatt zum Beispiel zwei verschiedene Rubriken für »Archiv« und »Bibliothek« anzubieten, sind diese beiden Bereiche auf der Internetseite

miteinander verknüpft und bieten den Benutzern somit einen umfassenden Service. Man sieht deutlich, wie sehr sich die Mitarbeiter aus den verschiedenen Tätigkeitsbereichen eine enge Zusammenarbeit wünschen, um von den speziellen Kenntnissen der anderen zu profitieren. Bei der Ahnenforschung zum Beispiel haben die Benutzer mittlerweile Zugriff auf mehrere Datenbanken und können Suchanfragen gleichzeitig in beiden Online-Katalogen, IRIS (Bibliothek) und

6 Ministère de la Culture et des Communications: Bibliothèques publiques. Statistiques 2002. Québec, 2005

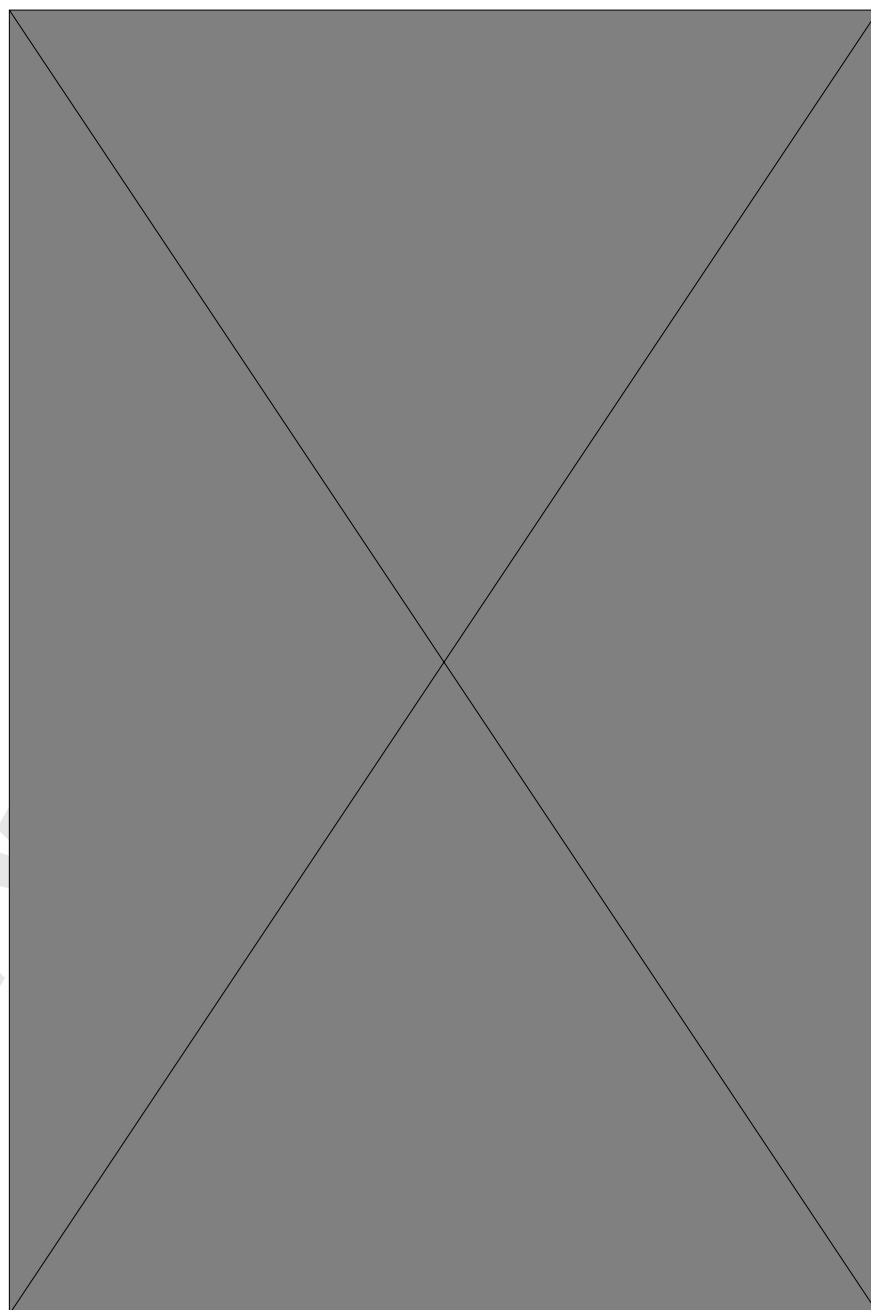
7 Gesamtkatalog: www.biblioweb.qc.ca

8 respecter l'environnement et être un »foyer intellectuel«: Richard Drumont, Leiter der Bibliothek des École Polytechnique in »Cultiver l'intelligence, la nouvelle bibliothèque de l'École Polytechnique«: www.polymtl.ca/biblio/apropos/presentations/iatule-2006-paperfr.pdf

9 Richard Drumont: Cultiver l'intelligence, la nouvelle bibliothèque de l'École Polytechnique, unter www.polymtl.ca/biblio/apropos/presentations/iatule-2006-paperfr.pdf

10 Siehe auch: Gernot U. Gabel: Neue Attraktion in der Welthauptstadt des Buches. In: BuB (10) 2005, Seite 126–129

11 Das Zitat »une institution plus forte et plus dynamique« stammt aus dem Text: www.banq.qc.ca/portal/dt/a_propos_banq/communiqués/courants/com_2006_01_25.jsp



Die Bibliothek der École Polytechnique ist ein Beispiel für zwei neue Tendenzen der Bibliotheken Quebecs: sich für die Umwelt einzusetzen und ein intellektuelles Forum zu sein.

(Foto: Productions Punch inc)

PISTARD (Archiv), durchführen. Die von allen gewünschte Synergie ist somit auf der Internetseite bereits Realität.

Bibliotheken im englischsprachigen Kanada

Auch zu den Bibliotheken im englischsprachigen Teil Kanadas sei zunächst ein historischer Überblick unternommen. Kanada ist eine Nation von Einwanderern. Daher gab es seit der Gründung des Landes ein großes Interesse an Bibliotheken als soziale Einrichtungen. Immigranten haben seit Generationen von dem stetig wachsenden und sich ausbreitenden Bibliothekssystem profitiert. Im englischsprachigen Kanada entwickelten sich die Public Libraries ziemlich früh und entstanden oft gleich nach der Gründung von Städten und Gemeinden. Ein Beispiel dafür ist Vancouver. Die Stadt Vancouver begann ab 1870 sehr schnell zu wachsen, aber schon 1869 war die Bibliothek des London Mechanics Institute gegründet worden, die später die Vancouver Public Library wurde.¹² Im Gegensatz zu den französischen Nachbarn lebten die englischen Provinzen nie unter dem Dogma der Katholischen Kirche. Das englischsprachige Kanada hat Bibliotheken nicht nur als notwendige Einrichtung für Einwanderer gesehen, die sich weiterbilden und integrieren wollten, sondern auch als Institution zur Freizeitgestaltung.

Ein interessanter und wichtiger Aspekt in der Entwicklung des kanadischen Bibliothekssystems ist die Einführung einer Bibliotheksgesetzgebung in den meisten Provinzen. Im Gegensatz zu Deutschland können sich Kanadier auf ein gesetzlich verankertes Recht auf Öffentliche Bibliotheken berufen. Auf dieser Grundlage hat sich ein fest verankertes Netzwerk von Public Libraries herausgebildet, das von Küste zu Küste von Library Boards verwaltet wird. Das Bibliotheksgesetz garantiert eine angemessene Versorgung und stellt sicher, dass bei Kürzung der Gelder für örtliche Bibliotheken die Rechte der Bürger nicht verletzt werden. Trotz dieser Gesetzgebung ist die Situation oft nicht optimal, aber Kanada nähert sich mit diesem Modell Skandinavien an, wo im allgemeinen Bibliotheken einen hohen Stellenwert in den Gemeinden haben.

Von 1900 bis 1917 wurden in Kanada über 125 Bibliotheken gegründet, oft durch großzügige Förderung der Carnegie Foundation.¹³ Trotz dieser Baukonjunktur gibt es immer noch ein vordringliches Problem. Die Bevölkerungsdichte

in Kanada ist außergewöhnlich niedrig. Abgesehen von den großen Städten, verteilen sich die Einwohner auf weite Flächen und auf winzige Dörfer, in denen eine eigenständige Bibliothek nicht gerechtfertigt wäre. Daher wurde besonders im Westen Kanadas die Politik eines regionalen Bibliothekssystems verfolgt. Den Kern dieses Systems bildet ein zentrales Depot, von dem aus Materialien an kleine örtliche Zweigstellen, die oft Hunderte von Kilometern auseinander liegen, weitergeleitet werden. Auf diese Weise ist es kanadischen Bibliothekaren möglich, die Bedürfnisse der Nutzer in ländlichen Gegenden auf effektive und kostengünstige Weise zu decken.

Ganz anders ist die Situation in den Metropolen im englischsprachigen Kanada. Ein Beispiel: Die Toronto Public Library ist mit 99 Zweigstellen und einer

Es entspricht der Philosophie der Öffentlichen Bibliotheken im englischsprachigen Kanada, dass jeder Bürger kostenlosen Zugang zu den Dienstleistungen hat.

Ausleihe von 30 500 000 Einheiten im Jahr 2005 eines der größten Bibliothekssysteme der Welt.¹⁴ In städtischen Zentren wurden Public Libraries meistens sehr früh eingerichtet und sind zu einem festen Bestandteil des bürgerlichen Lebens geworden. Wie auch immer die Umstände, Debatten oder Hintergründe waren, die kanadischen Bibliothekare haben diese Probleme gelöst und das Resultat ist eine Nation mit einem gut vernetzten System von Bibliotheken in jeder Größe und Form.

Universitätsbibliotheken im englischsprachigen Kanada

Universitätsbibliotheken in den englischsprachigen Provinzen variieren sehr, sowohl in Größe und Charakter als auch in der Art der Dienstleistungen. Es ist bedauerlich, dass nur äußerst wenig von der Entwicklung und Geschichte dieser Bibliotheken dokumentiert ist, eine Tatsache, auf die immer wieder von diversen Wissenschaftlern hingewiesen wird.¹⁵ Wir wissen, dass die meisten Universitätsbibliotheken als bescheidene Institutionen anfangen, aber in gewissen Zeiten in der Geschichte des Landes florieren und rapide gewachsen sind. Zwei Zeiträume weisen ein außergewöhnliches Wachstum und eine beispiellose Aus-

dehnung auf: Zum einen waren es die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, als ein Strom von Soldaten aus dem Krieg zurückkehrte, um das Studium wieder aufzunehmen. Zum anderen war es die Zeit der sogenannten »Baby Boomer« (Mitte bis Ende der Sechzigerjahre), die in Massen die Universitäten bevölkerten. Die Bibliotheken mussten sich den Anforderungen rapide wachsender Studentenzahlen stellen und gleichzeitig den ersten Anfängen der Automatisierung gerecht werden.

Heute sind die Universitätsbibliotheken ein fester und integrierter Teil der akademischen Landschaft. Schon in ihrem frühen Stadium haben Universitätsbibliotheken im englischsprachigen Kanada, im Gegensatz zu der Entwicklung in Europa, die Überzeugung vertreten, dass Studenten und Lehrkräfte vom freien Zugang zu dem Bestand profitieren. Besucher werden ermuntert, das Buch- und Medienangebot direkt am Regal zu prüfen und nicht, wie in den meisten Europäischen Systemen, Materialien anzufordern, ohne sie vorher angesehen zu haben. Das ist einer der vielen Faktoren, die die Universitätsbibliotheken in den englischsprachigen Provinzen so einladend machen: Studenten finden oft Material, das sie unter Umständen am Opac übersehen hätten. Ein weiterer Beweis der benutzerfreundlichen Einstellung ist die Tatsache, dass alle Bestände der Universitätsbibliotheken im englischsprachigen Kanada entweder nach der Library of Congress (LC) oder der Dewey Systematik katalogisiert sind. Daher findet der Bibliotheksbenutzer Material zu einem bestimmten Thema immer an der gleichen Stelle, ob das nun in Vancouver oder in Toronto ist.

Unter den akademischen Bibliotheken im englischsprachigen Kanada muss der hervorragende Bestand der Universität von Toronto erwähnt werden. Die Bibliothek ist die viertgrößte Universitätsbibliothek in Nordamerika.¹⁶ Die University of Toronto ist ferner bahnbrechend in der Einführung von »Information Commons«, ein Konzept, das Ende der Neunzigerjahre an vielen Universitäten zur Belebung der Bibliotheken verwirklicht wurde: Nachdem klar wurde, dass die Nutzung elektronischer Medien und traditioneller Quellen sowie Kommunikation und gemeinsames Lernen wichtige Komponenten im Leben eines modernen Studenten sind, haben sich Universitätsbibliotheken umorganisiert. Im Falle der University of Toronto bedeutet dies, dass Hunderte von Computern zur Verfügung

stehen, bequeme Sitzcken zum Verweilen einladen und Coffee Shops und Restaurants für das leibliche Wohl sorgen. Die kreative Umgestaltung verhalf den Universitätsbibliotheken im englischsprachigen Kanada dazu, wieder zum Mittelpunkt des studentischen Lebens zu werden. Das Konzept der Bibliothek ist ganz auf die Bedürfnisse der Universität im 21. Jahrhundert zugeschnitten.

Public Libraries im englischsprachigen Kanada

Die Toronto Public Library ist mit circa 17 Millionen Besuchern pro Jahr das eindrucksvollste Beispiel einer Mega-Bibliothek in einem großstädtischen Ballungsgebiet im englischsprachigen Kanada. Kleinere Öffentliche Bibliotheken im ganzen Land verzeichnen ebenfalls hohe Benutzerzahlen. Aufgrund aktiver Werbung und ständig verbesserter Leistungen besitzen mehr Bürger in Kanada einen Leseausweis als in anderen Industriestaaten. Wie kam es zu diesem

In fast allen Großstädten bieten Public Libraries Einwanderern, die Englisch als Zweitsprache lernen müssen, Intensivkurse, Seminare und Programme an.

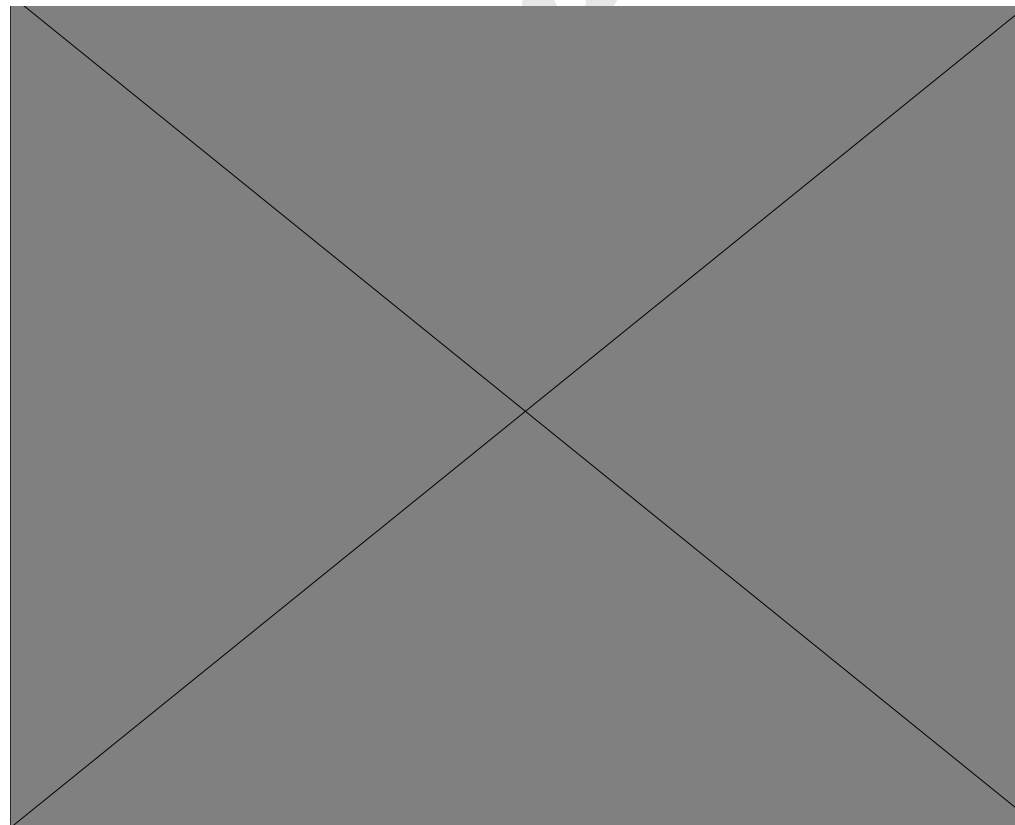
Aufschwung? Die Antwort liegt in den hervorragenden Serviceleistungen, Einrichtungen und Programmen.

Öffentliche Bibliotheken spielen zusammen mit kommunalen, landesweiten und bundesweiten Initiativen eine Schlüsselrolle bei dem oft komplizierten Prozess der Einbürgerung von Immigranten in Kanada. In fast allen Großstädten bieten Public Libraries Einwanderern, die Englisch als Zweitsprache lernen müssen, Intensivkurse, Seminare und Programme an. Es entspricht der Philosophie der Öffentlichen Bibliotheken im englischsprachigen Kanada, dass jeder Bürger kostenlosen Zugang zu den Dienstleistungen hat. Einer der Grundsätze der Institution ist es, die Kenntnisse zu vermitteln, die notwendig sind, um sich in die kanadische Gesellschaft zu integrieren. Es wird daher nicht nur Englischunterricht angeboten, sondern zum Beispiel auch Schulungen für Arbeitssuchende. Oft werden andere kommunale Organisationen hinzugezogen wie Agenturen, die Wohnungen vermitteln, sich um die Gesundheitsfürsorge und andere Lebensnotwendigkeiten kümmern.

Die Public Libraries im englischsprachigen Kanada haben von Anfang an die Herausforderung, die Automatisierung und technischer Fortschritt mit sich bringen, rückhaltlos angenommen. Die Toronto Public Library bietet einen professionellen »Chat-with-a-Librarian-Service« an sowie eine Hotline, unter der Bibliotheksmitarbeiter rund um die Uhr in den unterschiedlichsten Sprachen Anfragen beantworten. Auf freien Internetzu-

Canadian Library Association / Library und Archives

Die American Library Association (ALA) hat seit ihrer Gründung 1876 einen großen Einfluss auf Bibliotheken, Ausbildung von Bibliothekaren und Bibliotheksentwicklung in Kanada genommen. Bereits im Jahr 1900 hielt die ALA ihre Jahrestagung an der McGill Universität in Montreal ab.¹⁸ Man



Die moderne Grande Bibliothèque wurde innerhalb nur eines Jahres zu einem der wichtigsten Kulturorte in Quebec. (Foto: Bernard Fougères)

gang wird besonders viel Wert gelegt, um den Stellenwert der Bibliotheken bei der Nutzung moderner Informationstechnologie zu demonstrieren. Bibliothekare im englischsprachigen Kanada waren in den vergangenen Jahren äußerst effektiv bei der Lobbyarbeit. *Josephine Bryant*, City Librarian der Stadt Toronto, berichtet darüber, dass diese Anstrengungen sich in einem jährlichen Zuwachs von zehn Millionen Dollar für Infrastruktur-Projekte wie neue Bibliotheken und Renovierungsarbeiten auszahlen.¹⁷ Durch sorgfältige Pflege der Beziehung zur Stadtverwaltung und unermüdliche Hinweise auf Stellenwert und Bedeutung der Bibliotheken im öffentlichen Leben, sind die Public Libraries auf dem besten Wege, sich einer Renaissance zu erfreuen.

12 Phyllis Gale: *The Development of the Public Library in Canada*. Chicago: University of Chicago Press, 1965

13 Henry Cummings Campbell: *Canadian Libraries*. Toronto: Pendragon Press, 1971

14 www.torontopubliclibrary.ca/pdfs/2005annual_report.pdf

15 Peter F. McNally: *Readings in Canadian Library History*. Ottawa: Canadian Library Association, 1986

16 www.newsandevents.utoronto.ca/bios/00/moore.htm

17 Dave McGinn: »City's Libraries, a Little More Happening«. *National Post*, Toronto, 29. August 2006

18 Dolores F. Donnelly: *The National Library of Canada: A historical analysis of the forces which contributed to its establishment and to the identification of its role and responsibilities*. Ottawa: Canadian Library Association, 1973

wollte kanadische Bibliothekare für die Aktivitäten der ALA gewinnen und die Bindung zwischen beiden Ländern stärken, um in Fragen der Ausbildung und Entwicklung von Bibliotheksstrategien enger zusammenzuarbeiten. Aber zu diesem Zeitpunkt begannen die kanadischen Bibliothekare bereits mit einem eigenen Verband zu liebäugeln, um die spezifischen kanadischen Bedürfnisse aufzugreifen.

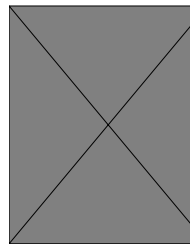
So wurde 1901 als Vorläufer der Canadian Library Association die Ontario Library Association gegründet, ein Jahr nach dem historischen Treffen in Mon-

Die Canadian Library Association wurde 1946 ins Leben gerufen.

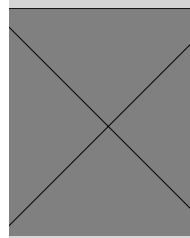
treil. Die Canadian Library Association wurde 1946 ins Leben gerufen. Auch wenn der Verband eine eigene Richtung verfolgte, so lehnte er sich doch sehr stark an die ALA an. Dieser Trend ist auch in der Gegenwart noch zu beobachten, auf dem Gebiet der bibliothekswissenschaftlichen Praxis, Forschung und Ausbildung. Heute ist die CLA der Dachverband für alle Bibliothekare im englischsprachigen Kanada. Jährlich werden Konferenzen an wechselnden Orten des Landes abgehalten. Die Mitglieder werden aufgerufen, sich den Komitees, Arbeitsgruppen und Interessengruppen anzuschließen. Das wiederum garantiert abwechslungsreiche und anregende Sitzungen mit Diskussionen zu relevanten, aktuellen Themen.

Kurz nach der Gründung der CLA wurden Rufe nach einer Nationalbibliothek laut und die Gründung einer nationalen Bibliografischen Zentralstelle verfolgt. So wurde 1951 unter Prime Minister *Louis St-Laurent* die National Library of Canada geschaffen. Es war das ursprüngliche Ziel der Organisation, als koordinierendes Organ für die weit verstreuten Bibliotheken aller Größenordnungen zu fungieren. Dazu übernahm die neue Nationalbibliothek eine bedeutende Rolle im Aufbau von Netzwerken zwischen Bibliotheken. Sie wurde außerdem die übergeordnete Anlaufstelle für kleinere Bibliotheken, denen oftmals Expertise auf bestimmten Gebieten fehlte.

Die National Library wuchs über die Jahre an neuen Herausforderungen. Dabei wurde nie das ursprüngliche Mandat aus den Augen verloren, als nationales bibliografisches Zentrum und Sammelstelle für alle Materialarten zu fungieren,



Lise Rebout, geboren 1975 in Frankreich, absolvierte von 1999 bis 2001 das Bibliotheksstudium für die Arbeit an Öffentlichen Bibliotheken an der HBI Stuttgart. Nach dem Examen arbeitete sie bis 2005 als Bibliothekarin am Goethe-Institut Paris. Seit 2005 ist sie Leiterin der Bibliothek des Goethe-Instituts Montreal. – Kontakt: rebout@montreal.goethe.org



Shawn Whatley, geboren 1974 in Saskatchewan, Kanada, absolvierte von 1996 bis 1999 das Masterstudium »Information Studies« an der University of Toronto. Von 2002 bis 2004 arbeitete er als Bibliothekar am Goethe-Institut New York. Seit 2004 ist er als Library Project Manager am Goethe-Institut Toronto tätig. – Kontakt: libraryservice@toronto.goethe.org

die von und über Kanada in beiden offiziellen Sprachen veröffentlicht werden.¹⁹ Die National Library of Canada verfügte, wie so viele Nationalbibliotheken weltweit, nicht über die finanziellen Mittel, die dieser Institution angemessen wären. Auch für Kanada trifft das Phänomen der Unterfinanzierung bibliothekarischer Einrichtungen zu.

Nach Jahrzehnten politischer Debatten und Streitigkeiten gründete das Par-

Dank einer raschen Modernisierung hat das junge Bibliothekswesen in Quebec es geschafft, denselben Standard wie die englischsprachigen Bibliotheken zu erreichen.

lament im Mai 2004 eine neue Institution: »Library and Archives Canada«. Im Wesentlichen verschmolzen die National Library mit den National Archives zu einer neuen innovativen staatlichen Körperschaft. Es gab viele Gründe für diese ungewöhnliche Fusion, die mit Interesse in anderen Ländern beobachtet wird. In erster Linie verfügte die neue Institution über das doppelte Finanzvolumen und daher auch über mehr politischen Ein-

fluss. Zum anderen war die Regierung der Meinung, dass die Zusammenführung der Aufgaben Konservierung, Bibliothek und Archiv Synergien erzeugen würde. Es ging auf und ab mit der in den Kinderschuhen steckenden Institution, aber nach den Anfangsjahren erweist sich Library & Archives Canada als eine neue, starke Organisation, die sich ganz der Dokumentation und Erhaltung des kulturellen Erbes Kanadas widmet – zum Wohl jetziger und zukünftiger Generationen.

Die Bibliotheken Kanadas freuen sich darauf, im Jahr 2008 Gastgeber der IFLA-Weltkonferenz sein zu dürfen. Es ist wohl kaum ein Zufall, dass dieser 74. Kongress unter dem Motto: »Bibliotheken ohne Grenzen: Auf ein globales Verständnis zusteuern«²⁰ stehen wird. Die Bibliotheken in Kanada geben sich größte Mühe, dieses Ziel auch in die Tat umzusetzen. Die erste Grenze, die langsam aber sicher überwunden wird, ist die Grenze zwischen den Bibliotheken in Quebec und den Bibliotheken im englischsprachigen Raum Kanadas. Dank einer raschen Modernisierung hat das noch ganze junge Bibliothekswesen in Quebec es geschafft, denselben Standard wie die englischsprachigen Bibliotheken zu erreichen und erfreut sich jetzt ebenso großer Beliebtheit. Man kann darüber hinaus feststellen, dass sich die früher so klaren Grenzen zwischen den Tätigkeitsbereichen Archiv, Bibliothek und Kulturzentrum mehr und mehr auflösen beginnen: Institutionen fusionieren, Öffentliche Bibliotheken erweitern ihr Kulturprogramm, es wird zunehmend im Netzwerk gearbeitet, Online-Dienste werden immer umfassender.

Bibliotheksbenuer in Kanada haben somit Zugriff auf eine unglaubliche Fülle von Informationen, Wissen und Freizeitangeboten. Wir laden Sie herzlich dazu ein, die vielfältige kanadische Bibliothekslandschaft 2008 bei Ihrem Besuch in der Stadt Quebec-Stadt selbst zu entdecken.²¹

19 Jean Rémi Brault: *The National Library of Canada: Essays in honour of Guy Sylvestre*. Montreal: Asted Press, 1996

20 *Bibliothèques sans frontières: Naviguer vers une compréhension globale/Libraries without borders: Navigating towards global understanding* (noch keine offizielle Übersetzung ins Deutsche vorhanden)

21 Die Autoren möchten sich bei Ulla Habekost vom Goethe-Institut Toronto und bei Natalie Spießer für die Übersetzungen bedanken.

Anne Christensen Potzblitz, Access 2006!

Technische Trends auf dem internationalen Informationskongress in Ottawa

Im Internetlexikon Wikipedia wird das Klima in Kanada als ein hauptsächlich »boreales« beschrieben: lange, kalte Winter und kurze, heiße Sommer. Von Gewittern ist nicht die Rede. Aber auf der Konferenz »Access 2006« in der Bundeshauptstadt Ottawa blitzte und donnerte es dennoch kräftig. Denn die sogenannten »Lightning and Thunder Talks« waren ein wichtiges Trend-Barometer auf dieser Tagung, auf der mehr als 220 Bibliothekare und IT-Spezialisten aus allen Bibliothekssparten zusammentrafen: Eine Stunde pro Konferenztag gehörte dieser Form des informellen Vortrags, und die fünf- beziehungsweise zehnminütigen Kurzpräsentationen, zu denen man sich im Falle der »Lightning Talks« erst kurz vorher anmeldete, gehörten fast durchweg zu den Höhepunkten der Veranstaltung.

Den Auftakt der viertägigen Konferenz bildete ein »Hackfest«. Der Name ist Programm: In lockerer Runde wurde gemeinsam an der Integration von »Google Maps« für Bestandsnachweise in Bibliothekskatalogen und der Entwicklung eines Bibliotheksspiels getüftelt und dabei der eine oder andere »Hack« von Amazon-, Google- und OCLC-Services zustande gebracht.¹ Das Vermischen von Bibliotheksservices mit anderen Diensten – also das Herstellen sogenannter Mash-Ups, die ein wesentliches Element des Web 2.0 sind – war auch im Vortragsprogramm ein roter Faden.²

Viele der Vortragenden sind in der nordamerikanischen Szene als »Mover and Shaker« bekannt. Die Namen *Richard Akerman*, *Roy Tennant* und *Clifford Lynch* tauchen auch in den einschlägigen deutschsprachigen Weblogs regelmäßig auf, und ihre programmatischen Thesen zur Entwicklung der »Bibliothek 2.0« haben diesseits des Atlantiks dieselbe Brisanz.

Megatrend »Do it yourself«

Auf der Konferenz wurde ein beeindruckendes Spektrum an selbst erstellten Softwareprodukten vorgestellt. Wegen der Unzufriedenheit mit kommerziellen Produkten werden vielerorts die Ärmel hochgekrempt und eigene Lösungen programmiert. Ein Beispiel dafür ist das Softwarepaket »Evergreen«, ein modulares integriertes Bibliothekssystem. Es wurde im US-amerikanischen Bundesstaat Georgia für die Mitglieder des dortigen Verbundes Öffentlicher Bibliotheken, »Pines«, entwickelt, nachdem man sich für keine auf dem Markt angebotene Lösung hatte erwärmen können.³

An der Oregon State University hat man sich an die Entwicklung einer eigenen Metasuchmaschine gewagt. »LibraryFind« heißt das Produkt, das ebenfalls bereits im Einsatz ist und mit dem der lokale Bibliothekskatalog sowie zahlreiche weitere Datenbanken gleichzeitig durchsucht werden können.⁴ Ebenso wie die kommerziellen Metasuchmaschinen eignet sich »LibraryFind« zwar nur bedingt für die qualifizierte inhaltliche Suche, doch dem Bedürfnis nach einem schnellen Überblick über Art und Menge von Literaturnachweisen aus verschiedenen Quellen kann die Suchmaschine sicher gerecht werden.

Ebenfalls aus der »Do it Yourself«-Ecke kommt zumindest einer von drei interessanten neuen Bibliothekskatalogen, die auf der Konferenz vorgestellt

wurden. An der University of Rochester im Bundesstaat New York baut man mithilfe von Fördergeldern den »Extensible Catalog«⁵. Das Opac-Modul der verwendeten Bibliothekssoftware hat wohl bald ausgedient: In Rochester exportiert man die bibliografischen Daten aus der Katalogdatenbank in eine eigene SQL-Datenbank. Diese werden dann über ein neues, selbst entwickeltes Interface suchbar gemacht – der jeweils aktuelle Ausleihstatus wird per Liveabfrage an die Ausleihdatenbank ermittelt. Das allein wäre noch kein »2.0«-Projekt, wenn nicht die Anzeige dieser Daten durch eine Vielzahl von weiteren Informationen angereichert würde: Der »Extensible Catalog« wird die API-Schnittstellen von Amazon, Google, Technorati und FindArticles nutzen, um Daten zu jeweils verwandten Büchern und Artikeln heranzuziehen, nach Weblogs mit ähnlichen Themen zuzusuchen und die Metadaten mit Rezensionen und Links zu Leseproben anzureichern. Der »Extensible Catalog« ist ein Open-source-Produkt und wird zur Nachnutzung zur Verfügung stehen.

Diese Kombination von bibliothekarischen Diensten mit denen anderer Anbieter auf einer speziell dafür ausgelegten Katalogplattform – das ist ein Beispiel für die auf der Konferenz eingeforderte »Service oriented architecture« (SOA), die den Grundriss für die »Bibliothek 2.0« bildet. Es wird darauf aufgebaut, dass die Anbieter von Informationen wie Google, Amazon und eben Bibliotheken diese über frei zugängliche Schnittstellen öffnen und zur Weiterverwendung freigeben. Richard Akerman, einer der Vordenker auf diesem Gebiet, forderte programmatisch: »Destroy the silos« – also die Zerstörung von autonom nebeneinander existierenden Datensammlungen.⁶ Talis, ein britischer Anbieter von Bibliothekssystemen, hat sich darauf bereits vorbereitet und entwickelt mit der Plattform »Cenote« eine ähnliche Lösung wie in Rochester.⁷

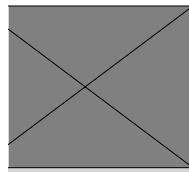
Eine etwas andere, wenngleich nicht weniger interessante Richtung der Opac-Entwicklung haben Kollegen an der North Carolina State University eingeschlagen. Dort wurde in die kommerzielle Software von Endeca investiert, um ein neues Kataloginterface aufzubauen, das ein dynamisches »Drill-Down« mit unterschiedlichen formalen und inhaltlichen Facetten ermöglicht. Die Ergebnisse einer Suche werden vor der Anzeige analysiert und dann mit jeweils sinnvollen Möglichkeiten des Eingrenzens und Erweiterns angeboten. Beispielsweise er-

gibt eine Stichwortsuche nach »Baseball« knapp über 1 000 Treffer, die unter anderem nach weiteren über- und untergeordneten Schlagwörtern, nach Sprachen und Ländern eingegrenzt werden können. Damit holt dieser Opac ein Maximum an Informationen aus den bibliografischen Daten heraus. Das ist allerdings auch nicht ohne Aufwand, und die Fragen danach, welche Daten auf welche Weise für das Drill-Down verwendet werden, beschäftigte das Team von Informatikern und Bibliothekaren recht lange. Ein weiteres nützliches Extra ist der Button zum Eingrenzen der Suche auf jeweils aktuell verfügbare Titel. Die Einführung des neuen Kataloges in der Bibliothekswelt lief übrigens unter der Überschrift »putting lipstick on pigs«.

Wenn der Prophet nicht zum Berg kommt...

Den »geschminkten Schweinen« zum Trotz ist bei den nordamerikanischen Kollegen die im Jahr 2005 veröffentlichte »Perceptions«-Studie von OCLC in aller Munde, nach der 89 Prozent der BenutzerInnen ihre Suche mit Suchmaschinen und nur 2 Prozent mit der Website ihrer jeweiligen Bibliothek beginnen.⁸ Der ambitionierte neue Opac – wird er übersehen? Eine deutsch-amerikanische Koalition aus Bibliothekaren und Informatikern sagt den »Perceptions«-Ergebnissen mit seiner LibX-Toolbar den Kampf an.⁹ Die clevere Erweiterung für Firefox, die von *Annette Bailey* und *Godmar Back* von Virginia Tech entwickelt wurde, sorgt für Sichtbarkeit von Bibliotheken und ihren Dienstleistungen auf den zwei gängigsten Einstiegsseiten von Studierenden, nämlich Amazon und Google Scholar. Ein Bibliotheks-Icon – überraschend einfach und völlig legal in die Seiten der Branchenriesen zu integrieren – führt von dort zu Suchanfragen nach dem jeweiligen Buch oder der Zeitschrift im lokalen Katalog. Standardisierte Nummern wie ISBN und ISSN werden bei Verwendung der Toolbar automatisch zu Links, die eine OpenURL an einen jeweils hinterlegten LinkResolver senden und den Benutzern so den Weg zum Volltext verkürzen.

Toolbars mit Eingabefenster für Katalogabfragen sowie Links zu den wichtigsten Informationsangeboten werden derzeit auch von anderen Universitätsbibliotheken angeboten, zum Beispiel der ULB Münster.¹⁰ Die LibX-Toolbar geht jedoch darüber hinaus und macht sich neben der OpenURL auch noch einen



Anne Christensen ist Bibliothekarin und arbeitet in der Abteilung LuK-Technik / Digitale Biblio-

thek der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Außerdem studiert sie zurzeit im Fernstudium am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt Universität zu Berlin. Im Herbst 2006 verbrachte Anne Christensen sechs Wochen als Praktikantin an der Brown University Library in Providence, Rhode Island (USA). Auf der Access-Konferenz stellte sie den Hamburger Chatbot »Stella« mit großem Erfolg dem nordamerikanischen Publikum vor. – Kontakt: anne.christensen@sub.uni-hamburg.de

schem Ergebnis von LinkResolving liefert der »Umlaut« zusätzliche Metadaten von Amazon sowie passende Weblinks auf Grundlage einer Abfrage bei Social-Bookmarking-Diensten wie Connotea und CiteULike. Außerdem analysiert der »Umlaut« eine OpenURL eingehend: Eine Abfrage bei dem erwähnten xISBN-Dienst von OCLC ist ebenso enthalten wie eine Spezialfunktion zur Identifikation von Kongressschriften – diese Literaturgattung mit ihren bibliografischen Spezialitäten hat sich nämlich als Herausforderung für das LinkResolving erwiesen und der »Umlaut« sorgt mithilfe einer Erkennung von Schlüsselwörtern (Proceedings, Papers, Transactions) für eine bessere Auffindbarkeit dieser Materialien.

Dufte Konferenz, parfümfrei

Als Kuriosum zum Schluss sei erwähnt, dass die Access-Konferenz eine parfümfreie war. Alle Teilnehmer waren gebeten, mit Rücksicht auf potenzielle Allergien im Auditorium auf Duftwässer aller Art zu verzichten. Leicht beunruhigende Fantasien von Geruchskontrollen am Eingang blieben jedoch Fantasien.

Die nächste Access-Konferenz findet im Herbst 2007 in Kanadas Westen statt – über Victoria nahe Vancouver hörte man viel Gutes in Ottawa und das Programm wird sicherlich genauso inspirierend und spannend sein wie 2006. Neben den in diesem Beitrag schwerpunktmäßig vorgestellten Technikthemen geht es bei Access auch um Fragen wie Digitalisierung oder Informationspolitik. BI International fördert übrigens Reisen zu Konferenzen wie Access – an dieser Stelle sei für die Unterstützung gedankt!

- 1 <http://hackfest.kicks-ass.net>
- 2 Das gesamte Programm ist einzusehen unter: www.access2006.uottawa.ca/?page_id=5
- 3 <http://open-ils.org>
- 4 <http://dllab.library.oregonstate.edu/content/section/4/28>
- 5 www.lib.rochester.edu/index.cfm?PAGE=3601
- 6 Mehr zur »Service oriented architecture« kann man in Richard Akermans Blog nachlesen: <http://scilib.typepad.com>
- 7 <http://cenote.talis.com>
- 8 OCLC: Perceptions of Libraries and Information Resources. Dublin, OH : OCLC, 2005. Seite 35. www.oclc.org/reports/2005perceptions.htm
- 9 www.libx.org
- 10 <http://ulbms.mylibrarytoolbar.com>
- 11 www.oclc.org/research/projects/xisbn
- 12 www.oclc.org/research/announcements/features/umlaut-about.htm

Peter Vodosek

Modernität und historische Atmosphäre

Zwei Veranstaltungen des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheks-, Buch- und Mediengeschichte

Mit gleich zwei Veranstaltungen innerhalb von drei Wochen ist der Wolfenbütteler Arbeitskreis für Bibliotheks-, Buch- und Mediengeschichte im Herbst 2006 an die Öffentlichkeit getreten. Mit dem großen Symposium »Forschungsbibliothek im Aufbruch: Göttingen und die Bibliotheksentwicklung in Deutschland, Europa und den Vereinigten Staaten im 18. und 19. Jahrhundert« und mit der 14. Jahrestagung des Arbeitskreises unter dem Titel »Buchwissenschaftliche Forschung – Bestandsaufnahme und Perspektiven«.

Im Zusammenhang mit der Verabschiedung des langjährigen Direktors der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Prof. *Elmar Mittler*, organisierte er gemeinsam mit der Bibliothek im September 2006 das zweitägige Symposium »Forschungsbibliothek im Aufbruch: Göttingen und die Bibliotheksentwicklung in Deutschland, Europa und den Vereinigten Staaten im 18. und 19. Jahrhundert«.

Das Thema war mit Bedacht gewählt. Zum einen schuf der 1993 eröffnete Neubau der Universitätsbibliothek und die sich anschließende Sanierung des historischen Universitätsquartiers die Möglichkeit, in der Paulinerkirche und den angrenzenden Räumlichkeiten das Konzept einer Forschungsbibliothek weiter zu entwickeln.¹ Zum anderen gelang es bei der Gründung der Universität im 18. Jahrhundert, von Anfang an einen Bestand an Forschungsliteratur auf- und damit die Bibliothek zu einer Forschungsbibliothek auszubauen. Wegen ihrer Erwerbungs politik und ihrer benutzerorientierten Arbeitsweise galt die Bibliothek bis weit in das 19. Jahrhundert als Modelleinrichtung.

Nun sind diese Fakten für die Bibliotheksgeschichte kein Novum. Aber es sind noch genügend Fragen offen, die näherer Untersuchungen bedürfen. Das Symposium, dessen Leitung in den Händen von Prof. *Wolfgang Schmitz* (Universitäts- und Stadtbibliothek Köln) lag, beschäftigte sich mit drei Schwerpunktthemen, nämlich »Grundlagen«, »Beziehungen Göttingens zu den einzelnen Regionen« und »Einfluss Göttingens auf einzelne Bibliotheken«, zu denen 16 Referentinnen und Referenten Antworten suchten. Dem Selbstverständnis dieser von ihren Anfängen an international ausgerichteten Institution entsprechend kamen sie aus Dänemark, Finnland, Frankreich, Litauen, den Niederlanden, Schweden und Ungarn, unter ihnen die Direktoren bedeutender europäischer Bibliotheken wie *Erland Kolding Nielsen* (Königliche Bibliothek Kopenhagen), *Esko A. Häggl* (National- und Universitätsbibliothek Helsinki), *Graham Jefcoate* (Universitätsbibliothek Nijmegen) und *Lászlo Szögi* (Universitätsbibliothek Budapest).

Exzellente Vorträge

Dem bedeutenden Einfluss auf die Entwicklung in den USA trugen zwei Beiträge Rechnung.² Die Vorträge, die sich durchweg durch Exzellenz auszeichneten, können an dieser Stelle nicht im Ein-

zelen referiert werden, doch wird man sie im Laufe des Jahres 2007 in einem Tagungsband nachlesen können. Das Symposium war von der gastgebenden Bibliothek hervorragend organisiert. Das Ambiente, in das auch das benachbarte, vorbildlich restaurierte Heyne-Haus, ehemaliges Wohnhaus des zweiten Direktors der Bibliothek, *Christian Gottlob Heyne*,³ einbezogen war, war ausgesprochen inspirierend. Es ist das Surplus alterwürdiger Bibliotheken, Modernität mit historischer Atmosphäre zu verbinden.

Das gilt natürlich auch für die Veranstaltung in der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel, über die im Folgenden berichtet werden soll. Dort fand im Oktober die 14. Jahrestagung des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheks-, Buch- und Mediengeschichte statt. Es ist gute Tradition des Arbeitskreises, sich in größeren zeitlichen Abständen mit »the state of the art« der Disziplinen beziehungsweise Wissenschaften zu befassen, die im Zentrum seiner Arbeit stehen. Nach einschlägigen Tagungen und Seminaren zum Stand der Bibliotheksgeschichte war die Jahrestagung 2006 der buchwissenschaftlichen Forschung gewidmet. »Buchwissenschaftliche Forschung – Bestandsaufnahme und Perspektiven« war folgerichtig das Programm überschrieben.⁴ *Monika Estermann* (His-

1 Vgl. dazu die Broschüre »Das Historische Gebäude: Keimzelle der Georgia Augusta«. Göttingen: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, 2006, Seite 107

2 1766 hielt sich Benjamin Franklin in Göttingen auf und wurde in die »Königliche Societät der Wissenschaften« aufgenommen. Er initiierte den Schriftentausch mit der von ihm mitbegründeten »American Society held at Philadelphia for Promoting Useful Knowledge«. George Ticknor, späterer Professor in Harvard, und Edward Everett, späterer Präsident von Harvard, die beide 1815/16 in Göttingen studiert hatten, benutzten ihre Göttinger Bibliothekserfahrungen für die Reform der Bibliothek von Harvard und später bei der Gründung der Boston Public Library.

3 Heyne, zugleich berühmter Altphilologe, stand in Verbindung mit Thomas Jefferson, dem dritten Präsidenten der USA, der seine Edition der »Ilias« benutzte.

4 Die Tagung verstand sich auch als ein Beitrag zur Aktualisierung der als Klassiker geltenden Publikation »Die Erforschung der Buch- und Bibliotheksgeschichte in Deutschland«, herausgegeben von Werner Arnold, Wolfgang Dittrich und Bernhard Zeller. Wiesbaden: Harrassowitz, 1987, die Paul Raabe zum 60. Geburtstag gewidmet war.

torische Kommission des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels) und Prof. *Ursula Rautenberg* (Universität Erlangen) waren für Konzept und Leitung verantwortlich.

Die Themen der insgesamt zwölf Vorträge waren breit gestreut. Wissenschaftstheoretische Fragen (Prof. *Georg Stanitzek*, Universität Siegen) wurden ebenso angesprochen wie Digitalisierungsprobleme (*Thomas Stäcker*, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel), die Erforschung des Lesens (*Jonathan Green*, Michigan und Erlangen) und Forschungsstand, Desiderate und Perspektiven der Geschichte des Buchhandels von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart (*Oliver Duntze*, Berlin, und *Monika Estermann*). Auch diese Referate, ergänzt durch weitere Beiträge, sollen in absehbarer Zeit in gedruckter Form vorliegen.

Wie in Wolfenbüttel Usus war der Tagung die jährliche Sitzung des Geschäftsausschusses des Arbeitskreises vorgeschaltet, die vom stellvertretenden Vorsitzenden *Peter Vodosek* geleitet wurde. Aus ihr dürften zwei Informationen interessieren. Die Publikation der Beiträge der 13. Jahrestagung vom Mai 2004 mit dem Thema »Die 70er und 80er Jahre des 20. Jahrhunderts« ist in Arbeit und soll in der ersten Jahreshälfte 2007 erscheinen. Als nächste Veranstaltungen sind in Vorbereitung beziehungsweise in Aussicht genommen (die Überschriften sind zunächst Arbeitstitel):

- November 2007: »Bibliotheken im Altertum«
- Herbst 2008: 15. Jahrestagung »Buch und Religion«
- Herbst 2009: »Das Buch in China« (in thematischem Zusammenhang mit dem Gastland der Frankfurter Buchmesse)
- Herbst 2010: 16. Jahrestagung »Buch und Volksaufklärung«

Grundsätzlich bestand Einverständnis, die in den vergangenen Jahren erfolgreich durchgeführten deutsch-britischen bibliothekshistorischen Seminare, von denen bisher vier abwechselnd in London und Wolfenbüttel stattgefunden haben, fortzusetzen. Wie in diesen Zeiten bei allen Planungen, steht vor einer Ausweitung der Aktivitäten der Finanzierungsvorbehalt. Geprüft werden soll außerdem die Realisierbarkeit eines elektronischen Newsletters für den Arbeitskreis.

Tonio Paßlick

Erfolgsrezepte heiß begehrt

Fachtagung in Bad Urach lotet Strategien für Öffentliche Bibliotheken aus

»Der Wind ist schärfer geworden«, stellen die Macher der Webseite www.bib-info.de/bibliothekssterben mehr oder minder lakonisch fest – denn Bibliotheksschließungen sind trotz Pisa-Katastrophe keine Seltenheit in Deutschland. Dabei ist die Entwicklung der Öffentlichen Bibliotheken in den vergangenen drei Jahrzehnten bekanntlich eindrucksvoll gewesen. Mittlerweile jedoch kämpfen auch in Baden-Württemberg nicht nur die einzelnen Einrichtungen und (häufig) auch ihre Träger selber, sondern an vorderster Front auch die Fachstellen, der DBV-Landesverband und der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) gegen Kürzungen im Bibliotheksbereich. Auf einer Tagung in Bad Urach suchte man nach Lösungsstrategien.

Das der finanzielle Druck vorhanden ist, braucht dabei niemandem vermittelt zu werden. Wo aber Prioritäten setzen, wenn die Budgets enger werden? Und welche tauglichen, für die Nutzer und vor allem auch die Politiker nachvollziehbaren Argumente entwerfen, die im Spannungsfeld zwischen kommunalen Pflichtaufgaben und sogenannten Freiwilligkeitsleistungen den Bestand sichern helfen und gleichzeitig Visionen ermöglichen? Fachstellen und Bibliotheksverbände sind in den vergangenen sechs Jahren einen Weg gegangen, der auch den Beifall des Städtetages fand: Bei sechs gemeinsam mit der Landeszentrale für politische Bildung organisierten Fachtagungen in Bad Urach wurde das praktische Rüstzeug für ein konsensfähiges Leitbild für Öffentliche Bibliotheken in Baden-Württemberg erarbeitet und an Standards gefeilt.

Bereits im Jahr 2005 waren dabei Orientierungswerte formuliert und Argumente für Verwaltungen entworfen worden, die eine Arbeitsgruppe von engagierten Bibliotheksleitern anschließend zu Entscheidungshilfen für die bibliothekarische und politische Alltagsarbeit verfeinerte. Die Fachtagung 2006 in Bad Urach hat sehr effizient daran angeknüpft und dabei konkrete Standards und Zielwerte auf ihre qualitative und quantitative Anwendbarkeit in unterschiedlich gelagerten Fällen untersucht. Allerdings: Der Wunsch von Prof. *Birgit Dankert*, »Strategien zur Aufnahme, Akzeptanz und Umsetzung der Zielwerte in Politik und Berufsöffentlichkeit zu entwickeln«, kam wegen der intensiven Diskussion um Standards und Rollenspektren noch zu kurz. Dafür entwickelten die Tagungsteilnehmer eine bemerkenswerte Intensität bei der Aufstellung von Kennzahlen und Bedarfsplanungen.

In seinen »Strategischen Anmerkungen zur Positionierung von Bibliotheken im öffentlichen Diskurs« hatte Prof. *Thomas Knubben* vom Institut für Kulturmanagement an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg ohnehin an die inneren Potenziale der Bibliothek erinnert; strategische Ziele müssten nicht nur anhand von externen, sondern auch von internen Faktoren revidiert, entschieden, implantiert und operativ umgesetzt werden.

Diesen pragmatischen Ansätzen haben sich auch die Bibliotheksverbände und Fachstellen nie verschlossen. Im Gegenteil: Die Tagungen in Bad Urach und die entsprechende Auswertung und Verfeinerung in Arbeitsgruppen sowie

Kontakt: Prof. em. Dr. Peter Vodosek,
Seestraße 89, 70174 Stuttgart;
E-Mail Vodosek@iuk.hdm-stuttgart.de

die »Implantierung« durch Vorträge bei Ausschüssen des Städtetags, vor Gremien von Bürgermeistern und Kulturreferenten sind eher ein Musterbeispiel dafür, wie sich eine Interessengruppe im ständigen Dialog mit Entscheidungsträgern besser aufstellen kann. Viel zu oft wird dieser Diskurs erst beobachtet, wenn bereits negative Entscheidungen gefällt worden sind und sich die Lobbyisten im viel aufwendigeren Widerstand gegenüber Kürzungen oder gar Schließungen von Einrichtungen befinden, die noch vor kurzer Zeit in der vollmundig begründeten Hoffnung auf anhaltendes Wachstum als unverzichtbar dargestellt worden sind.

Zielgruppenanalyse notwendig

Thomas Knubben verfolgte deshalb den Ansatz, keine idealistischen Ziele als normative Grundlage für Standards zu empfehlen, sondern eher Rahmenbedingungen für Kulturpolitik der nächsten Jahre zu prognostizieren. Dabei will er weniger den revidierbaren politischen Vereinbarungen trauen, sondern einer ständigen Vergewisserung des kulturellen Auftrags. Die Bestandssicherung der Einrichtung könne nur erreicht werden, wenn die Notwendigkeit der Ausstattung und der Maßnahmen im Austausch mit den Nutzern auch belegt werde. Dies wiederum schaffe die Einrichtung nur, wenn sie ihre Zielgruppen erreicht, mithin eine ständige Zielgruppenanalyse betreibt.

Ob das eingangs erwähnte Bibliothekssterben lediglich ein Zwischentief oder eine langfristige Klimaveränderung ist, versuchte Knubben anhand einiger finanzpolitischer Parameter zu beantworten. Um sich über die Aussichten klar zu werden, braucht man nur, wie Knubben, einige Eckdaten gegenüberzustellen. Während die Zahl der Bibliotheken zwischen 1977 und 2001 von 1244 auf 9327 gestiegen ist, haben sich gleichzeitig die Kreditmarktschulden der öffentlichen Hand verzehnfacht (von rund 250 Milliarden Euro im Jahr 1977 auf 2,25 Billionen Euro im Jahr 1998). »International ist die Blase der Kulturkonjunktur schon Ende der Achtzigerjahre geplatzt, national in den Neunzigerjahren«, verdeutlichte Knubben.

Man braucht kein Prophet zu sein, um zu erkennen, dass Lösungen in dieser Situation nicht von außen kommen und erst recht nicht von der Kommunalpolitik erwartet werden können. Deshalb seien Standards als abstrakte Erkenntnis zwar hilfreich, entscheidend sei aber, ob

die Bibliotheken es schaffen, selber eine politische Größe im öffentlichen Diskurs zu werden. Im Spannungsfeld der Kulturpolitik zwischen Profilierung und Partizipation kann die Legitimation für alle Konzepte und Ausgaben nur über das Publikum erfolgen. Das Publikum trifft seine Entscheidungen durch direkte und indirekte Beiträge (Eintrittsgelder, Steuern) und vor allem durch Gewährung und Entzug von Legitimität. Wie *Gerhard Schulze* in seiner Analyse der Erlebnisgesellschaft ausgeführt hat, ist der entscheidende unter den vier Akteuren im Wettbewerb neben dem Künstler, dem Kulturpolitiker und den Körperschaften der sogenannte Nutzer, das Publikum, das mit seiner Erlebnisanfrage auch den Grad des Wettbewerbs steuert.

Obwohl Bibliotheken die höchsten Nutzerzahlen und die höchste generative Streubreite unter den Kultureinrichtungen aufweisen, so Knubben, sei der PR-Erfolg gering. Woran liegt das? Und wie lässt sich im Publikum eine durchsetzungsfähige Lobby aufbauen? Ein Problem ist: In Bibliotheken herrscht eine Trägerorientierung, die Nutzerorientierung ist eher selten, zumal sich der Leser individuell und kontemplativ begreift und keine gestaltende Rolle gegenüber der Bibliothek einnimmt. Besucherorientierung ist außerdem nicht auf Kenntnis der Bedürfnisse der Nutzer beschränkt, sondern meint vielmehr auch die Kenntnis der Bedürfnisse der »Noch-nicht-Besucher« und der »Nicht-mehr-Besucher«. Besucherzufriedenheit kann also nicht nur innerhalb der Bibliotheksmauern festgestellt werden.

Defizite im Bereich Marketing

Auch im Bereich Marketing entdeckte Knubben Defizite; die Bibliotheken müssten sich auf dem Markt der Aufmerksamkeiten besser verkaufen. Dafür sind eine Reihe von Instrumenten bekannt – von Besucherclubs über Fördervereine bis zu speziellen Online-Diensten –, wie *Hannelore Vogt* in ihrer Dissertation zur »Besucherorientierung in Öffentlichen Bibliotheken« sinngemäß feststellt. Argumente für eine sinnvolle Vernetzung und für die Stärken der Bibliotheken sind genug vorhanden, sie müssen nur kommuniziert werden.

Der Bedarf von Bibliotheken und die Verfügbarkeit von Ressourcen haben sich auseinanderentwickelt, wie *Ilona Glashoff* von den Zentralen Bibliotheksdiensten der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen erläuterte. Sie zitierte aus



Tonio Paßlick ist seit 1986 Kulturamtsleiter in Weil am Rhein. Zuvor arbeitete er als Redakteur der Badischen Zeitung. Nach wie vor ist er auch als Musiker, Moderator, Buchautor, Rezitator, Schauspieler, Märchenerzähler und Reiseleiter tätig. Zu seinen persönlichen Lieblingsprojekten gehören die Umwandlung einer Kirche in eine Bibliothek und einer ehemaligen Seidenstoffweberei in ein Kulturzentrum. Paßlick begleitet die Tagungen in Bad Urach von Anfang an als Moderator und Referent.

den gemeinsamen Richtlinien von IFLA und Unesco, an denen sie mitgewirkt hatte und die bereits im Jahr 1994 in 13 Sprachen veröffentlicht worden sind: »Die Öffentliche Bibliothek, der lokale Zugang zum Wissen, liefert eine Grundvoraussetzung für lebenslanges Lernen, unabhängige Entscheidungsfindung und kulturelle Entwicklung des einzelnen und der gesellschaftlichen Gruppen«, heißt es dort in dem Manifest für die Öffentliche Bibliothek (www.ifla.org/VIII/s8/unesco/germ.htm).

Regierungen sind demnach aufgefordert, die Entwicklung von Öffentlichen Bibliotheken aktiv zu unterstützen. Neben der Forderung, dass die Öffentlichen Bibliotheken gebührenfrei zugänglich sein sollten, wird dabei auch der Hinweis gegeben, dass eine landesweite Bibliothekszusammenarbeit und Koordination zu sichern sei, die per Gesetzgebung ein nationales Bibliotheksnetzwerk definieren und fördern könne, das auf anerkannten Dienstleistungsstandards basiert. Davon ist man in Deutschland noch weit entfernt, weshalb die Ergebnisse der Uracher Tagung nicht hoch genug bewertet werden können. Ilona Glashoff ist sich jedoch der schwindenden Chancen für gesetzliche Verankerung bewusst. Standards sollten keine Regelwerke, sondern Werkzeuge sein. Die gesellschaftlichen Veränderungen weltweit seien als Chance für die Bibliotheken zu sehen, als Moderator und Wissensvermittler eine unverzichtbare Rolle einzunehmen.

Margit Gindner-Brenner vom Städtetag Baden-Württemberg würdigte die bisherigen Bemühungen um Standards für Öffentliche Bibliotheken. Sie seien nicht nur Hinweise auf die Profilverbesserung

serung der Einrichtungen, sondern auch hilfreiche Kriterien zur Beurteilung ihrer gesellschaftlichen Relevanz und damit wichtige Entscheidungshilfen für die Träger. Die Geschäftsstelle des Städte-tages werde die Leitbild-Diskussion aufmerksam weiter begleiten, versprach die Politikerin, erwähnte aber auch den absehbaren Aufwand für das Fundraising.

Dieser Hinweis darauf, dass auch konsensfähige Standards letztlich abhängig sind von finanziellen Ressourcen, wurde nicht als Entmutigung aufgefasst. Es wurden bibliothekarische Tätigkeiten diskutiert, die Bibliothekare für quantifizierbar, qualifizierbar, standardisierbar und normierbar halten. Die anwesenden Vertreter der Fachstellen, nämlich *Jürgen Blim* (Tübingen), *Gerhard Brüderlin* (Karlsruhe), *Gisela Reichardt* (Freiburg) und *Ingrid Veigel-Schendzielorz* (Stuttgart) unterstützten dabei die Moderatoren *Eberhard Kusber* (Stadtbibliothek Oberkirch), *Tonio Paßlick* und *Birgit Dankert* bei dem Versuch, die Erkenntnisse aus früheren Tagungen in konkrete Empfehlungen münden zu lassen.

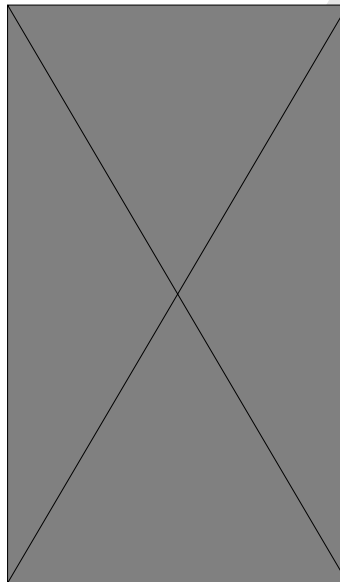
Die Teilnehmer diskutierten engagiert über Zusammenhänge zwischen personeller Ausstattung und den Möglichkeiten zur Evaluation, über Zielbestände und Aktualitätsquote, das jeweilige Profil einer Einrichtung, die Qualität von Serviceleistungen, die Zahl der Internetplätze und das virtuelle Angebot.

Je konkreter die Standards zu Papier gebracht werden konnten, desto mehr wuchs in den Diskussionen auch die Zuversicht, die Inhalte durch entsprechende Strategien zu befördern, damit bis zum Tag der Bibliotheken 2007 nicht nur ein weiteres Positionspapier gegen Sparmaßnahmen im politischen Raum diskutiert wird, sondern ein Werkzeug für Politiker, Publikum und Mitarbeiter gleichermaßen entsteht. Bereits Ende Juli waren die Detailergebnisse aus Bad Urach in die Leitbild-Kommentare eingearbeitet und allen Beteiligten zur Verfügung gestellt worden. Doch dabei will man es nicht belassen. Best-Practice-Beispiele sollen die Ergebnisse der Bad Uracher Tagungen letztlich zum Katalysator für einen zeitgemäßen und zugleich professionellen Umgang mit den Zukunftsherausforderungen des Bibliothekswesens reifen lassen. Ein Prozess, der mit der Veröffentlichung keinesfalls beendet werden soll, sondern den Resonanzboden für den Diskurs zwischen Fachleuten, Publikum und Politik bilden kann. Ein Handlungselement eben, so wie es im zitierten IFLA-Manifest betont wird.

»Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch«

Bericht über den Brand der Herzogin Anna Amalia Bibliothek

Knoche, Michael: Die Bibliothek brennt. Ein Bericht aus Weimar. Göttingen: Wallstein, 2006. 144 Seiten: Illustrationen. – gebunden 16,- Euro



Noch nie hat die Katastrophe einer deutschen Bibliothek national wie international einen derartigen Widerhall gefunden wie der Brand der Herzogin Anna Amalia Bibliothek (HAAB) in Weimar in der Nacht vom 2. auf den 3. September 2004. Das hat ohne Zweifel mit der Geschichte, mit Rang und Bedeutung einer Institution zu tun, die, wenn sie auch nicht mehr so heißt, als die Bibliothek der deutschen Klassik schlechthin gilt und die nicht zuletzt von 1797 bis 1832 unter der Oberleitung Goethes stand. Nicht weniger aber trug dazu die ebenso engagierte wie professionelle Öffentlichkeitsarbeit der Leitung und zahlreicher Freunde bei, den entstandenen Kulturverlust weiten Kreisen der Bevölkerung bewusst zu machen. Allein die Präsenz in den Printmedien – Zeitungen, Zeitschriften, Büchern –, von allen anderen Medien ganz zu schweigen, war und ist noch immer erstaunlich. Aber beschränken wir uns auf die Bücher!

Bereits mit Redaktionsschluss 25. Oktober 2004, also knapp acht Wochen nach dem Brand, erschien am 9. November 2004 die erste selbstständige Publikation unter dem schönen Titel-Zitat »... auf daß von Dir die Nach-Welt nimmer schweigt«¹, mit Geleit- und Grußworten vom Bundespräsidenten bis zum Thüringer Ministerpräsidenten. Die nur fünf Monate später nach dem traurigen Ereignis in Betrieb genommene bauliche Erweiterung, das schon Jahre vorher geplante Studienzentrum für die Forschungsbibliothek, wurde in einem Bildband zur Architektur vorgestellt.²

Die an dieser Stelle anzuzeigende Neuerscheinung berichtet über die Geschehnisse vom 2. September 2004, der Brandnacht, bis zum 5. Februar 2005, der Eröffnung des Studienzentrums, aus der persönlichen Sicht des Direktors, *Michael Knoche*. Zwischen die Ereignisberichte eingeschoben sind einzelne, die historischen Fakten referierende Kapitel unter den Überschriften: Der Rokosoaal, Die Baugeschichte des Grünen Schlosschens, Geschichte und Bestand der Bibliothek, Wie kam die Herzogin Anna Amalia Bibliothek zu ihrem Namen?

Immer wieder erstaunlich sind die Belege für die Wellen der Hilfsbereitschaft – man muss hier schon im Plural sprechen –, aber auch die mit viel Phantasie ins Werk gesetzten Aktionen, von denen der Weimarer Kinder bis zur Fünf-Millionen-Spende der Vodafone-Stiftung. So nimmt es nicht wunder, dass es bereits im Oktober 2007 möglich sein wird, am Geburtstag der Namenspatronin Herzogin

Privatanschrift des Rezensenten: **Prof. em. Dr. Peter Vodosek**, Seestraße 89, 70174 Stuttgart; E-Mail Vodosek@iuk.hdm-stuttgart.de

Anna Amalia das historische Gebäude im alten Glanz wieder zu öffnen, auch wenn vieles an Einrichtung, Büchern und Kunstgegenständen unwiederbringlich verloren ist oder noch Jahrzehnte des geduldigen Zusammentragens bedarf. Der Autor verschweigt aber auch nicht die Kontroversen, »schrille Töne«, wie er sie nennt, so am 21. September 2004 in der »taz«, wo »die rückwärts gewandte Geisteshaltung »einiger durchgeknallter

Immer wieder erstaunlich sind die Belege für die Wellen der Hilfsbereitschaft, aber auch die mit viel Phantasie ins Werk gesetzten Aktionen, von denen der Weimarer Kinder bis zur Fünf-Millionen-Spende der Vodafone-Stiftung.

Schöngesteister« bekrittelt wird, »die den Verlust ein paar alter Schwarten« bejammern.

Das lesenswerte kleine Buch, sicher auch eine Hommage an die vielen Helfer, Spender und Sponsoren, hat auch seine – unbedeutenden – Schwächen. Interessieren den Leser wirklich die Namen von Diplom-Bibliothekarinnen, deren Stellen aus Drittmittelprojekten finanziert werden? Wer außer Fachkollegen – und vermutlich nicht einmal die – will im Gesamtzusammenhang dieses Buches etwas über Signaturenvergabe und veränderte Eintragungen im Katalog erfahren? Aber das sind Petitesse. Was bleibt ist ein optimistisch stimmender Eindruck vom ciceronischen »consensus omnium bonorum«, der Verbundenheit aller Wohlgesonnenen im Geist, um einer großen Sache willen.

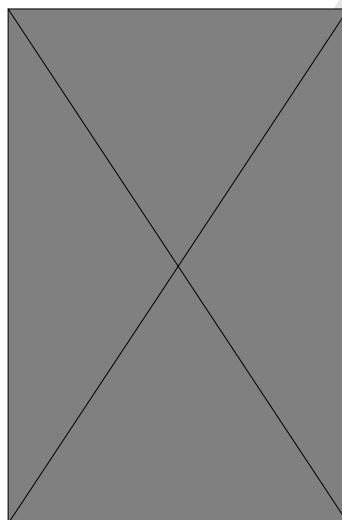
Peter Vodosek

- 1 »... auf daß von Dir die Nach-Welt nimmer schweigt«. Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar nach dem Brand. Hrsg. von der Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen und der Thüringischen Landeszeitung... Weimar: Stiftung Weimarer Klassik ..., 2004. 122 Seiten, Abb. – Pp. ISBN 3-7443-0127-3. Das Zitat stammt aus einem Huldigungsgedicht des Weimarer und später Göttinger Bibliothekars Johann Matthias Gesner auf den Gründer der Bibliothek, Herzog Wilhelm Ernst.
- 2 Die Herzogin-Anna-Amalia Bibliothek in Weimar: das Studienzentrum. Berlin: Nicolai, 2006. 95 Seiten, Abb. kart. ISBN 3-89479-347-3. 19,90 Euro

»Fachspezifische Internetrecherche«

Eine Linksammlung ausgewählter Quellen zur Beschaffung wissenschaftlicher Informationen im Netz

Weilenmann, Anne-Katharina: Fachspezifische Internetrecherche. Für Bibliothekare, Informationsspezialisten und Wissenschaftler. München: Saur, 2006 (Bibliothekspraxis; 38). 205 Seiten: Illustrationen. – gebunden 29,80 Euro



Anschrift des Rezensenten:

Dr. Jürgen Plieninger, Eberhard Karls Universität, Institut für Politikwissenschaft, Bibliothek, Melanchthonstraße 36, 72074 Tübingen; juergen.plieninger@uni-tuebingen.de

Eine Linksammlung zwischen zwei Buchdeckel zu packen erscheint im Grunde unsinnig, da weder die Links angeklickt noch aktualisiert werden können. Wenn jetzt der Saur-Verlag das Wagnis unternommen hat, eine Linksammlung zur fachspezifischen Recherche – und um nichts anderes handelt es sich hier – als Buch zu publizieren, so muss das Konzept schon gut sein, damit die eingangs angesprochenen Nachteile ausgeglichen werden können.

Zuverlässig statt umfassend

Der Verlag hat eine erfahrende Autorin gewonnen: Anne-Katharina Weilenmann ist eine Schweizer Bibliothekarin, welche bereits seit langem eine Linksammlung erstellt und pflegt: *biblink.ch*. Der Ausweg aus dem Dilemma, den Verlag und Autorin ersonnen haben, besteht nun darin, kein umfassendes Kompendium der Quellen der Fachrecherche zu erstellen, das schnell veralten würde, sondern lediglich eine Auswahl qualitativvoller Suchdienste anzubieten, die bereits seit längerer Zeit bestehen und zuverlässig aktualisiert werden. Mithilfe dieser Einschränkung nach Qualitäts- und Verfügbarkeitskriterien wurde das Risiko schnelllebiger Angebote vermieden, der Leser des Buches kann sich von den aufgeführten Diensten weiter zu den sonst relevanten Angeboten leiten lassen.

Zum Ausgleich für die Begrenzung der Zahl der angezeigten Quellen werden sie eingehender charakterisiert. Zu jeder Haupteintragung bekommt der Leser inhaltliche Beschreibung, Urheber, Sprache, Kosten sowie bis zu vier weiterführende Links zu vergleichbaren Angeboten aufgeführt. Besonders beachtenswerte Quellen sind mit einem Screenshot illustriert. Die Beschreibungen sind meist nicht nur deskriptiv, sondern enthalten Vergleiche mit und Verweisungen zu anderen Einträgen.

Die Sammlung umfasst rund 160 Quellen für die thematische Suche und ist systematisch nach der DDC aufgebaut. In jedem Fachgebiet werden die Quellen in drei Kategorien aufgelistet:

- Subject Gateways (fachwissenschaftliche Portale)
- Referenzwerke und
- Bibliographien/Datenbanken.

Bei den Subject Gateways spielen die virtuellen Fachbibliotheken eine prominente Rolle. Referenzwerke und Bibliographien sind in größerer Zahl enthalten, hier wurden auch Volltext-Angebote mit aufgeführt. Die Einträge sind fast ausge-

glichen deutsch- und englischsprachig, lediglich fünf sind in anderen Sprachen erstellt worden. Die überwiegende Mehrheit der angegebenen Quellen ist kostenlos zu nutzen, der Rest erlaubt zumindest eine kostenlose Recherche.

Blick auf das Wesentliche

Den Hauptteil, in dem auf 140 Seiten die Quellen aufgeführt werden, hat die Autorin durch einen dreißigseitigen »Apparat« ergänzt, in dem unter anderem ein fünfzehnseitiges alphabetisches Register der Internetquellen (auch jener, die innerhalb der Einträge genannt werden) und ein neunseitiges Stichwortregister der Erschließung dienen.

Bleibt noch die neunzehnteilige Einleitung zu erwähnen, in der die Autorin über das Suchen und Finden im Internet und über Suchstrategien schreibt. Diese Abhandlungen sind etwas verklausuliert formuliert, vermitteln aber durchaus den *State of the Art*, da mit Verweisen auf die relevanten Beiträge knapp die Diskussion zur Internetsuche und die verschiedenen Stufen des Suchprozesses dargestellt werden. Auch neueste Entwicklungen wie das Web 2.0 greift die Autorin auf. Diese Einleitung ist informativ, interessant zu lesen, stellt aber keine Voraussetzung für die Nutzung des Werkes dar.

Es bleibt zum Schluss die Frage: Stellt das Buch wirklich einen guten Einstieg in die fachwissenschaftliche Recherche dar? Bieten nicht die einschlägigen Virtuellen

Es handelt sich um kein umfassendes Kompendium für die Fachrecherche, das schnell veralten würde, sondern um eine Auswahl qualitätvoller Suchdienste, die längere Zeit bestehen und zuverlässig aktualisiert werden.

Fachbibliotheken (Zugang über www.vascoda.de) oder die Internetbibliothek (www.internetbibliothek.de) denselben oder vielleicht sogar einen größeren Gebrauchswert?

Die Sammlung ermöglicht einen großartigen Überblick zu fachspezifischen Recherchezugängen, der durch die enge Auswahl und durch die breite Berücksichtigung von Referenzwerken einen echten Mehrwert darstellt, da Linksammlungen und Portale in ihrer Breite oft zu unübersichtlich sind, um den Blick auf das Wesentliche zu richten. Hier wird also eine

Auswahl geboten, deren Nutzung Zeit spart, da sie dem »Pareto-Prinzip« folgt (Auflistung von wenigen Suchdiensten, mit denen viele der möglichen Ergebnisse erzielt werden).

Alternative Einstiege außen vor

Als Manko ist freilich festzustellen, dass die Beschränkung auf fachspezifische Quellen die allgemeinen Recherchedienste außen vor lässt, die für eine thematische Suche ebenfalls als Einstieg sinnvoll sind.

Hierzu gehören beispielsweise allgemeine Aufsatzdatenbanken wie ingenta (www.ingentaconnect.com), Verzeichnisse von E-Journals wie die Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB – www.bibliothek.uni-regensburg.de/zeit) oder

Ein Werk, das aufgrund seiner Konzeption einen guten Überblick über Fachquellen ermöglicht und auf vieles hinweist, was man bisher im Informationsdschungel konkurrierender Webangebote übersehen hat.

Open-J-Gate (www.openj-gate.com), die Verzeichnisse von Fachdatenbanken wie das Datenbank-Infosystem (DBIS – www.bibliothek.uni-regensburg.de/db-info). Ja, selbst Genios (www.gbi.de), zum Einstieg in die Recherche von Zeitungsartikeln, hätte hier erwähnt werden sollen!

Damit ist ein wichtiger systematischer Zugang – insbesondere zu bibliographischen Angaben – außen vor gelassen worden, der zugegebenermaßen nur schwierig in die gewählte Systematik hätte eingegliedert werden können. Aber zumindest in der Einleitung hätte dieser alternative Einstieg in die thematische Suche erwähnt werden müssen.

Alles in allem ein Werk, das aufgrund seiner Konzeption einen guten Überblick über Fachquellen ermöglicht, zum Blättern und Schmökern verleitet und auf vieles hinweist, was man bisher im Informationsdschungel konkurrierender Webangebote übersehen hat. Insofern ist die »Fachspezifische Internetrecherche« eine lohnende Lektüre für jene, die in wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken die Linksammlungen pflegen oder Kurse zur Schulung der Informationskompetenz durchführen.

Jürgen Plieninger

Neue Fachliteratur

Entwicklung von Medienkompetenz im Hochschulbereich. Perspektiven, Kompetenzen und Anwendungsbeispiele. Düsseldorf [u.a.]: kopaed-Verlag, 2006 (Schriftenreihe Medienkompetenz des Landes Nordrhein-Westfalen; 4). 155 Seiten: Illustrationen. – broschiert 14,80 Euro

Hall, Murray G.; Köstner, Christina: ... allerlei für die Nationalbibliothek zu ergattern ... Eine österreichische Institution in der NS-Zeit. Wien; Köln; Weimar: Böhlau, 2006. 617 Seiten: Illustrationen. – gebunden 59,- Euro

Netzwerk Schulbibliothek. Veronika Fink/Markus Fritz [Hrsg.]. Bozen: Pädagogisches Institut und Amt für Bibliotheken und Lesen, 2006 (Projektberichte aus dem Pädagogischen Institut; 14). 104 Seiten: Illustrationen. – broschiert 12,- Euro

Stock, Wolfgang G.: Information Retrieval. Informationen suchen und finden. [Lehrbuch]. München [u.a.]: Oldenbourg, 2007 (Einführung in die Informationswissenschaft; 1). XI, 598 Seiten: Illustrationen, grafische Darstellungen. – broschiert 44,80 Euro

Thema: Diskurs Kulturpolitik. Kulturstatistik, Chronik, Literatur, Adressen. Herausgegeben für das Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V. von Norbert Sievers [...]. Essen: Klartext-Verlag, 2006 (Jahrbuch für Kulturpolitik; 6). 480 Seiten: grafische Darstellungen. – gebunden 19,90 Euro

Umlauf, Konrad: Medienkunde. Unter Mitarbeit von Susanne Hein und Daniela Sarnowski. 2., aktualisierte und neu gefasste Auflage. Wiesbaden: Harrassowitz, 2006 (Bibliotheksarbeit; 8). 350 Seiten: Tabellen, grafische Darstellungen. – broschiert 34,- Euro

Vom Wandel der Wissensorganisation im Informationszeitalter. Festschrift für Walther Umstätter zum 65. Geburtstag. Herausgegeben von Petra Hauke und Konrad Umlauf. 2. Auflage. Bad Honnef: Bock + Herchen, 2007 (Beiträge zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 1). VI, 379 Seiten: Illustrationen, grafische Darstellungen. – gebunden 27,50 Euro [auch kostenfrei unter <http://edoc.hu-berlin.de>]

Aus den Landesgruppen

Landesgruppe Sachsen-Anhalt:

Vorschläge für die Wahl zum Landesgruppenvorstand der nächsten Amtszeit 2007 bis 2010

Liebe Mitglieder der
BIB-Landesgruppe Sachsen-Anhalt,

die laufende Amtszeit des Vorstandes der Landesgruppe Sachsen-Anhalt endet im Frühjahr 2007.

Die Wahl des neuen Vorstandes ist nach § 2 der gültigen »Ordnung zur Wahl der Vorstände der Landesgruppen des Berufsverbandes Information Bibliothek e.V. (BIB)« schriftlich vorzunehmen (Briefwahl). Wahlvorschläge können von jedem Mitglied der Landesgruppe Sachsen-Anhalt bis zum 31. Januar 2007 schriftlich und formlos bei der zuständigen Wahlleiterin eingereicht werden. Die Kandidat(inn)en werden sich an einem noch festzulegenden Termin den Mitgliedern vorstellen.

Die Wahl der Vorstandsmitglieder erfolgt ausschließlich per Briefwahl. Eine Liste der Wahlberechtigten erstellt der Wahlausschuss in Zusammenarbeit mit der Geschäftsstelle. Diesbezügliche Fragen und Mitteilungen sind an den Wahlausschuss zu richten.

Zur ordnungsgemäßen Durchführung der Wahl bitten wir alle Mitglieder, die entsprechenden Passagen der Satzung und der Wahlordnung zu beachten (www.bib-info.de/lg_wahl.htm).

Senden Sie bitte Ihre Kandidaturvorschläge oder persönlichen Kandidaturen bis zum 31. Januar 2007 an die Vorsitzende des vom amtierenden Landesvorstand einberufenen Wahlausschusses:

- *Andrea Kiefer* (Vorsitz), Stadtbibliothek Halle (Saale), Salzgrafenstraße 2, 06108 Halle
- Weitere Mitglieder des Wahlausschusses: *Brita Schüttler* und *Martina Klemm* (beide Stadtbibliothek Halle(Saale))
- Vertretungen: *Lydia Krause* und *Beate Ruthert* (beide Universitäts- und Landesbibliothek Halle (Saale)).

Der Wahlausschuss der
Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Landesgruppe Baden-Württemberg:

Kandidatinnen und Kandidaten für den Landesgruppenvorstand 2007 bis 2010 gesucht

Liebe Mitglieder der
Landesgruppe Baden-Württemberg,

die Amtszeit für den derzeitigen Landesgruppenvorstand endet Mitte dieses Jahres. Für die Vorstandswahlen (Amtsperiode 2007 bis 2010) werden noch dringend Kandidatinnen und Kandidaten gesucht. Falls Sie eine Kollegin oder einen Kollegen für geeignet halten oder selbst kandidieren wollen, dann melden Sie Ihren Vorschlag beziehungsweise Ihre Vorschläge doch bitte formlos in schriftlicher Form an die Vorsitzende des Wahlausschusses der BIB-Landesgruppe Baden-Württemberg (Kontakt Daten siehe im Folgenden).

Wer noch unschlüssig ist und sich vorab über die Arbeit im BIB-Landesvorstand informieren möchte, kann sich gerne an den amtierenden Vorstand wenden. Bitte setzen Sie sich bei offenen Fragen einfach mit den Vorstandsmitgliedern *Elisabeth Sträter* (Telefon 071 21/303-

28 57; elisabeth.straeter@reutlingen.de, elistrac@online.de oder *Angela Gutjahr-Zipfel* (biblioserv@web.de) in Verbindung.

Wahlvorschläge sollten bis 5. Februar bei der Vorsitzenden des Wahlausschusses eingehen. Die Kandidatinnen und Kandidaten werden sich den Mitgliedern dann auf der Mitgliederversammlung am 12. Februar in Tübingen vorstellen (eine Einladung zur Versammlung erfolgt separat). Bitte beachten Sie, dass auch noch auf der Mitgliederversammlung eine Erklärung zur Kandidatur möglich ist.

- Nähere Einzelheiten zum Wahlverfahren erteilt die Vorsitzende des Wahlausschusses *Inka Heiler*, c/o Stadtbücherei Stuttgart, Stadtteilbücherei West, Bebelstraße 22, 70193 Stuttgart; inka.heiler@stuttgart.de.
- Weitere Mitglieder des Wahlausschusses sind *Gabriele Aichele* (Stuttgart) und *Nicole Santner* (Stadtbücherei Fellbach).
- Vertreterinnen: *Claudia Henglein* (Stadtbücherei Fellbach; Hinweis: *Claudia Henglein* kandidiert nicht mehr für den Landesgruppenvorstand) und *Renate Goldbrunner* (Stadtbibliothek Reutlingen).

Der Wahlausschuss der
Landesgruppe Baden-Württemberg

Landesgruppe Niedersachsen/Bremen:

Einladung zu den BIB-Stammtischen in Hannover: »Klönen« und Erfahrungsaustausch

Für BIB-Mitglieder (und andere Kolleginnen und Kollegen) im Raum Hannover gibt es einen regelmäßig tagenden Stammtisch.

Alle zwei Monate finden die Treffen statt, mal mit, mal ohne Besichtigungen oder Vorträge. Eingeladen sind alle Beschäftigten in Bibliotheken, unabhängig von Ausbildung oder Position, sowie Auszubildende und Studierende aus der Region. Im Mittelpunkt stehen neue persönliche und berufliche Kontakte, gemütliches Beisammensein, Fortbildung und natürlich Erfahrung- und Informationsaustausch.

Termine im ersten Halbjahr 2007:

- Mittwoch, 28. Februar, 16 Uhr, NDR Landesfunkhaus Niedersachsen (Han-

nover, Rudolf-von-Bennigsen-Ufer 22, www.ndr.de); Führung durch die Sendesäle, Hörfunk- und Fernsehbereiche mit anschließendem Kaffeetrinken.

■ Mittwoch, 25. April, 15 Uhr, Wilhelm-Busch-Museum (Hannover, Georgengarten, www.wilhelm-busch-museum.de): Führung durch die Sonderausstellung »So viel Busch wie nie« anlässlich des 175. Geburtstages von Wilhelm Busch am 15. April 2007, anschließend gemütliches Beisammensein (4,50 Euro Eintrittsgeld im Wilhelm-Busch-Museum für Nicht-Mitglieder)

■ Dienstag, 26. Juni, 18 Uhr, Restaurant »Maestro« (Hannover, Künstlerhaus, Sophienstraße 2; www.maestro-hannover.de): Kennenlernen, »Klönen« und Erfahrungsaustausch.

Anmeldung...

... bitte bis jeweils spätesten zwei Wochen vorher bei Elke König-Gerdau, c/o Stadtbibliothek Neustadt a. Rbge., Schloßstraße 1, 31535 Neustadt a. Rbge.; Telefon 0 50 32/93 97 19, Telefax 0 50 32/943 80; ekoenig-gerdau@neustadt-a-rbge.de.

Aus den Kommissionen

Kommission für
One-Person Librarians:

Checkliste Nummer 17: »Marktanalyse für OPLs«

Unter der Internet-Adresse www.bib-info.de/komm/kopl/pub/oplcheck.htm hat die OPL-Kommission des BIB eine weitere Handreichung eingestellt. Thema ist die »Marktanalyse« in One-Person Libraries. Die Autorin *Sabine Köhrer-Weisser* behandelt darin die Methoden der Marktanalyse für OPLs und bietet vor allem einige Fragebogen an, mit deren Hilfe ohne große Vorarbeit Benutzerumfragen zur Marktanalyse vorgenommen werden können.

Die »Checkliste« ist wie gewohnt eine PDF-Datei (500 KB), wie die anderen kann auch diese Arbeitshilfe frei herunter

geladen werden. Grundsätzlich gilt, dass die OPL-Handreichungen nicht nur für kleine Bibliotheken geeignet sind. In vielen Fällen können die Checklisten auch in größeren wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken eins zu eins verwendet werden. – In der Reihe »Checklisten« sind neben der neuesten Ausgabe noch folgende Arbeitshilfen erschienen:

1. Bibliotheksumzug
2. Ein Intranet erstellen
3. Sparen
4. Bibliothekssoftware
5. Aussonderung
6. Personalmanagement
7. eJournals verwalten
8. Aufbau einer Bibliothek
9. Umsystematisieren
10. Eine Homepage erstellen
11. Marketing einzelner Dienste der OPL
12. Image von One-Person Libraries
13. Die Teaching OPL
14. Nutzung und Einsatz von RSS
15. PHP und MySQL
16. Wikis erstellen. ◀

Besonderheiten: Im Anschluss an die Fortbildung werden sich die Kandidatinnen und Kandidaten für die Wahl zum BIB-Landesgruppenvorstand 2007/2010 im Rahmen der Mitgliederversammlung persönlich vorstellen.

Bayern

»**Gewerblicher Rechtsschutz: Wie können Patente, Gebrauchsmuster, Geschmacksmuster und Marken recherchiert werden?**« (Fortbildung)

Inhalt: Im Alltag begegnet fast jedem irgendwo ein gewerbliches Schutzrecht – sei es eine technische Neuerung wie die neueste LCD-Technik in einem Fernsehgerät, das Design des Joggingschuhs oder die vielen Markennamen beim Einkauf. Auskunftsbibliothekaren wird immer wieder die Frage nach eingetragenen Schutzrechten gestellt: Wer ist der Inhaber? Wie kann ich danach suchen? Die Vorträge geben einen Überblick über die verschiedenen Schutzrechtsarten, Anmeldeverfahren und Informationsdienstleistungen beim Deutschen Patent- und Markenamt. In einem kurzen Rundgang sehen die Teilnehmer/innen den öffentlich zugänglichen Recherchesaal, die so genannte Auslegehalle. Am Nachmittag werden die verschiedenen Datenbankangebote des DPMA vorgeführt und praktisch am PC ausprobiert und geübt.

Veranstalter: BIB-Landesgruppe Bayern in Kooperation mit dem Deutschen Patent- und Markenamt (DPMA)

Zielgruppe: Alle interessierten Kolleg(inn)en

Referenten: Hubert Rothe, Hildegard Schmoeckel, Georgina Lindow-Eickhoff (alle DPMA)

Termin: Montag, 22. Januar 2007, 10.30 Uhr bis 17 Uhr

Ort: München, Deutsches Patent- und Markenamt, Zweibrückenstraße 12 (www.dpma.de)

Treffpunkt: 10.30 Uhr in der Eingangshalle des DPMA

Kosten: BIB-Mitglieder 15 Euro, Nicht-Mitglieder 35 Euro

Teilnehmerzahl: 24 (max.)

Anmeldung bis 17. Januar bei Christa Waltenberg; Telefon 089/233-927 07, Telefax 089/76 77 29 59; christa.waltenberg@stbiblio.m.shuttle.de

Fortbildungstermine

Januar

Niedersachsen/Bremen

Beschwerdemanagement – Umgang mit Beschwerden am Beispiel der Universitätsbibliothek Oldenburg (IBIT)« (Fortbildung, im Anschluss Mitgliederversammlung der BIB-Landesgruppe Niedersachsen/Bremen)

Inhalt: Professioneller Umgang mit Kritik und Beschwerden ist notwendig zur Steigerung der Kundenzufriedenheit und zur Optimierung des Geschäftsganges. Die Einbindung des Beschwerdemanagements in den Arbeitsablauf der Universitätsbibliothek Oldenburg wird vorgestellt.

Veranstalter: BIB-Landesgruppe Niedersachsen/Bremen

Zielgruppe: Bibliotheksmitarbeiter/innen aus allen Bibliothekssparten

Referentin: Christine Gläser, Informations-, Bibliotheks- und IT-Diens-

te (IBIT) Oldenburg (BIB-Kommission Neue Technologien)

Termin: Samstag, 20. Januar 2007, 10 bis 14 Uhr

Ort: Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Waterloostraße 8 (www.gwlb.de)

Teilnehmerzahl: Unbegrenzt

Kosten: Keine

Anmeldung bis 15. Januar bei Elke König-Gerdau c/o Stadtbibliothek Neustadt a. Rbge., Schloßstraße 1, 31535 Neustadt a. Rbge.; Telefon 0 50 32/93 97 19, Telefax 0 50 32/943 80; gerdau@neustadt-a-rbge.de

BIB-Fortbildungen

Die aktuelle Gesamtübersicht der vom Berufsverband Information Bibliothek angebotenen Fortbildungsveranstaltungen sowie weitere Informationen und Links zur beruflichen Weiterbildung finden Sie auf der BIB-Website unter www.bib-info.de/event.htm. Fortbildungen anderer Anbieter sind in jeder BuB-Ausgabe im Hauptteil unter »Termine« aufgeführt.

(Anmeldung bitte jeweils mit Namen und Dienststelle, Adresse, Angaben zur BIB-Mitgliedschaft, Telefon/-fax, E-Mail).

Februar

Rheinland-Pfalz

»Neue Tarife im öffentlichen Dienst – was sich ändert, was bleibt?«
(Informationsveranstaltung)

Inhalt: In den Jahren 2005 und 2006 sind für die Beschäftigten bei Bund, Ländern und Kommunen neue Tarifverträge in Kraft getreten. Dabei wurden im Vergleich zum BAT neue Akzente gesetzt. Wichtige Neuregelungen im TVöD und im TV-L sowie die Auswirkungen auf die Beschäftigten in Bibliotheken sollen vorgestellt und diskutiert werden. Themenschwerpunkte dieser Veranstaltung werden sein: Offene Fragen aus der Überleitung aus dem BAT in TVöD und TV-L, Neuregelung in den manteltariflichen Vereinbarungen (u.a. Arbeitszeitgestaltung, Entgeltfortzahlung, Freistellungen, Elternzeit), Vorstellung der neuen Regelungen für eine leistungsbezogene Vergütung.

Veranstalter: BIB-Landesgruppe Rheinland-Pfalz und BIB-Kommission Eingruppierung und Besoldung

Zielgruppe: Beschäftigte in Bibliotheken, die sich über die Überleitung in den Tarifvertrag der Länder sowie dessen Neuregelungen informieren möchten.

Referentin: Kristina Lippold, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (Vorsitzende der BIB-Kommission Eingruppierung und Besoldung)

Termin: Mittwoch, 7. Februar 2007, 10 bis 16.30 Uhr

Ort: Mainz, Öffentliche Bücherei Anna Seghers (www.bibliothek.mainz.de)

Kosten: BIB-Mitglieder 15 Euro, Nicht-Mitglieder 30 Euro

Teilnehmerzahl: 16 (max.)

Anmeldung bis 24. Januar bei Petra Tremmel, c/o Universitätsbibliothek, Paul-Ehrlich-Straße 32, 67663 Kaiserslautern; Telefon 06 31/205-22 89; tremmel@ub.uni-kl.de.

Besonderheiten: Teilnehmer/innen haben die Möglichkeit, mit ihren Fragen an die Referentin bis zum 15. Januar (kristinalippold@web.de) die Veranstaltung mitzugestalten.

Baden-Württemberg

»RFID in Bibliotheken: Erfahrungsberichte aus Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken«
(Fortbildung, im Anschluss Mitgliederversammlung der BIB-Landesgruppe Baden-Württemberg)

Inhalt: Führung durch die Stadtbücherei Tübingen mit Besichtigung der Selbstbuchungsgeräte (RFID) sowie Referate zu den Themen

- »Vom Barcode zum Smart-Label: Bibliotheksautomatisierung auf RFID-Basis« (Hans-Wolfgang Klemm, StB Reutlingen)

- »RFID in der Stadtbücherei Stuttgart« (Christine Brunner, StB Stuttgart)

- »Selbstverbuchung mit RFID in der Münchner Stadtbibliothek« (Eva Schubert, StB München)

- »7 mal 24 h – RFID macht's möglich« (Uwe Dierolf, UB Karlsruhe)

- »RFID in kleinen Bibliotheken« (Ute Sager, StB Kronberg im Taunus)

Veranstalter: BIB-Landesgruppe Baden-Württemberg

Zielgruppe: Mitarbeiter/innen in Bibliotheken

Termin: Montag, 12. Februar 2007, 10.30 bis ca. 15.45 Uhr

Ort: Tübingen, Stadtbücherei, Nonnengasse 19 (www.tuebingen.de/19_1643.html)

Kosten: BIB-Mitglieder 20 Euro (studentische Mitglieder kostenfrei), Nicht-Mitglieder 40 Euro (Betrag ist passend in bar vor Ort zu bezahlen)

Teilnehmerzahl: 80 Personen (max.)

Anmeldung bis 5. Februar bei Elisabeth Sträter, c/o Stadtbibliothek, Spenndhausstraße 2, 72764 Reutlingen; Telefon 0 71 21/303-28 57; elisabeth.straeter@reutlingen.de

Besonderheiten: Teilnehmer/innen erhalten keine Anmeldebestätigung.

In begründeten Fällen kann die Teilnahme bis 14 Tage vor Veranstaltungsbeginn abgesagt werden. Bei späterer Absage oder Nichtteilnahme gilt die Veranstaltung als besucht und wird berechnet. Bei begrenzter Teilnehmerzahl werden Mitglieder be-

vorzugt. Geben Sie deshalb bei der Anmeldung unbedingt an, ob Sie bereits Mitglied sind oder die Mitgliedschaft beantragt haben! Bitte auch die dienstliche und private Telefonnummer bzw. E-Mail-Adresse angeben, damit Sie ggf. bei kurzfristigen Änderungen noch benachrichtigt werden können! Im Anschluss findet um 16.15 Uhr die Mitgliederversammlung der BIB-Landesgruppe Baden-Württemberg statt.

Nordrhein-Westfalen

Besichtigung der Zentralbibliothek Bremen sowie der Stadtteilbibliothek Bremen-Vahr (Exkursion)

Inhalt: Die Zentralbibliothek in Bremen hat in hohem Maße die Möglichkeit der Selbstbedienung für Ihre Kundinnen und Kunden eingeführt und so Personal für weitere Dienstleistungen freigestellt. Geplant ist die Vorstellung des Gesamtkonzeptes des Hauses, insbesondere die Bereiche Selbstbedienung, Präsentation, Kinder- und Jugendbibliothek, Multimediaspielwiese, Lesegarten und Grafo-tek. Nach dieser Führung besteht die Möglichkeit an tiefer gehenden Erörterungen. Am Nachmittag findet die Besichtigung der Stadtteilbibliothek Bremen-Vahr statt. Diese wurde in das Einkaufszentrum des Stadtteils integriert und hat ihr Angebot speziell auf die Bevölkerungsstruktur vor Ort ausgerichtet.

Veranstalter: BIB-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Termin: Montag, 26. Februar 2007, ab 11.30 Uhr, Ende ca. 17 Uhr (Abfahrt Hbf Bremen)

Ort: Bremen, Zentralbibliothek, Forum Am Wall 201 (www.stadtbibliothek-bremen.de)

Kosten: Die Führungen sind kostenfrei, die Reisekosten sowie die Kosten in Bremen für die Fahrt in die Vahr sind von den Teilnehmer(inne)n selbst zu tragen.

Anmeldung bei Dorothee Eberbach-Houtrouw; Telefon 02 28/84 99-156; d.eberbach@aid-mail.de

Besonderheiten: Geplant ist die eigene Anreise nach Bremen. Ab Bonn fährt z.B. ein IC um 7.44 Uhr ab und ist um 11.12 Uhr in Bremen. Der IC hält auf dem Weg nach Bremen in verschiedenen Städten in NRW.

März

Hamburg

»In zehn Schritten zur Teaching Library« (Fortbildung)

Inhalt: Immer mehr wissenschaftliche und Öffentliche Bibliotheken in Deutschland bezeichnen sich als Teaching Library. Sie bieten eine Reihe von Unterrichts- oder Trainingseinheiten an, in denen die Informationskompetenz von Lernenden aus Schulen oder Hochschulen gefördert wird. Diese bibliothekspädagogischen Veranstaltungen sind in das Curriculum des jeweiligen Bildungsträgers eingebunden und behandeln Themen wie »Übungen am Katalog für 5. Klassen« oder »Übungen in der Datenbank AB für Diplomand/inn/en des Studiengangs XY«. Die Planung solcher Veranstaltungen ist für Bibliothekspersonal ohne pädagogische Vorbildung eine schwierige und komplexe Aufgabe. Hier will das Seminar helfen: Die Teilnehmer/innen werden in Gruppen drei bis vier bibliothekspädagogische Veranstaltungen einsatzfertig planen. Nach Bedarf erfolgt die Erstellung weiterer Materialien bzw. die Behandlung weiterer Schritte zur Teaching Library (Veranstaltungsidee, Inhaltsanalyse, didaktische Reduktion, Lernziele, Methoden, Ablaufmatrix, Evaluation, kontinuierlicher Verbesserungsprozess, Fortbildungen, Bibliothekscurriculum). Nicht behandelt werden Themen wie Bibliotheksführungen, allgemeine Bibliothekseinführungen mit Katalogdemonstration, Leseförderung oder Autorenlesung.

Veranstalter: BIB-Landesgruppe Hamburg

Zielgruppe: Mitarbeiter/innen aus wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken, die (künftig) Unterrichtseinheiten planen und durchführen (Hinweis: eigene Materialien können mitgebracht werden).

Referent: Detlev Dannenberg, Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Hamburg

Termin: 5. bis 7. März 2007, jeweils von 9 bis 17 00 Uhr

Ort: Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek (www.sub.uni-hamburg.de)

Kosten: BIB-/VDB-Mitglieder 100 Euro, Nicht-Mitglieder 170 Euro

Anmeldung bis 12. Februar bei Ina Krause, c/o TUB Hamburg-Harburg, 21071 Hamburg; Telefon 040/428 78-37 84, i.krause@tu-harburg.de. (Bitte geben Sie an, ob Sie Mitglied im BIB bzw. VDB sind. Es erfolgt eine Anmeldebestätigung.)

Bayern

»Online-Recherche in One-Person Libraries (OPLs« (Workshop)

Inhalt: Das Recherchieren in Katalogen, Datenbanken und in Quellen, die das World Wide Web bietet, wird immer mehr zu einer Schlüsselqualifikation der OPL. Der Workshop beginnt mit einem Kurstag in München und wird dann bis Ende Juli als Online-Workshop mit eigener Lernplattform und per Mailingliste fortgeführt. Sie lernen dabei, wie Sie qualitativ Online-Recherchen für Ihre Bibliothek durchführen können. Mithilfe von Übungen und Diskussion der Ergebnisse vertiefen Sie Ihre Kenntnisse und lernen das Potenzial der verschiedenen Suchmittel kennen. Grundkenntnisse im Umgang mit PC und Browser sowie Zugang zum Internet werden vorausgesetzt.

Veranstalter: BIB-Landesgruppe Bayern in Kooperation mit der OPL-Kommission des BIB

Zielgruppe: Bibliotheksmitarbeiter/innen in OPLs des wissenschaftlichen Bibliothekswesens

Referent: Jürgen Plieninger, Bibliothek des Instituts für Politikwissenschaft der Universitätsbibliothek Tübingen (OPL-Kommission des BIB)

Termin: Montag, 29. März 2007, 10 bis 17 Uhr

Ort: München, Stadtbibliothek, Rosenheimer Straße 5, Multimedia-Studio (Zugang über Personaleingang) (www.muenchner-stadtbibliothek.de)

Kosten: BIB-Mitglieder 35 Euro, Nicht-Mitglieder 80 Euro

Teilnehmerzahl: 24 (max.)

Anmeldung bis 12. Februar bei Jürgen Plieninger, c/o Institut für Politikwissenschaft – Bibliothek, Melanchthonstraße 36, 72074 Tübingen; Telefon 070 71/297 61 41, Telefax 070 71/20 24 17; juergen.plieninger@gmail.com.

Baden-Württemberg

»Train the Trainer – Führen und Leiten von Auszubildenden« (Workshop)

Inhalt: Ausbilder/innen in Bibliotheken bewältigen in der Regel Tagesgeschäft und Ausbildungsverpflichtungen parallel. Pädagogische und methodische Kenntnisse können helfen, die Anforderungen der Ausbildung und die Bedürfnisse der Azubis besser handhaben zu können. In diesem Workshop werden vorhandene Kenntnisse mit praxisnahen Übungen, Fallbeispielen und Gruppenarbeit überprüft und weiterentwickelt. Behandelt werden dabei u.a. Weitergabe von Fachwissen und Arbeiten mit dem Rahmenplan, Auszubildende bestmöglich fördern, Stärkung der Eigeninitiative bei Jugendlichen, Gesprächsformen in der Ausbildung wie Einführung, Lob und Anerkennung oder Problem- und Motivationsgespräche.

Veranstalter: BIB-Landesgruppe Baden-Württemberg

Zielgruppe: Ausbilder/innen in Bibliotheken

Referentin: Betriebspädagogin Marion Jamnig, Eppstein

Termin: Montag, 26. März 2007, 9.30 bis 16.30 Uhr

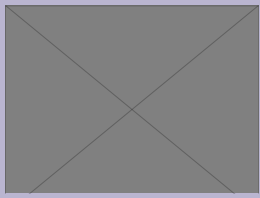
Ort: Stuttgart, Bibliothek der Musikhochschule, Urbanstraße 25 (www.mh-stuttgart.de/studium/bibliothek)

Kosten: BIB-Mitglieder 40 Euro (studentische Mitglieder kostenfrei), Nicht-Mitglieder 80 Euro (Betrag ist passend in bar vor Ort zu bezahlen)

Teilnehmerzahl: 16 (max.)

Anmeldung bis 15. Februar bei Claudia Henglein, c/o Stadtbücherei Fellbach, Berliner Platz 5, 70734 Fellbach; claudia.henglein@fellbach.de

Besonderheiten: Teilnehmer/innen erhalten eine Anmeldebestätigung. In begründeten Fällen kann die Teilnahme bis 14 Tage vor Veranstaltungsbeginn abgesagt werden. Bei späterer Absage oder Nichtteilnahme gilt die Veranstaltung als besucht und wird berechnet. Bei begrenzter Teilnehmerzahl werden Mitglieder bevorzugt. Geben Sie deshalb bei der Anmeldung unbedingt an, ob Sie bereits Mitglied sind oder die Mitgliedschaft beantragt haben! Bitte auch die dienstliche und private Telefonnummer bzw. E-Mail-Adresse angeben, damit Sie ggf. bei kurzfristigen Änderungen noch benachrichtigt werden können!



www.b-u-b.de

Impressum »Aus dem Berufsverband«

Herausgeber:
BIB · Berufsverband Information
Bibliothek e.V., Postfach 13 24,
72703 Reutlingen

Redaktion:
Jörg Sämann, Stadtbibliothek Merzig,
Hochwaldstraße 47, 66663 Merzig
Telefon 068 61/79 06-92/-93
Telefax 068 61/79 06-97
stadtbibliothek@merzig.de

Redaktionsschluss für
Verbandsmitteilungen
BuB Heft 3/2007: 18. Januar

Summary of the Main Articles

Joining Forces, Shaping Education: The Public Library and the Adult Education Center under One Roof (Wolfram Henning) (pp. 46–52)

Public libraries and adult education centers are institutions whose fields of work overlap in a variety of ways. Wolfram Henning investigates here two examples in which both institutions are united under one roof: The Center for Information and Education (Zentrum für Information und Bildung; ZIB) in Unna (Westfalia; 69 000 residents) and proposed Knowledge Tower (Wissensturm) in Austria's Linz (188 000 residents) which will open in Autumn 2007. Located in a former brewery, ZIB is an exemplary project even by European standards. The guiding idea is to offer information, counselling, education, communication and exciting events under one roof. Included within the ZIB are, among other things, a children's library, a young adult center, art studios, dance and theater productions, a learning center with counsellors, a café, and information desk and various educational courses. The Knowledge Tower already exists as an impressive building in the downtown center of Linz. There are plans to open a »Center for Languages and Intercultural Encounters«, a meeting point for reading competency and literature, a media center and a counselling center. These cases are both successful or promising examples of ideas that are not new. The key to the success is to be found in the fact that individual strong points are not sacrificed. The top priority is not to find a joint profile, but rather fruitful common grounds for experimentation.

From St. Cyril to Modern Library Law: Bulgaria's Long Journey to the European Union (Vanja Grashkina) (pp. 53–57)

The southeastern European countries of Bulgaria and Romania joined the European Union (EU) on January 1, 2007. So what is the library world in these new EU member countries like? This article provides an overview of the long journey of Bulgaria's librarians into the EU, while the February issue will take a look at its neighbor Romania.

The founding of Bulgaria's first libraries (royal and monastery libraries) in the 9th century is closely linked to the two Byzantine monk brothers, Saint Cyril and Saint Methodius. They credited with establishing the

Cyrillic alphabet and translating the Holy Bible into the Old Church Slavonic liturgical language and helping to propagate it among the Slavic peoples. The first scholarly libraries were established around the time that the Bulgarian Academy of Sciences (1869) and the University of Sofia (1888) were founded. One of the first institutions founded after the liberation of Bulgaria from Turkish rule was the Saint Cyril and Saint Methodius National Library in 1878. Public libraries and school libraries came into being toward the end of the 19th century.

Since then the Bulgarian library world has gone through several transformations and survived some difficult »dry spells«. Due to the entry into the EU, there is clearly a new sense of elan and energy to be sensed in the Balkans and librarians are taking an optimistic view of the future. Although progress is slower and more complex than had been hoped, Bulgaria's libraries are focussing to an increasing degree on implementation of modern standards and procedures. A significant aspect of this trend is their participation in several European projects such as PULMAN, CALIMERA, CERTIDoc, and AITME.

Translated by Martha Baker

Résumé des principaux articles

Unir les efforts pour créer de la culture: la bibliothèque de lecture publique et l'université populaire sous le même toit (Wolfram Henning) (pp. 46–52)

Les bibliothèques de lecture publique et les universités populaires sont des institutions dont les missions se recoupent toujours. Wolfram Henning examine deux exemples d'hébergement commun des 2 institutions dans un même bâtiment: le Centre pour l'information et la formation (ZIB) d'Unna en Westphalie (environ 69 000 habitants) et le projet de Tour du Savoir, qui doit s'ouvrir à l'automne 2007 à Linz en Autriche (environ 188 000 habitants). Le centre pour l'information et la culture (ZIB) situé dans une ancienne brasserie est exemplaire même à l'échelle européenne. Les idées directrices qui inspirent l'offre sont l'information, le conseil, la formation, la communication et l'aventure sous un même toit. Le ZIB propose entre autres une bibliothèque avec espace enfance et adolescence, des ateliers d'art, des productions de théâtre et de danse, un espace de rencontre pour l'apprentissage et le conseil en formation, un café, un comptoir d'information et des

cours variés. Quant à la Tour du Savoir, elle est un bâtiment imposant au centre-ville de Linz. Sont prévus »un centre de langues et de rencontres interculturelles«, un lieu pour la lecture et la littérature, une maison des médias documentaires, et un centre de conseil. Les deux réalisations sont couronnées de succès ou promettent de l'être, mais les idées ne sont pas neuves. La clé du succès tient au fait qu'aucune ne renonce à ses points forts. Le plus important n'est pas d'avoir un profil commun, mais des champs d'expérimentation communs fructueux.

De Saint Cyril à la récente loi sur les bibliothèques: la longue route de la Bulgarie vers l'union européenne (Vanja Grashkina) (pp. 53–57)

Les deux pays du sud-est européen que sont la Bulgarie et la Roumanie, appartiennent depuis le début de l'année à l'Union Européenne. Quelle est la situation des bibliothèques dans ces nouveaux états membres? Dans ce numéro, BuB présente la longue route des bibliothécaires bulgares vers l'UE, dans le prochain numéro nous regarderons du côté de l'état voisin, la Roumanie.

La naissance des premières bibliothèques bulgares (bibliothèques royales et monastiques) au 9e siècle est intimement liée aux deux saints que sont les frères Cyril et Méthode. C'est aux deux frères que l'on doit l'alphabet cyrillique, ce sont eux qui ont traduit les Saintes Ecritures en vieux slave d'église et qui les ont répandues parmi les peuples slaves. Les premières bibliothèques savantes sont nées avec la fondation de l'académie bulgare des sciences (1869) et de l'université de Sofia (1888). L'une des premières institutions créées par les Bulgares après la »libération« (de la domination turque), a été la bibliothèque nationale nommée »Saints Cyril et Méthode« en 1878. Les bibliothèques publiques et les bibliothèques scolaires sont nées au milieu du 19e siècle.

Depuis cette époque, les bibliothèques bulgares se sont souvent transformées et elles ont connu plusieurs traversées du désert. Avec l'entrée dans l'UE il règne dans ce pays des balkans une atmosphère de pionniers, et les bibliothécaires regardent eux aussi vers l'avenir avec optimisme. Même si c'est avec plus de lenteur et de résistance qu'on ne le souhaiterait, les bibliothèques bulgares s'orientent vers les modèles et les tendances modernes. La participation à plusieurs projets européens (comme PULMAN, CALIMERA, CERTIDoc, AITME) est déterminante pour y parvenir.

Traduit par Suzanne Rousselot